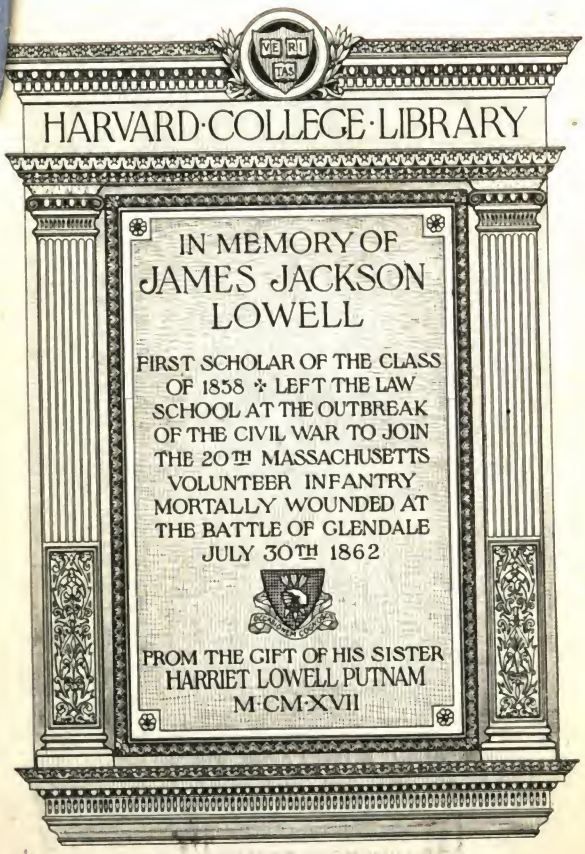
image
not
available

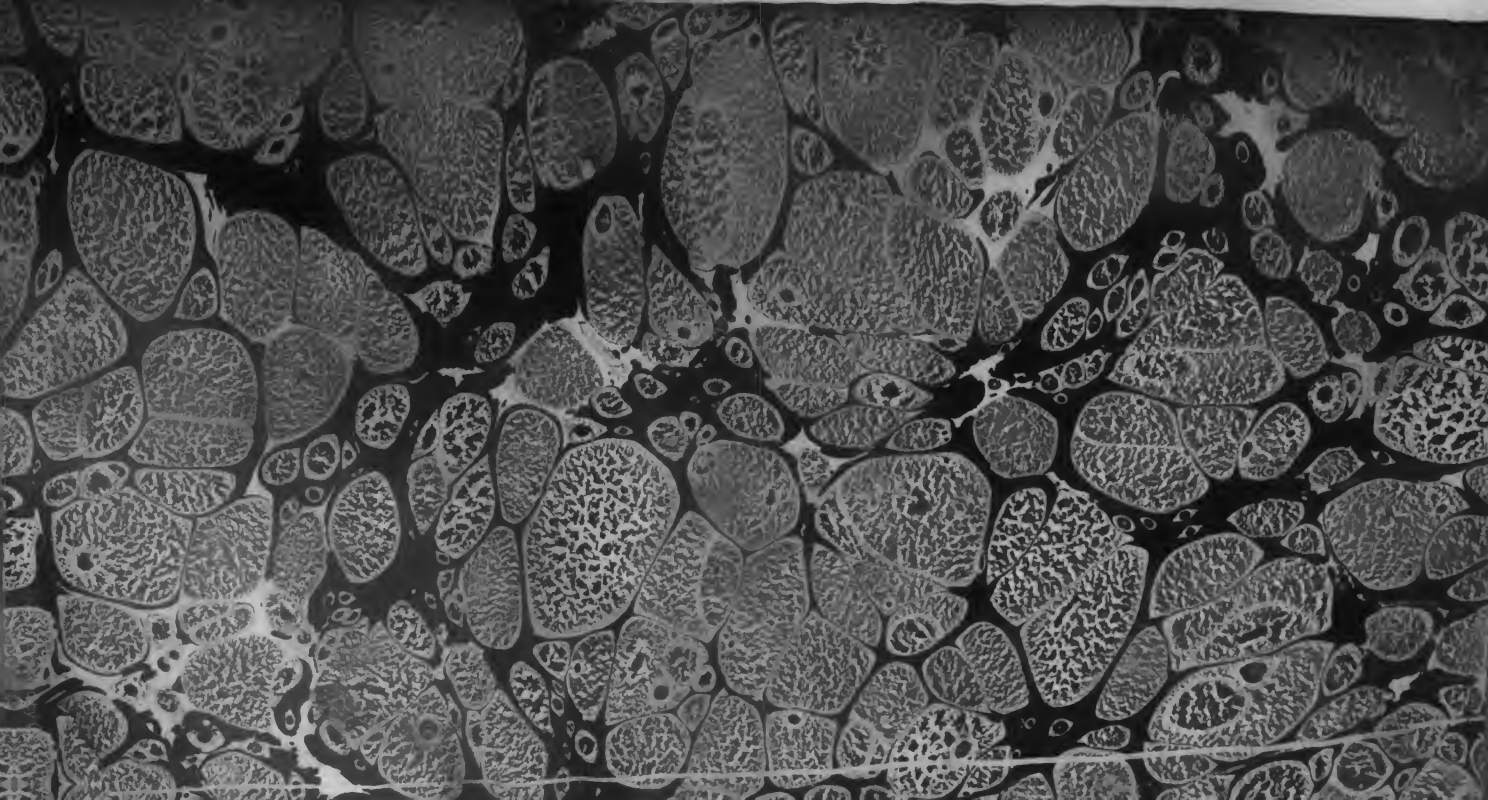
Ger 11147.50.3



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



8

B495768

Digitized by Google

Digitized by Google

Y.B. 19709

Digitized by Google

P. M. Braig C.S.B. ex Wibling del.in.

Ansicht des Vor. Oestr.

an der Iller

Stifts Wiblingen. O. S. B.
in Schwaben.

Digitized by Google

# Kurze Geschichte

der

ehemaligen vorderöstreichischen Benediktiner-

Abtey

# Wiblingen

in Schwaben.

Zusammengetragen

von

P. Michael Braig,

vormaligen Kapitularen dieser Abtey, d. Z. Pfarrer in Illerrieden.

(Mit einer lytographierten Ansicht dieses Klosters.)

Mit Königl. Würtemb. Censur-Bewilligung.

Ulm,

gedruckt und verlegt bei Joseph Nauck,

1834.

Ger 1147.50.3

HARVARD COLLEGE
DEC 9 1920
LIBRARY

J. J. Lowell fund

Gott, und den Wahrheitsliebenden.

Dem

Hochwürdigsten

Herrn Herrn

# Gregor Thomas,

Bischofe zu Linz,

Doctor der Theologie ꝛc. ꝛc.

ehemaligen, und letzten Prior

der

vorderösterreichischen Benediktiner-Abtey

Wadringen.

Sr. fürstlichen Gnaden

dem

Hochwürdigsten

Herrn Herrn

# Roman Sebastian,

Bischofe zu Seckau,

Administrator des Bisthums Leoben, Fürsten des

Kaiserthums Oestreich,

Doktor der heiligen Theologie, und Philosophie,

vormaligen Kapitularen der ehmaligen Abtey

Wiblingen

und

allen seinen

noch

lebenden Mitbrüdern

in

Würtemberg, Oestreich, und der Schweiz,

widmet

in tiefster Ehrfurcht und mit brüderlicher Liebe

diese Blätter

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorrede.

Wenn in gegenwärtigen Zeiten so vieles geschrieben wird, was der Nachwelt weniger bekannt werden dürfte; so wird man mir nicht verargen, wenn ich die Geschichte eines Stiftes an's Licht bringe, und hiedurch zur Verewigung des frohen Andenkens an dasselbe beitrage, das durch mehrere Jahrhunderte vieles erlitten, und vieles für Kirche, und Staat geleistet hat, aus

welchem stets Männer hervorgegangen sind, die nicht nur allein Tag und Nacht das Lob Gottes freudenvoll abgesungen, die Seelsorge mit Eifer verwaltet, den Kranken, und Sterbenden mit Liebe beygestanden, und sich angelegenst für die Erziehung der Jugend verwendet, sondern auch Künstlern und Handwerkern, Armen und Unterthanen, und jeder Klasse der Menschen zur wohlthätigsten Stütze gewesen, und wovon vorzüglich in den jüngsten Zeiten einige ihrer Verdienste wegen zu den erhabensten Kirchenwürden erhoben worden sind.

Ich liefere zwar hier keine förmliche Chronik; indem mir zur Ausarbeitung einer solchen die erforderliche

Hilfsquellen, besonders das Archiv, mangelten, das ich nie zu Gesichte bekam. Es genüge mir, blos eine kurze Geschichte meines lieben Mutterstiftes zu schreiben, und in diese die Hauptmomente, als die Stiftung des Klosters, dessen Schicksale, und die Aebte aufzunehmen, die es von der Gründung an bis zur Erlöschung verwaltet haben; beinebens die berühmtesten Stiftsglieder samt den Schutzvögten und Gutthätern einzuschalten, auch die Gebrechen, die da und dort sich zeigten, aufzuzählen, kurz Schatten und Licht zu entwerfen, weil unter der Sonne nichts vollkommen ist. Die Hilfsquellen hiezu, die ich beim Entwurfe an Handen hatte, waren: das verbesserte schon im Jahr 1702 in Druck erschienene Templum

Honoris Monasterii Wiblingani, unſers P. Meinrads Heuchlinger Annalen, einige Bruchſtücke von Annalecten und Briefe, wie auch unſers P. Amands Storr chronologiſche Noten, und die von P. Maurus Feyerabend bearbeitete Jahrbücher des ehemaligen Reichsſtiftes Ottenbeuren.

Wenn ich daher gleich dieſe Geſchichte ganz diplomatiſch, kritiſch, und chronologiſch zu bearbeiten auſſer Stande war; ſo hoffe ich dennoch, der Leſer, und beſonders meine Hochwürdigſte, und Hochwürdige Herrn Mitbrüder werden dieſe Blätter mit eben dem guten Herzen aufnehmen, und leſen, mit dem ich ſie von meinem mir unvergeßlichen Mutterſtifte geſchrieben habe, das

der Herr über siebenhundert Jahre lang so reichlich gesegnet hat, — und auch die Nachwelt werde noch mit Dankbarkeit das geleistete Gute dieses Stiftes erkennen, und es mitleidsvoll beweinen, daß es, wie andere, ohne alle Schonung, durch das traurige Sekularisationssystem zernichtet worden sey.

Illerrieden,

Der Verfasser.

# Reihenfolge der Aebte.

| | |
|---|---|
| Wernerus de Ellerbach | v. J. 1093 bis 1126. |
| Berthold . . . | v. J. 1126 |
| Arnold . . . | bis 1147. |
| Stephan . . . | v. J. 1147 bis 1193. |
| Heinrich I. . . | v. J. 1193 bis 1241. |
| Hermann . . . | v. J. 1241 bis 1243. |
| Conrad I. oder auch Cuno | v. J. 1243 bis 1281. |
| Albert . . . | v. J. 1281 bis 1288. |
| Richard . . . | v. J. 1288 bis 1310. |
| Heinrich II. . . | v. J. 1310 bis 1320. |
| Ulrich I. von Hasenweiler | v. J. 1320 bis 1327. |
| Heinrich III. . . | v. J. 1327 bis 1346. |
| Ulrich II . . . | v. J. 1346 bis 1371. |
| Heinrich IV. . . | v. J. 1371 bis 1374. |
| Heinrich V. Mayer . | v. J. 1374 bis 1411. |
| Nikolaus . . . | v. J. 1411 bis 1414. |
| Andreas Lüntsch . . | v. J. 1414 bis 1427. |
| Johannes I. Amann . | v. J. 1427 bis 1432. |
| Ulrich III. Halblützel . | v. J. 1432 bis 1473. |
| Johannes II. Balmer | v. J. 1473 bis 1484. |
| Conrad II. Inf. I. Ruhe | v. J. 1484 bis 1504. |
| Martin I. Inf. II. Stör | v. J. 1504 bis 1517. |
| Georg Hacker Inf. III. | v. J. 1517 bis 1527. |
| Heinrich VI. Inf. IV. Claus | v. J. 1527 bis 1550. |
| Othmar Inf. V. Lauffenberger | v. J. 1550 bis 1553. |
| Petrus Inf. VI. Negelin | v. J. 1553 bis 1556. |

Digitized by Google

Augustin Inf. VII. Widenmann v. J. 1556 bis 1563.
Martin II. Inf. VIII. Hermann v. J. 1563 bis 1572.
Jodokus Inf. IX. Todt v. J. 1572 bis 1589.
Urban Inf. X. Hafner v. J. 1589 bis 1606.
Godefried Inf. XI. Munding v. J. 1606 bis 1618.
Franziskus Inf. XII. Schwarz v. J. 1618 bis 1630.
Johannes III. Jf. XIII. Schlegel v. J. 1630 bis 1635.
Benedikt Inf. XIV. Rauh v. J. 1635 bis 1663.
Ernest Inf. XV. Faber v. J. 1663 bis 1666.
Maurus Inf. XVI. Falkner v. J. 1666 bis 1692.
Modest I. Inf. XVII. Hueber v. J. 1692 bis 1729.
Meinrad Inf. XVIII. Hamberger v. J. 1730 b. 1762.
Modest II. Inf. XIX. Kaufmann v. J. 1762 b. 1768.
Roman Inf. XX. Fehr v. J. 1768 bis 1798.
Ulrich IV. Inf. XXI. Keck v. J. 1798 bis zur Auflösung des Stiftes.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erstes Jahrhundert.

## §. I.

## Name, Lage, und Ursprung des Klosters Wiblingen.

1. Das schwäbisch-vorderöstreichische Benediktiner-Kloster Wiblingen samt dem demselben angebauten ansehnlichen Pfarrdorfe, gleichen Namens, soll diese Benennung von dem Platze, auf welchen es zu Ende des XI. Jahrhunderts nach Christi Geburt aufgeführt worden, und Witlisgeu oder Weibelgeii geheißen, erhalten, und dann auch von andern Riblingen, Biblingen, und Weiblingen genennt worden seyn. Dieses Kloster liegt kaum eine halbe Stunde weit von dem Einflusse der Iller in die Donau entfernt, von Morgen auf einem kleinen Hügel, von Mittag, und Abend aber auf einer etwas ausgedehnten Ebene. Der Illerstrom rauscht einige hundert Schritte

weit an den Klostermauren vorüber, innerhalb welchen ein kleiner Bach, Weihung (Wihunga) genannt, durchfließt; auch nimmt die Donau nicht über eine halbe Stunde davon ihren majestätischen Lauf. Die Aussicht von allen Seiten läßt ungemein schön, und die nahe Stadt Ulm und wohl noch vierzig mehr oder weniger entfernte Dörfer fallen dem dortigen Bewohner in's Auge.

2. Ob vor dem Ursprunge des Klosters hier ein Dorf gewesen, oder nicht? ist unbekannt. Pfister in seiner schwäbischen Geschichte will zwar zu Carl des Dicken Zeiten hier ein königliches Maiergut angetroffen haben, und sagt: (a) „Wenn König Arnulph nach Alemanien (Schwaben) kam; so war Ulm oder Wiblingen sein gewöhnlicher Wohnsitz u. s. w.“ Und der fränkische Annalist von Fulda nennt Wiblingen eine curtis regia, — (Hof, Hofstatt) wo der deutsche König Arnulph im Jahre 887 seine Ostern gefeyert, und sich von Beringar mit vielen Geschenken habe besänftigen lassen. (b) Was nun von besagtem Jahre an, bis auf die Stiftungs-Epoche des Klosters bei dieser curtis regia Wiblingana für Veränderungen vorgegangen, läßt sich aus Abgang der

(a) Pfister. 1. Buch. V. Abth. S. 167.
(b) Reinhardi wegelini Thes. Rerum Suevic. Vol. II. fol. 18.

Documente nicht angeben. Nur das ist gewiß, daß die fromme Klosterstifter schon vor dem Jahre 1093 Herren von dieser Gegend waren, und daß mit Gründung des Klosters mehrere Personen, und wohl ganze Familien, die zu zerschiedenen Arbeiten, und Verrichtungen nöthig gewesen, sich hier weteifernd, nach damaliger Sitte den Geistlichen zu dienen, angesiedelt, und so bald eine Gemeinde gebildet haben.

3. Das Kloster Wiblingen hat seine Stiftung dem erlauchten, und gottesfürchtigen Brüderpaar, Hartmann, und Otto, aus dem berühmten gräflich-brandenburgischen Stamme, Söhnen Wilhelms ersten Grafen von Kirchberg, (auch Neuffen genannt) und Anna, einer gebornen Gräfin von Hohenberg zu verdanken, die, nebst ihrer angeborenen Frommigkeit, zugleich mächtig, und reich an Gütern waren, und den beträchtlichen Strich Landes beherrschten, das zwischen der Iller, und Donau lag, und bis an die alte Grafschaft Zeil gränzte, und wovon Hartmann, als der älteste, regierender Graf zu Kirchberg, (auch Chilberg oder Curberg, heut zu Tage Oberkirchberg) Otto aber, als der jüngere, Graf zu Brandenburg, eine deutsche Meile von Oberkirchberg entlegen, gewesen ist. Diese beyde Brüder, welche sich durch ihre persöhnliche Tapfer-

keit die allgemeine Schätzung der Fürsten, so wie durch ihre Gerechtigkeit, und erprobte Frömmigkeit die ungeheuchelte Liebe aller ihrer Unterthanen
1093. erworben, faßten im Jahre 1093 den einmüthigen Entschluß zum Heile ihrer Seele, und zu Ehren des heiligen turonischen Bischofes Martin auf ihrem Eigenthume Witlisgeu ein Kloster zu stiften, (c) zu dessen Erbauung sie nicht nur sogleich die nöthigsten Anstalten trafen, ohne einen Kostenaufwand zu sparen, sondern es auch zur Forterhaltung, und zum Unter-

(c) Unser Annalist P. Meinrad Heuchlinger will zwar in seinem im J. 1702 herausgegebenen Templum Honoris behaupten: die Stifter haben das Gelübd gemacht, daß, wenn sie von ihrem Kreuzzuge wieder glücklich zurückkehren sollten, sodann ein Kloster stiften wollten. Allein dieser Behauptung widersprechen die berühmtesten Geschichtschreiber dadurch, weil der Beschluß, Palastina durch die abendländische Christen wiederum zu erobern, erst im J. 1095 auf der Kirchenversammlung zu Clairmont abgefaßt worden, und die Deutschen wegen der damaligen Irrungen zwischen ihnen, und den Römern an dem Kreuzzuge keinen Antheil genommen, sondern vielmehr die mit dem Kreuze bezeichnete, und durch ihr Land gezogene Schaar für Unsinnig angesehen haben. Berthold von Konstanz läßt zwar den Grafen Hartmann schon im J. 1093 nach Palastina reisen, und Felix Faber nennt auch den Otto

halte der Mönche ansehnlich begabten. Daher sie sich nach gefaßtem Entschlusse unverzüglich an den damals sehr frommen, und gottesfürchtigen Otto (Utho) einen gebornen Grafen von Kyburg, und Abte zu Sankt-Blasien auf dem Schwarzwalde wandten, dessen musterhafte Klosterzucht weit und breit berühmt war, und ihn dringendst baten: eine Kolonie aus seinem Kloster nach Wiblingen zu senden, damit sowohl der neue Klosterbau unter ihrer Leitung, und Mitwirkung schneller gedeihen, als auch daselbst die musterhafte Klosterzucht seines Stiftes nach der Regel des heiligen Ordensstifters Benedikt eingeführt werden möchte. Der Abt Otto willigte auch ganz gerne in das fromme Begehren der großmüthigen Stifter, und schickte sogleich zwölf seiner erprobten Religiosen nach Wiblingen, deren Vorsteher, und nachmaliger Abt Werner war. Diesen Mönchen räumten die Stifter ihr zweytes Schloß in Unterkirchberg zur einstweiligen Wohnung ein, bis sie das neue Kloster beziehen konnten; was dann in der Zeitfolge zu

seinen Bruder, der ihn dahin begleitet haben soll. Allein ob diese Reise, welche vor den Kreuzzug fällt, von dem frommen Brüderpaar mehr aus Andacht, oder gemachten Gelübdes wegen unternommen worden, läßt sich nicht gewiß sagen. Wenigstens zogen sie in diesem Jahre nicht als mit dem Kreuze bezeichnete Kriegsmänner dahin ab, wie es wenige Jahre später geschehen seyn mag.

der ungegründeten Sage Anlaß gab: „das erste Kloster sey auf dem Berge zu Unterkirchberg zu bauen angefangen, aber des seichten Grundes wegen, der keine lange Dauer versprach, wieder abgetragen, und nach Wiblingen auf jenen Platz verlegt worden, wo es noch gegenwärtig steht.“ In der diesem Schloße zu Unterkirchberg nahe angebauten Pfarrkirche konnten vielmehr die Mönche das tägliche Lob Gottes absingen, und sodann von dem nur eine halbe Stunde von Wiblingen entlegenen Schloße aus während der übrigen Zeit selbst Hand an den neuen Bau legen, der samt der Kirche unter dem Segen des Himmels schon bis auf das Jahr 1099 ganz wohnbar, und vollendet dastand, und im Herbstmonate dieses Jahres von Gebhard III. aus der herzoglichen Familie von Zähringen, Bischofe von Konstanz eingeweiht werden konnte. Dieser fromme Bischof schenkte bey eben diesem feyerlichen Akte der neueingeweihten Kirche, als einen Brautschatz, die Pfarrkirche zu Unterkirchberg mit allen zugehörigen Gilten, und Zehnten, was nachmals die Päbste Urban II. a. 1099. — Honor II. a. 1125. — Eugen III. a. 1147. — Cölestin III. a. 1194. — Urban V. a. 1367. — Gregor XI. a. 1375. — Bonifacius IX. a. 1392. — Paulus II. a. 1411. ꝛc. ꝛc. Die Kaiser Friederich IV. — Maximilian I. — Carl V.

Ferdinand I. und II. — Leopold I. — und die Bischöfe zu Konstanz Gebhard III. Ulrich I. und II. — Otho II. — Heinrich III. — Marcus Sitticus, — der Kardinal Andreas, Jacob Fugger, Johannes Jacobus u. s. w. stets anerkannt und bekräftiget haben.

4. Während dem neuen Kloster- und Kirchenbau waren die frommen Stifter, (wahrscheinlich zwischen den Jahren 1096 und 1099, wo sie als mit dem Kreuze bezeichnete Kriegsfahrer ihre Rückreise aus Palastina über Rom genommen) darauf bedacht, ihre Stiftung gegen alle Ungelegenheiten, und Verdrüßlichkeiten auf immerwährende Zeiten zu verwahren. Sie machten daher mit derselben, d. h. mit dem Kloster, dessen Besitzungen, und Gerechtsamen, eine Schankung an den Pabst Urban II. und dessen rechtmäßige Nachfolger auf dem päbstlichen Stuhle. Der Pabst nahm sofort das Stift in seinen Schutz, und forderte als jährliches Recognitionsgeld einen Byzantinum, d. i. eine goldene Münze der griechischen Kaiser, im Werthe von einer Dukate, wofür das Stift, nämlich der Abt, und seine Religiosen unter dem päbstlichen Schutze, von aller fremden Jurisdiction, und Abgaben frey,

1096. 1099.

den vollen Genuß ihrer Güter, und Rechten, aus welchen rechtmäßigen Titeln dieselben von der Stiftung her dem Kloster zugekommen sind, ruhig, und ungestört bis zu den stürmischen Zeiten des in Deutschland aufgekommenen Faustrechtes nach der richtigen Bemerkung unsers Annalisten P. Meinrad Heuchlinger gehabt haben. Indessen durfte die dem Diözesanbischofe schuldige kanonische Unterwürfigkeit wegen dem Schutze des apostolischen Stuhles nie verletzt werden; aber auch dem Bischofe war es nicht erlaubt an das Stift je eine Forderung zu machen, welche der Ruhe, und Gewohnheit desselben im geringsten schädlich, oder nachtheilig fallen möchte. Die päbstliche Bestättigungsbulle lautet auf deutsch also:

„Urban Bischof,
„ein Diener der Diener Gottes,
„dem geliebten Sohn Werner, Abten des
„Klosters zum heil. Martin, welches Wib-
„lingen genennt wird, und seinen Nach-
„folgern, die sich zum klösterlichen Leben be-
„kennen, zum immerwährenden Andenken.“

„Es ist den religiösen Wünschen ange-
„messen, ganz gerne unsere Einwilligung zu er-
„theilen, damit die christliche Erbauung ihre schnelle
„Wirkung erreiche. Da daher die Söhne der
„römischen Kirche, Graf Hartman, und dessen

„Bruder Otho, die aus ihren Mitteln erbaute „Kirche des heil. Martin an dem Orte, welcher „Wiblingen heißt, der Macht, und dem Schutze „des heiligen Peter, und des heiligen apostolischen „Stuhles unterworfen; so bekräftigen wir aus „apostolischer Vollmacht, und beschließen, daß „was immer für Güter, und Schankungen, so„wohl aus Freygebigkeit der Brüder selbst, oder „aus Opfergaben der frommen Gläubigen die oben „besagte Kirche des heiligen Martin gegenwärtig „besitzt, oder in Zukunft gesetzmäßig, und kano„nisch erwirbt, dir, und Deinen Nachfolgern be„ständig, und unangetastet verbleiben solle. Wir „verordnen deswegen, daß es durchaus keinen „Menschen erlaubt seyn solle, dieses nämliche Klo„ster vermessentlich zu beunruhigen, oder dessen „Besitzungen zu entfremden, oder die entfremdten „zu behalten, oder zu vermindern, oder verwege„ner Weise zu stören; sondern alle sollen unange„tastet erhalten werden allein zum künftigen Nu„tzen derjenigen, für deren Lebensunterhalt, und „Verwaltung sie vermeint sind, und unschadhaft „den kanonischen Rechten des Bischofes zu Kon„stanz, dem es aber nicht erlaubt seyn solle, dem „Kloster was immer für Abgaben aufzulegen, oder „eine Gewohnheit einzuführen, welche die regel„mäßige Ruhe stören sollte.

„Die Schutzvogtey des Klosters wird nach

„dem Hartmann, einem christlichen Grafen, dessen Erbe, verwalten, welchen der Abt, und die „Brüder werden erwählet haben. Wenn aber „nachmals dieser für das Kloster nachtheilig wird; „so sollen sie, nachdem er entfernt ist, einen andern wählen.“

„Wir verordnen, daß die Begräbniß dieses Ortes ganz frey seyn solle, und daß der Andacht, „und dem letzten Willen derjenigen, welche dort begraben zu werden sich entschlossen haben, gar Niemand hinderlich seyn dürfe, ausgenommen sie wären „von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen.“

„Wir verordnen auch durch einen immerbleibenden Beschluß, daß keinem, der unter euch „Lebenden, in euerem Kloster erlaubt seyn solle, „sich einige Bedingungen des Eigenthumes, oder „ein Erbschafts-Recht, oder eine Investitur, oder „einen andern Gewalt, was der Ruhe der Brüder nachtheilig wäre, zueignen solle.“

„Den Chrysam, das heilige Oel, die Einweihung der Altäre oder Kirchen, die Weihung „der Mönche, welche man zu den heiligen Kirchendiensten befördern will, sollet ihr von dem „Bischofe, in dessen Kirchensprengel ihr gehöret, „empfangen, wenn er die Gnade, und Gemeinschaft des apostolischen Stuhles genießt, und es „euch unentgeltlich, und ohne widerrechtliches Betragen ertheilen will; wo nicht? so ist es euch

„erlaubt, nach euerem Belieben, welch immer ei„nen andern katholischen Bischof darum anzuge„hen, welcher durch das Ansehen des apostolischen „Stuhles unterstützt, euch das leisten soll, um „was ihr ihn bittet. Stirbst du als wirklicher „Abt desselben Ortes, oder einer deiner Amts„nachfolger, so soll daselbst ohne alle List, und „Gewaltthätigkeit kein anderer aufgestellt werden, „als welchen die Brüder einhellig, oder der ver„nünftigere Theil derselben nach der Gottesfurcht, „und Regel des heiligen Benedikts werden ge„wählet haben.“

„Zum Beweise aber der beständigen Befrey„ung von der römischen Kirche sollet ihr alljähr„lich eine Golddukate (d) an den lateranensischen „Palast bezahlen.„

„Wenn also was immer für eine geistliche „oder weltliche Person, welche von dieser unserer „Bestättigungsurkunde weißt, es dennoch wagt, „derselben entgegen zu handeln, diese soll, wenn „sie sich nach einer zwey, oder dreymaligen Er„mahnung zu einer angemessenen Genugthuung „nicht bequemet, ihres Amtes, und Ehrenwürde „verlustigt seyn, sich des verübten Unrechts we„gen vor dem Gericht als schuldig erkennen, und „von der Theilnahme an den heiligsten Leibe,

(d) Byzantinum aureum.

„und Blute unsers Gottes, und Herrn, und Erlösers Jesu Christi entfernt werden, und am „letzten Gerichtstage die strenge Rache fühlen. „Allen übrigen aber, welche sich gegen diesen Ort „rechtschaffen benehmen, sey der Friede unsers „Herrn Jesu Christi; sie sollen sowohl hienieden „der Früchten ihrer guten Werken genießen, als „dort bei dem strengen Richter die Belohnung „einer ewigen Ruhe finden. Amen, Amen.“

„Gegeben in dem Laterán durch Petrus „Sekretarius apostol. den 3ten des Aprilmonats „im Jahre Christi 1099 des Pabstthums Urban II. „aber im eilften Jahre.“

5. Nebst dieser päbstlichen Bulle vermachten die frommen Stifter ihrem neuen Stifte einen ächten Partikel von dem heiligen Kreuze Christi, den sie selbst aus den Händen des Pabstes Urban II. in einem vergoldeten Gefäße erhalten, und der sechs gemeine Zoll in der Länge mißt, auch zwey Querhölzer hat, wovon das obere nicht gar zwey, das untere nicht völlig drey Zoll, die durchaus gleiche Dicke aber beinahe fünf Linien hält.

6. Nicht weniger übergaben die fromme Stifter dem Abte und seinen Mönchen eine von ihnen gefertigte Stiftungsurkunde, welche aber, leider! entweder durch Unbilden der Zeiten, oder Raubsucht der Feinde, oder anderwärtige Bosheit ver-

loren gegangen, und später bei dem Separationsprozeße mit Kirchberg nebst andern Schriften ungemein hart vermißt wurde.

## §. II.

## Ursprüngliche Güter, und Rechte des Klosters.

1. So sehr zu wünschen wäre, daß aus der oben §. 1. Nor. 5. angeführten Bestättigungsurkunde Urbans II. als auch dem Nro. 6 erwähnten, leider aber verloren gegangenen Stiftungsdocumente angegeben werden könnte, welche Güter die freigebigen Stifter dem Kloster zur Dotation angewiesen; so muß man mit Bedauren bekennen, daß man sich außer Stand finde, dieses documentarisch nachzuweisen. Indessen läßt sich doch aus den Annalen des Klosters angeben, welche Güter, und Rechte für ursprünglich, von der edlen Stifterfamilie herkommend, von unsern Vorfahrern bestimmt angegeben worden sind. So wurden in den Streitigkeiten welche im XVII. Jahrhundert ꝛc. zwischen dem Kloster, und den Grafen Fugger zu Kirchberg als Advocaten bestanden, stets zwischen den ursprünglichen Stiftungsgütern, und Rechten, und den später angekauften unterschieden, und als ursprüngliche Stiftungsgüter das Dorf Wiblingen, das Dorf Hüttisheim, und das Dorf Donaustetten angegeben, wobei zu be-

merken, daß wenigst beyde letztere Orte nicht ganz, sondern nur bedeutende Theile derselben dem Kloster zukamen, und die übrigen erst später durch Kauf oder Schankung erworben wurden. Die Theile dieser Orte machten eine Vogtey — Vogteyamt — aus. (a) Die Unterthanen derselben waren zu täglichen, oder ungemessenen Diensten dem Vogte des Klosters verbunden; die Bauren nämlich zu Frohndiensten mit Wagen, und Pflug, die Söldner aber zu Handfrohnen, und der Vogt hatte die Obliegenheit das Kloster zu schützen.

2. In Wiblingen hatte das Kloster innerhalb seiner Mauren und Ortsmarkung die Ehehaften zu beziehen, Mühlen, Werkstätten, und Tafernen u. s. w. zu errichten, die niedere Gerichtsbarkeit, Zwang und Bann auszuüben, das Groß- und Kleinzehentrecht, den Hirtenstab, das Pfändungsrecht, den Holzwarth, und Deschar aufzustellen, das Ueberschiffungs- oder Fahrtrecht über die Iller, Schankrecht, und eine bedeutende Morgenzahl von Waldungen, und uncultivirten Grundstücken, die nach und nach in die schönsten Aecker, Wiesen, und Weiher verwandelt wurden, und

(a) Hoec tria oppida: Wiblingen, Hüttishemium, et Donaustadium utpote bona fundata, Vogteiam constituunt. P. Meinrad Heuchlinger Annal p. 10. ad ann. 1194. N. 14.

endlich die Fischergerechtigkeit auf gewissen Bezirken der Donau, Iller und Weihung.

In Hüttisheim bezog das Kloster die Ehehaften, Groß- und Kleinzehent, übte Zwang- und Bannrechte, die niedere Gerichtsbarkeit; den Hirtenstab, und das Pfand- und Forstrecht aus.

In Donaustetten standen dem Kloster die Rechte zu: die Ehehaften, den Groß- und Kleinzehent, aber keine Taferngerechtigkeits-Erträgnisse zu beziehen, die niedere Gerichsbarkeit, Zwang und Bann, Hirtenstab, das Bittelamt, und Waldaufsicht zu bestellen, aber alles nur inner den Gränzen der Markung. Außer diesen hatte es noch eine bedeutende Morgenzahl von Waldungen. Der Ort soll 2 Bauren, 5 Halbbauren, 4 Lehen und 13 Sölden enthalten haben.

3. Ferners hatte der Bischof Gebhard III. von Konstanz, wie oben Seite 20 gesagt, dem neuen Kloster, und der Kirche an ihrem Einweihungstage die nahe Pfarrey Unterkirchberg incorporirt, und damit die sämmtlichen Pfarreinkünfte, worunter die Zehnten begriefen waren, als einen Brautschatz zugetheilt.

4. Ob aber die wohlthätige Stifterfamilie einzelne Güter in den Orten Achstetten, Laupheim, Ersingen u. s. w. schon zur Stiftungszeit zur Dotation des Klosters abgereicht habe, oder ob

Digitized by Google

sie, wie die unten Seite 54 stehende Bulle des Pabstes Cölestin III. angiebt, erst später dazu gekommen seyen, läßt sich eben so wenig mit Bestimmtheit angeben, als die Behauptung, daß das Gut Rhode bis Speier ein Theil der Dotation des Klosters, wie einige wollen, ausgemacht habe. Uebrigens haben sich die Stifter, wie aus den Urkunden erhellt, sich stets das Vogtrecht über sämmtliche Stiftungsgüter und Kloster vorbehalten.

5. Endlich hatte das Kloster von seiner Gründung an, das Recht der freyen Investitur, und konnte also vermöge dessen einen aus seiner Mitte, oder einen aus einem fremden Kloster- oder Weltpriesterstande der Pfarre als Kaplan oder Pfarrverweser versetzen. Jeder Abt des Klosters aber wurde stets als Pfarrer nicht nur allein der hiesigen, sondern auch der dem Stifte einverleibten Pfarreyen angesehen.

## §. III.

## Werner der erste Abt, Zuwachs an Gütern, Gründung des Frauenklosters, Tod des Stifters, und andere Merkwürdigkeiten.

Werner. Abt I.

1. Wernerus, oder Wernher von Oellerbach, (Ellerbach, oder heut zu Tage Erbach) ein adelicher Religios aus dem Benediktiner-Stifte St. Blasien, der von daher die erste Ordenskolonie als ihr Vorsteher nach Wiblingen führte, und seiner Frömmigkeit wegen sehr berühmt war, mußte schon im Jahre 1099, wie aus der oben Seite 22 angeführten päbstlichen Bulle erhellet, und nicht erst im Jahre 1102 — wie andere wollen, die Würde des ersten Abtes auf sich nehmen. Er war ein Mann von großer Heiligkeit, und ein wahres Muster der Demuth, der nicht bloß seine ihm untergebenen Religiosen allein, sondern auch die benachbarten Bewohner sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes zur ursprünglichen Eintracht, Frömmigkeit, und Sittsamkeit der ersten Christen führte, und deßwegen sein neues Kloster weit und breit

in einen so guten Ruf brachte, daß deßhalb die ersten Stiftungsgüter mit neuen Schankungen, theils von der Stifterfamilie selbst, theils von andern Wohlthätern ansehnlicher vermehret wurden. So bekräftigte Bischof Ulrich I. von Konstanz, der das Kloster im Namen des römischen Stuhles unter, und durch Pabst Honor II. in besondern Schutz genommen, nicht nur allein die ansehnliche Schankung seines Vorfahrers Gebhard III. sondern er vermehrte auch noch überdieß die Einkünfte des Stiftes mit neuen Zehentschankungen. Seinem Beispiele folgten mehrere Adeliche da, und dort in der Nachbarschaft, die das Stift zu Braitenbrun mit dem Orte selbst, und da, und zu Staig mit der pfärrlichen Besetzung (Investitur) dann zu Donaustetten, Altheim, Hüttisheim, Harthausen, Achstetten, Lopheim, Buchau, Vischingen, Ersingen, Vehringen, Rumishard, Gerlenhofen, Hüttenhausen, und Stade mit manchen Höfen, und Gütern begabten, von denen viele bis jetzt noch da sind. Sogar bis in dem Bißthume Speier am Rhein wurde Wernern ein ansehnliches Gut — Rhode samt den Bewohnern geschenkt. Für die Sicherheit dieser Schankungen sorgte Werner durch folgende erwirkte päbstliche Bestättigungs-Bulle.

„Honor Bischof,
„Diener der Diener Gottes.
„Unserm geliebten Sohne Werner,
„Abten des Klosters zum heiligen Martin,
„welches Wiblingen genennt wird,
„und seinen rechtmäßigen Nachfolgern
„zum Andenken gegenwärtiger Verfügung.„

„Eine Bitte, die religiöse Zwecke hat, „und unstreitig zur Beförderung des Seelenheiles mit Gottes Hilf dienet, soll nicht unerhört „bleiben, sondern sogleich erfüllt werden. Wir „sind deswegen, geliebter Sohn in Christo! deinen, durch unsern ehrwürdigen Bruder Ulrich, „Bischofe zu Konstanz, eingereichten Bitten geneigt, das Kloster des heiligen Martin, dem „du aus Anordnung Gottes vorstehst, und welches von unserm Vorfahrer, höchst seligen Andenkens, Pabst Urban II. in besonderer Macht „und Schutz des apostolischen Stuhles ist genommen worden, durch apostolisches Machtansehen in solchem Privilegio zu bestättigen, und „beschließen daher, daß, was immer für Güter „und Schankungen sowohl aus Freygebigkeit ihrer Stifter, des Grafen Hartmanns, und „seines Bruders Otho, als auch aus gerechten „Opfergaben der übrigen Gläubigen die oben besagte Kirche gegenwärtig besitzt, oder in Zukunft

„gesetzmäßig, und kanonisch erwerben kann, dir, „und deinen Nachfolgern beständig, und unange„tastet verbleiben sollen. Wir verordnen deßwe„gen, daß es durchaus keinem u. s. w. (a)

„Gegeben in dem Lateran durch die Hand „Hemerici S. R. E. Kardinal-Diakon und „Kanzler, den 28. des Merzmonats im Jahre „der Menschwerdung Jesu Christi 1125 und im „vierten der Römerzahl, — des Pabstthumes „Honor II. aber im zweiten Jahre."

2. Abt Werner führte den Hirtenstab in seinem neuen Kloster beinahe 27 Jahre lang, und machte sich während dieser Zeit nicht bloß um das seiner Vorsorge anvertraute Stift, sondern auch um das Vaterland dadurch verdient, daß er mit seinen Mönchen durch heiligen, und wahrhaft apostolischen Eifer seine Mitmenschen zuerst für die Sorge des Reiches Gottes gewann, und zugleich durch rastlose Arbeitsamkeit die ganze Gegend umher aus einem wilden Gebüsche in fruchtbare und freundliche Auen umstaltete, ohnerachtet man sich dazumal in Deutschland fast immer durch Kriege um die Reichskrone zankte, und auch Grafen mit eigener Waffenmacht ein-

(a) Von hier an bis an das Ende ist diese Bestätigungsurkunde gleichlautend mit jener oben von Seite 22 bis 26.

ander stets in Haaren lagen, um sich hiedurch immer mehr und mehr Unabhängigkeit zu verschaffen. So begann unter andern am 10 Jänner 1108 bei Edungsheim (Hüttisheim) 1108 zwischen dem Grafen Rudolph von Bregenz, und dem hiesigen Klosterstifter Hartmann eine sehr ernsthafte Fehde, wobei fünfzig Edle, und unter diesen Rudolph selbst erschlagen wurden.

3. Abt Werner starb, wie einige wollen, am 2. April 1126 reich an Verdiensten, sogar im Rufe der Heiligkeit, und wird noch itzt als ein Seliger verehrt. Wahrscheinlicher fällt aber sein Sterbtag auf den 4. Brachmonat des nämlichen Jahres, weil an diesem Tage jährlich bis zum schwedischen Kriege, d. i. bis auf das Jahr 1629 kleine längliche Brode, Werners-Brode genannt, über seinem Grabe geweihet, und den Anwesenden zu seinem Andenken ausgetheilet worden sind, und wovon die Erwachsene zwei, die Kinder aber ein Stück erhielten. Seine Grabstätte war in der Mitte der alten in Form eines Kreuzes gebauten Klosterkirche zunächst, rückwärts des Kommunikantenbankes, vor dem heil. Kreuzaltar, über welche ehevor eine auf Säulen ruhende Krypte überbauet, und unter dieser auf dem Kirchenpflaster ein Eisengitter angebracht war, durch welches man zum Grabe hinabschauen konnt:

Die seligen Ueberreste selbst aber lagen zwischen gehauenen Steinen bis zur Erbauung der neuen izt stehenden Kirche, wo sie sodann am 20. März 1782 in Gegenwart der bischöflichen Commision erhoben, in eine eichene Küste gelegt, mit rothseidenen Bändern, und den darauf gedrückten Petschaften der Commision sowohl als des Abtes Roman und hiesigen Konvents verwahret, sodann am folgenden Tage durch feierliche Uebersetzung in das Schaftgesimse jenes nördlichen Pfeilers der neuen Kirche eingemauert worden sind, der an das Presbyterium stoßt, und an welchem der St. Josephs-Alter steht. Die Oeffnung ist durch eine vom Maler gut vergoldeten und mit schöner Stukatorarbeit verzierten Kupferblatte bedeckt, auf welcher die in der Note (b) mit schwarz-römischen Frakturbuchstaben geschriebene Innschrift steht. Einige Gebeine dieses Seligen wurden seinem Profeßstifte St Blasien übermacht. Zugleich wurde auch für die Erhaltung der alten Grabstätte nach Möglichkeit ge-

(b) „Ossa B. Werneri de Ellerbach Monachi „San-Blasiani Abbatis in Wiblingen e tumulo „veteri post annos DCLVI autoritate Celsis„simi et Reverendissimi D. D. Ordinarii „Maximiliani Christophori Episcopi Con„stantiensis die XX Martii Anno MDCCLXXXII „eruta, et in locum hunc novae Ecclesiae XXI. „Martii eodem anno solemniter translata.

sorgt. Man ließ nämlich die gehauenen Steine, welche die Form eines Grabes gestalteten, unverändert liegen, verwahrte innerhalb denselben eine schriftliche Anzeige ihrer Bedeutung, und füllte sodann das Grab mit Erde auf, um seiner Zeit einen kleinen Bethtempel über selbes zu erbauen. Allein die traurige Zeiten gestatteten das Letztere nicht mehr, und diese Grabstätte kann nur noch gefunden werden, wenn man aussen von der Kirche, beiläufig bei dem Fenster, das zunächst unten an der Mitte der großen Kuppelrundung mittägiger Seite ist, in einer Diagonallinie gerade auf den freien Platz hinaus etwa einige zwanzig Schritte schreiten würde.

4. Da das apostolische gemeinschaftliche Leben schon vom Jahre 1091 in Schwaben sehr strenge, und eifrigst von dem frommen Geschlechte betrieben worden; so bathen einige besonders Gott ergebene, und fromme Jungfrauen, welche die Tugend und Heiligkeit Werners schätzten, er möchte auch für sie an seinem Stifte eine Wohnung erbauen. Abt Werner entsprach gerne ihren frommen Wünschen, und errichtete für diese Jungfrauen nahe an der Klosterkirche ein engverschlossenes Kloster mit einer besondern Hauskapelle für ihre Privatandacht, welche zur Ehren der seligsten Jungfrau eingeweihet ward, und

auf dem Gottesacker stund. (c) Es war sowohl dieses, so wie das Kloster der Mönche von gottesfürchtigen Seelen bewohnt, welche durch den geistlichen Unterricht, und die fromme Leitung Werners, und seiner Amtsnachfolger immer mehr und mehr zur höheren Vollkommenheit gebildet wurden. In einem alten Todtenbuche waren die Namen von diesen religiösen Schwestern, als von vier Guota, einer Berthild, einer Bertha, einer Gertrud, sieben Mechtilden, fünf Adelheiden, einer Agnes, einer Elisabeth, und einer Betha, aber alle ohne Tag und Jahr aufgezeichnet. Unter diesen sind drei durch besonders erprobte Frömmigkeit in einen so guten Ruf gekommen, daß man nach ihrem Tode bis auf das Jahr 1629 von der Nachbarschaft in die Hauskapelle gewallfahrtet hat. Diese wurden die drei verborgene heilige Jungfrauen genannt, weil sie sich aus einem höheren Antriebe mit Bewilligung ihres geistlichen Obern nach einer genaueren, und längeren Geistesprüfung lebenslänglich verschlossen hatten, und so lebend der Welt ganz abstarben, um nur allein dem Gebethe und himmlischen Betrachtungen obliegen zu können.

(c) Der Platz dieses Gottesackers und Kapelle ist heut zu Tag der zwischen der Kirche und dem Klostergebäude eingeschlossene Hof, in den letzten Zeiten des Klosters, der Studentenhof, genannt.

Digitized by Google

5. Uebrigens erlebte Abt Werner während seiner rühmlichst- und heiligen Regierung sehr viele traurige Tage. So mußte er noch in seinem letzten Lebensjahre den Tod des frommen Stifters, und ersten Schutzvogts Hartmann I. beweinen, der sich im Jahre 1125 wie 1125 man allgemein dafürhält, zugetragen haben soll. Die entseelte Hülle dieses gottseligen Stifters, so wie jene seiner Nachkommen wurden anfänglich im hiesigen Kapitelhause beigesetzt, nachmals aber, weil dieser Platz nicht sehr geräumig gewesen, in der Stiftskirche begraben, und endlich, nachdem sowohl die Kirche als Kapitelhaus im Jahre 1781 und 1782 abgetragen worden, alle noch vorgefundene Gebeine in dem Gruftgewölbe der neuen Kirche aufbewahrt. Eben so erlebte Abt Werner vom Jahre 1110 bis 1116 sehr viele bittere und kommervolle Tage wegen der zwischen Kaiser Heinrich V. und Pabst Pascal II. entstandenen Zwisten in Hinsicht der geistlichen Investiturssachen, wo der Kaiser that, was ihm beliebte, und deßwegen des Raubens, Plünderns und Zerstörens kein Ende war, bis endlich am 23. Octob. 1122 zu Worms zwischen dem

Reiche, und der Kirche ein allgemeiner Friede zu Stande kam, und der Kaiser von dem angemaßten Investiturrechte abstund, und die Regalien durch den Scepter zu ertheilen versprach. Diesen Frieden störte jedoch Lothar, Herzog von Sachsen, schon wiederum im Jahr 1126, 1126
der mit einem großen Kriegsheere in Schwaben eingefallen, Ulm sodann im J. 1134 mit Feuer verheeret, und der umliegenden Gegend, besonders der adelichen Burgen, und Schlösser nicht weniger geschonet hatte. Erst im folgenden Jahre 1135, das wegen dem sehr heißen Sommer, in welchem die Bäche ausgetrocknet, und die Wälder in Brand gerathen, berühmt ist, konnte man in Schwaben einer vollkommenen Ruhe entgegen sehen.

Digitized by Google

## §. IV.

## Aebte Berthold, Arnold, Stephan und Heinrich I. Tod der Schutzvögte Hartmann II. Eberhard I. und Otto II. Die hl. Itha, der sel. Wilhelm, und andere Merkwürdigkeiten.

1. Zu den vorerwähnten stürmischen Zeiten stunden vom Jahre 1126 bis 1147 dem hiesigen Stifte zwei sehr gottselige Aebte vor, davon der erste Berthold, der andere aber Arnold hieß. Beide waren Mönche von St. Blasien. Ob aber einer, oder wohl beide mit dem seligen Werner nach Wiblingen gekommen, oder aber durch das Zutrauen der hiesigen Mönche, die Kraft der päbstlichen Bestättigungsbullen, das freie Wahlrecht genossen, als Aebte von St. Blasien begehrt worden seien? kann aus Abgang der Urkunden, nicht angegeben werden. Beide Aebte, Berthold und Arnold hatten viele saure und harte Tage, besonders weil das nahe Ulm, welches von dem fränkischen Herzoge Conrad, der dem im Jahre 1137 verstorbenen Lothar im Reiche nachge- Berthold Abt II. Arnold Abt III. 1137

folget, grösstentheils wieder erbauet, sodann mehrmal zerstört, und der umliegenden Gegend nicht weniger geschont worden war. Dem ungeachtet blühte unter diesen beiden Aebten in Wiblingen Werners schönste Zucht und Ordnung stets fort, und die Mönche konnten unter dem mächtigen Schutze der Stiftersöhne ihren obhabenden Pflichten ungehindert obliegen, und waren, obgleich das Stift hart mitgenommen worden, dennoch nicht genöthiget, ausser demselben Sicherheit und Nahrung zu suchen. Wie lange jeder dieser Aebte regiert, und wann sie gestorben? ist unbekannt. Das Todtenbuch setzt dem ersten seinen Sterbtag auf den 24. des Weinmonats, dem andern aber auf den 25. des Heumonats, ohne jedoch die Jahreszahl zu bemerken. Unter die Lebensperiode des Letztern fällt auf das Jahr 1146. Der so äusserst kalte Winter, wo 1146
die Saamen auf den Feldern, die Reben in den Weinbergen, und die Bäume in den Gärten grösstentheils erfroren sind, und dann im Brachmonate durch unaufhörlichen Regen alles zu Grunde gegangen war, was für das nächste Jahr eine unbeschreibliche Hungersnoth und fürchterliche Pest verursacht hatte.

2. Um eben diese Zeit, oder wohl früher scheint auch der hiesige Schutzvogt und Stiftersohn Graf Hartmann II. zu Kirchberg seine Lebensjahre entweder wirklich beschlossen, oder aber wenigst die Verwaltung der Grafschaft und Schutzvogtei seinem Sohne Eberhard I. überlassen zu haben. Denn nach einem ottenbeurischen Manuscripte überließen schon im Jahre 1144, die Dienstmänner des Grafen 1144
Eberhard von Kirchberg durch einen Tauschvertrag für gewisse Güter, welche die Kirche zu Ottenbeuren in Kirchberg besaß, dem Kloster drei Höfe zu Berg. (a)

3. Obgleich Schwaben unter seinem Herzoge Barbarosa genannt, der unter dem Namen Friederich I. im J. 1151 1151
Kaiser geworden, längere Zeit Frieden genoß, und Wissenschaften Künste und Handwerke, so wie Handel und Wandel allmählich weiter voranrückten, und bessere Aussichten darzubiethen schienen; so konnte man dennoch hievon die Früchte nicht lange einärnten. Denn da der Kaiser im Jahre 1163 sich dringender Geschäfte we- 1163
gen nach Italien begeben mußte, und der

(a) Sieh Feierabends Ottenbeur. Jahrb. II. Bd. Fol. 10 Anmerk.

von ihm in Schwaben aufgestellte junge Herzog Friedrich den Landesfrieden handzuhaben unvermögend war, auch deßwegen im Jahr 1166 die rohen und grausamen Böhmen als Hilfsvölker in Schwaben eingeführet hatte; so sah man des Mordens, Brennens, der Kirchen- und Klösterzerstörungen, und jeder anderen Ausschweifung kein Ende. Hiebei hat Wiblingen sehr gelitten, besonders da nicht volle zwei Jahre früher der Schutzherr und Graf Eberhard die Parthie des baierischen Herzogs ergriffen, und diesen in der Belagerung Tübingens sehr thätig unterstützet hatte, und folglich wieder den jungen Herzog Friedrich war, der zu dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, und Herrn zu Kelmünz geholfen. Durch die Betriebsamkeit eben dieses Schutzvogtes Eberhard geschah es, daß der Abt Stephan, welcher um das Jahr 1147 Stephan der Ordnung nach auf die obigen Aebte gefolget ist, und gleichfalls eine harte und beschwerliche Regierung hatte, von Pabst Eugen III. in der am 6. Hornung zu Trier erlassenen Bulle, wohin der Abt mit andern schwäbischen Prälaten zur Kirchenversammlung berufen wurde, die Bekräftigung aller von Pabste Urban II. dem Kloster Wib- Abt IIII.

lingen ertheilten Freiheiten, Rechten und Gütern erlangte, wie hier wörtlich zu lesen ist.

„Eugen Bischof,

„Diener der Diener Gottes, den geliebten Söhnen, dem Abte Stephan des Klosters zum heil. Martin, welches Wiblingen genennet wird, und dessen sowohl gegenwärtigen, als künftigen Brüdern die sich zum Ordensleben bekennen, zum immerwährenden Andenken."

„Das Verlangen eines frommen Willens muß mit begleiteter Wirkung immer soweit erfüllet werden, in soweit die Aufrichtigkeit der Erbauung löblich und das Verlangte nützlich ist, und an Kräften ganz ungezweifelt zunimmt. Dieser Ursache wegen sind wir zu euern gerechten Bitten, geliebteste Söhne im Herrn! huldreichst geneigt, und nehmen das besagte Kloster des heil. Martin, welches von den adelichen Männern, dem Grafen Hartmann, und dessen Bruder Otho erbauet, und dem heil. Peter und apostolischen Stuhle übergeben worden ist, unter des heil. Peters, und unserem Schutz, und bekräftigen dieses durch das Privilegium der gegenwärtigen Schrift. Und da wir unserm Vorfahrer höchstseligen Andenkens, dem Pabste Urban II. nachfolgen; so verordnen

„wir, daß, was immer für Besitzungen und Güter
„dieses nämliche Kloster gesetzmäßig und kanonisch
„besitzt, oder künftighin durch Vergünstigung der
„Päbste, Freigebigkeit der Könige, Schankungen
„der Fürsten, Opfergaben der Gläubigen, oder
„auf welch eine andere gerechte Weise mit der
„Hilfe Gottes sich erwerben wird, euch, und eue-
„ren Nachfolgern beständig und unangetastet
„verbleiben sollen. Hierunter wollen wir die
„folgenden bei ihren eigenen Namen ausdrücken;
„als: Göggingen, Tischingen, Veringen. Ueber-
„dieß bekräftigen wir auch aus apostolischer Voll-
„macht die Zehnten in Kirchberg, welche von
„unserm ehrwürdigen Bruder Gebhard, höchst-
„seligen Andenkens, Bischofe zu Konstanz, und
„dessen Nachfolgern in Harthausen euerem Klo-
„ster als ausdrücklicher Brautschatz sind gegeben
„worden. Die Schutzvogtei des Klosters selbst
„wird der Graf Eberhard, oder dessen ältester
„Erb verwalten. Wenn er aber dem Kloster
„nachtheilig scheinen sollte; so sollet ihr, nachdem
„dieser entfernt ist, statt seiner, einen andern
„setzen, welchen ihr als tauglich vorhersehen wer-
„det. Den Chrisam, das heil. Oel, die Ein-
„weihung der Altäre oder Kirchen, die Weihung
„der Mönche, welche man zu dem heiligen
„Kirchendienste befördern will, sollet ihr von dem

„Diözesanbischofe empfangen, wenn dieser katholisch „seye, und die Gnade und Gemeinschaft des „apostolischen Stuhles genießen, und es euch un„entgeldlich, und ohne widerrechtliches Betragen „ertheilen wird; wo nicht? so ist es euch erlaubt „nach euerem Belieben, welch immer einen ka„tholischen Bischof darum anzugehen, welcher „nämlich durch unser Machtansehen unterstützt, „das leisten soll, was begehret wird. Auch ver„ordnen wir, daß die Begräbniß desselben Ortes „frei sein solle, und daß der Andacht, und dem „letzten Willen derjenigen, welche dort begraben „zu werden sich entschlossen haben, wenn sie nicht „von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen „sind, gar niemand hinderlich sein solle, jedoch „unbeschädigt den Rechten der Mutter der Kirche. „Ueberdieß verordnen wir durch einen immerblei„benden Beschluß, daß keinem der unter euch Le„benden in euerem Kloster erlaubt sein solle, sich „einige Bedingungen des Eigenthumes, welche „der Freiheit und Ruhe der Brüder nachtheilig „wären, zueignen solle. Stirbst du dann, als „wirklicher Abt desselben Ortes, oder was im„merfür einer von deinen Amtsnachfolgern; so „soll daselbst ohne alle List und Gewaltthätigkeit „kein anderer aufgestellt werden, als welchen die „Brüder einhellig, oder der vernünftigere Theil „derselben nach der Gottesfurcht, und der Regel

„des heil. Benedikts zu erwählen werden erachtet „haben. Zum Beweise aber der beständigen Be„freiung von der römischen Kirche sollet ihr alle „Jahre uns, und unsern Nachfolgern eine Gold„dukate (b) bezahlen.

„Wir verordnen daher, daß durchaus keinem „Menschen erlaubt sein solle, das besagte Kloster „vermessentlich zu beunruhigen, oder dessen Be„sitzungen zu entfremden, oder die entfremdten „zu behalten, zu vermindern, oder verwegener „Weise zu stören, sondern alle sollen unangetastet „erhalten werden zum künftigen Nutzen derjeni„gen, für deren Verwaltung, und Lebensunter„halt sie vermeint sind, und unschadhaft den ka„nonischen Rechten des apostolischen Stuhles, „und des Bischofes zu Konstanz, dem es aber „nicht erlaubt sein solle, eine Abgabe, oder eine „Gewohnheit einzuführen, welche die regelmäßige „Ruhe stören sollte. Künftighin also, welch im„mer eine geistliche oder weltliche Person von die„ser unserer Bestättigungsurkunde weißt, und es „wagt, derselben entgegen zu handeln, soll ihres „Amtes und Ehrenwürden verlustigt sein, sich „des verübten Unrechtes wegen vor dem göttli„chen Gerichte als schuldig erkennen, von der

(b) Byzantinum aureum.

„Theilnahme an dem heiligsten Leibe, und Blute „unsers Gottes, und Herrn und Erlösers Jesu „Christi entfernt werden, und im letzten Gerichte „der strengen Rache unterliegen. Allen übrigen „aber, welche sich gegen diesen Ort rechtschaffen „betragen, sei der Friede unsers Herrn Jesu „Christi; sie sollen sowohl hienieden der Früchten „ihrer guten Werke genießen, als dort bei dem „strengen Richter die Belohnung einer ewigen Ruhe „finden Amen, Amen, Amen."

„Gegeben zu Trier durch Guido einem „Kardinal-Diakon und Kanzler der heiligen rö„mischen Kirche, den 6. Hornung im eilften Jahre „der Römerzahl, nach der Menschwerdung des „Herrn im 1147, des Pabstthumes des Herrn „Pabstes Eugen des III. aber im dritten Jahre."

4. In eben diesem Jahre 1147 hat 1147
der heil. Bernhard durch seine fromme Beredsamkeit den deutschen und französischen Adel zur Annahme des Kreuzes, und einem Kreuzzuge wider die Sarazenen dermaßen bewogen, daß man sogleich von allen Strassen her ein sehr großes Zusammenströmen der Menschen gewahr wurde, die sich bis auf 70,000 geharnischter Männer beliefen. Indessen soweit man mit dieser überlegenen Macht in Syrien vor-

gedrungen; so war dennoch wegen bald eingetretenem großen Mangel der Lebensmittel, und mehrerer verlorenen Schlachten der Erfolg sehr gering, und man mußte deßwegen in allem Ernste an einen Rückzug nach Deutschland denken. Einige Jahre später kamen in Schwaben die Geschlechtsnamen auf, von denen man auf das Jahr 1171 die ersten Spuren findet. Diese Merkwürdigkeit überlebte der fromme Schutzherr, Graf Eberhard zu Kirchberg nicht mehr lange. Denn obgleich unser Annalist Heuchlinger seinen Tod auf das Jahr 1194 setzt; so muß er sich dennoch lange vorher zugetragen haben, weil nämlich sein Sohn, Graf Otto II. schon den 11 Mai 1173 dem Kloster, d. i. den damals lebenden Brüdern, und Schwestern, wie auch ihren künftigen Nachfolgern die Kirche in Göggingen mit völligem Rechte auf Gutheißen des Pabstes, und des Bischofes geschenket hat, was er jedoch nicht hätte thun können, wenn er nicht schon wirklicher Besitzer und regierender Herr davon gewesen wäre. Eberhard muß daher wenigstens um das Jahr 1172 gestorben sein, oder aber seine Besitzungen einem ältesten Sohne überlassen haben. 1171 1173

Er zeugte zwei Söhne, nämlich Otto II. und Hartmann III. nebst einer Tochter Juditha, die unter dem Namen Itha, als eine heilige Gräfin von Toggenburg berühmt ist. Diese erblickte um das Jahr 1160 im Schloße zu Kirchberg das Licht der Welt, und ward bald durch die gute, und frühzeitige Erziehung ihrer frommen Eltern, und der hiesigen gottesfürchtigen Mönche für das Reich Gottes dergestalt gewonnen, daß sie die allgemeine Bewunderung auf sich zog. Heinrich, ein junger Graf von Toggenburg begehrte sie zur Ehe, und war so glücklich im Jahre 1179 mit ihr vermählt zu werden. Lange lebte dieses junge Ehepaar in wechselseitiger Liebe fromm und zufrieden, bis endlich ein Hofmann des Grafen sich durch Satans List bemühte, dieses eheliche Band zu zerreissen, und den häuslichen Frieden zu stören. Anfangs suchte er die fromme Gräfin zu verführen, und als ihm dieses nicht gelang, zu stürzen, wozu er bald Gelegenheit fand. Die fromme Itha setzte nämlich, ohne etwas Böses zu vermuthen, an einem schönen Frühlingstage ihre Kleider und Kostbarkeiten, und mit diesen Hl. Itha.

auch das geöffnete Schmuckkästchen, in welchem sich unter andern auch der von ihrem Heinrich erhaltene Brautring befand, der Sonne aus. Ein Rabe, welcher im Vorbeifliegen diesen schimmernden Schatz erblickte, nahm ihn in den Schnabel, und verbarg solchen in seinem Neste, das er sich auf einer hohen Tanne des nahen Waldes erbauet hatte. Der Jäger des gräflichen Hauses, den Itha seiner Tugend und Frömmigkeit wegen schätzte, fand den verlornen Ring ungefähr, als er eben auf der Tanne die jungen Raben ausnahm. Freudig über einen so glücklichen Fund und unwissend, wem er wohl zugehören möchte, steckte er sich selbst den Ring ganz unvorsichtig an die Hand, und zog sich dadurch sein, und der Gräfin gröstes Unglück zu. Denn der böse Hofmann hinterbrachte es sogleich seinem Herrn Grafen, bei welchem er die unschuldige Gräfin als eine Ehebrecherin mit dem Jäger verschreite. Und der jähzornige Heinrich, der den Ring seiner Gemahlin wohl erkannte, und von aufsteigender wilder Eifersucht, und bösem Verdachte sich nicht mehr zu fassen wußte, ließ sogleich ganz unverhört den Jäger an den Schweif eines wilden Pferdes binden, und zu tod schleppen, seine Gräfin aber stürzte er mit eigener Hand von der Höhe des Schloßes Toggenburg in den bei 400

Ellen tiefen Abgrund hinab. Itha durch Gottes Vorsicht, und rettende Vaterhand auf die wunderbarste Weise ganz unverletzt am Leben erhalten, baute sich in der Tiefe des Waldes eine kleine Hütte aus Tannenreis, und Moos, lebte von Wurzeln, und Kräutern, und lag unermüdet dem Gebethe und Lobe Gottes ob, bis sie endlich nach fast vollen siebenzehn Jahren von ihrem Eheherren gefunden, diese Hütte mit einer besseren in der Au nächst dem Benediktiner-Kloster Fischingen verwechselt hatte. Von hier aus besuchte sie Tag und Nacht die Klosterkirche in Fischingen, und diente bis an ihr Lebensende nur Gott, ihrem, und dem Heile ihrer Mitmenschen, ohne sich bereden zu lassen, je wieder in ihr gräfliches Schloß zurücke zu kehren. Wenige Jahre vor ihrem Tode betrat sie noch eine einsame Zelle der Nonnen, welche ihre Wohnung nächst dem Mannskloster zu Fischingen hatten, woselbst sie endlich an Tugenden, und guten Werken reich als eine Heilige starb, und als solche bis auf diese Stunde verehret wird.

5. Im eigenen Hause wurde nach einer langen und mühsamen Regierung der an Tugenden und höherer Vollkommenheit große Abt Stephan in einem hohen Alter um das Jahr 1193 zum Lohne seiner Arbeiten in 1193
die selige Ewigkeit abgerufen. Er wird allge-

mein wegen vielen Verdiensten für die Aufrechthaltung seines Klosters, und der demselben zugehörigen Gerechtsamen, belobt. Ihm folgte in der abteylichen Würde Heinrich I. ein nicht minder frommer und verdienstvoller Mann, der den Anfang seiner Regierung dazu anwandte, daß er für sein Stift bei Pabst Cölestin III. die päbstliche Befreiung von aller geist- und weltlichen Macht, wie auch die ausdrückliche Bestätigung aller dem Kloster gehörigen Gütern, und Renten, nebst der freien Investitur der Pfarreien Unterkirchberg und Göglingen, sammt allen Zugehörigen nachsuchte, sondern auch wirklich alles zum Besten des Klosters mit der freien Schutzherrenwahl erhielt, wie aus folgender Bulle, in welcher Otto II. Graf zu Kirchberg, als Schutzvogt aufgeführet wird, erhellet.

Heinrich. I. Abt V.

„Cölestinus, Bischof, Diener der Diener Gottes, den geliebten Söhnen, dem „Abte Heinrich des Klosters zum heil. Martin, zu Ochs Wiblingen genennet wird, und „dessen sowohl gegenwärtigen als künftigen „Brüdern, die sich zum Ordensleben bekennen „zum immerwährenden Andenken.“

„So oft an uns das bittvollst begehret wird, „was mit der Religion, und Ehrbarkeit übereinzu-

„stimmen scheint; so gezimmt es sich, daß wir „es sehr gerne zugeben, und dem Verlangen „der Bittenden unsere gehörige Unterstützung „ertheilen. Deßwegen, geliebte Söhne im Herrn; „zu eueren gerechten Bitten geneigt, bestättigen „wir, — die wir in die Fußstapfen unserer Vor„fahrer seligen Andenkens, der römischen Päbste „Urban und Eugen tretten, — das besagte „Kloster des heil. Martin, Wiblingen genannt, „das von den adelichen Grafen Hartmann und „dessen Bruder Otho, seligen Gedächtniß, er„bauet, und dem heil. Peter, und apostolischen „Stuhle übergeben worden ist, und in welchem „ihr dem göttlichen Dienste gewiedmet worden „seyd, und nehmen es unter des heil. Peters, „und unsern Schutz, und bekräftigen es durch „das Privilegio der gegenwärtigen Schrift."

„Allererst verordnen wir nämlich, daß die klö„sterliche Ordnung, welche nach Gott, und der „Regel des heil. Benedikts in demselben Kloster „eingeführt zu sein erkennet wird, daselbst zu ewi„gen Zeiten ganz unverletzt erhalten werden solle. „Ueberdieß was immer für Besitzungen, und was „immer für Güter dieses nämliche Kloster gegen„wärtig gesetzmäßig, und kanonisch besitzt, oder „künftighin durch Vergünstigung der Päbste, „Freigebigkeit der Könige und Fürsten, Opfer-

„gaben der Gläubigen, oder auf welch eine andere „gerechte Weise mit der Hilfe Gottes sich erwer„ben wird, diese alle sollen euch, und eueren „Nachfolgern beständig, und unangetastet ver„bleiben, worunter wir folgende bei ihren eige„nen Namen ausdrücken: als den Ort selbst, „in welchem das besagte Kloster liegt mit allem, „seinem Zugehör; das Gut in Rhode, welches „in dem Bisthum Speier liegt, mit den Dienst„männern, und Innwohnern auf demselben Hofe, „welche zu euerem Kloster gehören, wie auch die „Kapelle daselbst mit der Begräbniß, und anderen „Zugehören; Braittenbrunn, und die freie Be„setzung (Investitur) der dasigen Hauptkirche „Aichstetten, Ersingen, Thonaustetten, und Staig „mit der Investitur und anderen Zugehören; „Vischingen, Feringen; die Güter in Thonau„stetten, Gögglingen, Altheim, Hüttisheim, Hart„harthausen, Achstetten, Lopheim, Buchau, Ru„mishart, Gerlenhofen, Huttenhausen und Stade „mit ihren Zugehören, den Zehnten in Kirch„berg, und Harthausen mit dem Brautschatze, „welcher von Gebhard, seligen Andenkens, „ehemaligen Bischofe zu Konstanz, und dessen „Nachfolgern euch ist gewährt worden. Ueber„dieß die Kirche in Gögglingen, welche von Otho „seligen Andenkens, vormaligen Bischofe zu Kon„stanz, euch ist gegeben worden, so wie ihr sie

„auch gesetzmäßig, und friedlich besitzet, und das „Original dieses Bischofes es vollständig enthält, „bekräftigen wir euch, und euerm Kloster aus „apostolischem Machtansehen, und theilen euch dieß „durch gegenwärtige Schutzschrift mit, und damit sie eine desto größere Veste erhalte, haben wir „jene Schrift von Wort zu Wort dieser gegenwärtigen einverleiben lassen, welche also anfängt." (c)

„Im Namen der heiligen, und unzertheilbaren „Dreieinigkeit. Otho durch die Barmherzigkeit Gottes, Bischof der Kirche zu „Konstanz.

„Allen sowohl künftigen als gegenwärtigen „Christgläubigen sei hiemit kund gethan, daß wir „aus unserm auferlegten bischöflichen Amte, und „aus Religion, wodurch wir Gott zu dienen, und „zu lieben verlangen, den vernünftigen Bitten unsers ehrwürdigen Bruders Stephan, Abtens „des Klosters Wiblingen, und dessen Brüdern „aus brüderlicher Liebe die gnädige Bewilligung „ertheilen. Daher bewilligen wir die Kirche in „Göggingen, dessen Stiftung zu dem bemeldten

(c) Hier fängt der Bestätigungsbrief an, den Otho, Bischof zu Konstanz über die Pfarre Göggingen dem Kloster Wiblingen ertheilet hat.

„Kloster zu gehören erkennet wird, dem besagten „Abte, seinen Nachfolgern, und Brüdern, die „daselbst Gott dienen, und bekräftigen sie dem„selben zur beständigen, und immerwährenden „Rechtsbesitzung durch Gottes, und unsere Au„thorität. Wir verordnen, daß der schon oft „erwähnte Abt, und seine Brüder, welche in der „vorbenannten Kirche unsere Stelle vertretten, „das Volk welches zu dieser Kirche gehöret, mit „aller kirchlichen Verwaltung versehen sollen, und „also daselbst sowohl Messe zu lesen, als zu tau„fen, und die Todten zu begraben, so wie es „nämlich die Ordnung des Kirchenrechtes zu thun „erheischet. Wir verordnen auch, daß in der „besagten Kirche zu Göggingen zur Vermehrung „des göttlichen Dienstes, und auch zu unserm „Andenken einige von der Versammlung entwe„ders der Brüder oder der Schwestern nach An„ordnung des Abtes daselbst beständig verbleiben „sollen. Wenn daher Jemand diesem Bestätti„gungsbriefe entgegen zu handeln sich unterstehen „sollte; der soll wissen, daß er dem Zorne des „allmächtigen Gottes bei'm strengen Gerichte un„terliegen werde. Gegeben im Jahre nach der „Menschwerdung des Herrn 1173 im sechsten „der Römerzahl, Dienstag den 21. Mai, im „zwanzigsten Jahre aber der Regierung des un„überwindlichen römischen Kaiser Friedrich."

„Den Chrisam aber, das heil. Oel, die Ein-
„weihung der Altäre oder Kirchen, die Weihung
„der Mönche, welche man zu den heil. Kirchen-
„diensten befördern will, sollet ihr von dem Diö-
„zesanbischofe empfangen, wenn dieser katholisch
„seie, und die Gnade, und Gemeinschaft des apo-
„stolischen Stuhles genießen, und es euch unent-
„geldlich, und ohne widerrechtliches Betragen er-
„theilen will; wo nicht? so ist es euch erlaubt,
„nach euerem Belieben einen katholischen Bischof
„darum anzugehen, welcher nämlich durch unser
„Machtansehen unterstützt, das, was begehret
„wird, leisten soll. Die Schutzvogtey aber des
„Klosters selbst, wird der Graf Otho verwalten;
„wenn er aber ungefähr dem Kloster nachtheilig
„scheinen sollte; so sollet ihr, nachdem dieser ent-
„fernt ist, statt seiner einen andern setzen, den
„ihr als tauglich vorsehen werdet. Wir verord-
„nen auch, daß die Begräbniß desselben Ortes
„frei sein solle, und daß der Andacht und dem
„letzten Willen derjenigen, welche dort begraben
„zu werden, sich entschlossen haben, wenn sie
„nicht von der Gemeinschaft der Kirche ausge-
„schlossen, oder mit dem Interdict belegt sind,
„gar Niemand hinderlich seyn solle, jedoch unbeschä-
„digt den Rechten jener Kirchen, von welchen die
„Leiber der Verstorbenen aufgenommen werden."

„Ueberdieß verordnen wir durch einen im-
„merbleibenden Beschluß, daß es gar keinem Men-
„schen in euerm Kloster erlaubt seyn solle, sich
„einige Bedingungen des Eigenthumes, oder eines
„Erbschaftsrechtes, oder einer Jevestitur, oder
„einer anderen Gewalt, welche der Freiheit, und
„der Ruhe der Brüder nachtheilig wäre, zuei-
„nen solle. Stirbst du aber als wirklicher Abt
„desselben Ortes, oder was immerfür einer deiner
„Amtsnachfolgern; so soll daselbst ohne alle List,
„und Gewaltthätigkeit kein anderer aufgestellet
„werden, als welchen die Brüder einhellig, oder
„der vernünftigere Theil derselben nach der Got-
„tesfurcht, und der Regel des heil. Benedikts zu
„erwählen werden erachtet haben. Wir verord-
„nen daher, daß es durchaus keinem Menschen
„erlaubt seyn solle, das besagte Kloster vermessent-
„lich zu beunruhigen, oder dessen Besitzungen zu
„entfremden, oder die entfremdten zu behalten,
„zu vermindern, oder verwegener Weise zu stören,
„sondern alle sollen unangetastet erhalten werden,
„allein zum künftigen Nutzen derjenigen, für de-
„ren Verwaltung, und Lebensunterhalt sie ver-
„meint sind, und unschadhaft dem Machtansehen
„des apostolischen Stuhles, und der kanonischen
„Unterwürfigkeit an den Bischof zu Konstanz,
„dem es aber nicht erlaubt seyn soll, eine Ab-

„gabe, oder eine Gewohnheit einzuführen, welche „die regelmäßige Ruhe stören sollte. Zum Be„weise aber dieser erhaltenen Freiheit von der „römischen Kirche, sollet ihr uns, und unsern „Nachfolgern alle Jahre eine Golddukate, (Bi„zantinum aureum) bezahlen. Künftighin also „welch immer eine geistliche oder weltliche Person „von dieser Bestättigungsurkunde weißt, und es „wagt, derselben entgegen zu handeln, soll, wenn „sie nach einer zwey- oder dreimaligen Ermah„nung die Schuld, wegen begangener Uebelthat „nicht durch angemessene Genugthuung verbessert „hat, ihres Amtes und Ehrenwürde verlustigt „sein, sich des verübten Unrechtes wegen vor dem „Gerichte Gottes als schuldig erkennen, und von „der Theilnahme an dem heiligsten Leibe und „Blute unsers Gottes, und Herrn, und Erlösers „Jesu Christi entfernt werden, und am letzten „Gerichtstage die strenge Rache fühlen. Allen „übrigen aber, welche sich gegen diesen Ort „rechtschaffen benehmen, und dessen Rechte beob„achten, sei der Friede unsers Herrn Jesu Chri„sti; sie sollen sowohl hienieden der Früchten „ihrer guten Werke genießen, als dort bei dem „strengen Richter die Belohnung einer ewigen „Ruhe finden. Amen. Amen. Amen.“

„Gegeben zu Rom bei dem heil. Peter durch „die Hand Aegidii von dem heil. Nikolaus, eines „Kardinal-Diakons bei dem Tullianischen Ker„ker, den 1. Jänner im zwölften Jahre der Rö„merzahl, — im 1194 der Menschwer- 1194
„dung des Herrn, des Pabstthumes aber „des Herrn Pabstes Cölestin III. im 4. „Jahre."

6. Nebst diesen bisher angeführten hohen Wohlthätern begabten auch noch das Stift andere Gutthäter von verschiedenem Geschlecht und Stande. Dieser Wohlthaten bedurfte aber auch Wiblingen vorzüglich in den letzten Jahren dieses Jahrhunderts mehr als je; indem vom Jahre 1196 bis 1199 in Schwaben durch ausge- 1196
brochene Kriege eine so große Theurung entstanden ist, daß man das Malter Getreid um die damals große Summe von beiläufig 20 Schilling bezahlen mußte. Diesen Krieg haben die Sarazenen, welche das hl. Grab, und die ganze morgenländische Kirche bereits wieder erobert hatten, veranlaßt. Denn da man im Jahre 1189 gegen sie einen höchst unglücklichen Kreuzzug, wegen der unter dem Heere eingerissenen großen Sterblichkeit unternommen, und selbst der Kaiser Friedrich 1. 1190 und dessen Sohn, Friedrich Her-

zog von Schwaben gestorben waren; so gelangte das erledigte Kaiserthum an den König Heinrich VI. — Schwaben aber an seinen Bruder Philipp. Aber weil Heinrich VI. schon im Jahre 1197 zu Messana sein Leben en- 1197
dete, und ihm sein Bruder Philipp nach Italien gefolget war, um den unmündigen Sohn und Thronfolger des Kaisers nach Deutschland abzuholen; so empörten sich die Thuszier, und andere Italiener dermaßen, daß sie etliche von dem Gefolge des Herzogs, der selbst in die größte Lebensgefahr gerieth, erschlugen, und sogar Lust bekamen, in Schwaben einzudringen, die Besitzungen des Herzogs zu beunruhigen, und sich allerlei Plünderungen der Kirchen, und Klöster zu erlauben. Dieß, und die erledigte deutsche Kaiserkrone, um welche sich Herzog Philipp, und Otto, ein Sohn Heinrichs des Löwen, jeder mit seinem Anhange, durch zehn Jahre lang zankten, waren die Ursachen der höchst unseligen und traurigen Ereignissen unsers Vaterlandes, die zu Ende dieses Jahrhunderts nur anfiengen, aber nicht aufhörten.

7. Zum größten Leidwesen für das hiesige Stift bei so elenden Zeiten verließ der wohlthätige Schutzherr, Graf Otto II. zu Kirchberg um das Jahr 1200 seine sterbliche Hülle, 1200
und hinterließ seine Besitzungen seinem eben so wohlthätigen Sohne Wilhelm II. den auch das Stift sehr gerne zum Schutzherren wählte. Um diese Zeit that sich im eigenen Hause vor andern frommen und gottesfürchtigen Mönchen der selige Fr. Wilhelm durch besonders erprobte Frömmigkeit, und erhabene Tugenden hervor. Er stammte von der adelichen Stiftersfamilie ab, und war ein Brudersohn des Grafen Otto II. der Hartmann III. genannt wurde. Wilhelm vertauschte sehr frühe den Ritterhelm mit dem Ordenskleide, lag Tag und Nacht dem mündlichen, und beschaulichen Gebethe ob, ward gar bald durch genaue Befolgung der Ordensregel sowohl, als durch strenge Lebensart ein nachahmungswürdiges Muster seiner Mitbrüder, und starb endlich im Rufe der Heiligkeit. Noch heut zu Tag ist sein Name unter seinen Mitbrüdern im gesegneten Andenken. Der eigentliche Sterbtag seiner seligen Entschlafung kann nicht bestimmt

Sel. Wilhel.

angegeben werden. Ein Todtenbuch setzt zwar seinen Tod auf das Jahr 1179. Allein dieses Jahr ist vielmehr von seinem freiwilligen Tode, durch welchen er vermöge der Ordensprofession der Welt abstarb, als von seinem wirklichen Tode, durch den er wahrhaft aus der Welt schied, zu verstehen; indem er nach Zeugniß unsers Annalisten Heuchlinger (d) noch unter Abt Heinrich I. der doch erst um das Jahr 1193 zur Regierung kam, gelebt hat. Einige wollen diesen seligen Wilhelm zum Nachfolger des Abts Stephan in der abteylichen Würde machen. Jedoch der bemeldte Annalist hat hierüber großen Zweifel, und sagt in seinen Jahrbüchen nur Vielleicht (e) (forsan). Auch die Todtenbücher und andere glaubwürdige Acten machen hievon keine Meldung.

(d) Sieh Templ. Honor. Mnri. Wibling. Sec II. Cap. 1. fol. 17.

(e) Sieh P. Meinr. Heuchlinger Annal. Mnri. Wibling. Tom. I. Sec. XII. fol. 11.

# Zweytes Jahrhundert.

## §. I.

### Traurige Fehden zu Anfange dieses Jahrhunderts. Sittlicher Zustand des eigenen Hauses.

1. Mit eben der nämlichen Thätigkeit, mit welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Zänkereyen um die deutsche Kaiserkrone zwischen dem schwäbischen Herzoge Philipp, und Otto, dem Sohne Heinrichs des Löwen angefangen hatten, wurden solche auch zu Anfange dieses Jahrhunderts fortgesetzt. Denn obgleich Philipp schon im Jahre 1198 von einigen östlichen, und rheinischen Fürsten zu Mainz als Kaiser gekrönet worden, wurde er dennoch im Jahr 1203 von Pabst Innozenz III. der die Parthie Ottos ergriffen, mit dem Kirchenbanne belegt; und weil sowohl Philipp als Otto ihre Partheigänger hatten, wo- 1203

von sich jeder nach der vortheilhaftesten Aussicht richtete, ohne auf Eid, und Religion zu achten; so geschah es, daß im J. 1208 1208
Otto, Herzog zu Braunschweig, unter dem Namen des Vierten das Reich allein erhielt, nachdem der Pfalzgraf Otto von Wittelspach zuvor den Kaiser Philipp meuchelmörderischer Weise umgebracht hatte. Aber weil auch Otto IV. sein dem Pabste gegebenes Wort; — die freye Wahl der Kirchenprälaten nicht zu stören, und sich in keinen geistlichen Gegenstand einzumischen, — meineidig gebrochen, und deßwegen im J. 1210 von dem Pabste 1210
mit dem Kirchenbanne belegt worden, so wurde auch er von den Mächtigsten, aus Furcht in eine ähnliche Strafe zu verfallen, verlassen, die statt seiner den König Friedrich von Sizilien, der zugleich Herzog in Schwaben war, zum Kaiser gewählet hatten. Weil nun aber auch diese Beyde wegen Behauptung der Kaiserrechte einander angegriffen, so gereichte dieses zum grösten Nachtheile des friedlichen Kloster- und Landbewohners bis sich endlich Otto nach vielen Verwüstungen zum Ziele geleget, und sein Leben in stiller Ruhe ohne Erben beschlossen hatte.



Digitized by Google

2.) Während dieser stürmischen Zeit suchte der wachbare Abt Heinrich I. in seinem Hause die von Werner eingepflanzte Zucht und Ordnung stets aufrecht zu erhalten, und gegen das damalige Sittenverderbniß, die traurige, und beinahe ganz unheilbare Folge längerer Kriege, bestmöglich zu schützen. Er setzt seine Mönche in volle Thätigkeit, und beschäftigte sie ganz zweckmäßig für Seel, und Leib; und obgleich erst auf das Jahr 1553. die erste Meldung von einer eigentlichen Schule dahier geschieht; so darf man doch als gewiß annehmen, solche habe schon seit der Entstehung des Klosters, wenn gleich anfangs Der nicht so vollkommen, wie später, bestanden. (a) sorgfältige Abt wies deßwegen jeder Tagesstunde die gehörige Beschäftigung an. So widmete er eine gewiße Zeit dem Lobe Gottes, den frommen Betrachtungen, dem stillen Gebethe, und geistlichen Lesen, eine andere den Wissenschaften, und der Handarbeit, und endlich eine andere der Erholung, und Ruhe. Einige mußten sich mit der Literatur, und den Schulen, andere mit der Seelsorge, andre mit der Oekonomie, und endlich die meisten mit Schreiben, und Abschreiben, als einem damals sehr verdienstlichen, und an sich selbst sehr schönen Nahrungszweige abgeben, wo-

(a) Man sehe hierüber unten S. 95

Digitized by Google

# Anmerkung für den Bu

## Stam

**I.** **Wilhelm I.**
**Graf zu Kirchberg und Bre**
**burg v. 1060 bis 1093**

drücklich als Grafen von Kirc
nämlichen Kaisers auf das Jahr
seinem Bruder Otto als Zeu
II. Bd. Fol. 154. und P. Be
der nämliche Graf Eberhar
als gewiß angenommen wird,
ders von Otto II. gewesen sei
Fol, 8 seiner Annalen sowohl,
ein Bruderskind der heil. Ith
Kirchberg patruelis" folglich
wie Hartmann III. ein Sol
beizustimmen scheinen. Uebrig
Constantiæ anno 1685) ihre
wo sie etwa 18 oder 19 Jahre
burg 1817) auf das Jahr 11
Jahrhunderte, und andere Unf
Gewißheit angeben kann.

Digitized by Google

durch einer dem andern in die Hände arbeitete, um sowohl einen schönen Schatz für die Bibliothecke, als auch eine reichliche Unterstützung für ihren Unterhalt zu erhalten.

## §. II.

## Erlöschung der Stifterfamilie.

1.) Was in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts dem eigenen Hause den größten Schmerz verursachte, war die gänzliche Erlöschung der schätzbarsten Stiftersfamilie männlichen Geschlechtes, womit zugleich die goldene Zeiten des Stiftes erloschen. Bevor ich aber diese Erlöschung anzeige; will ich den ganzen Stammbaum der Stifterfamilie aufführen, so wie dieser aus der bereits vorangeschickten Geschichte, und aus chronologischer Zeitrechnung, welche sich sowohl auf die päbstlichen Bullen, als andere öffentliche, und glaubwürdige Acten gründet, hervorkömmt. (a)

(a) Bei Verfertigung dieses Stammbaumes hatte ich dreyerley Abstuffungen vor Augen: nämlich jene unsers Hauschronographen P. Meinrad Heuchlinger, so wie sie in seinem Ehrentempel Sec. II. Cap. I. fol. 19 vorkömmt, und der seine Calculation auf die päbstlichen Bullen gründet. Dann zwey andere aber ganz verschiedene von unserm P. Amand Storr, einem jüngeren Alterthumsforscher in seine angefangenen historischen

2.) Mit Wilhelm II. einem Sohne Otto II. schloß sich die männliche Abstammung aus der gräflich Brandenburgischen Familie der Stifter Wiblingens, und eigentlichen Grafen von Kirchberg; denn als Wilhelm II. im Jahre 1220 mit Tod abgieng; so ließ er nur zwey Schwestern zurück, nämlich die Adelheid, welche sich mit Albert von Rechberg verehlichte, und die Amalia, die den Grafen Albert von Burgau heurathete. Beyde diese Schwestern theilten sich in die Grafschaft Kirchberg; jedoch brachte es Albert von Burgau bald dahin, daß ihm im Namen seiner Gräfin Amalia die ganze Grafschaft Kirchberg zufiel, so wie sodann diese durch seine Tochter Bertha als Mitgift im Jahre 1226 an Conrad I. Grafen zu Wullenstetten übergieng. Und so endigte sich der männliche Stamme der Grafen von Kirchberg von den Stiftern 1220

Versuchen. Obgleich aber diese drey Abstuffungen einander in etwas widersprechen, so sind sie doch richtiger als jene des Ramsinger, und Jacob Fugger, die ihre Authoritäten nicht erhärten können. Ich folgte daher bei diesen Widersprüchen der Vernunft, und einigen Beweisgründen diplomatischer Urkunden, so wie diese in den folgenden Noten b, und c, zu ersehen sind.

Wiblingens im Jahre 1093. bis 1220 gerechnet in einem Zeitraume von 127 Jahren.

## §. III.

## Kreuzzüge, Krieg in Schwaben. Tod Abt Heinrichs I. Abt Hermann. Kastenvogtey. Abt Conrad I. Wappen.

1.) Bald nach Erlöschung der wirthesten Stifterfamilie wurde schon im Jahre 1223 im Reiche ein neuer Kreuzzug 1223
nach dem Oriente wider die Sarazenen mit allem Ernste betrieben, der aber erst im Jahre 1228 jedoch ohne glücklichen 1228
Erfolg zu Stande kam; indem die Venetianer, und Tempelherren sehr treulose Verräther gemacht, und Pabst Gregor IX. den zwischen dem Kaiser Friedrich II. und dem Sultan von Babilon eingegangenen zehnjährigen Waffenstillstand für die ganze Kirche als äusserst schimpflich gehalten, und selbst die kaiserlichen Besitzungen in Italien angefallen hatte. Zu gleicher Zeit schwärmten in Schwaben eine Menge Irrlehrer umher, welche sich über alle Ehrbarkeit, und Sittlichkeit hinwegsetzten, und nur ihre Gelüsten zu befriedi-

gen, und die Kirche zu stürzen suchten. Auch führte Herzog Heinrich von Schwaben im Jahre 1233 gegen den Herzog Otto von Baiern Krieg, den er jedoch in wenigen Tagen auf dem Lechfelde beendete. Desto anhaltender waren aber die Folgen des dreyßigjährigen Krieges, den der gedachte Heinrich, durch üble Rathgeber irregeführt, im folgenden Jahre selbst wider seinen eigenen Vater, den Kaiser Friedrich II. zu seinem größten Schaden, und eigenen Untergange unternommen hatte, und wobei Schwaben in politischer Hinsicht nicht wenig verloren. Denn Friedrich, der die Empörung seines Sohnes nicht ungerochen ließ, überzog, und eroberte Schwaben, und ließ seinen Sohn auf ein festes Schloß Italiens gefangen setzen, woselbst dieser sein Leben endete. Da aber Friedrich im Jahre 1237 die mit der Verschwörung seines Sohnes einverstandenen Städte Italiens, und besonders Meiland demüthigte; so zog er sich von Seite Pabsts Gregors IX. den Kirchenbann zu, der nachmals sowohl in der Kirche, als dem Staate sehr große Verwirrungen, Uneinigkeiten, und Partheylichkeiten ver-

1233

1234

1237

ursachte, wobei ein Theil den andern, so gut er konnte, nekte. Besonders aber erlebte da die dem Pabste getreu ergebene Geistlichkeit in Schwaben eine sehr große Verfolgung von Seite des Kaisers. Die Kirchen nämlich wurden ihrer Ornamenten beraubt, ihre Einkünfte eingezogen, und Kirchenprälaten Aebte, Priester, und Mönche fast von jedermann ungestraft mißhandlet, und beleidigt.

2.) Diese Verfolgung überlebete der fromme Abt Heinrich nicht mehr lange. Denn da er mit allen Eigenschaften eines guten Regenten, und mit einer ganz unerschütterlichen Standhaftigkeit in so vielen Stürmen sein Kloster vom Jahre 1194 bis 1241. hiemit 47 Jahre lang (a) rühmlichst regiert, und bei so namenlosen Beschwerden gute Ordnung, brüderliche Eintracht, und wahre Frömmigkeit erhalten hatte, gieng er theils durch besagte Beschwerden, theils durch hohes Alter niedergebeugt, zu seinen Vorfahrern über. Er war der erste, der nach Erlöschung der geliebresten Stifterfamilie den Druck der Schutzherren, die aus Eigennutz gegen das Kloster ihre Pflichten nicht

1241

(a) Ein altes Todtenbuch hat: Henricus sedit ad clavum annis 47.

mehr so getreu, wie die Stiftersöhne erfüllten, fühlen mußte. Denn Kirchbergs Herren betrugen sich gegen Wiblingen gleich anfangs spröde, und endlich auch anmaßend. Wer eigentlich nach dem Ableben des Grafen Wilhelm II., die Schutzvogtey Wiblingen verwaltet habe, weiß man nicht mehr. Wahrscheinlich hat das Stift einen von den Erben der Herrschaft, oder wohl beide zugleich erwählt. Dieß ist gewiß, daß im Jahre 1226 der oben Seite 71. besagte Conrad I. Graf zu Wullenstetten, und Kirchberg, sich selbst eigenmächtig gegen alles Recht, und freye Advokatenwahl, zum Kasten- oder Schutzvogte aufgeworfen, und erst alsdann seine Forderung gemäßiget habe, nachdem er von dem Abte ein Stück Geld erhalten hätte. Dieser Conrad zeugte mit seiner Gemahlin Bertha drey Söhne, die wegen ihrer Größe, und Leibesstärke berühmt waren. Der Erstgebohrne hievon hieß Wilhelm, der Zweite Conrad, und der Dritte Bruno. Dieser soll als Bischof zu Brixen seine Kirche vom J. 1249 bis 1288. lobwürdigst regiert haben. Auch war eine Tochter da, die dem Grafen Ulrich von Aichelberg zur Ehe gegeben worden ist.

3.) Dem verstorbenen Abt Heinrich folgte in der abteylichen Würde ein nicht minder frommer, und verdienstvoller Religios,

Hermann mit Namen, dessen Geschlecht, und Herkommen unbekannt ist. Er trat getreu in die Fußstapfen seiner Vorfahrer, und leistete dem Kloster auch bei den härtesten Zeiten, wo man der Kirche auf keine Weise schonte, die wichtigsten Dienste, starb aber schon allzufrühe am 4ten des Brachmonats 1243 nach einer ganz kurzen, und würdigen Regierung. Ihm folgte Conrad I. der in den Schriften der Jahrtäge auch unter dem Namen Cuno vorkömmt. Auch er erlebte, wie seine Vorfahrer, ganz stürmische, und besonders für die Kirche sehr ungünstige Zeiten. Denn schon im Jahre 1245. begann das große Zwischenreich in Deutschland, weil der Pabst Innocenz II. den Kaiser Friedrich II. nicht nur allein in den Kirchenbann gethan, sondern ihn auch des Reiches verlustiget erklärt, und den deutschen Fürsten, einen König zu wählen, erlaubt hatte. Zwey Jahre hierauf wurde Schwaben mit Krieg überzogen, und Ulm, jedoch vergeblich belagert, wo bald nachher die deutschen Herzoge, Fürsten, Grafen, und Herren anfiengen für sich, und gegen einander nach ihrem Belieben, und so wie sie es nach dem Rechte des Stärkeren vermochten, zu

Herr-
mann
Abt
VI.

1243

Con-
rad I.
Abt
VII.

1245

1247

Digitized by Google

handeln, und sich hiebei der Vergrösserungen, Plünderungen, und Unterdrückungen der geistlichen Stifter ganz kühn zu erlauben. Während diesen Unruhen geschah es, daß der erstgebohrne Sohn des Grafen Conrad I. nämlich Wilhelm III. mit dem Beinamen der Starke, welcher laut einer noch vorhandenen Schilderung von riesenmäßiger Größe ganz wild, furios, und kriegerisch gewesen, in einem Tage zwölf Männer, und selbst im Jahr 1250 1250 seinen eigenen Vater im Schloße zu Kirchberg erwürgte.

Diesen Vatermord bezeugt unter andern der augsburgische Domherr Matthäus Marschalk von Biberach, der mit eigenen Augen den mit dem väterlichen Blute befleckten Boden gesehen haben will. Was aber die Veranlassung dieses Vatermordes gewesen? ist unbekannt. Er blieb auch lange unbestraft, und Wilhelm III. folgte seinem erschlagenen Vater in der Grafschaft Kirchberg, so wie in der Advokatie von Wiblingen, und wurde erst alsdann gerochen, nachdem im Jahre 1273 Rudolph, Graf von Habsburg, als erwählter deutscher Kaiser, dem Lande wiederum Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit verschaffet hatte. Der Vatermörder wurde sodann seiner

Grafschaft beraubt, und soll, wie einige wollen, zu Augsburg enthauptet worden seyn. Andere hingegen behaupten: Wilhelm wäre mit dem Leben begnadigt worden, hätte aber als Büßer mit bloßen Füßen, und einem eisernen Panzer auf bloßem Leibe tragend, zu Rom die Lossprechung seiner Sünden nachsuchen müßen. Dem sey aber wie ihm wolle; sowohl Wilhelm als sein Sohn Eberhard, welcher seine Wohnung in Illerzell nahm, wurden zum ewigen Schrecken für die rohen fehdesüchtigen Ritter nicht bloß der Grafschaft Kirchberg entsetzt, sondern der Kaiser befahl auch noch den Deszendenten des unseligen Mörders das stete Brandmal dieses Gräuels in ihrem Wappenschilde zu führen: nämlich statt der mit rothen Talar, und glänzender Krone gezierten Jungfrau, welche die Insignien der alten Grafen ausgezeichnet hat, von nun an eine Mohrin, schwarz gekleidet, und mit zerstreuten Haaren, auch schwarzer Krone, und Hut zu führen. Die Herrschaft Kirchberg aber kam an den Conrad II. einen Bruder des Vatermörders, und nur zur höchsten Gnade wurde die Grafschaft Wullenstetten den Nachfolgern Wilhelms überlassen. Eben so demüthigte auch Rudolph die übrigen unruhigen Herzoge, Grafen, und Herren deren Raubschlösser er gänzlich zerstören ließ.

## §. IV.

## Zustand und Zerstücklung Schwabens zur Zeit des Faustrechts. Das Kloster wird ein Raub der Flammen, von den Aebten Conrad und Albert wieder erbaut. Abt Richard und einige Merkwürdigkeiten.

1) Obgleich sich Conradin, Herzog von Schwaben, und Sohn des verstorbenen Kaisers Friedrichs II. alle Mühe gegeben, als rechtmäßiger Thronerbe durch die Demüthigung seiner Feinde im Reiche dauerhafte Ruhe herzustellen; so gelangte er dennoch wegen großen Geldmangel, und den bereits verpfändeten schwäbischen Besitzungen nicht zu seinem gewünschten Ziele, wozu sich noch das Unglück des Krieges schlug, den er im Jahre 1260 wider seinen Gegner 1260
den Karl v. Anjou führen mußte, wo
er nicht nur allein den Kürzeren gezogen,
sondern selbst gefangen genommen, und
mit andern Fürsten und Herren zu Neapel am 29. Oktober öffentlich enthauptet
worden war. Mit ihm erlosch der schwäbisch herzogliche Stamme. Und weil man
nun auf keine Gesetze mehr achtete, sondern bloß das Recht des Stärkeren galt;
so veranlaßte dieses sogenannte Faustrecht
im Jahre 1271 aller Orten die größten 1271

Verheerungen, wobei Schwaben in sehr kleine Theile zerstückelt wurde. Auch das eigene Haus litt hiebei sehr gewaltig; denn das ganze Kloster ward sammt der Kirche oder wenigstens mit dem Thurme derselben in Asche gelegt, was dann veranlaßte, daß im Jahre 1275 hier neue Glocken gegossen werden mußten. Dieses Brandunglück zerstörte nicht nur allein das hiesige Frauenkloster für immer, sondern es raubte auch allen literarischen, und geschichtlichen Fleiß der damaligen Geistlichen, und ihrer Vorfahrern, die nach auswärtigen Zeugnissen mit unermüdetem Auf- und Abschreiben beschäftiget waren, und zur Tagesordnung hatten; Tag und Nacht das Lob Gottes abzusingen, den frommen Betrachtungen, dem Gebethe, dem freiwilligen, und regelmäßigen Fasten mit einer beständigen Enthaltsamkeit von Fleischspeisen, und dem Studieren, und anderer Handarbeit obzuliegen; das bestimmte Stillschweigen unverletzt zu erhalten, und wenn es zu reden erlaubt war, nur von göttlichen Dingen zu sprechen; täglich in dem Kapitelhause nach Lesung der heil. Regel in Demuth die begangene Schuld zu bekennen, und ohne Widerrede die von dem Obern auferlegte Buße anzunehmen. Auch der Prior sammt den übrigen Offizianten bathen jährlich am Feste der Reinigung Mariä, und der Erhöh-

Digitized by Google

ung des heil. Kreuzes vor dem versammelten Kapitel um die Lossprechung ihrer begangenen Fehlern. Keiner hatte einen Umgang mit Weltpersonen, und auch sogar die Blutsverwandten waren bei ihnen in frommer Vergessenheit. Rodoaldus bemerkt im zweyten Buche seiner Alterthümer: daß das Kloster Wiblingen von geist- und weltlicher Gerichtsbarkeit durch kaiserl. Macht und Ansehen bekräftiget, und für alle Zukunft gesichert worden sey, wo gottesfürchtige und gelehrte Männer regiert, und gelebt haben, und gestorben, und begraben liegen, so wie die Denkmäler von ihren Sitten, Fleiß, reiner Lehre und Umgange zeugen. (a)

2. Im Reiche wurde nach dem allgemeinen Wunsche der deutschen Nation im Jahre 1273 der kluge, und tapfere 1273
Rudolph, Graf von Habsburg als Kaiser erwählt, und als solcher den letzten des Weinmonats gekrönt. Im eigenen Hause aber traf Abt Conrad I. die nöthigen Anstalten zu einem neuen Klosterbau. Allein die Armuth ließ ihn solchen nur anfangen, oder vielmehr nur soweit herstel-

(a) Rodoald. Poliand. Lib 2. Antig. — und Templ. Honor. Wibling. Sæc. II. Cap. II. fol. 22.

len, daß er, und einige Mönche, die zur Seelsorge, und den Wissenschaften höchst nöthig waren, ihr Obdach finden konnten. Die übrigen Mönche waren auf eine Zeit lang gezwungen, anderstwo, besonders in St. Gallen, ihren Unterhalt, und ihre Unterkunft zu suchen. Dieß schienen die lateinischen Worte anzudeuten, die zu St. Gallen oberhalb einer Thüre geschrieben stunden, und sehr lobwürdig von der Gottesfurcht, und den unbescholtenen Sitten der hiesigen Mönche zeugen, und zu deutsch also können gegeben werden: „Es kamen diese, und jene, und haben einen Unterschlauf gesuchet; es kamen auch die Wiblinger, und haben den Herrn gesucht. (b) Ohnerachtet der harten Zeiten schöpfte Abt Conrad I. (c) aus Dankbarkeit, und zur Ehre des sel. Abt Werner im Jahre 1278 der Gräfin Elisabeth, Ge- 1278
mahlin des Vatermörders, der die Advokatie über Wiblingen geführet hatte, zu Wullenstetten auf einem zum Kloster ge-

(b) Teupl. Honor. Wibling. Sæc. II. Cap. II. fol. 22.

(c) P. Meinr. Heuchlinger Annal. wibling. Sæc. 12. ab an. 1278 fol. 24.

hörigen Gütlein einen lebenslänglichen Gehalt von 5 Immi Frucht in 5 Säcken, ein Viertel Gersten, und ein Viertel Oel. Diese Handlung schreibt der hiesige Ehrentempel, jedoch ganz irrig, dem späteren Abt Richard zu (d) Endlich unterlag Abt Conrad I. der Last des hohen Alters, der großen Sorgen, und harten Zeiten, und gieng am 17. des Wintermonats entweders 1281 oder 1282 zu seinen frommen Vorfahrern über. Auf ihn folgte Albert, ein Religios aus St. Blasien, der dazumal seit dem Jahre 1276 Probst in dem zu St. Blasien gehörigen Priorate Ochsenhausen war (e) Dieser in jeder Hinsicht ganz vortrefliche und unternehmende Mann wurde durch das Zutrauen der hiesigen Mönche für das durch Unglücksfälle erarmte aber sittliche Kloster als Abt begehrt. Albert verblieb noch als Abt zu Wiblingen auch Probst in Ochsenhausen, entsprach beiden Posten auf das genaueste, und vollendete hier den von seinem Vorfahrer angefan-

1281 1282 Albert Abt VIII.

(d) Templ. Honor. wibl. Sæc. II. Cap. II. f. 20.

(e) Ochsenhausen ist anfänglich ein Priorat von St. Blasien gewesen, im J. 1392 aber von Pabst Bonifacius 9. als unabhängig erklärt und mit besonderen Vorzügen begabt worden.

Digitized by Google

genen Klosterbau, wo nicht ganz, doch größtentheils. Die Schankung eines Maiergutes in Erlamos, die er durch Eberhard von Schönegg erhalten, so wie das Patronatrecht in Ringschneid, und andere Güter in Rothum und Ehrensperg, so er gekauft, hat er für Ochsenhausen erhalten, nicht aber für Wiblingen, wie der Ehrentempel (f) unrichtig bemerkt. Denn Ochsenhausen blieb hievon beständig im ruhigen Besitze. Abt Albert starb in Wiblingen im Jahre 1288, welchen Tag? ist unbekannt. Ihm folgte in der abteilichen Regierung Richard, gleichfalls ein Religios aus St. Blasien, und von daher dem Stifte Ochsenhausen als Probst vorgesetzt. Auch er behielt die Probstey Ochsenhausen noch als Abt von Wiblingen bis auf das Jahr 1300 bei. Während seiner Regierung brannte gegen das Ende dieses Jahrhunderts die dem hiesigen Stifte einverleibte Pfarrkirche zu Göggingen ab. Der fromme Abt aber, unter welchem schöne Hausordnung, und Zucht bestand, bemühte sich zur leichteren Herstellung der abgebrannten Kirche Ablässe sowohl für die-

1288

Richard Abt 9.

1300

(f) Templ. Honor. wibl. Sæc. II. C. II. f. 20.

jenigen zu erhalten, welche theils durch Geldbeiträge, theils durch Handarbeit zu dem neuen Bau beitrugen, als auch für jene, welche gedachte Kirche, nachdem sie würde hergestellt, und zur Ehre der heiligen Bischöfe, und Beichtigern Martini und Brietii eingeweihet sein, sodann ehrerbiethig besuchen, und daselbst würdig beichten. Diesen geistlichen Ablaßbrief, welchen die in der Note (g) untersetzten auswärtigen Bischöfe zu Rom am 28. des Weinmonats 1300 ausgefertigt, und mit ihren Handunterschriften, und Insiegeln versehen haben, hat auch der damalige Diözesanbischof Heinrich III. zu Konstanz nicht minder begnehmigt, und bekräftigt. Uebrigens wurde in diesem Jahre 1300 das nahe Ulm, welches bisher nur mit einem schmalen Graben, und Zaun umgeben war, mit tiefen, und breiten Gräben, und einer Ringmauer versehen, über welche man zur Befestigung nach damaliger Art mehrere Thürme baute.

(g) Adenulphus Cosanus, Fr. Rauntius et Fr. Basilius Armenorum in Jerusalem Archiepiscopi, Rambocus Camerinensis, Nicolaus Neocastrensis, Fr. Jacobus Calcedonensis, Fr. Antonius Cheriadensis et Manfredus Seimarchi et Fr. Nicolaus Torribulensis Episcopi. Datum Romæ d. 28. Mens. Octobris sub anno Domini 1300. Pontif. D. Bonifac. Papæ octavi anno Sexto.

# Drittes Jahrhundert.

## §. I.

## Tod des Abts Richard. Aebte Heinrich II. und Ulrich I. Gutthäter, und andere Merkwürdigkeiten.

1. Unter den mannigfaltigen Stürmen, wo Trennung im Reiche, so wie bald darauf auch in der Kirche herrschte, und überdieß Krieg Hunger, und Pest das liebe Vaterland drückten; konnte das Wachsthum der häuslichen Wirthschaft nur sehr langsam vorrücken. Indessen wird es zur Ehre der hiesigen Vorstehern dennoch genug seyn, wenn man mit Wahrheit von ihnen sagen kann, daß sie ihr Haus bey so mancherlei Verwirrungen, und Unruhen ganz aufrecht, und sittlich erhalten haben. So sah es in der ganzen Gegend noch aus, als Abt Richard am 1. Febr. 1310 dahier gestorben, und ihm Heinrich II. in der Regierung des Klosters gefolget war, dieselbe aber schon im Abt X. 1310 Heinrich II.

Jahre 1320 wiederum niedergelegt, und vierzehn Jahre darnach, nämlich am 18 Juni 1334 seine sterbliche Hülle ausgezogen hatte. Indessen thaten sich gleich anfangs dieses Jahrhunderts einige fromme Wohlthäter für das Stift hervor. Hartmann von Biengen nämlich, und seine Gemahlin Mechtild vergabten a. 1307 ihre Güter zu Holzschwang und Göggingen an das Kloster unter Abt Richard, und eben so auch Conrad Höselin am Feste des hl. Hilarius a. 1318 seine 3 Jauchert in Billafingen dem frommen Abte Heinrich und seinem Konvente. Und obgleich das Kloster von der zweiten Branche der Herren zu Kirchberg nicht mehr so sorgfältig wie von der ersten gepflegt worden ist; so hat man dennoch auch unter ihnen mehrere Gutthäter für das Stift dankbarst aufzuzählen. Der erste hievon war schon a. 1307 Graf Conrad II. Bruder des Vatermörders, welcher sodann im J. 1310 starb, und zu Wiblingen begraben worden. Sein Grabstein im Kapitelhause zeigte das Wappen, worauf die Jungfrau in langem Talar einen Hut, und Helm zugleich in Händen trug. Auf dem Hute stunden zwei piramidenförmige Kögel, jeder mit einem herabhängenden Pfauenschweife. 1318

Dieser Conrad ließ 3 Söhne zurück nämlich den Bruno, den Wilhelm, und Conrad. Die beiden ersten folgten nacheinander im Besitze der Grafschaft Kirchberg; von dem letzten, und jüngsten aber weiß man nur, daß er anno 1318 gelebt habe, und dann vermuthlich in der Blüthe seiner Jugend gestorben sey.

Auf den resignirten Abt Heinrich II. folgte im Jahre 1320 Ulrich I. von Hasenweiler, aus dem Stifte Zwifalten zum Abte begehrt. Ein Mann von großer Seele, und unerschütterlichem Charakter, der sich weit über die Drangsalen seiner Zeit erschwang, und für das Wohl seiner Brüder so arbeitete, daß ihn auch sein Mutterstift Zwifalten im Jahre 1327 den 16 August, unter dem Namen Ulrich III. wählte. Er resignirte daher in Wiblingen die abteiliche Würde, um jene in Zwifalten zu übernehmen, wo er gleichfalls als eine starke Säule im Hause des Herrn stund, bis ihn seine Feinde, die zum Anhange Ludwigs des Baiern gehörten, am 16. August 1336 meuchelmörderisch als einen getreuen Anhänger des päbstlichen Stuhles auf seinem eigenen Zimmer tödteten.

1320 Ulrich I. Abt 11.

## § II.

## Aebte Heinrich III. Ulrich II. und Fr. Waltherus de Bibera. Zuwachs an Gütern durch Kauf, und Gutthäter. Schule. Steinerne Feldkreuze.

1. Nach Ablegung der von Ulrich I. zu Wiblingen inngehabten abteylichen Würde folgte ihm auf einstimmige Wahl a. 1327, Heinrich III. nach, der ohnerachtet aller angewandten Mühe- das ihm anvertraute Stift von den von allen Seiten her herbeiströmenden Uebeln unverletzt zu erhalten, gezwungen ward, mehrere Güter zu veräussern, um mit dem Erlöse das Nothwendige bestreiten zu können. Jedoch da er durch kluge Hauswirthschaft und Sparsamkeit sich allmählig in Beziehung auf seinen Vermögensstand in etwas erholt hatte, so lößte er vor dem Ende seines Lebens nicht nur allein die veräusserten Güter wieder ein, sondern er vermehrte solche auch noch mit neuen. Hiezu kam der vorzügliche Gutthäter Graf Bruno I. v. Kirchberg, der als Waise von seinem sterbenden Vater dem Abte empfohlen worden ist. Dieser

1327 Heinrich III. Abt 12.

Bruno war zwar, vermöge des Erbrechtes in seiner Familie, Schutzherr von Wiblingen; allein nichts destoweniger sind hier Käufe, und Verkäufe vorgegangen, worinn, statt seines Namens, der da nicht vorkommt, die Namen eines Ulrichs von Griesingen, Brunni zu Brunnen, Marquards von Schwendi des ältern, Alberts von Ingstetten, ausdrücklich als Tutoren von Wiblingen zu lesen sind; welches vermuthen läßt; Bruno, Graf zu Kirchberg, müsse als Schutzherr nntauglich befunden worden seyn; in welchem Falle das Kloster, in Kraft päbstlicher Bullen, das Recht hatte, andere Schutzherren auch ausser der Stiftersuczession zu wählen. Indessen hat dieser Bruno einige im Jahre 1330 an den Grafen von Aichelberg, der seines Großvaters Tochter geheurathet hatte, verpachtete, und an ihn wiederum gekommene Güter dem Kloster im Jahre 1340 aus Liebe Gottes und für sein Seelenheil mit allem Eigenthums- und Lehenrechte resignirt, worauf er bald, und ohne Kinder gestorben ist. Ihm folgte sein Bruder Wilhelm IIII. in der Grafschaft, und Advokazie Wiblingens. 1330 1340

2) Im achtzehnten Jahre des Pabstthumes Johannes XXII. konfirmirte dieser Vater der Gläu-

bigen zu Avignon (a) alle Privilegien, und Freiheiten des hiesigen Stiftes, und verband mit selbem abermal die Kirche zu Gögglingen, die durch zwanzig Jahre lang troz des standhaftesten Widerspruches von Seite unsers Stiftes, das daselbst nicht nur allein das Patronatsrecht, sondern auch eine ganz vollständige Verwaltung schon früher behauptet, und ausgeübt hat, von einem Weltpriester ist besetzt gewesen.

3) Abt Heinrich III. starb im J. 1346 nachdem er achtzehn Jahre seinem Amte mit Würde und Nutzen vorgestanden war, und sich bei Gott große Verdienste und auch Dank, und Ehre bei der Nachwelt erworben hatte. Zu seiner Zeit lebte hier ein besonders gottseliger Mönch Fr. Waltherus de Bibera mit Namen, der Kellermeister war, und mit dem gelehrten, und frommen Dominikaner Henricus oder Amand Suso von Ulm in der innigsten Verbindung stund. Mit Erlaubniß ihrer Obern kamen sie öfters diß- und jenseits der Iller zusamen, um sich mit göttlich- und himmlischen Dingen zu unterhalten, und einander auf dem Wege zur höheren Vollkommenheit 1346 F. Waltherus de Bibera.

(a) P. Meinr. Heuchlinger Annal. Monwibling. T. I. ad a. 1334 fol. 3.

zu führen. Der fromme Suso verglich mehremal unsern gottseligen Walther wegen seinem großen Glauben, und Gehorsame mit dem Patriarchen Abraham, und wegen seiner brünstigen Liebe zu geistlichen Dingen mit dem Erzvater Benedict. Wahrhaft ein großer Lobspruch! — Walther starb am 4. Febr. 1350 im Rufe der Heiligkeit.

4. Ulrich II. nach der Ordnung der dreizehnte Abt des hiesigen Stiftes, fieng seine Regierung im Jahre 1346 an und suchte zuerst eifrigst das Reich Gottes. Er machte sich die Worte Jesu (Math. VI. 33) Suchet vor allem das „Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; „so wird euch alles übrige zugegeben wer„den" — zum Wahlspruche, und war dabei so glücklich, das Kloster auch mit temporären Reichthümern zu vermehren. So suchte er sogleich im J. 1347 zu dem ruhigen Besitzstande eines Hofes in Autenhofen zu gelangen, da er dem Richard von Griesingen, der auf dieses Gut Anspruch machte, dreißig Pfund Hallermünz erlegte.. Zu diesem schenkte ihm, und seinem Stifte der wohlthätige Ritter Brunus von Brunnen sein Gut in Weinstetten unter der Verbindlichkeit eines für

Ulrich II. Abt XIII. 1346

1347

seine abgeleibte Seele abzuhaltenden ewigen Jahrtages. Dann kaufte Ulrich II. im Jahre 1353 zwei Höfe in Fischbach 1353
einen zu Stade (heut Fredenegg oder Freudenegg) und wiederum einige zu Weinstetten, Unterkirchberg, Idelhausen, Sögglingen, und Dorndorf; den Groß- und Kleinzehent in Beutelreisch, und den vierten Theil des Zehnten in Billafingen, nebst einigen Höfen, Gütern, und Gerechtsamen daselbst, das er alles nach Haltermünze bezahlte. Aber auch seiner Frömmigkeit, und seines unbescholtenen Wandels wegen erhielt er vom Grafen Wilhelm IV. zu Kirchberg, nochmehr aber durch dessen Gemahlin Agnes, einer gebornen Herzogin von Teck, und den Pfaffen Ruland das Patronatrecht in Göttingen ohnweit Ulm, sammt der Vogtei. Wilhelm war ein sehr gutthätiger Freund, und Schutzherr von hier. Denn nebst gedachter Schankung bestättigte er nicht nur allein im J. 1356 den Kauf von mehreren Gütern in Unterkirchberg, die das Kloster von den Brüdern Heinrich u. Rudiger von Griesingen käuflich an sich gebracht hat, sondern er that auch noch Verzicht auf alle seine Rechte, Ansprüche

und Forderungen, die er hätte machen können. Er starb ohne männlichen Erben am 25. Horn. 1368 und ließ nur eine Tochter zurück, Adelheid mit Namen, die sich an Ulrich, Baron von Metsche der bei dem fürstlichen Grafen von Görz bedienstet war, verheurathet hatte, und nun Erbin der Grafschaft Kirchberg geworden war. Die verwittibte Gräfin Agnes bekam zur Dankbarkeit von Abt Ulrich II. einen in Hüttisheim ihr angewiesenen lebenslänglichen Jahrgehalt von 24 Imi Roggen, soviel Haber, ein Viertel Oel, 35 Pfund Heller, 100 Eier, eine Faßnachthenne, und noch andere derlei Gefälle bis sie am 26. Sept. 1384 starb, und zu ihrem Herrn in Wiblingen begraben wurde. Auch haben die Brüder Heinrich und Eberhard a Bosen ihrem Hof Ydelhausen dem Abte und Convent zum Geschenke dargebracht. So blühte unter Abt Ulrich II. das hesige Stift stets herrlich auf, da hingegen andere der verdorbenen Sitten, und erloschenen Zucht wegen dazumal beinahe ihren Untergang fanden.

5.) Das nahe bisher dem Kloster Reichenau unterworfene Ulm erhielt im Jahre 1347, die volle Reichsunmittelbarkeit, obgleich, das Kloster seine rechtliche Ansprüche auf die Stadt noch immer fortsetzte, und erst unter Kaiser Fried- 1347

rich III. gegen Erlegung einer großen Summe Geldes sich gänzlich beruhigen ließ. Im folgenden Jahre 1348. am 25 1348
sten Jänner erlitt ganz Europa ein sehr heftiges Erdbeben, das ganze Städte Schlösser, und Klöster zerstörte; auch rafte die Pest einen sehr großen Theil der Menschen hinweg. Indessen gab es unter der geschmolzenen Menschenzahl dennoch nicht weniger böse, und vom teuflischen Neide ganz angesteckte, die das schöne Aufblühen, und Wachsthum des hiesigen Stiftes mit ganz scheelen Augen ansahen, und die Güter desselben entweder beschwerten, oder ungerecht an sich rissen, oder anderen hiezu vorhilflich waren. Abt Ulrich II. war daher genöthigt, um seine Stiftsgüter zu schützen, den päbstlichen Schutz zu erbitten. Pabst Urban V. schickte ihm auch wirklich in dem Bischofe Walter von Augsburg mit Beiziehung des weltlichen Armes eine Comission zu, die unrechtmäßigen Besitzer der wiblingischen Güter unter Strafe des Kirchenbannes dazu anzuhalten, das Verletzte zu vergüten, zurückzustellen, und für alle Zukunft unbetastet zu belassen.

Digitized by Google

6.) Wenn gleich erst auf das Jahr 1353 die erste ausdrückliche Meldung von einer Schule dahier geschieht, wo vermöge eines Stiftungbriefes der Jahrtäge jeder Schüler 6 halbe Batzen (Sex oboli) erhalten sollte; so mag dennoch die Gründung der Schulen dahier fast so alt als das Kloster selbst seyn; indem man gleich anfangs aus St. Blasien ganz gebildete Mönche nach Wiblingen begehrte, und nachmals jene, welche Lust hatten in das Kloster zu treten, selbst meist im Kloster sowohl für den Chor, als die Seelsorge, und zum Dienste des Altars bildete, was ohne Schule nicht geschehen konnte. Und wenn sie anfangs nicht so vollkommen, wie später, gewesen seyn mochten; so läßt sich dennoch als gewiß annehmen, daß man wenigstens darinn die Anfangsgründe der deutschen, lateinischen, und griechischen Sprache lehrte, und das Kloster sich stets befliß, gründlich gelehrte und unbescholtene Männer aus seiner Mitte als Lehrer in allen Fächern vorzusetzen, um nach ihrem Beispiele gleichfalls solche Schüler zu bilden. 1353

7.) Wie früher gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts; so fällt auch in der Mitte dieses

vierzehnten Jahrhunderts die Errichtung der hier, und anderstwo in Schwaben gesetzten, gegen 5 Schuh hohen Feldkreuze, derer Bedeutung verschieden ist. Die früher errichteten sind Zeichen der an diesem Orte abgehaltenen Missionen, und des bereits eingeführten christlichen Glaubens; die in gegenwärtigem Jarhunderte sind Zeichen der Grabstätte der an der Pest verstorbenen Menschen, die um größere Ansteckung zu verhindern, ausserhalb eines Dorfes begraben worden sind, oder aber Zeichen der Grabstätte der im Streite erschlagenen Krieger, und endlich auch Zeichen einer auf diesem Platze, oder in der Nähe verübten Mordthat.

8.) Abt Ulrich II. starb reich an Verdiensten im Jahre Christi 1371. und im fünf und zwanzigsten seiner rühmlichsten Regierung, gerade in eben dem Jahre in welchem Pabst Gregor XI. auf dringende Vorstellungen der Römer, die durch die heiligen Birgitta, und Katharina von Sienna kräftig unterstützt wurden, den päbstlichen Sitz aus Avignon wiederum nach Rom verlegt hatte, von woaus er schon 70 Jahre lang entfernt gewesen war. Ein Jahr hierauf sah es aber in Schwaben wiederum sehr gefährlich aus wegen dem zwischen den Reichsstädten ge- 1371

schlossenen Bunde, kraft dessen sie ihre Freiheit, und Unabhängigkeit immer mehr, und mehr zu sichern suchten, gegen welche aber der schwäbische Adel sich zu Weissenhorn versammelte, und unter Anführung des Grafen Eberhard von Würtenberg sie schlug, und anfänglich zimlich, aber vergebens, demüthigte. Denn bald hierauf zogen die Städte, stolz auf ihre Macht, gegen Baiern in's Feld, verbrannten mehrere Orte, fanden aber einen starken Gegner, und wurden mit großen Geldsummen belegt.

## §. IV.

## Aebte Heinrich IV. und V. Andere Merkwürdigkeiten.

1. Nach dem Ableben des unvergeßlichen Abtes Ulrich II. wurde Heinrich IV. erwählt, der die Industrie seines würdigen Vorfahrers zwar getreu fortsetzte, die erhaltenen Freiheiten, und Gerechtsame, besonders für die Kirche zu Gögglingen durch den Diözesanbischof Heinrich III. neuerdings bekräftigen ließ und dem Kloster nebst Groß- und Kleinzehnten zu Billafingen sammt einigen Gütern sowohl da, als in Holzschwang, und Ruf- Heinrich IIII. Abt XV.

singen gewann, aber zubald,, nämlich schon
am 29. Novbr. 1374 das Zeitliche 1374
segnete.

Auf ihn kam Heinrich Mayer, von Heinrich V. Abt. XV.
Altheim gebürtig unter dem Namen Heinrich V. zur Regierung, die er sehr mühesam begann. Denn da die strenger gehaltene Städte Ulm, Konstanz, Memmingen u. s. w. sich der römischen Königswahl, eines Sohns Carl IV. widersetzten; so verbrannte Kaiser Karl alles um Ulm herum, und that der Stadt alles, was er immer konnte zu leid, wobei auch das Kloster, und die Umgegend nicht wenig zu leiden hatten. Indessen befestigten und verbesserten die Ulmer nicht nur ihre Stadt mit Mauren, sondern legten auch sogar
am letzten des Brachmonats 1377 den 1377
ersten Stein zu dem großen, massiven, und weitschichten Münstergebäude, an welchem man bis zur gänzlichen Beendigung 111 Jahre lang gearbeitet hatte.

2. Aber auch in der Kirche entstand
im J. 1378 nach Pabsts Gregor XI. 1378
Tod eine klägliche beinahe vierzig Jahre lang andauernde Trennung, die erst mit der Kirchenversammlung zu Konstanz been-

det worden war. Denn von dieser Zeit an gab es in der Kirche immer zwei Päbste, wovon der eine zu Rom, der andere aber zu Avignon die oberste Kirchengewalt ausübte, und wovon jeder seine Anhänger hatte. Beinahe ganz Deutschland, Ungarn, Böhmen, Polen, Preusen, Schweden, Norwegen, Dännemark, und England sahen Urban VI. der zu Rom war, für das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche an, hingegen Schottland, Spanien, Frankreich, Savoyen, Sizilien, und Zippern hielten es mit Clemens VII. der zu Avignon residirte. Jedoch ohnerachtet dieser harten Zeiten ließ Abt Heinrich V. keinen Augenblick unbenutzt seinem Stifte alles in allem zu werden. So erhielt er im Jahr 1375 1375
am 13. Novbr. durch Pabst Gregor XI. eine Bulle, kraft welcher die unrechtmäßigen Besitzer der Stiftungsgüter gezwungen wurden, solche dem Kloster wiederum zurückzustellen. Auch kaufte er einen Hof in Holzschwang um 500 fl. und beredete zugleich die Ulmer Bürger Luitprand von Hall, und Conrad Roth, daß sie auf alle Ansprüche daselbst Verzicht thaten. Im J. 1378 befreite er, um allen Rechtstreit zu vermeiden, und die Gerechtsamen dennoch zu erhalten, die Hüttisheimer Un-

terthanen durch Erlegung baarer 600 fl. von allen Anmaſſungen, welche die Herren von Grieſingen auf ſie, und ihre Güter machten; und im folgenden Jahre erhielt er von dem Diözesanbiſchofe Heinrich die Beſtättigung aller Privilegien ſeiner Vorfahrer, und beſonders die freie durch das Kloſter ſchon von undenklichen Zeiten her ausgeübte Inveſtitur der Kirche von Unterkirchberg. 1379

Im J. 1385 brachte er die Vogtey Gerlenhofen an ſich, wie auch in den zwey folgenden das Dorf Stetten ſammt dem Groß- und Kleinzehnten, dann nach und nach zwey Häuſer in Ulm, damit er zu Kriegszeiten die Mobiliarſchaften in Sicherheit bringen möchte. 1385

Endlich ſchloß er im J. 1395 mit Ulrich Baron von Metſche, der ſchon im Jahre 1368 durch die Erbſchaft ſeiner Gemahlin Adelheid zu dem Beſitze der Grafſchaft Kirchberg, und Advokazie von Wiblingen gelanget war, einen Vertrag vermöge welchem er ſich für jährlich abzureichende 60 fl. von Kirchbergs läſtiger Kaſtenvogtei loskaufte. 1395

Ulrich genoß dieſen Gehalt nicht lange, ſondern ſtarb bald und weil er nur eine einzige Tochter hinterließ, die den Grafen Johann von Mai-

denburg heurathete, so gelangte die Grafschaft Kirchberg an Maidenburg, der solche aber an Conrad III. seinen Anverwandten, der Graf zu Wullensteten war, und aus der Linie des Vatermörders abstammte, verpachtete, weil er selbst am Wienerhofe residirte. Wie lange Maidenburg gelebt habe, und wann er gestorben sey, kann nicht angegeben werden.

3. Dieses Jahrhundert endigte sich übrigens mit den traurigen Ereignissen in Schwaben, daß der Adel, und die unter sich verbündete Städte mehrmal einander wiederum in Haaren lagen, und manche Verheerungen verursachten; auch daß im Jahre 1394 dadurch mehrere Verwirrungen entstunden, weil die von Kaiser Wenzel begünstigte Wiklesiten sich aller Orten fr eier aufzudringen anfiengen. Zwei Jahre später entstund hier so wie in ganz Deutschland, und in Italien eine sehr schmerzhafte, und langwierige Krankheit die sehr viele Menschen hinwegraffte, und bis auf das J. 1402 andaurte, in welchem hier noch ein Weib an solcher starb.

1394

1396

# Viertes Jahrhundert.

## §. I.

## Tod Abts Heinrich V. Zerfall der Klosterzucht. Aebte Nicolaus, Andreas und Johannes I.

1. Das erste Dezennium, so Abt Heinrich V. zu Anfange dieses Jahrhunderts noch erlebte, wendete er dazu an, daß er mit Consens des Grafen Conrad, 21 Jauchert Ackers, 12 Tagwerk Wiesen, 11 Jauchart Holzboden, und zwei Gärten, welche Heinrich Khun gehörten für 320 fl. käuflich an das Kloster brachte; dann dem Abte Johannes von Münchroth, der wegen vielen erlittenen Kriegsübeln gezwungen wurde, einige Höfe zu Hüttisheim, Billafingen, Amersletten, und Staig zu verkaufen, dafür baare 607½ reinische Gulden zu erlegen, so wie dem

Friedrich Ströbelin für einen Hof in Aufheim 140 fl. zu bezahlen. Und dennoch bei diesen für die damalige Zeiten bedeutenden Auslagen ließ er noch eine ansehnliche Summe Geldes dem Bischofe Eberhard von Augsburg, und dessen Bruder Conrad, Grafen zu Kirchberg. Was aber seiner verdienstvollen Regierung noch mehreren Glanz gab, war, daß er alle seine Käufe durch das höchste geist- und weltliche Ansehen bekräftigen ließ. Er lebte voll des herrlichsten Ruhmes gleichsam als ein zweiter Stifter, und als ein sorgfältiger Sammler der alten Schriften bis auf das Jahr 1411 wo er 1411
am 15. Hornung in einem besseren Leben den Lohn seiner mit Treue, und Sorgfalt geführten 37 jährigen Haushaltung empfieng.

2. So lange Abt Heinrich V. lebte, so lange bemerkte man hier noch nichts von einem Nachlaß der schönen Klosterzucht, sondern überall herrschte Sittlichkeit, und Ordnung. Kaum aber hatte er die Augen geschlossen; so drang das beklagenswürdigste Uebel der Unordnung schon ein. Die Mönche, zwar nicht alle jedoch viele, fiengen bald an, wie Herren vom Adel zu leben, und maßten sich inner, und außer den Mauern ein Privateigenthum an. Der einsamen Zelle überdrüßig, schwärmten sie überall umher, setzten

sich über den Geist ihres Berufes hinweg, und gewöhnten sich an eine leichtfertige Sitte, die ihrem Stande Unehre zuzog, den Segen Gottes entfernte, manche Aergernisse veranlaßte, und so die Quelle von vielem Unheile ward. Zwar konnte dieses fast nicht anders sein, da aufeinander folgende Kriege die ganze Welt in volle Unordnung gebracht hatten, und beinahe Niemand mehr wußte, wie, und an was man sich halten sollte; da Deutschslands Fürsten ohne kaiserliche Bewilligung unter einander einen Bund geschlossen, und die alte Trennung in der Kirche noch immer fortdauerte, die Johannes Huß durch seine ausgestreuten Irrlehren so kläglich gemacht hatte, obgleich Kaiser Sigismund sie durch eine allgemeine auf das Jahr 1414 nach Konstanz ausgeschriebene Kirchenversammlung zu heben, sich alle Mühe gegeben. Denn es ist doch einmal keine kahle Entschuldigung, wenn man aus den Anstössen von Außen den Zerfall eines Hauses von Innen herleitet. 1414

3. Abt Nicolaus, der vormals Prior war, hielt seit dem Jahre 1411 den Hirtenstab, als besagte Unordnungen im Hause sich nach und nach einzuschleichen anfiengen und wozu die allzugroße Nachgiebigkeit Nicolaus Abt XVI.

des Abtes, und der allzugroße Stolz, und Ungehorsam einiger Mönche noch vollends beigetragen haben mögen. Denn die Urkunden deuten auf beides, und schreiben dem Abte allzugroße Nachgiebigkeit, den Mönchen aber Stolz, Ungehorsam, Trägheit, und Ueberdruß der regelmäßigen Disciplin zu. Das Templum Honoris mache zwar von Abt Nikolaus nicht die geringste Meldung, gleichsam als ob er nie gewesen wäre. Allein Nicolaus war wirklich Abt zu Wiblingen, und unterschrieb mit den andern 271 Aebten das Concilium von Konstanz (a) Aber auch zur Zeit dieser Kirchenversammlung, welche ihren Anfang am 16. Novbr. 1414 nahm, und sich am 22. April 1418 mit der 45. und letzten Sitzung endigte, da Abt Nicolaus noch am Leben war, kommt hier ein anderer Abt vor, nämlich der sehr gelehrte Andreas Lüntsch, aus Wiblingen gebürtig, der schon am 22. März 1415 bei der Regierung war, und für 12 Pfund Hallermünze von Friedrich Ströhlein, Pfarrer in Harthausen bei Söflingen ein Patrimonialgütlein sammt Hofraithe und Garten zu Aufheim bekommen hat. Er verthei-

Andreas Abt XVII. 1415

(a) Sieh Conc. Constant. fol. Auch fand man in einem alten Catalog aufgezeichnet: „Fr. Nicolaus Prior postea Abbas.„

digte sich auch im besagten Jahre nicht nur allein wieder die unrechtmäßigen Anmaßungen der Hüttisheimer auf das standhafteste, sondern kaufte auch noch im folgenden Jahre einen Hof in Aufheim um 12 Pfund Hallermünz, und einen Weinberg zu Markdorf, und vertauschte zum Besten des Klosters die weit entlegenen Güter mit näheren, und rettete endlich den Hof Fredenegg von ungerechter Besitznahme. Aber auch in geistlicher Hinsicht, um die Ehre Gottes zu befördern, hat er sich a. 1418 sehr angelegen sein lassen, Ablässe für diejenigen zu erlangen, welche ihre Sünden aufrichtig beichten, und die hl. Kommunion empfangen würden. 1418 Was übrigens die Ursache zweier gleichzeitigen Aebte gewesen sein mag, kann nicht angegeben werden. Vielleicht hat Abt Nicolaus schon im J. 1414 sein Amt darum niedergelegt, daß er ungehindert der Kirchenversammlung anwohnen konnte. Er lebte nach Beendigung derselben nur noch bis auf den 16. Juny (1418). In Hinsicht des Abtes Andreas, wäre zu wünschen gewesen, daß er seine rühmlich angefangene Regierung nie verdunkelt hätte. Allein er theilte die Klostergüter zwischen sich, und dem Konvente, gleichsam, als ob sie nicht

zu einer und der nämlichen Gemeinde gehörten, und als ob den Brüdern nach der Ordensregel nicht alles gemeinschaftlich seyn müßte, und gestattete, daß sie solche unter einander verkaufen, vertauschen, und zu einem beliebigen Privatgebrauche anwenden durften. Er starb am 7. Septbr. 1428 nachdem er das Jahr zuvor, freiwillig oder gezwungen die abteyliche Verwaltung niedergelegt hatte.

4.) Unter diesen beeden Aebten waren Wiblingens Schutzherren die Grafen Conrad IV. und sein Sohn Eberhard IV. die folgender maßen von Wilhelm III. dem Vatermörder abstammten. Dieser Wilhelm hatte nämlich einen Sohn Eberhard II. der aber wegen seines Vaters Missethat, von der Grafschaft Kirchberg ausgeschlossen, in Illerzell wohnte, (S. S. 74) übrigens aber die Herrschaft Wullenstetten und alles, was dazu gehörte seinem Sohne Wilhelm V. — (einige nannten ihn auch den jüngeren, rücksichtlich des ältern oder IV. S. S. 92) überlassen hatte. Dieser Wilhelm V. vermählte sich mit einer Baronesse von Aichen, und erzeugte mit ihr folgende Kinder: als 1. Eberhard, der im J. 1407. Bischof zu Augsburg wurde, dann aber 1411. starb und zu Wiblingen begraben liegt. Man giebt vor auf seine Bitte sey der zweyhörnige Hut in den kirchbergischen Wappen in eine

Digitized by Google

bischöfliche Mütze (Infel) umgeändert worden. Der 2te Sohn hieß Friedrich, welcher als Domherr von Straßburg starb. Der dritte war Conrad IV. Dieser folgte seinem Vater Wilhelm V., der zu Wullenstetten am 18 Jänner 1377 starb, in der dortigen Grafschaft, und schloß mit dem Grafen Johann von Maidenburg einen Pachtvertrag über die zu versilbernden Einkünften der Grafschaft Kirchberg, wovon er sodann in der am Ulrichstage (4 July) 1398 vertragenen Uibereinkunft mit dem hiesigen Abte Heinrich V. ausdrücklich Meldung macht; daß Wiblingen nämlich an der dem Grafen von Maidenburg, wegen der kirchbergischen Revenüen versprochenen jährlichen Summe von 200 neuen ungarischen Gulden, die Hälfte davon als Schutz- und Vogtgeld bezahlen wolle; wogegen aber die wiblingischen in der kirchbergischen Vogtey gelegenen Unterthanen von allen Abgaben, vier einzige des Jahres hindurch zu leistende Frohndienste ausgenommen, — frei verbleiben sollen. Conrad IV. welcher sich mit der sehr reichen verwittibten Gräfin Anna von Hohenberg vermählt hatte, erzeugte mit ihr den Eberhard IV. und starb sodann am 13 Brachm. 1417. seine Gräfin aber fünf Jahre später, und beyde liegen in Wiblingen begraben. Nach dem Tode des Vaters war Eberhard Graf zu Wullenstetten, und wegen

dem noch fortdaurenden Verpacht auch nutznießender Graf in Kirchberg, ein im Kriege sehr berühmter Herr, der Würtemberger genannt, weil er als Jüngling von seinem mütterlichen Großvater Sigismund, Grafen von Hohenberg, zur militärischen Erziehung dem damaligen Grafen von Würtemberg ist übergeben worden. Dort gebildet zog er als Hauptmann bei dem Hussiten-Kriege in's Feld, und zeichnete sich unter dem römisch-kaiserlichen Adler als Anführer der Truppen so vortreflich aus, daß Kaiser Sigismund ihn dafür mit dem goldenen Ritterorden beehret hatte. Eberhard hatte sich mit der sehr reichen Gräfin Wittwe vom heiligen Berg vermählt, wodurch er in Stand gesetzet wurde, viele Güter, und und Herrschaften zu kaufen. Er starb als ein sehr wohlhabender Hausvater am Pfingstfeste 1440. und wurde zu Wiblingen begra- 1440
ben. Die zurückgelassenen Kinder waren
1. Conrad V. und 2. Eberhard V.
die sich mit einander in die väterliche, und
mütterliche Erbschaft getheilt, und die ver-
pachtete Grafschaft Kirchberg mit 2300 fl.
ausgelöset haben. 3 Agnes, 4 Bertha,
nud von der fünften kann der Name nicht
angegeben werden.

5) Auf den im Jahr 1427 resignirten Abt Andreas folgte Johannes I. Johan-

mit dem Beinamen Aman, von Altheim gebürtig; ein naher Anverwandter des sel. Abt Heinrichs V. — Johannes begieng den nämlichen Fehler seines Vorfahrers, hatte aber auch zugleich das Löbliche, daß er nicht nur allein a. 1429 den Weiher bei Altheim, und das folgende Jahr das halbe Recht in Donaustetten zu Fischen, dann 2 Jauchert Ackers durch Kauf an das Kloster brachte, sondern daß er auch die verletzten Rechte, und Gerechtsamen des Stiftes mit der mächtigsten Beihilfe des Pabstes Eugen IV. vom 11 Mai 1431 und besonders das gekränkte Patronatrecht in Unterkirchberg behauptete, so wie er auch am 23. April 1430 durch seinen Prior Ulrich Hablützel von Pabst Martin V. die Erlaubniß erhalten hatte, mit den seinigen in der Suspension und dem Interdicte zu dispensieren. Johannes starb im J. 1432 an welchem Tag ist unbekannt. Unter ihm thaten sich einige fromme, und eifrige Mönche, besonders sehr fleißige Schreiber auch mitten in dem traurigsten Zustande der zerfallenen Klosterzucht rühmlichst hervor, die für die Zukunft eine

nes I. Abt XVIII.

1429

1431

1432

bessere Aussicht erwarten ließen, wie man sogleich sehen wird.

## §. II.

## Abt Ulrich III. Seine Reform der Klöster. Zuwachs an Gütern, und Gutthätern.

1) Auf eine weit glücklichere, und dauerhaftere Weise, als von den drey vorhergehenden Aebten wurde das hiesige Kloster von Ulrich Hablützel regiert, der dem Namen nach der Dritte, in der Ordnung aber der neunzehnte Abt war. Er wurde in dem Weiler Weinstetten nächst Staig gebohren, und schien nur darum der Welt entflohen, und in den Orden getreten zu sein, auf daß er der wohlthätige Reformator zuerst seines, und dann anderer Klöster würde. Und wirklich führte er gar bald sein zerfallenes Stift zum ursprünglichen Zwecke eines solchen Klosters, daß man es überall, weit und breit, das heilige Kloster nannte. Ulrich III. Abt XIX.

Denn mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, und Entschlossenheit entfernte er den von einigen Jahren her eingeschlichenen Eigensinn, Eigensucht und Lauigkeit, welche eine baldige, und gänzliche

Auflösung des Stiftes zur Folge hätte haben müssen, wenn ihn nicht Gottes weiseste Vorsicht noch zur rechten Zeit erwecket hätte, mit entschlossenem Muthe, das eingewurzelte Unkraut vom Grunde aus zu zerstören. Zwar wollten einige Mönche, an die vorigen Ausschweiffungen, und Freiheiten gewöhnt, sich Ulrichs nothwendige Verbesserung nicht gefallen lassen, und flohen sogar nachdem sie zuvor die Gutdenkenden mißhandelt, theils davon, theils giengen sie in ihrer Kühnheit soweit, daß sie sich zusamenverschworen, mit versteckten Dolchen selbst den Abt zu überfallen. Abt Ulrich, dieses ahnend, mußte deßwegen nicht nur allein im Convente, sondern auch sogar im Kapitel, und Chore mit einem heimlich unter seinem Habit angezogenen Panzer stets einhergehen. Aber auf Gott vertrauend achtete er wenig die bösen Anschläge seiner Feinde, sondern setzte vielmehr, obgleich nicht ohne geringe Gefahr seines Lebens, das so löbliche, und Segen bringende Werk seiner Reformation zum Besten des Stiftes, und der Mönche fort, und er hielt allererst seine Mitbrüder, die auf sein Zureden ihre Fehler mit häufigen Thränen beweinend erkannten, zur Arbeit, Gebeth, und Einsamkeit an, wodurch er bald in den Stand gesetzt wurde, die Gemeinschaft der Güter wiederum in ihre vorigen Schranken zurückbringen zu können. Seine Verbesserung

gedieh auch wirklich so glücklich, und fand in den Augen der Großen, und Rechtschaffenen so großen Beifall, daß mehrere Benediktiner Abteyen Schwabens, als Hirschau, Blaubeuren, Lorch, Elchingen, Alberspach, Anhausen, Echenbrunn, und St. Ulrich zu Augsburg, von seinem Kloster, aus welchem einige vortrefliche Männer theils abgeschickt, theils begehrt wurden, reformirt worden sind.

2) Bei dieser Verbesserung fand Abt Ulrich einen getreuen Mitarbeiter an dem berühmten Mönchen Conrad Heggenzin, den er aus Schafhausen zur Einrichtung der hiesigen Schulen begehrte, und zum Lehrer, und Vorsteher der inneren Schule machte, und endlich zum Priorate erhob. In dieser Schule wurden die vortreflichsten Männer sowohl für das eigene Haus, als für auswärtige erzogen. Besonders fand da der gelehrte Weltpriester Heinrich Lur, aus Unterkirchberg gebürtig, auf Kösten des Klosters seine ganze wissenschaftliche Bildung wegen welcher er zu Dillingen Pfarrer, bischöflicher Rath von Augsburg, und sogar selbst Visitator der ganzen Diözese Augsburg wurde. Das hiesige Stift hatte von ihm viele Handschriften.

3) Nebst dem rastlosen Geschäfte der häuslichen Reformation bemühte sich Abt Ulrich auch sein Stift mit zeitlichen Gütern zu vermehren. So kaufte er von Wolfgang von Asch um

1920 fl. den Weiler Essendorf sammt Gütern und Innwohnern, wie auch die Burg, und Behausungen daselbst; dann um 210 Pfund Hallermünz eine gewisse Strecke auf der Donau zu fischen; ferneres um 950 fl. von den Herren von Besserer das Gut in Thonaurieden (Donaurieden), und nach und nach um mehr als 3723 fl. Güter in Hüttisheim, um 27 fl. Aecker, und Wiesen in Donaustetten, wie auch a. 1440 und 1446 für 375 fl. die Madau in Unterkirchberg, und daselbst um 2250 fl. den Zehend, endlich um 25 Pfund einen Garten in Altheim, und für 100 fl. den Kleinzehent in Stetten. Nebst diesem kaufte er sich a. 1468 von Graf Conrad V. zu Kirchberg den Schutz, und die Dienstbarkeit für das Kloster, und dessen Unterthanen ab, und bezahlte drey Jahre nachher dem Grafen Eberhard V. für die gemachte Anmaßung der Kastenvogtey (a) 600 fl. Gewiß große Ausgaben für die damaligen Zeiten, wo

1440

1468

1471

(a) Vermöge des Vogtrechtes maßten sich die Schutzvögte unbedingte Hand- und Frohndienste von den Unterthanen des Klosters an. Z. B. Die Bauern mußten die Ackerfelder bestellen, die Fuhren leisten; die geringere Unterthanen aber andere Handarbeiten verrichten.

Digitized by Google

zugleich feindliche Unruhen von Seite der Würtemberger in der Gegend, und Wetterschaden jeder Art in der Heerschaft eintrafen. Aber auch ansehnliche Gutthäter mangelten dem frommen, und weitberühmten Abte nicht. So bekräftigte Kaiser Friedrich am St. Jakobstag 1468 nicht nur allein alle von den Päbsten dem Stifte ertheilten Privilegien; sondern er befreite dasselbe auch von aller Steuer, und anderwärtigen Einforderungen, und nebst mehreren Gnaden, und Freiheiten ertheilte er die Erlaubniß das Schutz- und Stadtrecht, wo immer, zu suchen. Auch die Grafen Conrad V. und Eberhard V. obgleich letzterer das Stift etwas kränkte, schenkten dem Kloster am Freitage nach Veitstag 1463 die Lehenherrschaft, und das Patronatrecht der Kirche zu Witzlishofen (Weikeltshofen vormals Harthausen itzt Staig) wofür Abt Ulrich einen Jahrtag eingieng. Diese Schankung wurde sogleich am 4. July des nämlichen Jahres durch den Diözesanbischof Burkhard bestättiget, und am folgenden Tage mit dem Kloster unter der Obliegenheit incorporirt, einen beständigen Vikar zu ernennen, demselben in Staig eine Wohnung anzuweisen, und den hinlänglichen Unterhalt auszumitteln, was dann auch Pabst Paul II. am 26. Novbr. 1476 gutgeheißen, und bekräftiget hat. Eben so wohlthätig haben sich sowohl itzt als

sonst die adelichen Familien von Schwendi, und Günzburg, die hier begraben liegen, gegen das Kloster erzeigt.

4) Abt Ulrich III. war es, der dem Junker Johannes Welgling, Gutsherrn von Illerrieden a. 1466 die Einwilligung gab, daß Illerrieden von seiner Mutterkirche Harthausen (itzt Staig) getrennt, und zur selbstständigen Pfarrey erhoben werden durfte, und der den daselbst dem Kloster zugehörigen Kleinzehent zum Unterhalte des Pfarrers hergeschenket hat. Das nämliche geschah a. 1472 mit Donaustetten, einem Filial von Erbach, zu welcher Trennung die Lehensherren der Kirche zu Erbach, nämlich Lutz von Westernach zu Landstrost, und Diepold von Willenbach gerne die Einwilligung gaben. Diese neue Pfarrei dotirte in folgendem Jahre Michael Höfflinger, Kaplan in Ulm, und beides sowohl die Errichtung als Dotation wurde am 9. April 1473 zu Konstanz bestättiget, nachdem laut Vergleich vom 4. April desselben Jahres zwischen dem Kloster, und Höfflinger die Sache dahin gebracht worden war, das Pfarrhaus auf Kösten des Klosters herzustellen. 1572 1473

## §. III.

## Kastenvogtey Wiblingens unter Abt Ulrich III. Verbindung mit andern Klöstern, und sonstige Merkwürdigkeiten.

1. Nach der oben Seite 110 bemerkten Theilung in die väterliche und mütterliche Erbschaft zwischen den beyden Brüdern Conrad V. und Eberhard V. die nutznießende Herren von Kirchberg waren, und wovon der erste das Schloß und den Ort Zell mit dem Fischdistrikte, Wullenstetten mit dem Weiher, Sendau, Illerberg, Stetten am Eschbach, das Vogtrecht in Straß, Oy, und Steinberg mit dem Obern Weiher, — der andere aber das Schloß, und den Ort Illertissen, Idesheim, Böhringen, Riedern, Wangen ꝛc. bezog, hatten sie so lange die Verpachtung von Kirchberg bestanden, bis um das Jahr 1459 die Advokazie über Wiblingen gemeinsam verwaltet, und die vom Kloster gemachten Käufe nicht nur allein ratifizirt, sondern auch auf ihr Lehenrecht Verzicht geleistet. In der Zeitfolge aber, da Graf Conrad V. um das Jahr 1468 mit Wiblingen in Verhandlung über Abstellung verschiedener Beschwerden, und Auslösung der Advokazie, und Vogtrechte trat, wankte die brü-

derliche Harmonie; indem Eberhard V. mit seinem Sohne Philipp sich beeinträchtiget zu seyn vorgab. Dessen ungeachtet kamen dennoch die Verhandlungen zwischen dem Kloster, und Grafen Conrad V. zu Stande, und auch mit Eberhard V. und seinem Sohne Philipp wurden dergleichen im J. 1469 geschlossen, wobei das Recht für Wiblingen den vom Kaiser zugestandenen Schutz der Stadt Ulm gegen die Advokaten in seinem Namen zu suchen, unverletzt verblieben ist.

2) Graf Conrad V. war mit Anna, einer Gräfin von Fürstenberg, verehlicht, mit der er sieben Kinder erzeugte, die alle bis auf Wilhelm VII. in der ersten Jugend gestorben sind. Er selbst starb a. 1470 in Ulm, wurde im hiesigen Kapitelhause unter der Matta begraben, und als ein Advokat, und Vater bedauert. Seine hinterlassene Wittwe bekam bei dem im J. 1481 erfolgten Verkauf der 1481
Grafschaft Kirchberg, (den Antheil ihres Sohnes Wilhelm betreffend) an den Herzog Georg von Baiern, von diesem einen jährlichen Unterhalt mit 400 fl. und die Wohnung in Illerzell, wo sie a. 1493 das Zeitliche segnete. Graf Eberhard V. war, wie sein Vater, längere Zeit am würtembergischen Hofe erzogen, heurathete

sodann die Gräfin Kunegund von Wertheim, mit welcher er neun Kinder erzeugte, die alle, bis auf Philipp und Agnes, in der ersten Blüthe mit Tod abgiengen. Eberhard der meistens im Schloße zu Illertissen wohnte, starb am 4. July 1470 wurde aber mit seiner Gräfin im hiesigen Kapitelhause beigesetzt.

3) Während im eigenen Hause die Reformation nach dem Wunsche des Abtes glücklich vor sich gieng, überzog abermal eine kriegerische Wetterwolke das Vaterland. Kaiser Friedrich nämlich ersuchte im J. 1444 den französischen König Karl VII. um Hilfe wieder die schweizerischen Eidgenossen. Auf Verlangen des Kaisers erschienen 40,000 Mann Hilfstruppen, und der schwäbische Adel, und die Reichsstädte stellten ihre Mannschaft dazu. Allein, statt sich die Franzosen nach erhaltenem Siege wiederum in ihr Vaterland zurückbegeben hätten, zogen sie vielmehr in das Reich heraus, lebten auf fremde Kösten, eigneten sich manches zu, das ihnen gefiel, und wurden den Reichsständen zur Last. Man kündigte ihnen deßwegen den Krieg an, der jedoch weil sie sich zeitlich zurückgezogen hatten, nicht zum Ausbruche kam. Nicht so glücklich lief es vier Jahre später im Reiche, besonders in Schwaben, ab, wo der Adel den Städten den Krieg ankündigte, und unter einander so heftig stritten, bis

sie des Zerstörens, Verbrennen und Würgens müde geworden, und am Ende durch Vergleich wiederum alles in das alte Geleis kam, nur mit dem Unterschiede, daß man dem Adel die Oberhand, und ein unverkennbares Uibergewicht gegen den Städtebund einräumte.

4) Vor diesem besagten Ausbruche begehrte das Benediktiner-Stift Alberspach aus der hiesigen Reformschule den frommen Erasmus Marschalk zum Abte, der aber voll der Verdienste daselbst schon den 8. Herbstm. 1447 starb. Noch im nämlichen Jahre postulirte Alberspach unsern Hieronymus Hulzing zum Abte. Allein dieser begleitete die ihm übertragene Würde nur ein Jahr, und starb schon am 2. Heum. 1448 nachdem er die von seinem Vorfahrer angefangene Reformation glücklich fortgesetzt, und die Gemüther der Mönche durch gründliche Erklärung der Ordensregel sowohl als durch seinen untadelhaften Wandel gewonnen hatte. Ihm folgte in der abteylichen Würde daselbst unser Victor Niger, den sel. Hieronymus sich als einen Prior, und Pfarrer an seine Seite gesetzet hatte. Victor war seinen beiden Vorfahrern an Verdiensten ganz gleich, und gieng am 2. März

Erasmus Marschalk.

Hieronymus Hulzing.

Victor Niger.

1475 in ein besseres Leben über. Auch das benachbarte Stift Elchingen, hatte im Jahre 1450 dem Abte Ulrich Hablützel die glückliche Verbesserung der daselbst gesunkenen Zucht, und Ordnung zu danken. Um eben diese Zeit schritt man mit allgemeinem Eifer zur Ausübung des besonderen Auftrages, der durch den Kirchenrath zu Konstanz dem Benediktinerorden der Mainzer Erzdiözese gemacht worden war, von Zeit zu Zeit Provinzialsynoden zu halten, wodurch die Ordenszucht von den einschleichenden Gebrechen wieder gereiniget werden sollte. Hiebei wurden wegen Hablützels glücklicher Reform den Aebten Wiblingens einige besondere Vorzüge zugestanden; indem sie zu Seligenstatt, in Würzburg, Blaubeuren, Mainz und Hirschau als Präsidenten aller zur Provinz gehörigen Klöster beehrt worden sind. So saß Abt Ulrich III. zu Seligenstatt am 12. Mai 1454 vor. Auch reißte er im nämlichen Jahre zu dem Provinzialkapitel nach Bursfeld an der Weser im Fürstenthum Calenberg, wo im J. 1448 die berühmte Reformation der Statuten des Benediktinerordens vorgegangen, die Pabst Pius II. bestättiget, und mit ansehnlichen Freiheiten begabt hat, und von mehr als hundert Benediktiner-Klöstern angenommen worden ist. Diese Reformation hat sodann bei den Katholiken den Namen Unio Bursfeldensis erhalten, in

Digitized by Google

welche Versammlung a. 1459 auch Wiblingen selbst aufgenommen worden ist. In eben diesem Jahre kommt hier das erste geistliche Bündniß vor, welches Abt Ulrich am 14. Apr. mit den frommen Kanonissinen des heil. Augustin von Inzighofen, so wie nachmals 1464 mit Tegernsee, und Elchingen schloß, und bis auf die Zeiten der Verweltlichung fortdaurte.

5) Im J. 1459 postulirte das Benediktiner-Stift zu St. Ulrich, und Afra in Augsburg, unsern berühmten, und gelehrten Melchior von Steinheim zu seinem Abte, der das Kloster in geist- und zeitlicher Hinsicht nicht nur gar bald auf das alterbeste geordnet, sondern sich auch so beliebt gemacht, daß ihn der Herzog Ludwig von Baiern, wie auch der Kardinal Peter von Schaunburg, und dessen Nachfolger Bischof Johann von Werdenberg zu ihrem geheimen Rathe wählten. Er führte um das J. 1466 in Augsburg die sechs Jahre früher erfundene Buchdruckerey ein, brachte die von Johann Schüßler hinterlassene Offizin käuflich an sein Stift, und druckte mit den schüßlerischen Lettern mehrere große und kleine Werke von dem er jedesmal ein Exemplar mit seiner eigenen Handschrift bezeichnet seinem Profeßstifte zum

Melchior Steinheim.

Andenken übermachte, aber aus Demuth den Druckort ausließ. Dieser für die Wissenschaften sehr eingenommene Prälat bereicherte zu St. Ulrich die Bibliothek mit vielen Büchern, reformirte Ottenbeuren und Thierhaupten, und entriß während seiner sechszehnjährigen Regierung die Stifter Fultenbach, und Holz ihren unrechtmäßigen Besitzern Er starb am 30. Jän. 1474 voll der Verdienste.

6.) Aus Ulrichs Reform- und Tugendschule giengen noch andere berühmte Männer hervor, die im hiesigen Stifte ihre Ordensgelübde ablegten, und sich nach dem Muster ihres würdigsten Vaters bildeten. Der erste hievon, nämlich Georg Schwarz wurde 1479 Abt zu Alberspach, und starb daselbst am 9 Herbstm. 1482. Der andere Jodocus Winkelhofer wurde Abt in Lorch, wo er mit dem Ende seines Lebens am 15. Herbstm. 1466 seinen Hirtenstab niederlegte. Beyde diese sind hier noch besonders berühmt durch ihre hinterlassenen Handschriften. Der Dritte, Martin Hering ward zuerst a. 1469 als Abt nach Anhausen bei Heidenheim, und dann nach Echenbrunn verlangt, Er starb am 18 Brachm. 1482. nachdem er als Abt, und

Georg Schwarz

Jodocus Winkelhofer

Martin Hering

Digitized by Google

Reformator beyder Klöster sehr vieles genützet hat. Diesen dürfen nicht minder beigezählt werden die sehr fleißigen und gelehrten Fr. Georg Spär, Fr. Martin Imler, Fr. Marquardus und Fr. Simon Rösch, die sich unermüdet mit Schreiben und Abschreiben beschäftigten, und einen großen Schatz ihrer Schriften bis zur Zeit der Verweltlichung der Bibliotheck übermachten. Eben so berühmt sind die Mönche Fr Matthäus Sezing, Fr. Jakob Leipzig, Fr. Heinrich Kobolt, F. Johannes Wolpolt, Fr. Wilhelmus Dietenheimer, Fr. Udalricus Edelmann, Fr. Johannes Fry, und Fr. Johannes Lopheim, unter denen die hiesige Schule einen vorzüglichen Glanz gewann.

7.) Im J. 1471. den 6 April. bekräftigte Pabst Paul II. alle Privilegien 1471
des hiesigen Stiftes, besonders das freie Recht, einen andern Schutzvogt zu wählen, wenn der vorige untauglich seyn sollte. Dieses Recht übte das Kloster schon am vorhergehenden 22 Jänner aus, wo es in Beiseyn des Notars Heinrich Döpfer von Nesselwang, und der Zeugen Mar-

Digitized by Google

tin, Pfarrers in Unterkirchberg, Johannes Charter, Pfarrers in Witzlishofen, Peter Fricken von Wullenstetten, und Werlin von Oberkirchberg den Grafen Wilhelm VII. einen Sohn von Conrad V. als neuen Schutzherren wählte. Gegen diese Wahl protestirten zwar der Vatersbruder, Graf Eberhard V. mit seinem Sohne Philipp, und gaben vor, daß dem älteren von der Familie die Advokazie gebühre. Sie suchten deßwegen Hilfe am würtembergischen Hofe, wo sie erzogen waren; allein durch Vermittlung dieses Hofes kam nicht anders als ein Vergleich zwischen dem Grafen Wilhelm und Eberhard zu Stande, der aber nur bis auf den Tod des letzten andaurte. Denn kaum war Graf Eberhad im J. 1472. 1472
gestorben: so stritten Wilhelm, und Philipp schon wiedrum mit einander, bis endlich der Letzte im Kraft eines kaiserlichen Mandats vom 7 Apr. 1475 beauftragt 1475
worden, von allem Anspruche auf die wiblingische Advokazie abzustehen, und seinen Vetter Wilhelm als rechtmäßig erwählten Advocaten zu erkennen. Wilhelm, welcher mit Elisabetha Schenkin geb. von Erpach verheurathet war, und keine Suc-

cession hatte, verkaufte, um sich ruhige, und vergnügte Tage zu machen, am 15 Brachm. 1481. seinen Antheil an der 1481
Grafschaft Kirchberg mit Einwilligung seiner Mutter, und Frau, obgleich Philipp dagegen, jedoch nur vergebens, protestirte, an Georg Pfalzgrafen am Rhein, Herzoge von Ober- und Niederbaiern um 31000 fl. In diesem Kaufinstrumente wurden namentlich ausgesetzt: Das Schloß Kirchberg, und die ganze Grafschaft Kirchberg, das Schloß Illerzell, und was dazu gehört, die Herrschaft Wullenstetten und die Vogtey Wiblingen. Die Schulden des Grafen übernahm der Käufer. Die alte Gräfin Wittib, Anna von Fürstenberg, erhielt ihre vorige Wohnung Illerzell, und jährlich 400 fl. (S. S. 118) die jung Gräfin 200 fl. der Graf selbst aber nebst der Präfectur in Kirchberg 1300 fl. vom Herzoge von Baiern. Nach diesem Verkaufe hatte aber Graf Wilhelm nicht mehr lange zu bleiben, sondern wurnach Gundelfingen versetzt. Wann, und ob er dort gestorben? kann nicht angegeben werden.

Digitized by Google

8.) Zum Besten des hiesigen Stiftes erhielt die Stadt Ulm ein von Kaiser Friedrich III. unterm 27. July 1471. erlassens Mandat, vermöge welchem sie beauftragt wurde, in seinem Namen das Kloster Wiblingen zu beschützen, wenn sie anders nicht in die Strafe von 20 Mark Goldes verfallen wolle. Zwey Jahre hier- 1473
auf übertrug endlich der verdienstvolle Abt Ulrich III. nach einer vierzigjährigen Regierung, von Kummer und Arbeiten, niedergedrückt, und an Kräften erschöpft am 29 July (1473) seinen Stab seinem würdigen Prior Johannes Balmer. Er selbst aber lebte hierauf nicht mehr lange, sondern starb schon an dem 29sten Winterm. wahrscheinlich an der Dissenterie, die sehr viele Leute hinwegraffte, und eine Folge des äußerst trockenen Sommers gewesen seyn mag, in welchem die Maaß Wasser um einen Heller bezahlt werden mußte. Denn durch allzugroße Sommerhitze wurde die Erde ganz ausgebrannt, und weil längere Zeit kein Regen fiel; so starben Menschen und Vieh vor Durst. Abt Ulrich wurde nach seinem Tode mit aller Ehre auf der Episte-

Digitized by Google

seite des Frauenaltars begraben, und dessen Gebeine dann im J. 1782 in die Gruft der neuen Kirche übersetzt.

## §. IV.

## Aebte Johannes II. und Conrad II. Die Aebte erhalten Infel und Stab. Andere Merkwürdigkeiten.

Johannes Abt XX.

1) Johannes II. aus dem edlen Geschlechte der Balmer, zu Hüttisheim gebohren, war vormals Domherr zu Freising, dann Religios, Prior, und endlich Abt zu Wiblingen. Sein erstes Bemühen war, das Generalvikariat Konstanz dahin zu vermögen, daß es unter dem Gehorsam befahl, dem hiesigen Stifte die von Abt Ulrich II. im J. 1357 zu Beutelreisch angekaufte, seit einiger Zeit aber verweigerte Zehentabgabe, wiederum zu reichen. Auch vom Pabst Sixtus IV. bekam er im J. 1478 die Erlaubniß alle Neubruchzehnten in den zum Kloster gehörigen Oertern einzuziehen. Brachte sofort für 25 fl. einen Briel in Buch, für eben soviel zwey Gärten, für 96 fl. ein Bauerngut in Gerlenhofen, andere Güter um 1000 fl. in Billafingen, für 600 fl. einen 1478

Weiher in Staig, für 18 fl. eine Söld in Altheim nebst noch anderen Gütern zu Donaustetten käuflich an das Kloster, deren Betrag sich weit über die damals sehr große Summe von 2600 fl. erstreckte. Er saß a. 1482 in dem zu Blaubeuren gehaltenen Kapitel vor, legte aber, nachdem er über eilf Jahre lang unermüdet für das geist- und leibliche Wohl seines Stiftes gesorget hatte, den 24. Weinm. 1484 seine Regierung nieder, um in der einsamen Zelle Gott desto besser dienen zu können, entschlief dann im Herrn selig um 22. Weinm. 1497 und wurde neben den Abt Ulrich III. begraben. Zur Zeit seiner Regierung a. 1482 herrschte dahier die Pest, an der sehr viele Menschen starben; auch wurde Schwaben von einer sehr großen Theurung gedrückt, so daß das Malter Roggen um 7 Pfund Heller, das Malter Haber aber um 4 Pfund 2 Batzen gekauft und verkauft wurden. 1482 1484

2) Conrad Ruhe (Rau) aus Fehringen (Wöhringen) gebürtig, der noch im nämlichen Monate der Resignation Conrad II. Abt XX. seines Vorfahrers gewählt wurde, nun der zweyte dieses Namens, und in der

Reihe der Einundzwanzigste, sonst aber der erste Abt, der hier wegen der so schön blühenden Klosterzucht im Jahre 1488 1488 von Pabst Innocenz VIII. mit der Infel beehret worden ist. Der Tag, nämlich das Fest der Kreuzerhöhung (1488) an welchem der Abt das erstemal in Pontificalibus das Hochamt sang, muß einer der festlichsten gewesen sein, den Wiblingen je erlebet hat. 700 Gäste sind hier an diesem Tage bewirthet worden, unter denen auch der schon mehrmal gedachte Graf Philipp und dessen Gemahlin waren. Dieser Philipp hatte am verflossenen 26. Mai auch seinen Antheil an der Grafschaft Kirchberg dem Herzoge Georg von Bajern um 9700 fl. käuflich überlassen, und dagegen zu seinem Unterhalte die Präfectur Weissenhorn erhalten, die er a. 1500 bezogen, und sieben Jahre lang verwaltet hatte. Er starb ohne Nachkommen a. 1510, seine Frau aber 10 Jahre früher, und beyde wurden in Wiblingen begraben, wo sie für sich einen Jahrtag gestiftet hatten. Besonders merkwürdig ist noch dieses Jahr 1488, weil da den Gläubigen Deutschlands, an gebothenen Fasttägen der Genuß der But-

ter-Schmalz-Milch- und Eyerspeisen erlaubt worden war, der bisher in der ganzen katholischen Kirche untersagt gewesen ist.

3) In eben diesem Jahre 1488 fühlte Schwaben die Folgen eines entfernten Krieges, welchen Kaiser Friedrich III. gegen die Niederlande führte, allwo sein drittgebohrner Prinz und nachmaliger Thronfolger Maximilian aufbewahrt wurde. Denn schon zu Anfange der Fasten begehrte man zur glücklichen Fortsetzung dieses Krieges von den Fürsten, Grafen, Prälaten, und Städten in Schwaben nicht nur verhältnißmäßige Beiträge, sondern auch bewaffnete Truppen, wozu sich alle Stände auf dem Versammlungstage in Eßlingen bereitwillig finden ließen. Was man aber hier bald darauf sehr hart fühlte, war die allzugroße Nachsicht des Herzogs von Baiern, der Herr und Besitzer der Grafschaft Kirchberg, für seine Person der beste Fürst, gegen seine Stellvertreter in den schwäbischen Besitzungen aber allzu gut war. Dieß gab der angränzenden Nachbarschaft von Städten, und adelichen Gutbesitzern, rücksichtlich ihrer behaupteten und gekränkten zerschiedenen Rechten auch beeinträchtigten Begränzungen, vielfältige Gelegenheit, sich theils selbst durch eigenmächtige Ausfälle und Verheerungen, theils durch angesprochene Hilfe anderer mit ihnen Verbrüderten, besonders

aus dem in diesem Jahre (1488) zu Augsburg für die allgemeine Landessicherheit errichteten Fürsten- und Städte- auch St. Georgenbund genannt, das gebührende Recht zu verschaffen. Daß aber bei solchen Umständen, und besonders, wo dieser schwäbische Bund noch nicht in seiner vollen Kraft war, und im deutschen Reiche ohnehin die höchste Gerichte fehlten; so manche willkürliche, und leidenschaftliche Reibungen, und sogar Raubereien haben unterlaufen können, läßt sich weit leichter denken, als aussprechen. So geschah es, daß am Faßnachtmontage 1489 eine große Truppe raubsichtiger Ulmen- 1489
schen aus Ulm in den frühen Morgenstunden auf Unterkirchberg eingefallen sind, wo sie mehrere Häuser ausgeplündert, andere nebst dem Pfarrstadel angezündet und verbrannt, einen alten Mann getödtet, viele Innwohner wegen dem, was sie hatten, bis zum Sterben geängstiget, und zuletzt noch nebst dem fortgeschlepten Raube auch das Vieh aus den Ställen weggenommen haben. Ein glücklich entkommener Burger zeigte dem herzoglichen Stadthalter Johann von Rechberg zu Oberkirchberg den Vorfall an, der sogleich mit bewaffneten Reitern und Fußgängern zu Hilfe eilte, die Räuber bis zur Gögglin-

ger Brücke verfolgte, wo er 68 derselben erschlug, die übrigen aber zwang, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Hier ward ihnen der ganze Raub wiederum abgenommen, die erschlagenen Körper aber nach 3 Tagen von den Ulmern abgeholt, und ausser der Stadt bei aller Heiligen, wo die Stadtpfarrkirche gestanden, begraben. Gleich traurige Begebenheit ereignete sich a. 1495 durch entstandene Uneinigkeit zwischen Georg Herzog von Baiern, und Erhard Grafen von Königsegg. Letzterer von 20 geharnischten Rittern, und vielem gemeinen Streitvolke begleitet, fiel unvermuthet in das hiesige Herrschaftsort Donaustetten feindlich ein. Es wurde da geraubt und geplündert, 3 Männer getödtet, einige Häuser in Asche gelegt, und Pferd und Vieh fortgeführt. Der oben erwähnte oberkirchbergische Statthalter hievon benachrichtiget, schickte eilends nach Weissenhorn um Hilfe, die unter Anführung des Ritterhauptmannes Albert von Rechberg, bestehend aus einer zahlreichen Reuterey, und vielem Fußvolke, aus Weissenhorn kam, zu denen sich die Pfaffenhofer, Oberhauser, und Bucher geschlagen haben, und von Ort zu Ort vermehret wurde. Die vorangesprengte Reuterey erfuhr, daß sich der Feind gegen Biberach gezogen habe, in welcher Gegend dann auch das Gefecht unter dem Befehle des Johann von Rechberg be-

gann, wo der Feind geschlagen, sich über Schussenried flüchten, und die ganze Beute zurücklassen mußte, die dann von Ort zu Ort, und besonders in Donaustetten wiederum ausgetheilt wurde.

4) Während diesen stürmischen Auftritten wußte der kluge Abt Conrad II. sein Kloster immer im besten Zustande zu erhalten. Er saß a. 1487 in dem Kapitel zu St. Jakob bei Mainz dann 1493 zu Hirschau vor, und visitirte mehrere Klöster. Mit dem Kloster Ottenbeuren schloß er im J. 1490 eine fromme Verbrüderung, errichtete a. 1500 den heil. Kreuzaltar, und ließ zugleich von Kaiser Maximilian I. die Privilegien des Stiftes bestättigen.

Digitized by Google

# Fünftes Jahrhundert.

## §. I.

### Tod Abt Conrads II. und Georg Herzog von Baiern. Wiblingen kommt unter österreichischen Schutz. Die Aebte Martin I. und Georg. Unglückliche Ereignisse.

1. Zu Anfange dieses Zeitraumes erhielt Abt Conrad II. am 26. Winterm. 1501 von Pabst Alexander VI. die Vollmacht, einen seiner Conventualen, welchen er wolle, auf die Pfarrey Unterkirchberg zu setzen, was auch Pabst Julius II. durch eine im Jahr 1504 am 27. Jänner gefertigte Bulle bestättigte. Unter ihm wurde hier der Gebrauch eingeführt, die Haare der Konventualen gänzlich abzuschneiden, dagegen aber die Bärte in die Länge wachsen zu lassen. Und da er nun während seiner zwanzigjährigen Regierung von Jahr zu Jahr die Güter des

Klosters, besonders a. 1502 mit dem großen Felde Sandhaggen bei Fischerhausen vermehret hatte, entschlief er reich an Verdiensten und von Jedermann bedauert am 12. July 1504. Herr Kanonikus Martin, aus dem Stifte Wengen in Ulm, setzte ihm die in der Nota (a) vorkommende Grabschrift. Nicht lange vor ihm starb Georg Herzog von Baiern, dessen in Kirchberg aufgestellte Präfecten nach einander Johann, von Rechberg, ein gewißer Graf von Montfort, und endlich Eutel Friedrich von Hohenzollern waren. Der wegen dem Testament des Herzogs entstandene, und von Kaiser Maximilian I. siebenzehn Wochen lang geführte, und beendete Krieg verschaffte diesem Kaiser Gelegenheit, die Grafschaft Kirchberg nebst noch andern von Georg besessenen Herrschaften zum Ersatze der aufgewandten Kriegskösten für das österreichische Haus zu behalten. Daher denn itzt Kirchberg, und mit, und wegen derselben auch das

(a) Abbatum nervus, Monachorum gloria pulchræ
Virtutis Specimen, cum gravitate pudor,
Religionis apex, hujus Spes unica claustri
Hac qui Conradus Ruhe tumulatur humo.
Pæsulis in Wibling, mitram qui fronte bicornem
Primus Suscepit, corpore, mente probus,
Tu modo, qui hic transis, pia Numina flecte precando,
Ut repleat tanti Spiritus Astra Patris.

Stift Wiblingen östreichisch geworden, und unter den Schutz dieses glorwürdigen Hauses gekommen sind. Zwar erließ der Kaiser am Dienstag nach Egidi 1504 die Grafschaft Kirchberg um baare 20,000 fl. an Eutel Friedrich käuflich mit dem Bedinge eines ewigen Auslösungsrechtes, und einer halbjährigen Aufkündigung.

2.) Am eilften Tage nach dem Tod des Abts Conrad II. nämlich am 23 Heum. 1504 wurde durch eine kanonische Wahl Martin Stör, (Abel Stella) dieses Nammes der Erste als Vorsteher, und Abt des hiesigen Stiftes erwählt. Er war zu Leutkirch gebohren, und trat anfangs mit Eifer in die Fußstapfen seines würdigen Vorfahres; kaufte a. 1507. sowohl im Donaustetten als Staig etliche Güter nebst dem Burgstall in Hütisheim, wie auch im folgenden Jahre 4. Jauchert Holzboden in Aufheim; saß dann in dem Kapitel zu Augsburg vor, und wurde daselbst als Visitator der Klöster Elchingen, und Rheinau bestellt. Allein meist mit auswärtigen Angelegenheiten beladen, versäumte er die Angelegenheiten seines eigenen Hauses so sehr, daß unter ihm das Kloster seinem Untergan-

Martin I Abt. XXII. Inful. II.

1507

1508

ge nahe kam, wozu nicht weniger wiederholte Wetterschäden beitrugen. Dieser Umstand bewog daher die Konventualen, sich an das Oberhaupt der Kirche, und des Reiches zu wenden, damit dem unmächtigen Abte ein Administrator beigegeben werden möchte. Kaiser Maximilian I. schickte sogleich seine Bevollmächtigten mit dem Bischofe Hugo von Konstanz, die Angelegenheiten des Stiftes zu untersuchen, und zu verbessern. Durch diese Commission wurde der Abt sowohl der geistlichen als zeitlichen Verwaltung im J. 1508. entsetzt, und dem hiesigen Mönche Georg Hacker übertragen, der seit dem 10 Apr. 1504. Pfarrverweser in Unterkirchberg war. Abt Martin mußte zur Strafe in das hiesige geistliche Gefängniß wandern, woraus er jedoch gar bald wiederum entlassen wurde, worauf er ganz listig seinen Handel bei dem Pabst Julius II. der auf die Vorstellungen des Kaisers auch den Georg Hacker a. 1512 als einen Administrator in geistlichen Sachen bestättiget hatte, anbrachte, und soviel gewann, daß ihm der Pabst einen lebenslänglichen Unterhalt bestimmte. Zwar lief die Bestättigung Georgs, und Absetz-

Georg Abt XXIII. Inful. III.

ung Martins nicht zur allgemeinen Zufriedenheit der Konventualen ab; indem einige dafür hielten, der Pabst wäre übel berichtet worden. Allein diese, als wiederspenstige betrachtet, wurden in ihren Zellen zurückgewiesen, wo sie sich nach reiferem Besinnen am 25 July 1513 zum Ziele legten. 1513
Indessen verwaltete Georg Hacker nebst der Pfarre Unterkirchberg mit aller Anstrengung zur allgemeinen Zufriedenheit auch das Beste des Klosters, bis Abt Martin I. sich im J. 1517 der Resignation unterzogen hatte, worauf dieser noch beinahe 24 Jahre lebte, dann am 2 Sept. 1542 starb, und neben dem Kreuzaltare begraben wurde. Während seiner Regierung schloß er am 9 Juny 1505 mit den Chorherren zu den Wengen in Ulm, und dann im J. 1511. mit dem Benediktiner-Stiften Neresheim, und St. Ulrich in Augsburg geistliche Bündnisse. 1517

3.) In dem Resignations-Jahre Martins (a. 1517) wurde der bisherige Verwalter Georg Hacker am 29 Christm. durch einstimmige Wahl als Abt erwählt. Er war zu Oberweiler, einem Filial von Unterkirchberg gebohren, und fing noch als Verwalter a. 1517 die Kirche in Unterkirchberg zu bauen an. In eben diesem

Jahre drückten Theurung und Hunger Schwaben so sehr, daß viele Menschen den Hungertod starben. Die Armen von Wiblingen, und der übrigen Herrschaftsörtern hatten es nach Gott nur der Freigebigkeit des Georg zu danken, daß ihnen nicht auch gleiches Schicksal wiederfuhr.

4.) Abt Georg mußte gleich anfangs seiner Regierung auf Verlangen des Diözesanbischofes Hugo vier seiner Religiosen nach Petershausen senden, um eine Verbesserung dieses Klosters vorzunehmen, errichtete dann am 4 Brachm. 1522. mit Consens eben dieses Bischofes zu Billafingen, einem bisherigen Filial von Wiblingen, eine einige Pfarrey mit dem Bedinge, solche nach Belieben wieder auflösen zu können; wie es dann auch a. 1541. geschah, nachdem der damalige Pfarrer Hans Träurle nach Achstetten gezogen war. Von dieser Zeit an gieng diese neue Pfarrey besondes wegen Mangel an Geistlichen wiederum ein, die Rechte, und Pfarrgüter wurden dem Kloster incorporirt, und die Inwohner von Billafingen zuerst nach Holzheim, dann nach Hüttisheim zur Pastoration angewiesen, und jeder Verweser vom Kloster bezahlt. (b)

b.) Vom J. 1541 bis 1620 wurde Billafingen von Holzheim versehen, wo letzteres die lutherische Religion angenommen hatte; von 1620

5.) Im J. 1522. kaufte Abt Georg das Dorf Steinberg um 4300 fl Rheinisch in Gold der Abtissin Catharina von Guttenzell mit Consens des Abt Jos von Salmansweil ab, so wie dann im folgenden Jahre von Christian Ostertag von Pfaffenhofen ein Holz im Eschach. In eben diesem Jahre 1523 erlaubte der Kardinal Laurentius den Klöstern der Mainzer Erzdiözese den Genuß der Fleischspeisen wichtiger Ursachen wegen wochentlich dreimal, welche hier nach der Ordensregel 422 Jahre lang untersagt war. Diese Dispense hat Abt Johann II. (Winsternau) zu Nehresheim, damals Präses der mainzischen Benediktiner Provinz von der Bursfelder Congregation, durch den hiesigen Abt Georg, und J. Jugger ausgewirkt, nachmals aber dieses Vorfalles wegen mit der eigentlichen Bursfelder Provinz einen heftigen Streit auszustehen gehabt, gegen welche er sich jedoch sehr vortrefflich vertheidigte.

6) Was den Abt Georg während seiner Regierung vorzüglich schmerzte, war das zu Wels am 12. des Jänners 1519 erfolgte Ableben seines grösten Gönners des tugendhaften Kaisers Maximilian I. dem sodann sein Sohn Carl

---

aber bis 1753. von Hüttesheim. Diese Pastoration geschah durch die Verweser ohne Investitur ad nutum Abbatis revocabiliter.

V. im Reiche nachfolgte. Abt Georg selbst starb am 8. Winterm. 1527 und wurde neben dem Kreuzaltar begraben. Er hat in U. Kirchberg einen Jahrtag gestiftet, wobei es heißt: Parochus cum oblationibus contentus sit, ædituus videat, ne seipsum negligat. (c) So wirthschaftlich und sparsam er sonst war, so freigebig soll er gegen seine Freunde und Anverwandte gewesen sein. So schöpfte er z. B. a. 1514 dem Jäger in Unterkirchberg, seinem Anverwandten eine jährliche Besoldung nicht ohne großen Nachtheil des Stiftes, und erst a. 1693 wurde dieses Recht mit einer Geldsumme von 400 fl. ausgelöst.

## §. II.

## Die Grafschaft Kirchberg kommt an die Herren Fugger.

1.) Zu Graben bei Schwabmünchen lebte Johannes Fugger, der mit sehr guten Aussichten

(c) Dieser Jahrtag wurde jährlich in Unterkirchberg durch 4 Religiosen des Klosters abgehalten, nach dessen Beendigung das ganze Convent kam, um an dem Mittagmahle Antheil zu nehmen, welches als eine Vakanz-Erholung gegeben wurde. Zur Aufwart wurde der Meßner beigezogen, der sich gewöhnlich alles sehr gut behagen ließ.

Digitized by Google

sein Handwerk, die Weberey, nebst einem Leinwandhandel trieb, sodann a 1370. nach Augsburg zog, wo er nicht nur als ein Mitglied der Zunft, sondern auch bald als ein Mitglied des Rathes aufgenommen wurde. Sein Sohn Jacob betrieb den Handel noch stärker, und dessen hinterlassene Söhne Ulrich, Georg und Jacob erweiterten ihn so sehr, daß der fuggerschen Familie durch glückliche Heurath der Uibergang von der Weberzunft in die Kaufmannsstube eröffnet wurde. Denn der berühmte augsburgische Kaufmann Wilhelm von Rhem heurathete die Walburga Fugger mit den Lilien, seine Schwester aber verband sich a 1484. mit Jacob Fugger, der einen Hund im Wappen führte. Und schon im J. 1505. fanden sich die Fugger in den Stand gesetzt, mit 13000 Dukaten drey Schiffe auszurüsten, die zu der Portugiesischen nach Indien segelnden Kauffartheiflotte stiessen, und nach vier Jahren den reinen Gewinn von 175000 Dukaten der Familie einbrachten. Mit diesem Gelde kaufte Jacob Fugger mehrere Herrschaften, die, weil er Kinderlos war, an seinen Bruder Georg, und dessen Söhne Raymund und Anton, die nachmaligen Stammhalter der Familie übergiengen. Aber auch dem Kaiser machten sie wichtige und bedeutende Geldvorschüsse, und wurden deßwegen zu hohem Ansehen befördert. Denn schon

Kaiser Maximilian I. erhob diese um die Kirche, und das Reich bestens verdiente Familie in den Adelstand, und Carl V. im J. 1530. in den Freiherrenstand.

2.) Kaiser Maximilian I. der, wie oben S. 137 gesagt, die Grafschaft Kirchberg im J. 1504 mit dem ewigen Auslösungsrechte an Ulrich Friedrich verkauft hatte, verkaufte 1507. solche nebst Weißenhorn an den schon erwähnten sehr reichen Handels-Wechsels- und Bergwerksherrn in Augsburg Jacob Fugger um 70000 fl. auf 10 Jahren, und zwar eben so, wie sie der Herzog von Baiern in Besitz gehabt hatte. Diese Summe schoß Jacob dem Kaiser zu der Reise nach Rom baar vor, und zwar wie aus dem Revers erhellet, 25500 fl. wegen Kirchberg, 2200 fl. wegen der Vogtey Wiblingen, und 35000 fl. wegen Pfaffenhofen u. s. w. Und da in der Zeitfolge noch andere ansehnliche Kapitalien zu dieser Verpfändung gekommen sind; so wurden diese Unterpfänder auf Jakobs Bruderskinder von Georg, nämlich Anton und Hyronymus Fugger übersetzt, und diesen sammt dem Freiherrlichen Titel und Wappen, auch das Privilegium Gold- und Silbermünzen zu prägen, durch Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg am 14. Winterm. 1530 erblich bestätiget.

3) Jakob Fugger, der seit dem J. 1501 Herr von Kirchberg, und Schutzvogt von Wiblingen geworden, ließ das in Oberkirchberg zerfallene Schloß nebst einer Kapelle neu aufbauen, und erhielt a. 1514 bei letzterer vom Pabst Leo X. die Erlaubniß, ein immerwährendes Beneficium für einen Priester zu errichten, und zu dotieren, dessen Pflichten seyn sollen, fünfmal in der Woche Messe zu lesen, an Sonn- und Feiertägen zu predigen, das Wasser zu weihen, und den Hausgenossen und Dienern des Herrn vom Schloße, so wie den nächsten Innwohnern, und Unterthanen im Nothfalle die heil. Sakramenten der Beicht und Kommunion, doch ohne Eingriffe und Nachtheil der Pfarre von Unterkirchberg zu ertheilen, weßwegen auch das hl. Sakrament in dieser Kapelle aufbehalten werden, so wie die Innwohner des Schloßes, und die Angränzende an Sonn- und Festtagen daselbst die heil. Messe ohne Skrupel anhören können, wovon jedoch ausgenommen seyen, die Feste des Herrn, nämlich Ostern, Himmelfarth, Pfingsten, Frohnleichnam; dann die Hauptfeste Mariens, als Lichtmeß, Verkündigung und Himmelfahrt, wiederum das Kirchweihfest, das Fest des hl. Kirchenpatrons Martin, das Fest aller Heiligen, und aller Seelen, nebst den vier letzten Fastensonntägen und den drei letzten Tägen der Karwoche, wo man sich beim Pfarr-

gottesdienste zu Unterkirchberg einfinden solle, und daselbst die hl. Sakramenten zu empfangen verbunden sey. Rücksichtlich des an dieser Kapelle angestellten Priesters verordnete Pabst Leo X. in einer anderen Bulle vom 11. Oktbr. 1516 daß dieser nach Umständen, und auch aus freier Willkühr des Gutbesitzers der Grafschaft könne abgesetzt, und zu diesem exempten Beneficio eben so gut ein Ordensgeistlicher, wie ein Weltpriester ohne alle Präsentation oder Abgabe an den Bischof dürfe angestellt werden. Indessen war aber jeder neue Schloßkaplan gehalten, sich vor dem Abte in Wiblingen, als dem eigentlichen Pfarrer von Unterkirchberg zu stellen, und die Admission mündlich nachzusuchen. Uebrigens gab diese Schloßkapelle (a) in der Zeitfolge zu manchen Streitigkeiten Anlaß, bis endlich hierüber zwischen Kirchberg, und Wiblingen der letzte Vertrag am 28. Herbstm. 1759 zu Stande kam.

4) Nachdem im Jahr 1525 am 30. Christm. Jakob Fugger ohne Kinder gestorben war; so verwalteten von dieser Zeit an bis auf das J.

a) Im J. 1819 den 8. Jan. wurde der Filialort Oberkirchberg von dem Pfarrort Unterkirchberg abgerissen, und zur selbstständigen Pfarrey, so wie die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben, und ihr als Filiale Beutelreisch Buch und Oberweiler zugegeben, die zuvor Filiale von Unterkirchberg waren.

Digitized by Google

1560 die Brudersfinder deſſelben nämlich Anton und Hieronymus die durch das Teſtament erhaltene Grafſchaft Kirchberg durch den Burgvogt Sebaſtian Weſternacher, weil ſie anderswo ſich aufgehalten haben. Nach ihnen, weil ſie ſelbſt keine Kinder hinterließen, gelangte aber die Grafſchaft im J. 1560 an ihren nächſten Erben Johann Jakob Fugger, einen Sohn des Raymund.

## §. III.

## Bauern-Krieg.

1) Die Kriegsfehden, welche ſich in dieſem Jahrhunderte zur Unehre des Chriſtenthums in allen Ständen vervielfältigten; die Habſucht und der ſchmutzige Eigennutz, die man überall bemerkte; die Ruchloſigkeit, und das Sittenverderbniß, das beſonders in Schwaben die gröbſten Ausſchweiffungen herbeiführte, und die Geringſchätzung der Religion, und der geiſt- und weltlichen Obrigkeiten, die mit jedem Jahre ſtärker wurde, deuteten auf einen gewaltigen Ausbruch fürchterlicher Gährungen, die Schwaben die ganz Deutſchland mit Blut bedeckten. Man wehrte zwar überall, um Aufruhr und Empörung zu hindern; und Glück war es für Schwaben, daß der mäch-

nige St. Georgenbund bestand, der für die öffentliche Ruhe und Sicherheit wachte. Dem ungeachtet kam es doch in dem nahen Würtemberg schon a. 1515 zu einem förmlichen Aufstande, wozu eine gewisse Steuer, mit welcher Herzog Ulrich I. jeden Gulden bei seinen Unterthanen belegte, und die Verringerung des Maaßes und Gewichtes jedoch im vorigen Werthe, und endlich seine große Schuldenlast den Anlaß gaben. Conrad von Beutelspach führte beiläufig 2000 aufrührerische Bauern auf dem Kappelberg bei Beutelspach an, die aber sehr übel davon kamen, indem die Rädelsführer durch das Schwerdt hingerichtet, die übrigen aber des Landes verwiesen wurden.

2) Was aber die rebellischen Köpfe Schwabens aller Orten noch mehr aufhetzte, war die durch den ausgesprungenen Augustiner Mönch Martin Luther, — aus Eisleben in der Grafschaft Mannsfeld a. 1483 gebürtig — verbreitete Irrlehre, die der Freiheit mächtige Hand bot, und mit jedem Tage mehrere Anhänger erwarb. Denn da dieser Irrlehrer und mit ihm der Schweizer Ulrich Zwingli aus der hl. Schrift, obgleich fälschlich, unter andern bewiesen, die Ohrenbeicht sey nicht nothwendig, und das neue Testament wisse aus einem göttlichen Rechte nichts von der Zehentpflichtigkeit u. s. w. so kü-

zelte dieß die Bauern so sehr, daß sie bald anfiengen, öffentlich die Katholiken, die Geistlichkeit, die Klöster und andere Herrschaften zu verfolgen. Der Pöbel forderte daher schon im J. 1524 mit Ungestümm den schwäbischen Bund auf, sich mit der Bibelauslegung abzugeben, und aus selber die Rechte der Fürsten, und Herren zu beweisen. Ja durch die neuen Wortsdiener aufgehetzt, warteten sie der Entscheidung dieses Bundes, der ihnen billige Milderung, wo es nöthig sein würde, versprochen, nicht mehr ab, sondern versammelten sich schon im Christmonate zum allgemeinen Schrecken in drei Haufen, nämlich zu Biberach, am Bodensee, und im Allgäu, von woaus sie sodann haufenweise umherstreiften. In dieser Gegend erzeugten Sulmengen, und Baltringen, (Dörfer zwischen Laupheim, und Biberach) die ersten Ungeheuer dieser Art, unter dem Schima einer guten Gesellschaft, zu denen sich die Krummbacher, Illertisser, Dettinger und Laupheimer rotteten, die der Arbeit überdrüßig waren. Ihr Anführer war ein Schmid von Sulmengen. Sie trieben ihr Unwesen in der ganzen Gegend, und raubten Schlösser, Klöster, und Pfarrhäuser. Auch auf Wiblingen war es schon abgeredt, solches auszurauben, und die Mönche hinauszujagen. Sie versammelten sich dieser Ursache wegen zu Dellmensingen, und rück-

Digitized by Google

ten von daher über Donaustetten kommend, an Benedikti Vorabend, d. i. vom 20. auf den 21. März Nachts zwischen 11 und 12 Uhr an, wo gerade mit allen Glocken zur Metten geläutet wurde. Dieses Läuten machte sie stutzen; denn sie glaubten die Sturmglocken ertönen zu hören, und verrathen zu seyn. Und da sie noch in der Gegend des nahen Tannenwaldes der weidenden Pferde Wiehern vernahmen, so brachte sie dieses auf den Wahn: der tapfere Kriegsherr, Graf Jörg III. Truchseß von Waldburg, den der Erzherzog Ferdinand in die Bundespflicht genommen, und zum obersten Hauptmann des schwäbischen Bundes ernannt hatte, wäre mit der Reiterey da und würde auf sie anrücken. Und weil sie sich für unmächtig hielten, solchen zu wiederstehen, so zogen sie unverrichteter Sache nach Dellmensingen zurück. Graf Jörg verfolgte auch wirklich nachher diese Rebellen, und erschlug 200 derselben bei Leipheim, später 7000 bei Wurzach, und endlich 1200 bei Weingarten, andere jagte er mit seinen Kanonen in die Flucht, und die übrigen zwang er auf Gnade und Ungnade sich zu ergeben. Die Anführer ließ er aufhängen, die Theilnehmer aber an Geld bestrafen; daher in Schwaben das Sprichwort entstanden; „Ich will „dir den Herrn Jörgen singen.“ Da in hiesiger

Herrschaft Niemand, ausser den Donaustettern, mit den Rebellen gemeine Sache gemacht hatte so wurde auch Niemand als diese bestrafet. Jeder Herd zu Donaustetten mußte vermög eines zu Augsburg im J. 1529, ergangenen Reichsbeschlußes 6 fl. bezahlen, und solche bei der Krone in Ulm erlegen.

3) Weit unglücklicher als dem hiesigen Stifte ergieng es in diesem Kriege andern Klöstern, und adelichen Schlössern Schwabens, die größtentheils ausgeraubt, und verbrannt worden sind. So viel Unheil verbreitete die neuevangelische Freyheit über das Vaterland. Besonders merkwürdig während dieser traurigen Zeit ist der gelinde, und warme Winter a. 1521, wo sogar im Christmonate kein Zimmer geheizt werden durfte, und einige sich zum beständigen Andenken in der Roth gebadet haben. Auch das folgendene Jahr 1522, lief ohne Donnerwetter ab, und war so fruchtbar, daß die Maaß Neckerwein 6 Pfennige, das Malter Korn 26 bis 30 kr., die Gerste 14 kr. der Haber 7 kr. das Pfund Schmalz 7 Pfennig und 4 Eyer einen Pfenning kosteten.

## §. IV.

## Abt Heinrich VI. Allgemeine Studienanstalt. Zuwachs an Gütern. Gefahren im schmalkaldischen Kriege. Resignation und Tod des Abtes.

1) Während dem unseligen Bauernkriege lebte Abt Georg Hacker, wie auch der abgesetzte Abt Martin I. — Allein da Georg schon am 8. Novbr. 1527, mit Tod abgieng; so schritt man 9 Tage hierauf zur neuen Prälatenwahl per viam compromissi, wobei jedoch Abt Martin nicht erschien. Die Wahl fiel auf den Konventprior Henricus Claus, dem Namen nach der Sechste, der Ordnung nach aber der Vierundzwanzigste, aus Weissenhorn gebürtig, einen rastlosen, unerschrockenen Mann von durchdringendem Verstande, besonders tiefen Einsichten, erhabener Klugheit, und gewandter Geschicklichkeit, der einer der gelehrtesten seiner Zeit, und von den Großen als ihr Freund geehrt, von den Geringen und Armen als ihr Vater geliebt war; der mitten unter den fürchterlichsten Kriegen ein sanftes und ruhiges Leben führte,

Heinrich VI. XXIV Jus. IV.

und den nichts in seinen frommen Betrachtungen stören, nichts von seinem Berufe abhalten, und nichts von den Büchern, die von Jugend auf seine Lieblingsbeschäftigung ausmachten, entfernen konnte. Unter ihm schien Wiblingen eine wahre Academie gelehrter Mönche gewesen zu seyn, die durch ihren guten Geschmack bei allen Gelehrten Deutschlands sehr empfohlen waren. Man las die lateinischen und griechischen Klassiker, und übte sich sehr in der hebräischen Sprache. Daher Wiblingen auch sehr gerne 200 fl. Hauptguts zur Restauration der Universität Freiburg am 11. Oktör. 1535 bewilligte, und den 13. März 1542, mit Freuden dem allgemeinen Studium, besonders der morgenländischen Sprachen, beitrat, das mit großem Geldaufwande in Schwaben unter den Benediktiner Klöstern Kempten, Weingarten, Ottenbeuren, Wiblingen, Irsee, Zwifalten, Elchingen, Donauwörth und Ochsenhausen errichtet wurde, und wo anfänglich der Stiftkemptische Marktort Legau als der Musensitz dieser nützlichen Schulanstalt bestimmt war, nachher aber zerschiedener Beschwerden, und Hindernisse wegen nach Ottenbeuren versetzt wurde, und da er sich da wegen eingetretenen sehr verwirrten Zeitumständen nicht über drittehalb Jahre fest halten konnte, sodann in Mitte des Jahres 1545 nach Elchingen wandern mußte, wo sodann

diese schöne Lehranstalt durch den am 16. Oktbr. 1546 von den Ulmern und schmalkaldischen Truppen verursachten Brande dieses Klosters ihr End gefunden hat.

2) Mit der Gelehrtsamkeit verband Abt Heinrich auch eine englische Frömmigkeit; und Gebeth und Fürbitte hatten bei ihm einen ganz unschätzbaren Werth; weßwegen er nach dem Beispiele seiner Vorfahrer mit auswärtigen Klöstern mehrere geistliche Bündnisse schloß; als im J. 1528, mit Ißny, a. 1537, mit Söflingen, Klosterbeuren, und Urspringen; dann a. 1542, mit Heggbach, und endlich 1550, mit Irsee. Eben so besorgte er auch das Zeitliche seines Stiftes, und ließ im J. 1530, durch Kaiser Carl V. alle sowohl kaiserliche als päbstliche Privilegien des Klosters bestättigen, der zugleich den Bischöfen Christoph zu Augsburg, und Balthasar zu Konstanz den Auftrag machte, in seinem Namen über das Kloster Wiblingen, und dessen Rechte, und Freiheiten zu wachen. Im J. 1534, kaufte Abt Heinrich um 7 Pf. Heller eine halbe Jauchert Ackers zu Altheim von Martin Schneider, Burger in Ulm, und 2 Jahre hierauf um 151 fl. Holz und Aecker von Hans Höld, Fischer in Donaustetten, auch hatte er a. 1538, wegen Steinberg 1200 fl. an Guttenzell abgetragen. Unter ihm kommt hier der erste

Paniſt vor, Namens Simon Herrmann, der Kanzleiſchreiber des Kaiſer Maximilian I. geweſen, dem Kaiſer Carl V. am 15. Novbr. 1530, bei Wiblingen per primas preces die Layenherren-Pfund ertheilte, welcher aber Simon, weil er zur lutheriſchen Religion übergangen, ſchon wiederum am 29. April 1531, vom Kaiſer verluſtig erklärt worden war.

3) Zur nämlichen Zeit war die Lage der Katholiſchen wegen der kezeriſchen Lehre Luthers die gefahrvollſte. Das nahe Ulm berief ſchon im J. 1531, die lutheriſchen Wortsdiener Johannes Son, Johann Oekolambad von Baſel, Martin Bucer von Straßburg, und Ambros Blaurer von Konſtanz, und ſtürzte auf ihre Predigten beinahe ganz in den Labirinth der neu ausgekramten Irrung. Mit Bewilligung der Bürgerſchaft die auf die dem Kaiſer gemachte Zuſage, der Religion ihrer Väter getreu zu verbleiben, nicht mehr achtete, wurden ſchon am folgenden 16. des Brachmonats alle Feſttage bis auf die Geburt Chriſti abgeſtellt, die Altäre niedergeriſſen, die Bilder zerbrochen, die Kirchenſchätze zerſchleift, das Meßeleſen eingeſtellt, die Kapellen theils niedergeriſſen theils zugeſperrt, und die Kommunion unter beiden Geſtalten zu empfangen gebothen, auch die Väter Franziskaner, und Dominikaner wurden durch die Herren Burgermeiſter Bernard

Digitized by Google

Besserer, und seinen Sohn Georg nicht nur allein aus ihren Klöstern vertrieben, sondern auch sogar aus der Stadt hinausgejagt. Sogar ausser der Stadt, und ihrem Gebiethsbezirke wagten die Ulmer dergleichen gräuliche Verheerungen vorzunehmen. So führte Mattheus Lopheim und Sebald Gienger a. 1537, einen lutherischen Prediger in die Kapelle zu Unterweiler ein, dem sich aber Abt Heinrich VI. mit allem Ernste wiedersetzte und so glücklich war, diesen ungebethenen Gast zu entfernen. Im J. 1639, zerstörten sie den auf dem vor Ulm befindlichen Michelsberg stehenden Tempel des heil. Michaels. Im J. 1549 stiftete Sebald Leur oder Laüpp von Ulm eine Prädikatur zur Kapelle in Unterweiler mit einer Glocke wo er auch starb und begraben wurde. Mit ihm verschwand gar bald durch die Wachsamkeit des hiesigen Abtes der Lutheranismus in Unterweiler.

4.) Da die Katholiken vermöge des speierischen Reichstagesbeschlußes a. 1529 darauf gedrungen hatten, daß in Kirchensachen alles wiederum auf den alten Fuß zurückgestellt werden sollte; so protestirten die luterisch Gesinnten, mit dem selbst angenommenen Namen Protestanten, nicht nur allein förmlich gegen diesen Reichstagsbeschluß, sondern errichteten sogar unter sich zu Schmalkalden im J. 1531. auf 6 Jahren für

ihre Sicherheit ein Vertheidigungsbündniß, und befestigten es sodann im J. 1536 auf 10 Jahren, wozu Luther die Artikel aufsetzte. Weil aber dieses Bündniß durch den Beitritt der Kronen Dännenmark, England, und Frankreich ungemein verstärkt worden war, und einen sehr nahen Ausbruch eines Religionskrieges besorgen ließ; so schloßen, die Katholiken gegen diesen Bund einen anderen, den heiligen Bund genannt (liga Sancta) am 10 July 1538, der aus dem Churfürsten von Mainz, dem Herzoge von Baiern, dem Erzbischofe von Salzburg und andern Fürsten bestand, und die treflichste Dienste leistete.

5.) Während dem, daß die Protestanten sechs Jahre lang gegen die Katholiken Krieg, (der Schmalkaldische Krieg genannt,) führten, erhielt unser Abt Heinrich im J. 1543 den Ruf nach Dillingen zu reisen, wo sich das von Augsburg vertriebene, und verwaiste Domkapitel zur Wahl eines neuen Bischofes versammelt hatte, um als Zeuge dieser auf den 10ten März festgesetzten Handlung beizuwohnen, und wobei Hr. Otto Truchsäß von Waldburg als Bischof erwählet wurde. Zwey Jahre später nämlich am 13 Christm. 1545, wurde durch Pabst Paul III. die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient eröffent, die für die Zukunft die tröstlichsten Aussichten versprach. 1545

6.) Im folgenden Jahre 1546, wo der schmalkaldische Krieg in höchster Hitze geführet wurde fielen in das eigene Haus 20 bewaffnete schweizerische Partheigänger ein, die die Thüren aller Orten aufbrachen, und im ganzen Kloster Schrecken verbreiteten. Allein nachdem sie sich ganz toll besoffen hatten, gaben die Mönche mit den Glocken den Bauren ein Zeichen, auf welches sie zur Hilfe herbeieilten die ungeladenen Gäste derbe abprügelten, und durch strenges Fasten mehrere Tage im Gefängnisse marterten. Vor ihrer Entlassung nöthigte man sie, einen Revers auszustellen, sich im mindesten nicht rächen zu wollen. Bald hierauf fielen auch die Ulmer ein, welche zum schmalkaldischen Bunde gehörten, und den grausammen Entschluß gefaßt hatten, Elchingen, Wiblingen, und Söflingen zu verbrennen. Sie brandschatzten das hiesige Stift um 4000 fl. und weil der Abt daran nur 2760 fl. baar bezahlen konnte, so nahmen sie für den übrigen Rest Silbergeschirre, und Kirchenzierde mit sich in die Stadt. Der Kaiser befahl zwar im folgenden Jahre den Ulmern, das auf ihrem Steuerhause hinterlegte Wiblinger-Silber dem Stifter wiederum zurückzustellen; allein weil nicht alles mehr vorhanden war; so bekam Wiblingen sein Silber nur noch nach der Schätzung für 1168 fl. 40 kr. 2 hl. Man wollte

zwar a. 1550 den Rückstand reclamiren; allein der um Rath und Beistand erflehte Schutz-Herr Johann Jacob II. Fugger mißrieth es, und schrieb dem Abte: „man müßte sich an den schmalkaldischen Bund wenden, der aufgelößt, und nicht mehr beisammen sey. Mein Rath ist deßhalb, ihr laßt die Sachen also stecken, und erspart euch die Unkösten, dann nichts zu erheben ist.“ Diesem durch 6 Jahre lang geführten traurigen Religionskriege machte Kaiser Carl V. durch die am 24 April 1547 zu Mühlberg in Sachsen gewonnene Schlacht, wo er das Haupt des Schmalkaldischen Bundes Johann Friedrich Churfürsten von Sachsen, und den Landgrafen Philipp von Hessen gefangen bekommen, ein Ende.

7.) Drey Jahre später, nämlich am 17 Winterm. 1550, legte der durch harte Drückungen, und hohes Alter geschwächte, durch beständiges Lesen, vorzüglich der heil. Schrift seines Auges beraubte, gelehrte und gottesfürchtige Hausvater Heinrich VI. nachdem er 23 Jahre lang seinem Kloster mit größtem Nutzen vorgestanden, seine Amtswürde aus freien Stücken nieder, und starb sodann den 13 August 1551 des folgenden Jahres. Unter ihm zeichneten sich hier P. Bartholomäus Stella B. Stella (Stör) und P. Simon Geiger, (auch S. Geiger Giger oder Gipper genannt) als besonders

gelehrte Männer aus. Beide waren in den lateinischen, griechischen, und hebräischen Sprachen sehr bewandert, und Schriftsteller. Der Erste hievon ist vorzüglich berühmt als ein vortreflicher Redner, und Prior des Konvents; der Andere aber als ein sehr zierlicher Dichter. Ihr Andenken hat sich, ihrer hinterlassenen Schriften, und ihres religiösen Wandels wegen bis zur Erlöschung des Stifkes stets, wie neu, erhalten, obschon jener seit dem 7 Christm. 1562, dieser aber seit dem 21 März 1547 verstorben sind. 1562

## §. V.

## Aebte Othmar, Petrus und Augustin. Der Markgrafen Krieg. Verweltlichung der württembergischen Klöster.

1.) Noch an dem nämlichen Resignationstage Heinrichs VI. (17 Nov. 1550) wurde per viam Scrutinii durch die Mehrheit der Stimmen der damalige Klosterschaffner (Großkeller) P. Othmar Kauffenberger, zum Abte erhoben. Er war aus Blaubeuren gebürtig, ein weiser, vernünftiger, gelehrter, und einsichtsvoller Mann, von einem ganz unbescholtenen, und frommen Wan- Othmar Abt XXV. Inful. V.

del, der eines längern Lebens würdig gewesen wäre, aber allzufrüh für das Stift schon am 19. Febr. 1555, gestorben ist.

2.) Kaum ein halbes Jahr vor seinem Tode fing der berüchtigte Markgrafen-Krieg an. Denn weil sich die protestantischen Wortsdiener wegen dem von Kaiser Carl V. auf dem im J. 1550, zu Augsburg abgehaltenen Reichstage anbefohlenen Interim bis zur Beendigung der allgemeinen Kirchenversammlung von Trient sich in ihrer vorgeblichen Gewissensfreiheit beeinträchtiget glaubten; so widersetzten sie sich anfänglich heimlich dann auch öffentlich gegen diese Interimsverordnung; und da die verwiesene Prediger nicht nur wieder in ihre verlassene Stellen einrückten, sondern auch die Reichsstädte nach ihrer alten Verfassung griffen; so ward ganz unvermuthet Schwaben wiederum in die traurige Lage eines Krieges versetzt, wozu besonders die noch fortgesetzte Gefangenhaltung der abgesetzten Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, und des Landgrafen Philipp von Hessen die nächste Veranlassung gab. Denn diese Gefangenhaltung reitzte den Nachfolger Moriz im Churfürstenthume Sachsen so sehr, daß er mit Heinrich II. König von Frankreich, und den nächsten Anverwandten der Gefangenen, als mit den protestantischen Fürsten Wilhelm, Landgrafen von Hes-

sen, Johann Albrecht Herzog von Meklenburg, Albrecht Markgrafen von Brandenburg wider den Kaiser ein mächtiges Bindniß schloß, und gegen ihn ganz unvermuthet den Krieg erneuerte. Moritz, der die mächtigsten Städte des Reiches an sich ziehen wollte, kam von Augsburg über Weissenhorn nach Ulm, und verlangte ihren Beitritt. Allein diese, des vor 5 Jahren dem Kaiser angelobten Eideswegen, sich gegen ihn in kein Bindniß mehr einzulassen, treu verbleibend hielt eine Belagerung standhaft aus, und verursachte durch ihren hartnäkigen Widerstand daß, die Feinde die Belagerung am Ostermontage, von selbst aufhoben, um durch längerers verweilen ihren Zweck nicht zu verfehlen; hingegen aber plünderten und zündeten sie fast aller Orten wo sie hinkamen, besonders im Ulmischen die Kirchen, Schlösser und Häuser. Von hier und in der Nachbarschaft raubten sie allen Vorrath an Wein und Früchten; in Unterkirchberg raubte der Herzog von Brandenburg die kaum 35 Jahre alte Kirche, und zerstörte die Altäre; und bei dem Abzuge des Markgrafenheeres wurden Gögglingen Unterweiler, und Donaustetten beinahe ganz ein Raub der Flamme.

3) Damit das hiesige verwaiste Stift bei so kläglichen Zeiten nicht ohne Vorsteher seyn möge so wurde schon am 14 März 1553 durch

einhellige Uebereinkunft der Wahlstimmen der Priester Petrus Negelin als Abt erwählt, der hiezu auch alle Eigenschaften bestens besaß. Er war aus Ehingen gebürtig, und legte am 15. August 1534 die Ordensgelübde ab. Allein so gut er war, so konnte er doch in den so stürmischen Zeiten für das Wohl des Stiftes wenig oder gar nichts thun. Indessen brachte er doch dem Kloster einige Höfe besonders die Mühle in Stetten käuflich zu, und baute im J. 1555, den Thurm der Klosterkirche nach dem Geschmacke derselben Zeit. Aber wegen gegen ihn von Aussen angesponnenen Uneinigkeiten, wodurch im Konvente selbst Partheien angezettelt wurden, die ihm den gehörigen Respekt und Liebe versagten, überdrüßig die Regierung länger fortzuführen, legte er solche schon am 8. Heum. 1556, freiwillig nieder, und begab sich sodann nach Donaustetten; wo er die dasige Pfarrey bis an seinen Tod verwaltete, der am 8. April 1564, erfolget ist. (a)

Petrus Abt XXVI. Inful. VI.

(a) In einem alten Todtenbuche wird zwar gelesen: 1556, 28. Juny obüt Reverendissimus et Amplissimus D. D. Petrus Negelin Ehingamus Abbas. Allein man wird den Schreibfehler

4) Dem resignirten Abte Peter folgt am 9. July 1556, der hiesige Priester Augustin Widenmann, aus Ottenbeuren gebürtig, in der abteylichen Würde. Er schwur am 23. May 1541 unter die heil. Regel und war ein Mann, der sich nichts mehr angelegen seyn ließ, als sein, und das Heil seiner Untergebenen zu besorgen. Er baute a. 1560, den Pfarrstadel zu Unterkirchberg, und im folgenden Jahre gab er 200 fl. zur Wiederherstellung der Universität Freyburg her; errichtete 1556 mit dem Kloster Neresheim und 1563 mit dem Benediktiner-Stifte Zeno zu Verona geistliche Bündnisse. Allein bei aller seiner Frömmigkeit und Vorsorge ergieng es ihm nicht besser als seinen Vorfahrern, besonders weil die Klo- Augustin Abt XXVII Inf. VII

---

bald bemerken, wenn man bedenkt, daß die Resignation dem Tode vorgehen müße, und daß selbst die Titulatur mit selber Zeit nicht übereinstimmen. Die Sterbzeit des Abtes Peter, und seines ihm verwandten Fr. Diaconus, Namens Peter Negelin, aus Sigmaringen gebürtig, mögen leicht verwechselt worden sein. Es sollte daher gelesen werden: 1556, — 28. Juny obüt Fr. Petrus Negelin, Diaconus, Sigmaringanus. Gewiß ist's, daß Abt Peter nach seiner Resignation auf die Pfarre Donaustetten zog, woselbst er am 8. April 1564, starb, und begraben wurde.

Digitized by Google

sterzucht bei den noch immer getheilten Partheien stets mehr und mehr wankte, und der allzunachgiebige Abt bei den traurigen Zeitereignissen von außen, die auf den inneren Zerfall merkbar wirkten, ohnmächtig war, bessere Ordnung zu verschaffen. Pabst Pius IV. beauftragte daher im J. 1561, den ottenbeurischen Abt Caspar Kindelmann, die zerfallene Klosterzucht in Wiblingen wiederum herzustellen, und alles Verwirrte in das Geleis einer regelmäßigen Ordnung zurückzuführen. Allein weil Graf Jakob Fugger gegen den Abt Augustin mehrere schriftliche Beschwerden und Klagen eingereicht hatte; so zog sich das Geschäft in die Länge, und Augustin trat seine Würde am 5. August 1563, freiwillig an jene ab, von denen er solche erhalten hatte, und verwechselte noch in seinen besten Jahren, unter dem Ausbedinge einer ihm zu leistenden jährlichen Pension die Abtey mit der Pfarrey Stetten, wo er am 26. May 1590, starb, und in der Kirche begraben wurde. Das Kloster aber wurde während einem ganzen Jahre durch den Prior Martin Hermann und Schaffner Daniel Zerg verwaltet.

5) Während den Regierungsjahren Augustins legte der für das hiesige Stift unvergeßliche Wohlthäter, Kaiser Carl V. am 24. Horn. 1558, die Regierung des Reiches in die Hände

der Churfürsten nieder. Ihm folgte Ferdinand I. nach, starb aber schon im J. 1564. Auch dieser war ein wahrer Vater und Schutzherr des hiesigen Stiftes, das er aus mehreren Gefahren ganz glücklich errettet hatte, da indessen mit den Stiftern des benachbarten Württembergs die traurigste Veränderung vorgieng. Denn Herzog Christoph von Württemberg verweltlichte a. 1561, in seinem Gebiete auf einmal 78 theils Probsteyen, theils Abteyen und andere Klöster unter dem Vorwande einer unumgänglich nothwendigen, und gemeinnützigen Anstalt, welche die Errichtung öffentlicher Stadt- und Landschulen bezwecken sollte. Und so mußten diese alte Wohnstätte der Wissenschaften und Tugend den Trivialschulen weichen und Platz machen.

## §. VI.

## Aebte Martin II. und Jodoc. Gregorianischer Kalender.

1) Im Jahre 1563, den 15. Sept. wurde der Prior und Verwalter Martin Hermann aus Munderkingen gebürtig, zum Abte erhoben. Er bekannte sich hier im J. 1517, zur Ordensregel und war ein Mann, der dem Stifte die frohste Hoffnung zu machen, und es aus dem

Martin II. Abt XXVIII Jus. VIII

Schuldenstande herauszureissen schien, worinn es durch vieljährige Kriege, Schauer, und Mißwachs gekommen war. Allein es geschah gerade das Gegentheil. Zwar ließ Martin dieses Namens der Zweite, gleich anfangs die Kirche mit Malereyen renovieren, das Priorat und in demselben ein Bad bauen, und ein Wasserwerk errichten; aber weil er sich mit dem Prior und Keller allzusehr den sinnlichen Vergnügungen ergab, und die Verwaltung dem weltlichen Beamten Georg Thumb überließ, gegen den er allzu nachsichtig war; so litt sowohl das Geistliche als Weltliche des Hauses ungemein, die Mönche lebten mißvergnügt, die Disciplin fiel wegen dem innern seit einiger Zeit obwaltenden Zwist darnieder, der Chorgesang, und die geistlichen Exercitien wurden nicht selten unterlassen, und der Mönch Christoph Nieß sprang sogar a. 1570, aus dem Kloster. Dieß verursachte im J. 1572, eine kaiserliche und bischöfliche Commission die Angelegenheiten des Stiftes zu untersuchen und die gehörigen Vorkehrungen zu treffen. Man durchsuchte allererst die Rechnungen, fand aber in denselben nicht nur allein einen sehr großen Passivstand, sondern auch eine allgemeine Verwirrung und der Abt welcher sich hierüber nicht verantworten konnte, mußte mit seinem Anhange in das Gefängniß wandern. Auch dem Beamten Thumb wurde der Auftrag

gemachet, seine Rechnung zu stellen; aber weil er nicht hinaus sah, Genüge zu leisten, sich sodann im Archive fünf tödliche Stiche in die Brust gab an denen er ohne den beigerufenen Priester erreicht und seine Rechnung gestellt zu haben, starb.

2) Da Pabst Pius IV. schon am 26. Jän. 1564, die Kirchenversammlung von Trient als beendigt erklärt hatten, besorgten nun die deutschen Bischöfe die Beschlüsse derselben bekannt zu machen, und die anbefohlene Reform in besonderen Diözesansynoden zu betreiben. Eine solche Synode berief der Diözesanbischof Marcus Sitticus auf den ersten Herbstm. nach Konstanz, wobei eine zahlreiche Welt- nnd Regulargeistlichkeit und unter diesen mehre Aebte erschienen. Abt Martin erschien hiebei nicht, sondern bevollmächtigte statt seiner seinen Großkeller Daniel Jerg, der auch am 15. Hornung des folgenden Jahres im Namen des Abtes die zu Ravensburg errichtete schwäbische Congregation unterschrieb.

3) Das Nähere, was zur Aufrechthaltung des hiesigen Stiftes weiters vorzunehmen sey, wurde auf gegebene Vorschläge der gedachten Commission von Kaiser, und Bischof erwartet. Daher schon am 5. Heum. 1572, die 2. Commission hier eintraf, die den Abt Martin II. absetzte, und sechs Mönche in andere Klöster, nämlich nach Zwifalten, Petershausen und Ochsenhausen

auf eine Zeit versetzte, wobei auch dem abgesetzten Abte das nämliche Schicksal zu Theil geworden sein mag; indem von seinem weiteren Leben und Tod hier nichts mehr vorzufinden ist. Hierauf gab diese Commission mit Beistimmung der übrigen Konventualen am folgenden 25. Augustm. 1572, dem Stifte einen neuen Abt in der Person des Jodocus Todtman aus dem Kloster Ochsenhausen begehrte, und der gerade dazumal Verwalter in Umendorf war. Er war zu Weingarten am 3. Herbstm. 1541, gebohren, von kleiner Statur, ernsthaftem aber dabei doch lieblichem Angesichte, für seinen Posten gewachsen, der nicht nur gar bald jedem Mangel abhalf, sondern auch der zerfallenen Klosterzucht ihren ehemaligen Glanz gab, und ein ganzes gehorsames, willfähriges und gelehrtes Konvent bildete. Er ließ im Jahr 1576, das Schlafhaus oder die sogenannte Clausur erbauen, a. 1582 einen prachtvollen Taufstein errichten; im folgenden einen aus Stein bearbeiteten Oelberg nächst dem Beinhäuschen anbringen, und endlich a. 1587, eine neue Orgel in der Kirche setzen. Jodocus Abt XXIX Inful. IX.

4) Während seiner Regierung starb zu Augsburg am 14. Juny 1575, der hiesige Schutz-

vogt Johann Jacob Fugger, Graf von Kirchberg, ohne Kinder, die Grafschaft sammt allem Angehörigen aber kam an seinen Bruder Christoph I. Da aber auch dieser schon am 11. Apr. 1579, ledig gestorben; so fiel die Herrschaft den nächsten Verwandten, nämlich den Brüdern Raymund und Georg, Söhne von Georg Fugger erblich zu. Allein weil der erste, obgleich erst im J. 1600, zu Brandenburg ohne männliche Erben der andere aber auf der Reise nach Spanien zu Komplut am 8. Herbstm. 1585, ledig gestorben; so verwaltete ihr dritter Bruder Oktavian Fugger vom J. 1584, bis an seinen Tod den 31. August 1600, die Grafschaft Kirchberg ganz allein. Unter ihm fiel a. 1590 das Schloß Kirchberg des gesunkenen Berges halber, zusammen.

5) Bis auf das J. 1582, bediente man sich des sogenannten julianischen Kalenders, nach welchem jedes Jahr einige Minuten zuviel zählte, und nach längerem Umlaufe bis auf gegenwärtiges Jahr eine Ueberzahl von 10 Tagen betrug. Pabst Gregor XIII. würdigte diese Sache seiner besonderen Aufmerksamkeit und ließ durch den berühmten Mathematiker Anton Lilius eine genaue Jahrsberechnung entwerfen, und den Kalender verbessern. Da nun dieser Kalender dem Wunsche aller Gelehrten entsprach; so wurde er durch eine päbstliche Bulle der gesammten Christenheit

zur Annahme empfohlen. Die Katholiken fügten sich gleich, nicht aber die Protestanten, welche den Ausdruck Mandamus nicht ertragen konnten, und lieber 115 Jahre lang in ihrer Jahresrechnung um 10 Tage zurückblieben. Erst im J. 1700 fügten sie sich auch.

6) Abt Jodoc erhielt am 23. Octob. 1579, vom päbstlichen Nuntius Felician die Erlaubniß die dem Stifte einverleibten Pfarreyen Göggingen, Donaustetten, Stetten, Staig, Steinberg, Hüttisheim, und Unterkirchberg selbst zu visitiren, wobei über alle diejenigen die Strafe der Excommunication ausgesprochen war, die ihn daran hindern wollten. Uebrigens erlebte er mehrere Unglücksfälle. So verbrannte unter ihm am 23. May 1588, das Dorf Steinberg und am 21. des folgenden Brachmonats schlug der Bliz in den hiesigen Thurm. Was diesem Abte aber besonderen Ruhm machte, war sein rastloses freilich vergebenes Bestreben, die ausgetilgte schwäbische Congregation wiederum ganz herzustellen, deren Visitator er seit dem 10. Octbr. 1588 gewesen ist. Er starb als ein wahres Muster und ganz fürsichtiger Vater seines ihm anvertrauten Hauses am 18. Heum. 1589, und wurde in der alten Kirche begraben.

7) Nebst mehreren anderen würdigen Religiosen unter Abt Jodoc lebte der vorzüglich from-

me, eifrige und verdienstvolle P. Sebastian Mösle, aus Haignen gebürtig und seit dem J. 1568 mit dem hiesigen Stifte verbunden. Mit großem Seeleneifer versah er vom J. 1576, die Pfarrey Göggingen excurrendo, wo er durch sein frommes Beispiel, heiligen Eifer, und gründlichen Unterricht nicht nur allein die Liebe aller Innwohner an sich zog, sondern auch sehr viele derselben die mit der lutherischen Irrlehre angesteckt waren, zum wahren Glauben zurückführte. Er machte es sich zur heiligen Gewohnheit so oft vor einem Marienbild das an einer an dem Wege stehenden Eiche angebracht war, (nachmals die Kapelle zur Bildeiche genannt) 5 Vater unser, u. s. w. mit gebogenen Knien für die Bekehrung seiner Pfarrangehörigen zu bethen, als so oft er vom Kloster auf seine Pfarrey hinausgieng, und von dieser wiederum in das Kloster zurückkehrte, und führte stets die Worte des Psalmisten (a) im Munde: „Verlaß mich nicht, o Herr mein Gott! „weich von mir nicht hinweg.“ Er entschlief selig im Herrn früh 7 Uhr am 2. Christm. 1587.

(a) Psalm. XXXVII. 22.

## §. VII.

## Abt Urban. Gestiftete geistliche Obliegenheiten. Gutthäter.

1.) Nach dem Tode des Abtes Jodok wurde am 25 Heum. 1589. der wirkliche Konventprior Urban (Elias) Hafner durch einstimmige Wahl der Wählender als Abt ausgerufen, und am 10 Herbstm. als solcher eingesegnet. Urban erblickte zu Aindirnen das Tageslicht, und verband sich im J. 1570 durch Ablegung der Ordensgelübde mit dem hiesigen Stiefte. Er war ein Mann, der das, was sein Vorfahrer nicht ganz vollkommen zu Stande brachte, glücklich beendete, und binnen einer siebenzehnjährigen Regierung, obgleich nicht ohne gehaßt, verläumdet, und verfolgt zu werden, sein ihm anvertrautes Konvent in eine so gute Ordnung brachte, daß es wegen Tugenden, und Wissenschaften weit und breit berühmt wurde. Daher begehrte von ihm der Kardinal-Fürstbischof Andreas von Konstanz c. 1591, daß er den vormaligen Prior der Reichenau zur Besserung in sein Kloster aufnehmen, dagegen aber einen seiner Religiosen nach Reiche-

1589 Urban Abt XXX. Inf. X.

nau abſenden ſolle, um daſelbſt eine Reformation vorzunehmen. Aber auch in andere Klöſter verlangte man mehrere Geiſtliche aus Wiblingen zu Lehrern, und Vorſtehern, die der Abt zwar anfänglich nicht abfolgen laſſen konnte, weil die jüngere Mönche ſich zu Dillingen in den höheren Wiſſenſchaften bildeten, die ältern aber zu Haus höchſt nöthig waren. Allein da er dem dringenden Anſuchen nicht mehr länger widerſtehen konnte, ſo ſchickte er die zwey frommen und gelehrten Prieſter Gottfried Munding, und Georg Zoller a. 1601. nach St, Lambert in Steuermarkt, und zu den Schotten nach Wien ab.

2) Abt Urban hat wichtiger Urſachen wegen einige, meiſt in der Ferne gelegenen Güter verkauft, und andere in der Nähe gekauft. So verkaufte er am 1. Brachm. 1591, jene Güter zu Laupheim den Herren von Weldin, und jene zu Böhringen den Herren von Fehlin zu Illertiſſen, die von ihnen geſtiftet worden ſind; dann am 13ten dieſes Monats mit biſchöflichem Conſens das Patronatrecht zu Göttingen an die Ulmer, die als Territorialherren dieſen Ort bereits reformirt hatten, und nahm den daſelbſt vertriebenen katholiſchen Pfarrer in das Kloſter. Am 11 Herbſtm 1593, verkaufte er an Thomas Vogt zu Steinberg die Mühle, ſamt Hofreithe, Stadel, Garten,

Wiesen, 8 Jauchert Ackers, und einem Hölzlein, und endlich a. 1594. mit bischöflichem Consens den dem Stifte gehörigen Antheil des Zehntens zu Achstetten an das Stift Ochsenhausen. Dagegen kaufte er von Michael Rauner, und Peter Kracker Wirth zu Wiblingen 7 Jauchert Ackers um 720 fl ferner im J. 1602, zu Aufheim ein Gut samt der niedern Gerichtsbarkeit von Ludwig Murer, Kastner in Kirchberg um 1680 fl. Während seiner Regierung schlug am 1 May 1596 der Blitz dahier in ein Haus, welcher dasselbe nebst einem Weib und Kind verbrannte, und fünf Tage darauf verheerte der Hagel alle Früchten, und benahm zugleich alle Nahrungshoffnung.

3.) Im Jahre 1599 den 11 Septbr. 1599
starb dahier in seinen besten Jahren der sehr gelehrte P. Wolfgang Wiedenmann, aus Gögglingen gebürtig, und seit dem J. 1586, durch Ablegung der Ordensgelübde Mitglied des hiesigen Stiftes, der mehrere Werke, und unter diesen ein Buch von zerschiedenen heiligen Gedanken geschrieben hatte. W. Wiedenman

4) Endlich endigte sich dieses Jahrhundert mit dem am 19. Febr. 1600 zu Konstanz erlassenen bischöflichen Befehle, den der regierende Graf Octavian von Kirchberg ausgewirkt hat-

te, daß nämlich das Fest der hl. Itha, einer geb. Gräfin von Kirchberg, von welcher oben Seite 51 ꝛc. Meldung geschah, in der ganzen Grafschaft Kirchberg, wie auch in der Herrschaft Wiblingen, dann in der Pfarrey Reggliswеiler, und in dem Schloße Orsenhausen jährlich am 3. Wintermonat gefeiert werden solle.

5) Zum Beschluße dieses Jahrhunderts dürften hier am füglichsten die geistlichen Obliegenheiten des hiesigen Stiftes, die theils gestiftet, theils durch fromme Verbrüderung eingegangen worden, so wie endlich die Namen der Gutthäter, die sich in diesem Zeitraume zum Besten des Stiftes hervorgethan haben, aufgeführet werden. Vor allen wurden jährlich dreymal, nämlich im Märzmonate, Heumonate und Wintermonate für die wohlthätigen Stifter ein gesungenes Seelenamt, nach vorher gegangener ganzer Trauermetten, Laudes und Vesper abgehalten, wobei jeder Priester eine hl. Messe zu lesen, der Kleriker aber ein ganzes Seelenofficium zu bethen verpflichtet war. Das nämliche geschah im Jänner dreymal uud zwar für die augsburgische; schweizerische, und ochsenhausische Versammlung; so auch im Hornung für die Verstorbenen aus Ettenheimmünster; im May für die hochedle Familie von Stoßingen; im Brachmonate für die Aebte, Priester, Kleriker, und Layenbrüder des eigenen Hau-

ses; im Heumonat, für die hochedle Familie von Preising, und im Wintermonate für alle Verstorbene aus dem Benediktinerorden. Für jedes verstorbene Mitglied aus den folgenden mit dem hiesigen Stifte verbrüderten Klöstern, als Weingarten, Zwiefalten, Ißny, Marich Berg, St. Peter auf dem Schwarzwalde, Wengen in Ulm, Melk, Ottenbeuren, Tegernsee, Ochsenhausen, Petershausen, Meererau, Villingen, St. Trudpert, Elchingen, Burheim, Neresheim, Urspringen, Söflingen, Heggbach, Klosterbeuren und Inzighofen hatte der Priester eine hl. Messe zu lesen, der Kleriker aber ein ganzes Seelenofficium abzubethen. Auch mußte jeder Priester für jeden Verstorbenen aus St. Ulrich in Augsburg, Irsee, und Wilthau eine heil. Messe appliciren, die Kleriker hingegen ein Seelenofficium von 3 Lektionen abbethen. Jedem verstorbenen Mitgliede aber aus den Klöstern Marchthal und Roggenburg mußte der Priester abermal eine heil. Messe appliciren, der Kleriker aber die 7 Bußspalmen nebst der Litaney zu allen Heiligen abbethen. So oft ein Mitglied aus dem eigenen Hause verstorben war, eben so oft war jeder Priester verbunden zum Troste seiner abgeschiedenen Seele innerhalb einem Jahre 14 hl. Messen zu lesen, die Kleriker aber eben so viele ganze Seelenofficien abzubethen. Die Namen der Verstorbenen aus St. Emmeran

in Regensburg wurden blos eingeschrieben, und das Gebeth für solche stund jedem frei. Uebrigens waren die vorzüglichsten Gutthäter des hiesigen Stiftes in diesem Zeitraume: Johann Lorenz Schadin, Adelheid Vischerin, Anna Jengin, Georg Oswald, Alexius Müller, Johannes von Wetterstetten, Ulrich Murer, Beata in dem Keller, Heinrich Keck, Benz Mair, Konrad und Adelheid von Ehrenstein, Ulrich Zech, Leonhard Claus, Georg Pfender, Walther Job, Betha Becherin, Konrad Heggenzin, Konrad Held, Heinrich Thorwart, Konrad Brosem, Ulrich Moser und Immelgard, dessen Ehefrau, Johannes Griff, Anna Steigerin, Götz von Mos, gegen welche wochentlich der Primarius mit 7 der Tertiarius aber mit 3 heil. Messen im Namen des Konvents sich dankbar bezeigen mußten, denen auch der Herr für alles Erwiesene das ewige Leben verleihen wolle. Amen.

# Sechtes Jahrhundert.

## §. I.

### Tod Abts Urban. Abt Godefried, und andere merkwürdige Religiosen, Unruhen im Reiche. Die hohe Schule zu Salzburg u. s. w.

1.) Ohngeachtet der immer noch fortdaurenden Unruhen, und so mancher erlittenen Unglücksfällen, wurde dennoch das hiesige Stift unter Abt Urban, und seinem Nachfolger zu einer wahren Pflanzschule der Tugend, und Wissenschaften gebildet, und als solche aller Orten angerühmt; daher dann auch auswärtig mehrere Geistliche von hier zu Lehrer, und Vorsteher begehrt wurden. Denn Urban trachtete in allem nur das Beste zu befördern, und both daher in den Jahren 1602 und 3. ganz freiwillig 800 fl.

als einen Beitrag an, theils zu der von dem Kardinalbischofe Andreas zu Konstanz angefangenen Errichtung des Seminars, theils zur Erbauung des Jesuiten-Collegiums in Konstanz, welches vom Fürstbischofe Joh. Georg von Halweil sehr strenge betrieben wurde. Er errichtete auch im nämlichen J. 1602, zwey steinerne, die Leidensgeschichte des Heilandes enthaltende Bildstöcke, wovon der Eine vor das Klosterthor, der Andere aber an das Ende des Ortes gesetzet wurde. Dieser behauptete bis gegenwärtig seinen ersten Platz, jedoch steht er itzt wegen nachmaliger Vergrößerung des Ortes, fast in der Mitte desselben; jener aber kam a 1798, ausserhalb der Klostermauren, und dann des schadhaften Grundes wegen im J. 1813 an die Strasse bei dem sogenanten Tannenwäldchen zu stehen.

2.) Im J. 1603, den 9 Jänner suppligirte Abt Urban um die kaiserliche Approbation eines zu Göggingen zu erhöhenden Bruckenzolls; indem der bisherige jährliche Ertrag desselben kaum 16 fl. ausgeworfen hatte, und die Brücke zum öftern mit großem Kostenaufwande des Stiftes hergestellt werden mußte. Er erhielt diese Bewilligung an dem darauffolgenden 2. Brachm. mit dem Bedeuten, das Stift habe einen Revers auszustellen, gedachte Brücke forthin so lange im gutbaulichen Zustande zu erhalten, als die Zoll-

erhöhung bestehen würde. Endlich in dem folgenden Jahre 1604, führte er sein letztes Werk, nämlich das Amthaus auf, und starb sodann am 15 Jänner 1606 reich an Verdiensten, und mit dem Lobe eines Wiederherstellers und Beförderers der guten Klosterzucht, gleich einem Heiligen, selig im Herrn.

3) Sieben Tage nach seinem Tode, nämlich am 24 Jän. 1606, schritt man zur neuen Prälatenwahl, wobei das Loos auf unsern Konventprior Godefried Munding fiel; aus Obermarchthal gebürtig, mit dem hiesigen Stifte seit 1586 verbunden, und 1596 zum Priester geweiht. Godefried Abt XXXI Inful. XI.

Von dieser Zeit an verwaltete er, als ein wahres Muster eines ächten Religiosen, dahier das Amt eines Novizenmeisters und Subpriors bis auf das J. 1601 wo er auf Begehren des Abtes von St. Lambert in Steyermark dahin abgeschickt wurde, um in Mariazell das Geschäft eines Großkellers, und Verbesserers zu besorgen, welchem Amte er zwei Jahre mit großem Nutzen vorstund, und endlich von dem Bischofe Melchior Kleiselius in Wien das dortige Schottenkloster zu verbessern abgerufen worden war. Nach glücklich beendigten Geschäften kehrte er mit Lob überhäuft in sein Mutterstift zurück, um

auf eine kurze Zeit das Priorat zu übernehmen, und dann nach dem Wunsche seiner Mitbrüder den Abbatialstab zu führen, und sein so schön blühendes Stift aufrecht zu erhalten. Hiezu war er ganz vorzüglich geeignet. Denn als ein sehr tugendhafter und gelehrter Mann schätzte er vorzüglich nur gute Hausordnung, Zucht, Fleiß und Wissenschaften und wie er jeden seiner Mitbrüder mit ganz besonderer Liebe umfaßte; so suchte er auch die Fehler derselben nur mit Güte und schonendem Ernste zu bestrafen. Seine junge Kleriker schickte er auf die hohe Schule nach Dillingen, um da bestens gebildet zu werden; baute zu Haus das Speis- und Studierzimmer der Geistlichen, wie auch die Bibliothek und Erhohlungsstube und die Abrey; ließ im J. 1610, die noch vorhandene Kirchenuhr durch den berühmten Georg Rauch von Leutkirch verfertigen, im folgenden den Klosterthurm beim Thor malen, und aus Besorgniß einer Ansteckung den Gottesacker ausser das Ort, wo er gegenwärtig ist, versetzen, den er nicht nur allein mit einer Mauer umgeben, sondern auch mit einer geräumigen Kapelle zum hl. Nikolaus versehen ließ, die a. 1614, ihre Einweihung erhalten hatte. Ferners ließ er die Stiftskirche ganz ausbessern, und an den Weg der nach Donaustetten führt, steinerne Kapellen erbauen, und in solche auf

Holz gemalte Tafeln setzen, die Geheimnisse des Lebens, Leidens und der Glorie des Heilandes enthaltend. Im J. 1600 wohnte er mit seinem Prior Franziskus Schwarz der Diözesansynode bei, und verhinderte hierauf nach Kräften unter dem Beistande des Philipp und Matt Fugger zum Besten der katholischen Religion alle gewaltsame Eingriffe, welche die Ulmer in die Pfarrechte zu Göggingen gewagt, und gemachet haben. Endlich im J. 1614, schickte er einen musterhaften Religiosen als Missionär nach Reichenau, und a. 1617, auf Begehren des Abtes Heinrich von St. Lambert die beiden frommen und gelehrten Religiosen Wilhelm Schweizer und Thomas Hüpschlin dahin ab.

4) Unter Abt Godefried lebten und starben hier vier nicht weniger berühmte Religiosen. Nämlich:

a. P. Matthäus Gering, aus Weissenhorn gebürtig, ein guter Maler und Organist der mit gröster Erbauung hier über 34 Jahre unter seinen Mitbrüdern lebte, von denen er am 14. Heum. 1608 durch den Tod getrennet wurde. P. Matt. Gering.

b. P. Bernard Mörlin aus Waldsee gebürtig, und seit dem J. 1590 durch Ablegung der Ordensgelübde mit dem Stifte als ein sehr gelehrter und P. Bern. Mörlin.

frommer Mann verbunden. Nebst einigen aszetischen Schriften schrieb er vorzüglich eine Uebung der Frömmigkeit, einen geistlichen Streit u. s. w. und starb in seinen besten Jahren am 1. July 1609.

e. P. Casper Umbhofer, von Uttenweiler gebürtig, der hier 1586, die feyerliche Ordensprofession ablegte, später sodann Prior und hierauf Pfarrverweser in Unterkirchberg wurde, und durch seine Predigten und Wohlredenheit sehr berühmt war. Er starb am 26. Jänner 1610, zu Unterkirchberg. P. Casp. Umbhofer.

d. P. Benedict Zisel, aus Waltenhofen gebürtig, gleichfalls ein sehr gelehrter und vortreflicher Redner, Philosoph, Theolog und Prediger. Als Hausprofessor erzog er sich sehr gelehrte Schüler, und starb am 12. Decbr. 1617. Seine hinterlassene Werke haben dem Stifte sein Andenken unvergeßlich gemacht. P. Ben. Zisel.

5. Auf den 24. April 1613, kommt hier die erste schriftliche Bestallung (a) 1613

(a) Bestallung des Amtmanns. „An Früchten 6 Imi Roggen, 2 Imi Vesen, 2 Imi Haber. An Stroh von Roggen nach Nothdurft. Der Dänger aber kommt auf die Gotthausäcker,

des vom Abt, und Konvent aufgenommenen Amtmanns Johann Schnell, aus Ingolstadt gebürtig, vor, die wegen der großen Differenz mit den Bestallungen der letzten Amtleute merkwürdig ist.

6. Abt Godefried erlebte während seiner Regierung ganz unruhige Zeiten. Denn da im Jahre 1610 die protestantischen Stände auf Veranlassung der böhmischen Utraquisten, weil sie sich in ihrer freien Religionsübung wegen dem erhaltenen Majestätsbriefe gekränkt zu seyn glaubten, unter sich zu Hall in Schwaben eine Union schlossen, welcher bald darauf die katholische Stände zu Würzburg die sogenannte Lige entgegensetzten; so verursachte dieses ein beiderseitiges Mißtrauen, und ein beständiges Necken. Und schon im Herbste kam Juschins der protestantische Anführer der

---

ein Tagwerk Besenstroh, 2 dito Haberstroh. An Holz vier Fuder Scheiter oder Stangholz, wie man's am bequemsten haben kann, vier Fuder Wellholz. Einen Garten an der Amtsbehausung sammt Pfisterhalden Nutzen. An Taxalien die Taxen und Gefälle, wie sie der Abt ꝛc. taxiren werden. Die Häsöhlen an dem dritten Breithauffen, den Herrentisch bei dem Hr. Prälaten, oder im Konvent. Wo er aber in der Amtsbehausung bleiben will, auf eine jede Mahlzeit eine Maas Wein, und 2 Herrenbrod. Jährlich ein Imi Lein, (den er selbst bergeben soll) angebaut, dabey noch eine halbjährige Dienstaufkündigung von beeden Seiten Platz hat."

anspachischen Truppen, von diesen begleitet, hier an. Der Abt mußte sich während dieses Aufenthaltes in das Konvent begeben, und allen feierlichen Chorgesang und alles Läuten abstellen, und noch Glück für das Stift war es, daß der Abt mit den Geistlichen sich nicht geflüchtet hatte, sonst würde es, wie das benachbarte Elchingen, wo der dasige Großkeller Johannes Spägelin nur allein zu Haus verblieben, sehr übel hergenommen worden seyn. Indessen begann im Reiche während diesen stürmischen Auftritten zu Salzburg im J. 1615, unter dem berühmten Erzbischofe Marcus Sitticus eine wissenschaftliche Anstalt, die sich nicht lange hernach, ohnerachtet mehrerer Hindernisse, zu einer hohen Schule erschwang, wozu die Benediktiner-Abteyen Schwabens sehr vieles beitrugen, und selbst aus ihrer Mitte die gelehrtesten Männer, als Professoren, dohin abschickten.

7. Endlich langte das letzte Lebensjahr des Abtes Godefried an, das er meistens im Bette zubringen mußte. Er ließ sich frühzeitig mit den hl. Sterbsakramenten versehen, ermahnte alle seine geistliche Söhne durch eine tief eindringende Rede zur brüderlichen Eintracht und Liebe, und hauchte am 30. Heum. 1618, Nachts 12 Uhr seine fromme Seele aus. Merkwürdig ist ein Zug der väterlichen Liebe dieses Abtes, mit wel-

cher er wenige Monate vor seinem Tode, einen seiner gefallenen Religiosen behandelte und zurechtwieß. Ambrosius Wochner aus Ravensburg gebürtig, ein Mönch des hiesigen Stiftes entwich in seiner Jugend schon unter Abt Jodoc wichtiger Ursachen wegen, und versah endlich nach vielem Umherschwärmen eine zum Kloster Pondersdorf in Oestreich, gehörige Pfarrey. Auf einmal giengen ihm in seinem Alter die Augen auf; er verlangte durch ein bittliches Schreiben; der Abt möchte ihm seine Fehler vergeben, und wiederum in Wiblingen aufnehmen. Kaum gelangte dieses Schreiben in die Hände Godefreds, als er sogleich dem Gefallenen die Rückantwort (b) mit der beigefügten Erlaubniß zusandte, wenn er (Ambrosius) wolle, so könne er im Kloster Pondersdorf die Profession ablegen, und sich unter den Gehorsam des dasigen Abtes fügen, oder aber was ihm weit lieber wäre, wieder nach Hause zurückkehren, wo er keine Strafe zu fürchten hätte wenn er sich anders dem Gehorsam unterwerfen, und nach der Ordensregel leben wolle. Durch-

(b) Diesen Brief dd. 29. Mart. 1618, kann ausführlich in lateinischer Sprache in dem Templo Honoris Mon. Wibling. Fol 91. ꝛc. gelesen werden.

drungen von der liebevollen Gesinnung des Abtes machte sich Ambrosius eilends auf, und kehrte am 4. Novbr. 1619, in sein Mutterstift zurück, von dem er sich 34 Jahre lang entfernet hatte, bath bei seiner Ankunft demüthigst um die Vergebung seiner begangenen Fehler und brachte sein übriges Leben unter häufigen Thränen der Reue, und Buße zur allgemeinen Erbauung bis an seinen Sterbetag den 2. April 1627, zu.

8. Während Godefrieds Regierung verwaltete Graf Christoph Fugger, ein Sohn Octavians II. schon seit 1600, die Grafschaft Kirchberg und Schutzvogtei Wiblingen, und erzeugte mit Katharina Fuggerin zwey Kinder, nämlich am 23. Jänn. 1510, einen Sohn Octavian, der aber schon an dem folgenden 13. März starb, und eine Tochter, Maria, a. 1611, die aber frühe der Welt entsagte, und zu Kühebach in Baiern in das Kloster trat. Beide Kinder taufte Abt Godefried, und erhielt aus Dankbarkeit die königlichen Bücher der heil. Schrift, und ein grünes Meßgewand mit Goldopern zu Geschenke.

Digitized by Google

## §. II.

## Abt Franz. Neue Unruhen im Reiche. Universität Salzburg. Reichenbach kommt an Wiblingen. Leben, und Tod der berühmtesten Mönche unter Abt Franz.

1.) Nach dem erfolgten Ableben Godefrieds wurde der 8. August 1613 zum Wahltage eines neuen Prälaten bestimmt. Die Wahl selbst gieng unter dem Vorsitze des Hr. Generalvikars von Konstanz, und eines Notars vor, wobei der Abt Michael von Zwifalten, und die Prioren von Ochsenhausen, und Weingarten die Stimmen sammelten, Dekan Schick, Pfarrer zu Hüttisheim aber, und ein Religios aus Zwifalten die Zeugen machten. Zu dieser Wahl wurden nicht nur allein die Priester des hiesigen Stiftes, sondern auch die Diakonen zugelassen. Das Loos fiel nach der ersten Abstimmung auf den wirklichen Konventprior Franciscus Schwarz, aus Schnirpflingen gebürtig, und in Wiblingen erzogen, der am 8. Sept. 1603, hier feyerlich unter die Regel schwur, drey Jahre hierauf zum 1618

Franciscus Abt XXXII. Inf. XII.

Priester, und am 30. August 1618 zum Prälaten eingesegnet wurde. Er war ein, sehr resoluter Mann, der sich den Weg zur Abtialwürde durch seine erprobte Geschicklichkeit, und kluge Verwaltung des Priorats gebahnet hatte. Felsenfest hielt er das Ruder, und obschon er von den ungerechten Verletzern seiner Gerechtsamen sowohl, als den harten Durchzügen der Soldaten sehr vieles zu leiden hatte; so gab er ihnen dennoch im mindesten nicht nach. Er war ein großer Eiferer für klösterliche Zucht, und Ordnung sowohl in seinem eigenen, als anderen Klöstern. Und daher gab er im J. 1620 unsern P. Wilhelm Schweizer, der schon einige Zeit Subprior zu St. Lambert gewesen, als Prior nach St. Paul, wie auch im Jahr 1622 als Abt nach Ossiack ab, dem er dahin den hiesigen P. Damian Engel als einen Prior beigesellte. Nur dem adelichen Frauenstifte Ursprungen mußte er zweimal aus Mangel an Priestern das Gesuch in Hinsicht eines Extrabeichtvaters abschlagen. Nicht minder eiferte er für die Rein- und Schönheit des Hauses Gottes, das er mit mehreren schönen sowohl gemalten als geschnitzelten Bildern, und

1620

1622

Altären nebst einigen silbernen Gefässen nach geschmackvoller Kunst zieren ließ, und führte die Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes ein wovon er am 6 October 1624 die erste feierliche Prozession hielt. 1624
Eben so sorgte er auch in wirthschaftlicher Hinsicht wie, und wo er konnte, sowohl für das Beste des Stiftes, als seiner Unterthanen. So bezahlte er den 12 Decbr. 1625, den Brüdern Ehinger von u. zu Balzheim für 34½ Jauchert Holzboden, der Grafenberg genannt, 3450 fl; belegte dann im folgenden Jahre durch gütlichen Vertrag den zwischen Ulm, und dem Stifte entstandenen Streit wegen des an der rothen Wand von den wiblingischen Fischern auf dem Gries abgehauenen Illerholzes, und gab zur Aufbesserung der Wege, und Strassen Holz, und andere Materialen her ohne von jenen Beiträgen eine Meldung zu machen, die er auf die Universität Salzburg, das Jesuiten-Collegium Konstanz, und wegen Wiederherstellung der in Würtemberg aufgehobenen Klöstern verwendete. 1625

Uiberdieß schickte er im J. 1620, seine zwey gelehrte Mönche, nämlich den P. Damian Engel, und P. Simon Grab als Lehrer an die Univer-

stät Salzburg ab, wovon der Letzte den ersten Professor der Mathematik machte, aber bald wieder, Krankheits halber, nach Haus zurückkehren mußte, dessen Lehrkanzel sodann unser P. Columban Schafheutle übernahm.

2.) Während der Regierung des Abtes Franz spaltete sich am 10. Jänner 1619, zur ungünstigen Nachtzeit der Berg zu Unterkirchberg um die dasige Kirche, und den Gottesacker herum, und verursachte keine unbedeutende Tiefe, die itzt einem großen Hohlwege gleicht. Auch sah man in dem folgenden Christmonate einen großschweiffigen Kometen mehrere Tage hindurch, der als ein Vorboth trauriger Begebenheiten, und blutiger Kriege betrachtet wurde, die bereits schon ihren Anfang genommen hatten. Daher sind hier jene verwegene Unternehmungen sehr merkwürdig, die sich die böhmischen Utraquisten im J. 1618 erlaubten, wo sie sich nicht nur allein wieder ihren neuen König, den Erzherzog Ferdinand von Oestreich empört, sondern auch die kaiserlichen Räthe auf das grausamste mißhandelt, und sich mit den damals vereinten Provinzen Böhmens als mit Mähren, Schlesien, Lausitz, und anderen Fürsten verbunden, auch überdiß eine Regentschaft aufgestellt, und in ihren Verordnungen den Titel geführet hatten: Ihr Gnaden Gnaden von allen drey Ständen des König

reichs Böhmen sub utraque Verordnete und bevollmächtigte Direktoren und Landräthe; — was dann zu dem dreyßigjährigen Schwedenkriege, dem drükendsten, den Schwaben empfunden, Anlaß gab. Zwar suchten der Kaiser Mathias, und das Haus Baiern hierinn eine Vermittlung zu treffen; aber vergebens. Der Kaiser war daher genöthigt mit 20000 Mann in Böhmen einzurücken. Allein die Böhmen behaupteten hiebei nicht nur die Oberhand, sondern fielen auch in das Oestreichische ein, wo sie sodann dem rechtmäßigen Erben des Kaisers, nämlich Ferdinand II. nicht nur bloß den Gehorsam abermal aufkündeten und des Reiches entsetzten sondern statt seiner den Churfürsten Friedrich V. zu Pfalz, das Haupt der protestantischen Union, am 25. Oktbr. 1619, zu Prag krönten, und sodann sich gleich mit dem siebenbürgischen Fürsten Betlem Gabor, den Markgrafen von Brandenburg, Jägersdorf, Badendurlach, dem Grafen Mansfeld, und anderen aufgereitzten Ungarn, Mährer und Schlesier wider den Kaiser verbanden, der indessen auch mit dem Pabste, mit Spanien, Baiern und Sachsen Allianz geschlossen hatte. Dieses ließ nichts anders mehr als einen entscheidenten Schwertstreich erwarten. Und wirklich fühlte Schwaben bei diesem Ausbruche sehr viele Beschwerden und drohende Ueberfälle; indem in hiesiger Nachbar-

schaft sowohl das Heer der katholischen Lige, unter Anführung des Herzogs von Baiern, als jenes der protestantischen Union, unter Anführung des Markgrafen von Anspach, ihr Lager geschlagen haben. Hierorts verbarg man das heil. Kreuz und flüchtete die übrigen Kostbarkeiten zu St. Ulrich nach Augsburg, von woher sie aber im Augustmonate des folgenden Jahres 1620, zurückkamen, weil die in Ulm zwischen den Häuptern besagter Heere getroffene Zusammenkunft, wo die katholischen Stände die Länder des Churfürsten von der Pfalz nicht anzugreifen versprachen, und die Protestanten aber das Wort gaben, besagten Friedrich in den böhmischen Sachen nicht zu unterstützen. Dieses hätte einen gewünschten Frieden hoffen lassen können, wenn die Böhmen nicht zu jedem Friedensworte taub geblieben wären, und sich nach blutigem Kriege gesehnet haben würden, der zwar diesmal nicht zu ihrem Gunsten ausfiel. Denn der neue böhmische König Friedrich wurde nicht nur allein des Reiches entsetzt, sondern auch seines eigenen Landes, der Pfalz verlustigt. Diese fiel dann an Baiern, Böhmen aber als ein Erbreich an Oestreich; und die übrigen Fürsten, welche dem Friedrich geholfen hatten, wurden in die Reichsacht erklärt. Nun hätte man glauben sollen, Friedrich würde aus Kraftlosigkeit nichts mehr unternehmen kön-

nen. Allein unterstützt durch den Herzog von Braunschweig, den Markgrafen von Durlach und Grafen von Mansfeld, fieng er im J. 1621, wieder neue Unruhen an, wobei Schwaben durch die mansfeldische Streifzüge sehr vieles zu leiden hatte. Oestreich wobei der Erzherzog Leopold selbst war, der hier im Christmonate übernachtete schickte zwar dieser Streifpartie ansehnliche Truppen entgegen; jedoch konnten diese jene im allgemeinen an den militärischen Drückungen und Plünderungen nicht hindern, sondern fielen vielmehr durch die Verpflegung ihrer zahlreichen Mannschaft dem schwäbischen Kreise zur doppelten Last; woraus im folgenden Jahre 1623, eine eben so ungewöhnliche Theurung der Lebensmitteln, als eine gleich ungewöhnliche Erhöhung aller Geldsorten in Schwaben entstand. So kosteten z. B.

| | Im Jänner | Im Wintermonate. |
|---|---|---|
| Das Mäßer Kern | 21 fl. | 112 fl. |
| — — Roggen | 14 fl. | 100 fl. |
| — — Gersten | 10 fl. | 64 fl. |
| — — Haber | 8 fl. | 48 fl. |
| 1 ℔ Flachs | 40 kr. | 1 fl. 30 kr. |
| 1 ℔ Fleisch | 6 kr. | 20 kr. |
| 1 ℔ Schmalz | 30 kr. | 2 fl. |
| 1 Metzen Salz | 24 kr. | 2 fl. |

Dagegen wurde durch eingetretene Geldererhöhung im Kurse angenommen:

Der Reichsthaler zu 7 fl. auch 10 fl.

Die Dukate zu 13 fl.

Der Goldgulden zu 10 fl.

Die spanische Doublone zu 20 fl.

Das königl. 20 kr. Stück zu 1 fl. 30 kr.

Ein alter Batzen zu 24 kr.

3) In eben diesem Jahre 1623, übernachtete hier am Palmsamstage der östreichische Erzherzog Leopold, von 40 hohen Offizieren begleitet, das zweitemal, und wohnte am folgenden Tage mit rührender Andacht dem feierlichen Gottesdienste bei. Uebrigens war aber das Waffenglück für Oestreich und dessen Alliierten sehr günstig.

4) Besonders merkwürdig ist das J. 1625, in welchem der Winter so gelind gewesen, daß man im Jänner Blumen und im April schon Blüthen und Aehren an den Roggen fand. Schon am Neuenjahrstage wurden Abt Franzen sogenannte Battengein aufgestellt. An dem folgenden 12. April verspürte man früh Morgens nach 1 Uhr ein starkes aber ganz kurzes Erdbeben, worauf es am folgenden Tage sehr heftig donnerte. Man bekam in diesem Jahre nur wenig Früchten und alles war wieder sehr theuer. Noch theurer wurde es aber im folgenden Jahre, wo es im Heumonate durch 14 Tage

lang so heftig geregnet hat, daß hiedurch die stehenden Früchten gelegt worden sind, und ausgeschlagen haben. Hiezu kam a. 1627, eine sehr große Kriegssteuer von 122000 fl. die von den östreichischen Ständen dem Erzherzog Leopold in sechs Jahren abzutragen bewilliget worden ist, und wobei es jedem Unterthanen auf 100 fl. — 42 kr. die Hausässigen aber 8 kr. traf.

5) Je glücklicher die kaiserlichen Waffen bei ihren Unternehmungen waren, desto größer war auch die Hoffnung einer wichtigen Veränderung zum Besten der katholischen Religion sowohl, als der abgerissenen Klöster mit voller Zuversicht entgegen sehen zu können. Die Aebte Franz zu Weingarten, und Ochsenhausen, als Deputirte der schwäbischen Prälaten, bathen daher schon im J. 1628. in einem Memorial den Kaiser Ferdinand II. um die Zurückstellung der Gotteshäuser Alberspach, Blaubeuren, Ahn- und Brenzenhausen, Hirschau und Murhard. Und sehr merkwürdig ist deßwegen das von dem Kaiser am 6. März 1628. erlassene Restitutionsedikt, in welchem den Protestanten befohlen wurde, alle jene Erzbisthümer, Bisthümer und Abteyen wieder herzustellen, welche sie nach dem Religionsfrieden wider den deutlichen Innhalt desselben, entweder an sich gerissen, oder nach dem Passauer Vertrag in ihren Ländern eigenmächtig verweltlichet hatten.

Dieses Edikt wurde mit vieler Strenge vollzogen, und der Kaiser selbst erließ Ermahnungsschreiben an die zögernde katholische Stände, damit die Kirche bald wiederum in den Besitz ihrer entrissenen Güter und Rechte zurücktreten möchte. Und hiezu mangelte es in Schwaben nicht an den eifrigsten Kompetenten. Dem hiesigen Stifte wurde das Benediktiner-Priorat Reichenbach zum heil. Gregor, an der Murg gelegen, mit aller geist- und weltlichen Macht durch eine kaiserliche Commission übergeben, welches vor der würtembergischen Sekularisation zum Kloster Hirschau gehörte, und im J. 1072, von Baron Berno von Sigburg und Heigerloch, der nach dem Tode seiner Gemahlin Anastasia de Ehingen, den Benediktiner-Habit angezogen, gestiftet, und bewohnt worden ist. Dahin ward unser P. Benedikt Rauh, damals Prior in Villingen, als Prior und kaiserlicher Administrator nebst einigen hiesigen Geistlichen abgegeben, denn schon am 25. April 1629, auf Befehl der kaiserl. Commission die reichenbachischen Unterthanen, von denen die meisten schon 30 Jahre der protestantischen Religion ergeben waren, huldigen mußten. Dieses erlebte der durch Kummer, Sorgen, Arbeiten und Leiden geplagte Abt Franz nicht mehr lange, denn schon am 22. July 1630, entschlief er weit früher, als es seinem Stifte lieb und

nützlich war, selig im Herrn. Ihm hat sein Geburtsort Schnirpflingen die Erhaltung der katholischen Religion zu verdanken. Denn durch seine Liebenswürdigkeit, und gründlichen Unterricht gewann er den dasigen Pastor Thomas Veit nicht nur allein, daß dieser am 12. August 1621, der protestantischen Religion abgeschworen, und zur katholischen übergegangen, sondern daß auch diesem Beispiele gar bald die übrigen Pfarrgenossen gefolget sind.

6) Während Abt Franzens Regierung lebten und starben hier folgende berühmte Religiosen.

a. P. Georg Vogel von Weissenhorn, Subprior des hiesigen Stiftes, sehr beredt und gelehrt, der sowohl als Redner, als auch als Dichter Philosoph, und Musikus unter den Besten den Vorzug hatte. Er schrieb mehrere Werke, die einen reichhaltigen Schatz der Manuscripten-Sammlung ausmachten. Er starb als ein frommer Religios am 5. April 1621. P. Vogel.

b. P. Columbanus Schafheitle (Othus) von Mattenhausen gebürtig, der hier a. 1614. die Ordensgelübde ablegte und in der Schule unsers berühmten P. Georg Vogel sowohl, als auch zu Dillingen zu einem sehr gelehrten Manne P. Col. Schafh.

gebildet wurde. Zu Salzburg lehrte er die Philosophie, und verband mit der Gelehrsamkeit auch eine ganz besondere Frömmigkeit, weßwegen er sich jederzeit, wo nicht immer der Erste, doch wenigstens unter den Ersten bei allen geistlichen Verrichtungen einfand. Eben so pünktlich war er auch in Erfüllung des Gehorsames. Ja nicht den geringsten Fehler, und nicht ein unehrbares Wort konnte man diesem Manne durch sein ganzes Leben aufweisen, das er mit beständigem Studieren, Lesen und Bethen zugebracht. Selbst nicht einmal die geringste Ungeduld fand man an ihm, obgleich er mit vielen und schweren Krankheiten fast beständig zu ringen hatte. Auf seinem Todbette hatte er das Glück noch mit einem himmlischen Gesichte erfreuet zu werden, worauf er nach würdigem Empfange der heil. Sterbsakramente, und mehrmaliger Erweckung der Reue, die Augen einzig auf den Gekreuzigten heftend, seine unschuldige Seele im 28. Jahre seines Alters am 15. Herbstm. 1624, in die Hände des Schöpfers übergab.

c. P. Wilhelm (Guillaume) V. Wil. Schweizer, ein Religios aus Wiblingen, weit und breit durch Gelehrsamkeit sowohl, als Frömmigkeit und klösterliche Zucht berühmt, der deßwegen auf dringendes Begehren des Abtes Heinrich zu

St. Lambert daselbst als Missionair Wiblingens genaue Beobachtung der Ordensregel einführte, dann zu St. Paul in Kärnthen Prior und endlich am 26. April 1622, Abt zu Ossiak wurde, wo er mit vielen Verdiensten, die er sich für das Beste des Landesfürsten, des Vaterlandes, der Religion, und des Benediktiner-Ordens erwarb, am 25. Novbr. 1628, als Visitator der im Salzburger Bisthume gelegenen Benediktiner-Klöster starb, und allgemein bedauert wurde.

## §. III.

## Abt Johannes III. Schicksal von Reichenbach. Schwedenkrieg. Wiblingen unter Wiclaff. Hunger und Pest. Leben und Tod der verdienstvollsten Religiosen unter Abt Johannes.

1.) Die vorgebliche Unterdrückung der Protestanten durch das kaiserl. Restitutionsedict, die Ausschließung der schwedischen Gesandten von den Friedensunterhandlungen zu Lübeck, die erklärte Reichsacht wider den Herzog von Mecklenburg, die Unterstützung, welche der Kaiser dem König von Polen wider die Krone Schwedens leistete, und dessen Weigerung den Gustav Adolph als König anzuerkennen, waren die Ursachen,

warum dieser als Feind wider den Kaiser auftrat, und über ganz Deutschland, und Schwaben allgemeinen Schrecken, und Tod verbreitete, besonders da ihn Frankreich mit jährlichen 400000 Thalern zu unterstützen versprochen hatte. Bis zum gänzlichen Ausbruche dieses schwedischen Krieges daurten in hiesiger Gegend das Hin- und Herziehen der kaiserlichen Truppen aus Italien, wie auch die Lieferungen, und Vorspänne unaufhörlich fort, von denen es das Kloster immer seinen Antheil traf.

2.) Dem hiesigen Religiosen, und Konventprior P. Johannes Schlegel, aus Badenhausen gebürtig, ist indessen am 25. Heum. 1639, durch das Zutrauen seiner Mitbrüder der Abatialstab übertragen worden. Er war ein Mann, der in den elendesten Zeiten nach Kräften sorgte, daß seine Religiosen von den namenlosen Leiden, die auf das Stift fielen, so wenig, als möglich empfanden, nur damit sie desto ungestörter den stillen Musen, und der Frömmigkeit obliegen konnten. Einen Monat vor seiner Erhebung brach König Gustav Adolph mit 13000 Mann in Deutschland ein, welche sich auf 36000 verstärkten. General Tilly leistete zwar allen möglichen Widerstand, und eroberte

Johannes III. Abt XXXIII. Inf XIII.

am 10 May 1631, Magdenburg, und 1631
dann Leipzig. Allein er mußte bald, vom
Waffenglücke verlassen, der schwedischen
Uibermacht weichen, wozu sich die Sach-
sen, und mehrere protestantische Reichs-
stände geschlagen hatten, wodurch die
Schweden leichten Eingang sowohl in das
Reich als auch in die östreichischen Erb-
landen fanden. In hiesiger Gegend schlug
der kaiserliche Generallieutenant Egon, Graf
von Fürstenberg, mit beiläufig 25000
Mann theils Reutern theils Fußgänger
zu Göggingen ein Lager, worinn er sich
vom 21. Juny bis 12 July aufhielt.

3.) So trübe indessen die Aussichten dieser
Zeiten waren, so dachten die schwäbischen, baieri-
schen, und östreichischen Benediktiner Abteien
dennoch auf einen allgemeinen Kongregationsver-
ein zum Besten der Wissenschaften, wozu schon
zu Regensburg, wohin der Konvent auf den 19
Jänner 1631, ausgeschrieben war durch die da-
selbst versammelten Prälaten 10 Punkte als Grund-
lage festgesetzet aber plötzlich wieder vereitelt wor-
den sind, als die Bischöfe von Augsburg, und
Konstanz eine Schmälerung ihrer Diözesanrechte
besorgt hatten. In eben diesem Jahre wagten
die Würtemberger in unser Priorat Reichenbach
den ersten feindlichen Einfall, und wollten die

dasigen Unterthanen zur Eidesleistung zwingen, mußten aber wegen dem vom Administrator erbethenen kaiserlichen Wiederstand ganz leer abziehen. Desto gewaltthätiger kamen sie das zweite mal, brachen Thür, und Thore ein, mißhandelten die Geistlichen, und nahmen Geld, Pferde, und 4 Kelche mit sich. Der Administrator, aus Furcht eines abermaligen Uiberfalles, ließ am folgenden Tage die Geistlichen nach Hort abgehen, er selbst aber reißte nach Baden zu dem Markgrafen, der Schutzherr des Priorates war um ihm die Sache anzuzeigen. Allein weil seine Abwesenheit länger daurte, und der P. Albert um Gottesdienst abzuhalten, von Horb nach Reichenbach zurückgekehret war, so mußte dieser den zum drittenmal einrükkenden Würtembergern weichen. Bald hierauf kam auch der Administrator, und mit ihm die übrigen Geistlichen in das Priorat zurück, denen sogleich die wüthende Feinde nachrückten, um besonders den Administrator zum Tode aufzusuchen, der sich kaum noch mit bloßen Füßen, und einem schlechten Unterkleide angezogen durch die Flucht retten konnte. Die beeden übrigen Priester P. Albert Gebhard, und Jacob Werz fielen in die Hände der Grausamen, von denen sie so lange unmenschlich behandelt wurden, bis auch sie das Glück hatten, in weltlichen Kleidern zu entwischen.

Der Erste hievon verfügte sich nach Horb, auf die zum Priorate gehörige Schaffnerey; der andere aber noch St. Gallen. Auch der Administrator Benedicts begab sich unter Begleitung seines Brudersſohnes in die Schweiz, hatte aber unter Wegs das Unglück unter Räuber zu fallen, die ihm alles, auch sogar seinen jungen Reisegefährten hinwegnahmen, so inständig er immer um selben bath. Diese Unmenschen hießen ihn bloß seine Wege allein weiter gehen, sonst würden sie im Weigerungsfalle den Jüngling über den Felsen hinabstürzen. Benedict mußte, so hart es ihn ankam, gehorchen, erhielt aber aus göttl. Vorsehung nach einem kurzen Aufenthalte zu Muri, den bemeldten Jüngling wieder.

4.) Zu Haus stellte Abt Johannes am 14 Febr. 1632, ein vierzigstündiges Gebeth, der schrecklichen Kriegsdrangsalen wegen an. Und schon am 5. März mußte das hiesige Stift eine halbe einlogirte Compagnie Curassier mit 50 Dienstpferden, und eben so vielen zur Bagage gehörigen mit Fourage und wochentlichen 200 Thaler an Geld ordonanzmäßig auf 4. Wochen versorgen, worauf hier am 1. April gegen 50 der besten Schützen angestellt wurden, um in Gemeinschaft anderer 73. von Kirchberg auf den Rothfall sukurrieren zu können. Allein alle Vorsorge half nichts mehr; denn der zahlreiche Feind

rückte rasch vor, eroberte Donauwerth, Höchstät, Dillingen, Lauingen, Günzburg, Weissenhorn, und Erbach, und mit ihm kamen zugleich die ungeheuren Brandschatzungen, Lieferungen, und Plünderungen. Und da auch Ulm schon eine schwedische Besatzung eingenommen hatte; so fand es Abt Johannes für räthlich, sich am 7. Apr. zu flüchten, und auf kurze Zeit sein mit schweren Kontributionen belegtes Stift zu verlassen; kehrte aber jedoch bald wiederum zurück, um um Erleichterung der wochentlichen Kontributionen zu bitten. Allein da er nichts erhielt; so entließ er einige seiner Geistlichen, um anderswo ihre Nahrung aufzusuchen, und verbarg sodann das heil. Kreuz, um es jeder Unehre, und dem Raube zu entziehen. Hierauf mußte er am 25. Weinm. mit Kirchberg, Dietenheim, und Brandenburg den Feinden für 8. Compagnien auf 2 Monate 63690 Reichsthaler, ohne Haber, und anderes rauhes Futter mitgerechnet, bezahlen. Am folgenden 6. Winterm. in der Schlacht bei Lützen verlor zwar König Gustav Adolph sein Leben, jedoch blieben aber die Schweden Sieger, und versammelten sich am 15 Jänn. 1633. nicht nur weit zahlreicher um Ulm herum, sondern auch selbst im hiesigen Kloster, und den Herrschaftsörtern, welche letztere sie rein mit ihren Kirchen ausraubten. Hier konnte der Chor nur ein Kapitel abgehalten

werden, und der Abt mußte abermal 10 seiner Religiosen in andere Klöster auswandern lassen, weil der vom Waffenglücke übermüthige Feind alles als sein Eigenthum betrachtete, und besonders die kleineren Herrschaften nur nach seinem Belieben behandelte verkaufte und verschenkte. So wurde auch Wiblingen mit der ganzen Herrschaft dem schwedischen General Joachim Wirlaff (Wizlaff) zur Belohnung seiner Verdienste, und Tapferkeit geschenkt. Dieser neue Abteyregent kam wirklich am 28. August 1633 hier an, um von seiner neuen Herrschaft Besitz zu nehmen, deßwegen er am folgenden Tage dem Amtmann Wolfgang Dalsch den Befehl ertheilte zu sagen, daß am 30. August alle Unterthanen des Wiblinger Gebiets mit ihren Ortsvorstehern gegenwärtig seyn sollen, um ihm in der Person seines Comißairs, Herrn von Offenheim, zu huldigen. Dem Abte Johann wurden hierauf jährliche 200 fl. jedem Konventualen aber 100 Thaler Pension zum Unterhalte angewiesen, die jedoch sehr unrichtig flossen; indem der General Wirlaff selbst nach einer gänzlichen Verheerung von den Unterthanen wenig oder gar nichts einbringen konnte; weßwegen er sich auch öfters geäußert: daß er den Konventualen gar nichts schuldig wäre, jedoch aber ihnen lebenslänglich diese Pension aus christlicher Liebe abreichen, und sie aus dem Kloster

nicht verstossen wolle. Uebrigens war dieser neue Abtepregent gegen den Abt Johann und die übrigen Mönche sehr liebevoll und gnädig, und erleichterte ihnen ihr hartes Schicksal wo und so gut er konnte. Man durfte ungehindert den Chor und feierlichen Gottesdienst abhalten, und auch öffentlich die hl. Sakramente ausspenden. Ja das Kloster würde wahrscheinlich ein Raub der Flammen geworden seyn, wenn der General die Gewaltthätigkeiten der Soldaten nicht stets abgehalten hätte. Nur Schade war es, daß er vermöge seiner militärischen Charge hier nicht immer während des andauernden Krieges bleiben konnte, und die Verwaltung einem seiner Hauptleute überlassen mußte, der zwar für sich ein guter Haushalter, aber ein Erzfeind der Geistlichen war, und die Befehle seines Herrn, die Religiosen zu ernähren, nur anhörte, solche aber nur nach seinem eigenen Willen und Gutbefinden vollzog. Dieß und besonders die ins Stecken gerathene Pension zwangen dann den Abt Johannes mit seinen noch vorhandenen und zur Seelsorge nöthigen Geistlichen in der Nachbarschaft Brod zu betteln, um dem Hunger zu wehren, und dem Chor und der Seelsorge vorstehen zu können. Zwar suchte der Abt diesem Mangel durch eine ansehnliche Geldsumme, die er sich in den noch friedlicheren Tagen gesammelt, und ver-

borgen hatte, zu steuern. Allein da überall des Raubens kein Ende war, und der Ackerbau aus Abgang der Pferde aufgehört hatte; so konnte man gar bald auch um baares Geld nichts mehr bekommen. Acht Menschen, die an einem Pfluge stunden, waren täglich nicht mehr, als eine kleine Jauchert umzuwühlen im Stande. Aller Orten ertönte daher itzt, ach und wehe. Viele Menschen wanderten nach der Schweiz aus, und diejenige, welche zurückblieben, wurden aus Hunger gezwungen Pferde- Hunds- und Katzenfleisch zu essen, und aus Stroh, Heublumen und Baumrinden Brod zu backen. Kleinbrod war eine Delicatesse. Um Geld zu erpressen, und verborgene Schätze herauszulocken, verfuhren die Schweden mit den Menschen auf die grausamste Weise. Einige schoßen sie in die Waden, andere füllten sie mit Wasser an, und sprangen auf die aufgedunsenen Leiber, für andere heizten sie Backöfen, um die Unschuldigen hineinzuwerfen, und so zum Geständniß zu bringen.

5) So sah es vor und nach der bekannten Nördlinger Schlacht aus, die am 27. August 1634, von Kaiser Ferdinand den Schweden geliefert wurde, und wobei letztere den Kürzern zogen. 6000 Schweden wurden erschlagen, unter denen sich auch der hiesige Abteyregent, General Wiclaff, befand. Jedoch hatte diese Schlacht

keinen weiteren Erfolg, als daß die Feinde die Donau, und somit auch unsere Gegend verlassen mußten. Die Hungersnoth stieg aber immer so lange, bis sie den höchsten Grad erreichet hatte, und man daher wünschte; entweders recht bald eines natürlichen Todes, oder aber eines gewaltsamen unter dem Schlachtmesser der noch übrigen Feinde sterben zu können. Diesem Wunsche kam die weit um sich greiffende Sterblichkeit, nämlich die Pest, wirklich entgegen, die mehr als den dritten Theil der Menschen in Schwaben hinweggerafft hatte. Im hiesigen Dorfe starben vom 1. April bis 1. Novbr. 1635, an der Zahl 320 Personen, und 6 Geistliche im Kloster, die den Pestkranken Tag und Nacht beigestanden sind. Unter diesen letzteren fiel zuerst als ein Opfer der Liebe Abt Johannes III. der indessen wiederum allein Herr von Wiblingen, aber nicht mehr lange gewesen ist. Er starb nach einem achttägigen Krankenlager mit allen heil. Sterbsakramenten versehen am 17. July 1635. Die Namen der übrigen fünf Geistlichen sind: P. P. Conrad Oeffelin, Meinrad Grezinger, Placidus Rhein, Roman Schnizer, und der Prior Magnus Pistor, von denen sogleich mehreres vorkömmt.

6) Während der fünfjährigen Regierung des Abtes Johannes III. verwechselten folgende

7 verdienstvolle Religiosen das kummervolle zeitliche Leben mit einem besseren und ewigen. Als:

a) Fr. Anselm Moz, der zu Orsenhausen das Licht der Welt erblickte, und hier noch ohne Priester zu seyn, als ein hoffnungsvoller Kleriker nach einem vierzehnmonatlichen Krankenlager, sich bis auf die letzte Stunde gegenwärtig, sein frommes Leben am 19. August 1631, so wie er es vorgesagt, sanftest beschloß. Fr. An. Moz.

b) P. Dominicus Vischer aus Altdorf, kam im J. 1611, nach Wiblingen, studierte zu Dillingen die Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, wurde nach der am 25. May 1614, erhaltenen Priesterweihe Lehrer der Studenten, dann Kellermeister, und Großkeller des Konvents. Nebst seinen gewöhnlichen Amtsverrichtungen, mit denen er eine sehr große Frömmigkeit verband, richtete er die Bibliothek in Ordnung, schrieb mehrere Werke von den Alterthümern, und besonders einen Katalog der alten Schreiber, und Schriftsteller des hiesigen Klosters, und legte seine Feder nie, oder nur sehr ungerne nieder. Er hinterließ ein Todtenbuch der hiesigen Mönche, denen er all- P. Dom. Vischer.

zufrühe beigesellet worden war. Denn bei dem Einfalle der Schweden a. 1632, in das Kloster fiel er vor Traurigkeit und Sorgen in eine tödliche Krankheit, an welcher er am folgenden 22. Herbstm. sein Leben als ein guter Ordensmann, nützlicher Schaffner, und zugleich Pfarrer von Gögglingen endete.

c) P. Conrad Oeffelin, aus Ulm gebürtig, Kellermeister des hiesigen Stiftes, ererbte die Pestkrankheit von dem verstorbenen Abt Johannes, dem er auswartete. Er ließ sich frühzeitig mit den hl. Sterbsakramenten versehen, und gab schon am 4. Tage, den 25. July 1635, sich ganz gegenwärtig den Geist auf. P. Con. Oeffelin.

d) P. Meinrad Grezinger, von Ehingen, welcher hier am 14. April 1624 die Ordensgelübde ablegte, und im fünften Jahre Priester war, legte sich am 28. July 1635, an der Pestkrankheit nieder, beichtete am zweyten Tage, und empfieng das Brod der Engel. Als ihm der Prior die letzte Oelung ertheilte; so redete er den Sterbenden also an: „Wohl„an liebster Bruder! du siehst den Unter„gang unsers Klosters, den nur Gott „allein abwenden kann. Du also, wenn P. Mei. Grezin.

„du in Himmel wirst aufgenommen seyn, bitte „Gott inständigst, er wolle sich über die übrigen „seines Hauses erbarmen, und dem das Sterben „verursachenden Engel befehlen: Es ist genung „ziehe deine Hand zurück, damit nicht ganz Wib„lingen verheeret werde, jedoch nach seinem gött„lichen Willen und Wohlgefallen.“ Der Sterbende antwortete: er wolle dieses nach allen Kräften thun, und verschied sodann unter Anrufung Gottes, und der Heiligen am 7. August als ein guter Hirt, der Tag und Nacht seinen Schaafen beistund, und für sie sein Leben gab.

e) An eben diesem Tage wurde der alte Priester P. Placidius Rhein, aus Scheer gebürtig, und seit dem 21. Novbr. 1596, ein Mitglied des hiesigen Stiftes, mit der Pest befallen. Durch 22 Jahre, war er ein nützlicher Schaffner des Hauses, floh dann am 6. Sept. 1633, vor den Schweden, nach deren Abzug er aber bald zurückgekehret, um dem Kloster nützlich zu werden. Kurz vor seinem Ende am 12. August 1635, fieng er an zu lachen, und sprach, als man ihn hierüber um die Ursache fragte: „Seht ihr nicht das allerheiligste Sak„rament hereintragen.“ Und nach einer P. Pla. Rhein.

Weile sagte er etlichemal: „Seht! seht! Gott der Herr ist in der Zelle" — und war eine Leiche.

f) P. Roman Schnizer von Saulgau, ein vortrefflicher Organist, legte sich nicht lange nach seiner Zurückkehr aus dem Elende krank an der Pest nieder, an welcher er mit allen heil. Sterbsakramenten versehen, am 16. August 1635 starb. Auf seinem Todbette begehrte er nochmal den Prior, den er noch gesund sich öfters in seiner letzten Stunde als einen Beistand gewunschen hatte. Allein weil auch dieser schon mit der nämlichen Krankheit befallen war; so konnte er sich des gewünschten tröstlichen Beistandes nicht lange erfreuen. Sie nahmen beyde von einander den letzten Abschied, worauf Roman bald in Zügen fiel, und unter mehrmaliger Wiederhohlung der theologischen Tugenden seine fromme Seele aushauchte. P. Ro. Schnizer

g) P. Magnus Pistor (Pfister) in Oberkirchberg geboren, und seit dem 21 Novbr. 1619, durch Ablegung der Ordensgelübde mit dem hiesigen Stifte verbunden, war durch Frömmigkeit, und Gelehrsamkeit einer der ersten und nütz- P. Mag. Pistor.

Digitized by Google

lichsten Männer des Klosters, und seit dem J. 1630, Prior. Am Feste der Aufnahme Mariä in den Himmel (15. Augst. 1635.) bestieg er, obgleich schon krank, die Kanzel und hielt den vor- und nachmittägigen Gottesdienst sammt der Prozession, nach welchem er sich zu Bette legte, von deme er, wenige Minuten ausgenommen, nicht mehr aufstund. Während seiner Krankheit unterließ er nicht, täglich mit möglichster Andacht die Tagzeiten zu bethen, und heilige Betrachtungen anzustellen. Und weil er, ausser dem Layenbruder Gotthard Schall, und dem Novizen Christoph Hasenfuß, nur allein (*) im Kloster übrig war; so mußte letzterer ihm bald die Bußpsalmen bald sonst etwas Geistliches vorlesen, das er hie und da mit frommen Seufzern unterbrach. Endlich am 19. August, den letzten seines Lebens, offenbarte er dem Layenbruder Gotthard jene Schriften und Sachen, die er den Schweden verborgen hatte, und redete ihn also an: „O Bru„der ich muß sterben. Ihr also vollziehet nach „meinem Tode die Befehle, welche ich euch itzt „geben will. Nachdem ich eine Leiche seyn werde „und aufgelöset bin; so gebet allererst mit der

(*) Der aus dem Elende zurückgekehrte und noch gesunde P. Ernest Faber war bereits nach Petershausen zur neuen Prälatenwahl, wohin die zerstreuten Mitbrüder einberufen wurden, abgereißt.

„zehörigen Glocke das Zeichen, wie zu einer „Predigt, damit das fromme Volk wisse daß ich „schon verschieden sey. Dann bethet mit dem „Novizen vor dem Muttergottes-Altare mit ge„bogenen Knien durch eine halbe Stunde oder „länger, so wie euch die Andacht und Frömmig„keit hiezu antreibt, und befehlet besonders meine „Seele Gott dem Herrn. Auch bitte ich euch, „daß ihr in euerm ganzen Leben nach dem Em„pfange des heil. Altarsakramentes meiner einge„denk seyd. Dann traget Sorge, daß ein Grab „im Gange gemacht werde, wohin mein Leib nach „Vesperzeit in Gegenwart des Volkes gelegt wird; „und weil kein Priester mehr hier ist, welcher „mich mit den gewöhnlichen Zeremonien begrabt; „so ziehet ihr und der Noviz, welcher das Kreuz „vorantragen soll, Chorröcke an, ihr aber folget „ihm nach; und nachdem ich mit Erde werde „bedecket seyn, so stecket nach katholischem Ge„brauche ein Kreuz auf das Grab, bethet und „empfehlet mich und das Kloster Gott dem Herrn. „Das Hauswesen werdet ihr in Furcht des „Herrn, so, wie es die Nothwendigkeit der Sache „erfordert, verwalten, bis unsere Pater von Kon„stanz zurückkehren, denen ihr sogleich in meinem „Namen gute Gesundheit wünschen, und sie bit„ten werdet, daß sie mir armen Sünder und „unbescheidenen Obern das verzeihen wollen, was

„ich gefehlet habe, so lange ich vorgestanden bin, „und daß sie besonders an die Seele des Ver„storbenen ihn ihrem Gebethe und Meßopfer ge„denken.“ — Er wollte noch mehreres reden, und wahrscheinlich dem Laienbruder das wichtigste Geheimniß vom heil. Kreuze anvertrauen; allein die gelähmte Zunge versagte dem Sterbenden diesen letzten Dienst. Er bethete in der Stille, und übergab unter öfterer Wiederholung der noch kaum merkbaren Worte: „Mein Gott! ich liebe „dich“ — seine fromme Seele in die Hände seines Schöpfers.

## §. IV.

## Abt Benedikt findet das hl. Kreuz, wird im neuen Kriege Generalvicar der baierischen Armee. Reichenbach fällt an Würtemberg.

1) Weil nach dem Tode des Abtes Johannes III. die Pest dahier noch immer wüthete, so wurden die in dem Elende da und dort zerstreuten Mitbrüder zu einer neuen Prälatenwahl bis auf den 16. August 1635, nach Petershausen bei Konstanz zusammenberufen, wo dann am folgenden Tage die Wahl einstimmig auf unsern frommen und gelehrten P. Benedikt Rauh,

bisheriger Prior, und Administrator von Reichenbach fiel. Er war zu Leutkirch am 27. Novbr. 1598 geboren, kam bei Gelegenheit, als sein Vater a. 1610 die Kirchenuhr verfertigte hieher, und gewann durch Frömmigkeit und Wissenschaften die Liebe des ganzen Konvents. Nach am 29. Juny 1616, abgelegten Ordensgelübden studierte er mit anderen Mitbrüdern zu Dillingen die Theologie wurde a. 1622, Priester, und gleich darauf Lehrer der Studenten und Novizenmeister. Zu allem tauglich schickte ihn Abt Franz als einen Reformator und Prior nach Villingen, wo er sich so große Schätzung erwarb, daß ihn der Kaiser als den tauglichsten Prior und Administrator nach Reichenbach bestimmte. Mit Beistimmung des Abtes folgte Benedikt diesem neuen Rufe, und gewann gar bald durch seine Predigten und frommen Wandel alle reichenbachischen Unterthanen für die katholische Religion, mußte aber leider den seinem Leben nachstrebenden Würtemberger mehrmal entweichen. Auf seiner Flucht begab er sich zuerst nach Muri in der Schweiz, und nach einem kurzen Aufenthalte versah er bei einem

Benedict Abt XXXIV Inful. XIV.

Dekan des Breisgaues Kaplansdienste, kehrte aber bald wieder nach Reichenbach zurück, von woaus er zur abteylichen Würde gelangte. Die er aber erst, nachdem er zuvor in Reichenbach alle Geschäfte in Ordnung gebracht, und statt seiner den P. Albert Gebhard als Administrator bestellt hatte, am 18. des Weinmonats 1635, sehr mühsam antrat, und welche ihm von den Aebten Andreas von Hirschau, und Franz von Weingarten die an ihn in ihren Gratulationsschreiben eine Prätension auf Reichenbach machten, noch mehr verbittert wurde, gegen welche er sich aber mit Behauptung seines Rechtes standhaft vertheidiget hatte.

2) Abt Benedikt fand bei seiner Ankunft das hiesige Konvent sehr klein, arm, und an allem entblößt. Denn es waren nur drey Priester und ein Layenbruder da, und aus Mangel der Feldfrüchten, die aus Abgang der Menschen, und Pferde nicht hatten angebaut werden können entstund eine nicht geringe Theurung, die jeden Vorrath zu verschaffen erschwerte. Jedoch durch kluge Haushwirthschaft, wodurch Benedikt als ein Orakel seiner Zeit betrachtet wurde, verschaffte er immer soviel, daß seine Mitbrüder nicht klagen konnten. Was aber die Armuth auf das höchste brachte, waren einerseits die noch immer fortdaurenden starken Einquartierungen, große

Lieferungen, Steuren, und andere nöthige Ausgaben; anderseits aber die geringe Einkünfte, Wetter- und Ilerschäden. So geschah es im J. 1636, daß alle Bauern zu Donaustetten miteinander nicht mehr als 8 Mezzen Roggen an Gült und Zehnten dem Kloster abliefern konnten. Dem ungeachtet rief Abt Benedikt nach und nach nicht nur allein alle seine Religiosen die sich während des Krieges, dem Hunger zu entgehen, in die Schweizer Klöster geflüchtet hatten, wiederum nach Hause zurück, sondern er nahm auch noch neue auf. Unser Senior P. Ulrich Eberlin, der sich bei der Ankunft der Schweden, nach Reichenau begeben, hatte das Glück nicht mehr, sein Mutterstift zu sehen, sondern starb daselbst am 10. März 1636. Statt seiner begrub man aber hier im folgenden Jahre in unserer Kirche den Leichnam des resignirten ottobeurischen Abtes Gregor Rubi, der auf seiner Rückreise aus den göppingischen Bädern am 16. Septbr. in Ulm bei den Wengen gestorben war.

3) Unter den vielen Sorgen und Unternehmungen Benedikts gieng die vorzüglichste dahin, den grösten Schatz des Klosters, das heil. Kreuz wiederum vorfindig zu machen, dessen Verlurst er so sehr beweinte. Aber wie! Niemand, der von der Entfernung desselben etwas wußte, war mehr am Leben, und jedes Nachsuchen blieb da-

her fruchtlos. Denn Abt Johannes III. hatte dieses Geheimniß, um nicht verrathen zu werden, nur dem Prior Magnus Pistor, und dem Großkeller Conrad Oeffelin anvertraut, welche, wie er in der Pest gestorben sind. Man weinte, man bethete, man machte Versprechen. Indessen durch einen innerlichen Antrieb angehalten, kam unerwartet ein alter getreuer Maurer aus Kärnthen, welcher sich vier Jahre vorher, dem Hunger und Krieg zu entgehen, dorthin, als in sein Vaterland geflüchtet hatte, und wollte nochmal vor seinem Hinscheiden das hl. Kreuz mit Andacht küssen, und verehren. Aber wie erstaunt war er, als man ihm sagte, daß das hl. Kreuz bereits im fünften Jahre verloren gegangen sey. Wie! erwiederte er, — wie verloren? da ich doch selbes vor wenigen Jahren so sorgfältig hinter dem Hochaltare eingemauert habe. Er zeigte sogleich den Ort, nahm die Steine hinweg, und erfüllte das von heiliger Begierde dastehende Konvent mit unbeschreiblichem Jubel und Freude, als auf einmal der so lange vermißte Schatz gegen alle Erwartung ganz unverletzt zum Vorscheine kam. Dieses so glückliche Ereigniß, welches sich um das Fest der Erhöhung des hl. Kreuzes zugetragen, gab dann dem Abt Benedikt Anlaß, auf eben diesen Festtag, jedoch mit Beibehaltung der Kirchenordnung, ein Fest der Er-

Digitized by Google

findung des heil. Kreuzes zu begehen, dem vieles Volk beigewohnet hatte.

4) Obgleich man nach der bekannten Nördlinger Schlacht von den bis an die Ostsee zurückgezogenen Schweden nichts mehr zu befürchten hatte, so bekamen sie dennoch wieder neuen Muth aus dem tiefen Norden nach Deutschland zurückzukehren, sobald der französische König Ludwig XIII. mit dem kommandierenden Herzog Bernard von Weimar einen förmlichen Subsidientraktat am 27. Novbr. 1636, geschlossen hatte, wozu sich dann abermal die Protestanten gesellten, und Erfurt und Torgau eroberten. Dieses überlebte der dem hiesigen Stifte so geneigte Kaiser Ferdinand II. nicht mehr lange. Denn schon am 15. Febr. 1637, verwechselte er zu Wien nach einem kurzen Krankenlager das Zeitliche mit dem Ewigen, und hinterließ die Verwaltung des Reiches seinem Sohne Ferdinand III.

5) Da nun bei Annäherung des Feindes Niemand was hatte, so wurde das Elend namenlos. Denn Soldat, und Landmann nahmen einander unter dem Titel eines nothwendigen Bedürfnisses alles, was sie nur konnten, und machten das Rauben zur Tagesordnung. Hier war man daher abermal gezwungen, die Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, und fünf Religiosen in das Elend zu entlassen. Ja um sich

Digitized by Google

in der Noth helfen zu können versetzte man dem Herrn Bartholomä Holz in Ulm für ein Kapital von 450 fl. mehrere Silbergeschirre. Abt Benedikt reißte zwar in diesem Jahre in sein geliebtes Reichenbach, wo er mit allgemeiner Freude von den Unterthanen aufgenommen wurde, die jedoch bald in Traurigkeit hätte verwandelt werden können, indem die Weimarischen Truppen von des Abtes Anwesenheit Wink bekommen, und diesen gefangen zu nehmen, und zu tödten gesucht hätten, denen er aber noch glücklich durch fruhzeitiger Flucht entkommen.

6.) Indessen da die siegende Feinde unter dem General Törstenſohn immer näher herrantückten, begehrte der Churfürst Maximiliam von Baiern, der auf der Seite Oestreichs war, unsern Abt Benedict als einen Generalvikar oder Feldbischof seiner Armee, und machte ihm zugleich das Versprechen, sein Kloster von ferneren Einquartierungen, und Durchzügen der baierischen Armee zu befreien. Da nun gerade in diesem Jahre 1639, die Feldfrüchten durch Reifen, und Hagel sehr vieles gelitten, und den Handwerkern, und Taglöhnern doppelten Lohn mußte ausbezahlt werden; so gehorchte der Abt gerne diesem churfürstlichen Rufe, und bath sich hiezu die Bestättigung von Rom, und Konstanz aus. Indessen bis diese eintraf, besorgte er zu Wien die Angelegenheiten seines Stifts, und der incorporirten Priorats

Reichenbach, wohin er selbst noch einmal abreißte, um die dortigen Dokumente in Sicherheit zu bringen, und zog dann am 1. Juny 1641, zur baierischen Armee, wo er durch seinen unbescholtenen Wandel, und durch die an die Soldaten gemachten geistvollen Ermahnungen das volle Zutrauen der ganzen Armee bald so gewann, daß man ohne seinen Rath nicht nur nichts unternehmen wollte, sondern auch sogar in den verzweifeltesten Aussichten seine Winke einholte. Die Stadt Freyburg verdankt ihm noch heut zu Tag ihre Befreiung, und Ulm, und die ganze Nachbarschaft rücksichtlich der Winterquartiere eine schonende Behandlung, und die Abwendung mancher Kriegsplagen, worüber besonders die hiesigen Herrschaftsörter ein churbaierischen Freiheitsbrief dd. 8. Dec. erhielten, dagegen sich Kirchberg, als müßte es die Last allein tragen, beschwerte, worüber sich aber der Abt zur gänzlichen Zufriedenheit verantwortete. Dieß, und die jährliche Besoldung unsers Abt = Feldbischofes, welche mit Einschluß der Pferdrationen anfänglich 1900 dann 2500 fl. auswarf, that dem armen Kloster in den so bedrängten Zeiten sehr wohl, besonders da es im Monat July 1643 durch schrecklichen Hagel, und dann im J. 1645 durch die Schweden sehr vieles gelitten hat, die am 14. Octobr. die Thüren, und Fenster eingeschlagen, die Bretterböden auf-

Digitized by Google

gehoben, die Bette ausgeleeret, die zinnernen, und kupfernen Geschirre gestohlen, in der Kirche den Tabernakel aufgeschlagen, die heiligen Hostien herumgestreuet, die heil. Gefässe hinweggenommen, die Stühle, und musikalischen Instrumenten verbrannt, die Geistlichen, auch sogar in den verborgensten Winkeln, zur Mißhandlung, und Tod aufgesucht, und die Bewohner des Dorfes grausam geschlagen haben, damit sie die Religiosen verrathen sollen, von denen, ausser dem Prior Damian Engel, der sich bei sechs Stunden in der Kanzel verborgen hielt, doch keiner mehr zu Hause war. Tausende der Reuter nahmen in der Kirche, und in dem Kloster ihr Nachtquartier, welche am folgenden zweyten des Christmonats vollends das erfüllten, was am 14. Octbr. nicht vollkommen geschehen war, die nach abgetragenen kupfernen Dachrinnen sogar Feuer anlegten, und alle Scheuren sammt den Früchten, wie auch den Ochsenstall, das Mägdehaus und das Thor verbrannten, wobei Archiv und Bibliothek nicht wenig litten. Das ganze Kloster würde ein Raub der Flammen geworden seyn, wenn nicht der Schultheiß Georg Edel von Essendorf, und Georg Hueber, Baur von Buch, zum Löschen herbeigeeilt, und andere hiezu ermuntert hätten. Diesen Brand sahen unsere Geistliche die sich vor der Ankunft der Schweden, um nicht erschlagen

zu werden, in unsern Hof nach Ulm geflüchtet hatten, zu ihrer grösten Bestürzung, und bathen den schwedischen General Wrangel um eine Salvegarde zur Abwendung weiteren Schadens vom Kloster. Indessen hatten die Schweden den hiesigen Raub in Ulm um eine Kleinigkeit verkauft, von woaus auch manches gegen ein geringes Einlösegeld zurückkam. Mit ihnen waren aber auch andere in der Nachbarschaft einverstanden, die aus Noth, welche in solchen Fällen kein Gesetz kennen will, ihre Hände mit dem Raube des Klosters besudelt hatten. Zu eben dieser Zeit fand die Muttergotteskapelle auf dem alten Gottesacker durch den Feind ihre Zerstörung, und an dem nämlichen 2. Dezbr. wurde das hiesige Herrschaftsort Stetten fast ganz, so wie die Mühle zu Steinberg in Asche gelegt. Auch dem übrigen Theile des Klosters drohte eine französische Compagnie am 29. Jänn. 1647, mit Feuer, wenn man ihr nicht täglich 52 fl. geben wolle. Zwey Höfe, Fischerhausen genannt, hatten zu dieser Zeit das meiste zu leiden. Sie blieben daher lange leer und verwüstet, und wurden um das Jahr 1660 ganz abgetragen. Heut zu Tag haben die wiblinger Bürger daselbst ihre Krautheile unter dem Namen Fischerhausen.

7) Bald nach diesem traurigen Ereignisse besuchte Abt Benedikt sein halb zerstörtes Kloster,

Digitized by Google

mußte aber bald nach Memmingen reisen, wohin ihn der baierische General Winterschaid dringend eingeladen hatte. Auf der Rückreise fiel er mit seinem Begleiter Georg Klaiber abends am 31. Oktbr. 1647, bei Wochenau, einem von Wiblingen zwei Stunden entlegenen Hofe, unter schwedische Truppen, die sich in dem nahen Walde verstecket hatten. Beyde, der Abt und sein Gärtner wurden in dem Walde die ganze Nacht von einander abgesondert bewachet, und stunden wirkliche Todesangst aus. Unterdessen schickte der Offizier der Truppe in eben dieser Nacht nach Ulm, um nachzufragen, wie sich der Prälat von Wiblingen gegen die Stadt Ulm betrage? und als er die löblichsten Zeugnisse von dem Ulmer Kronenwirth Cyprian erhalten, daß der Prälat nicht nur allein sehr nachbarlich und dienstfertig sey, sondern daß man ihm auch vorzüglich die Abwendung mancher Zerstöhrungen Abbrennungen u. s. w. der im Ulmer Gebiethe liegenden Ortschaften zu verdanken habe; so wurde Abt Benedikt wiederum mit seinem Diener befreit, und des andern Tages mit Ehren bis an das Kloster begleitet. Seine Begleiter, die Schweden, wandten sich hierauf nach Göggingen, wo sie mit den weimarischen und französischen Truppen vereinigt bei der dasigen Donaubrücke den Baiern ein blutiges Gefecht lieferten, welches die traurige

Folge hatte, daß die Kirche zu Göggingen von den feindlichen Truppen gräulich zugerichtet worden war, die die Thüren aufgebrochen, die Kästen zusammengeschlagen, die Stühle verbrannt, die Fenster eingeworfen, und andere sakrilegische Muthwillen ausgeübt haben.

8) Abt Benedikt gieng bald wiederum zur Armee ab, das halbzerstörte Kloster aber litt an tausend Bedürfnissen. Indessen eilte die Vorsehung allgemach zur Rettung herbei. Denn schon im Oktober 1648 wurde mit Frankreich zu Münster und mit Schweden zu Osnabrück der sogenannte Westphälische oder allgemeine Reichsfrieden geschlossen, der in Religionssachen nachmals als pragmatisches Reichsgesetz galt, und unter andern zur Folge hatte, daß die katholische, lutherische und reformirte Religion im Reiche gleiche Rechte genießen, die Landesherren aber das Recht zu reformiren haben; daß ferners die Religionsübung aller Orten in jenem Zustande zu verbleiben habe, wie dieselbe am 1. Jänner des angenommenen Normaljahrs 1624, bestanden, und daß den Protestanten rücksichtlich auf den geistlichen Vorbehalt alle jene Güter angehören, welche sie schon in bemeldtem Normaljahre besessen, auch über sie alle bischöfliche Gerichtsbarkeit eingestellt sey, und keine Protestation über diesen am 9. Horn. 1649, begnehmig-

ten Friedensschluß angenommen werde. Dieser Friedensschluß hatte zwar für unser ausgesogenes armes Schwaben nicht sogleich die erwünschten Folgen, indem bis zur gänzlichen Vollziehung desselben noch über 60000 Schweden auf deutschem Boden stehen blieben. Kraft dieses Friedenschlusses fiel auch das schon mehrmal gedachte Priorat Reichenbach von Wiblingen hinweg, und gelangte an Würtemberg. Die aus Reichenbach vertriebenen wiblinger Religiosen aber zogen nach Horb auf die dasige zum Priorate Reichenbach gehörige Schaffnerey, weil Abt Benedikt am 24. Horn. 1649, die Stadt Horb ersuchet hatte, seine Religiosen von dieser Schaffnerey und der Kapelle ruhigen Besitz nehmen zu lassen. Allein sie hatten nicht lange zu verbleiben, sondern, weil der Bischof Franz Johann von Konstanz diese Schaffnerey als eine Entschädigung an sich ziehen wollte; so wurden sie von dessen Commission verdrängt und nach Haus zurückgewiesen. Aber auch die bischöfl. Commission mußte leer abziehen, weil die Stadt Horb nach dem Friedensschluße handelte und die Güter und Revenüen der Schaffnerey selbst an sich zog, das Gebäude aber nebst der Kapelle den PP. Franziskanern einräumte. Was den frommen Abt Benedikt rücksichtlich der reichenbachischen Innwohnern meistens am Herzen lag war die freie Ausübung der katholischen Religion,

zu welcher er sie wiederum zurückgeführet hatte. Er schrieb daher am 25. Febr. 1649, an die geist- und weltlichen Beamten zu Reichenbach, den Unterthanen die in Instrumentum Pacis vergönnte Religionsfreiheit weder direkte noch indirekte zu stören. Allein man that, was man wollte, und dem Abte blieb nichts anders übrig, als die Reichenbacher väterlich zu ermahnen, wie sie sich in Ansehung der katholischen Religion zu verhalten hätten.

## §. V.

## Abt Benedikts übriges Leben und Tod. Berühmte Religiosen unter ihm und Schutzvögte.

1. Nachdem Abt Benedikt nach geschlossenem Osnabrücker Frieden reich an Verdiensten, und von der ganzen baierischen Armee geschätzt wiederum ganz gesund in sein Kloster zurückgekehret war, so war seine erste Sorge auf das Herrschaftsort Billafingen gerichtet, das im J. 1635 an der Pest bis auf einen einzigen Mann, Namens Johannes Keller, ausgestorben war, der, dem Tode zu entgehen, nach Hüttisheim zog, und beim Hinweggehen, auf seine Beinkleider klopfend scherzweise sagte: „Nun Herr Tod, hol er wieder

„einen, wenn er einen findet.“ Da nun zu Billafingen bis auf das J. 1649, das ganze Dorf durch 14 Jahre unbewohnt geblieben war, gab der Abt Befehl die Häuser daselbst, in denen man noch viele verfaulte Leichen, theils in den Hausgängen, theils in den Betten fand, mit aller Vorsicht zu reinigen. Er selbst aber, weil er sich wegen den noch im Lande befindlichen Schweden nicht sicher genug glaubte reißte mit dem heil. Kreuz nach St. Gallen, das er daselbst an dem sogleich folgenden hl. Kreuz-Erhöhungs-Feste zur öffentlichen Verehrung aussetzte, wo sich dann folgende wunderbare Geschichte zugetragen hat. Unter dem großen Zulaufe des andächtigen Volkes nämlich, befand sich ein junges Mädchen der Stadt St. Gallen, kalvinischer Religion, die, an allen Gliedern lahm, kriechen mußte. Sie setzte festes Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, rief Gott inständigst durch das heil. Kreuz um Hilfe an, und empfahl sich so der göttlichen Gnade. Mit diesem Vertrauen belebt, kroch sie nun auch zum Altare, um das hl. Kreuz durch andächtiges Küssen zu verehren. Und kaum war es geschehen; so konnte sie schon zum Erstaunen aller Anwesenden mit ganz geraden, und vollkommen gesunden Gliedern in ihren vorigen Ort zurücktreten, wo sie Gott unter tausend Lobeser-

hebungen dankte, und sich dann zur katholischen Religion bekehrte.

2) Nach der zurückkehr aus St. Gallen bemühte sich Abt Benedikt, sein Kloster aus den Ruinen herauszureissen, und zugleich den Armen, und Unterthanen beizustehen. Hiezu hätte er zwar fremde Hilfe nöthig gehabt; allein, wo er anklopfte wurde er abgewiesen. Jedoch weil die schreckenvolle Tage verschwanden, und den ruhigen und friedlichen Platz machten, that der Abt was, und so gut er es konnte. Besonders bemühte er sich die uralte klösterliche Pflanzschule wiederum in die beste Ordnung zu bringen, und die Seelsorge bestmöglichst zu befördern. Am schmerzlichsten fiel es ihm aber, daß er folgende würdige Männer des Stiftes durch den Tod während seiner Regierung verloren hatte.

a) P. Othmar Leger, Senior und Kellermeister, zu Billafingen geboren, welcher einstens einen verdienstvollen Missionair mit dem berühmten Wilhelm Schweizer machte, und nach vollendeten eifervollen Arbeiten durch Kriegsplagen niedergebeugt unter Erweckung der theologischen Tugenden am 1. April 1639, zu den himmlischen Freuden übergieng. P. Oth. Leger.

b) P. Simon Grab, ein geborner Ehinger, und ein sehr gelehrter P. Sim. Grab.

Digitized by Google

Chemiker Mathematiker und Oekonom. Er unterzog sich nach der am 21. Septbr. 1619, erhaltenen Priesterweihe sehr vielen löblichen Arbeiten sowohl als Lehrer, wie auch als Missionär und war der Erste Professor der Mathematik an der Universität zu Salzburg, mußte aber Krankheitshalber bald zurücktreten, und endlich der eingefallenen Schweden wegen in's Ausland wandern, in welchem er am 28. Decbr. 1639, zu Engelberg in der Schweiz, wo er die Philosophie dozirte, sein Leben beschloß.

c.) P. Jacob Werz, von Marchthall gebürtig, und seit dem 7. März 1622, Priester, war durch 13 Jahre Pfarrer in dem Priorate Reichenbach wo er die mehresten der dasigen Innwohner, die sich zur protestantischen Religion bekannt, zur wahren Kirche Christi zurückgebracht hat. Er starb daselbst am 11. Brachm. 1644, nicht ohne bedauert zu werden. P. Jacob Werz.

d) P. Albert Gebhard zu Wiblingen geboren, und seit dem 21. Novb. 1619, mit dem hiesigen Stifte verbunden. Er war nach Abt Benedikt nicht ohne mehrmalige Lebensgefahr Administrator zu Reichenbach, bis er daselbst durch die Würtemberger vertrieben, sein P. Alb. Gebhard

Heil zu Horb auf der zu Reichenbach gehörigen Schaffnerey suchte. Hier endete er am 6. Decbr. 1646 sein mühesames Leben im Rufe eines Heiligen, und wurde in der dasigen Frauenkapelle, die die Väter Franziskaner bezogen, wurd sein Leichnam nach 14 Jahren unversehrt gefunden, und dann in einem neuen eichenen Sarg wiederum am vorigen Orte beigesetzt.

e) Im Jahre 1649, den 3 Jänner starb im Herrn der fromme P. Matheus Merk von Thanhausen gebürtig, ein Mann von grosser Seele, zu den wichtigsten, und beschwerlichsten Geschäften tauglich. Er war am 15. August 1608, bei Ablegung der Ordensgelübde in das Verzeichniß der hiesigen Religiosen eingetragen, und am 13. Decbr 1614 zum Priester geweiht. Vierzehn Jahre lang stund er mit vorzüglichem Lobe dem hiesigen Priorate vor, und half zu Weingarten die Statuten der schwäbischen Benediktiner Congregation entwerfen. Vom Priorate kam er als Pfarrer nach Unterkirchberg um Ruhe zu finden, die ihm jedoch Krieg und Pest nicht lange gönnten. Denn von den Feinden stets beunruhiget wurde er bald hin- bald hergetrieben; reichte aber, mit wenigem zufrieden den Armen, und vorzüglich seinen dürftigen Mitbrüdern zur Zeit Wiclaffs was, und wo er konnte, und nahm jene, welche zu ihm flohen,

ganz brüderlich auf. Während des Schwedenkrieges, da andere Priester theils flohen, theils vertrieben wurden, blieb er als ein guter Hirt unerschrocken unter seinen Schaafen stehen, die er auch nie einen Augenblick verließ, um ihnen immer nützlich zu seyn. Auch fremder verlassenen, und der Hirten beraubten Heerden nahm er sich, besonders zur Pestzeit, ganz liebevoll an, denen er so wie seinen eigenen, nicht nur allein bei Tag und Nacht ganz willig die heiligen Sakramenten ertheilte, sondern auch mit Eifer das Wort Gottes verkündigte, und daher an Sonn- und Feyertägen nicht nur allein in seiner Pfarrkirche, sondern auch in anderen Pfarreyen, wie es nöthig war, den Gottesdienst abhielt. Dieser gute Hirt starb zu Unterkirchberg, und fand daselbst in der Kirche, die er mit schönen Altären und Bildern hat zieren lassen, seine Ruhestätte.

f) Ihm folgte im nämlichen Jahre am 21. März in die Ewigkeit nach der Prior P. Damian Engel, welcher zuerst mit dieser Würde begleitet, zu Osiack, nach Wilhelm Schweizers Tod, dessen angefangene Reformation glücklich fortsetzte, und dann eben so glücklich, mit nämlicher Würde beehrt, dem eigenen Stifte zur Zeit, als Abt Benedikt Feldbischof war, vorstund, und zugleich nicht ohne geringen Seelennutzen fast fünf Jahre lang die Pfarrey Hüttisheim excurrendo

versah. Seinem eifrigen Gebethe schreibt man die Rettung des Klosters zu, daß es nicht ganz ein Raub der Flammen geworden.

3. Während diesen stürmischen Zeiten verlor Wiblingen 2 Schutzvögte, nämlich den Grafen Friedrich Fugger von Kirchberg, welcher nach Ableben des Christophs Fugger, der keinen männlichen Erben hinterlassen, im Jahre 1647, die Grafschaft als ein Erbgut erhalten, aber auch nach nicht vollen fünf Jahren ohne Erben gestorben war. Ihm folgte in der Grafschaft durch das Erbrecht Heinrich Raymund Fugger, der solche aber wiederum nach fünf Jahren durch den Tod am 11. August 1656, niedergelegt hat. Er ruhte mit seiner Frau, einer gebornen Lichtenstein in Mitte der alten Kirche, und hinterließ sechs Töchtern aber keinen Sohn. Daher fiel die Grafschaft Kirchberg unter dem Titel der nahen Verwandschaft im J. 1657, an den Grafen Albert Fugger, der sich mit M. Franziska Fugger verheurathet hat.

4) Kaum war Ruhe und Sicherheit im Lande hergestellt, als Abt Benedikt am 3. August 1651, die weite Reise nach Wien unternahm, um zu versuchen, Reichenbach nochmal zu retten, und die dasigen Unterthanen im wahren katholischen Glauben erhalten zu können. Er stellte daher dem Kaiser Ferdinand III. mit

allem Eifer vor, daß Reichenbach nicht im Würtembergischen, sondern im Markgraf-badischen Lande liege, und nicht unter jene Stifte gezählet werden könne, welche Würtemberg zufallen sollen; und wenn es auch Würtemberg zufallen sollte, so möchte durch kaiserliches Machtansehen Sorge getragen werden, daß daselbst, Kraft des Friedensschlusses, keine Aenderung in Religionssachen dürfte vorgenommen werden. u. s. w. Allein mit diesem unterthänigsten Vortrage mußte sich der Abt begnügen, und durfte keinem weiteren Erfolge mehr entgegen sehen. Desto mehr verwendete er sich zu Haus zum Besten seines armen Stiftes, und seiner treuen Unterthanen, Daher trat er im J. 1655, auf Bitte der Unterthanen von Steinberg, Essendorf, Hüttisheim, Donaustetten, Stetten, Billafingen, Aufheim und Wiblingen eine Reise zur k. k. Regierung nach Insspruck an, um die Abstellung der unbefugten kirchbergischen Zwangsmittel zu betreiben, und vertheidigte sich sodann a. 1659, standhaft gegen die durch den oberkirchbergischen Schloßkaplan Lorenz Bader daselbst eigenmächtig gewagte Eingriffe in die Pfarrrechte zu Unterkirchberg. Auch schrieb er im J. 1662, an den Grafen Albert zu Kirchberg, er möchte sich als Schutzvogt von Wiblingen nachdrücklichst gegen die Ulmischen Religionseingriffe zu Göggingen ver-

wenden, daß dem a. 1608, geschlossenen Vertrage zu Folge, unter keinem Vorwande in katholischen Religionssachen eine Aenderung solle vorgenommen werden, maßen itzt bereits nach und nach die Sache in Gögglingen schon so weit gekommen, daß nicht nur allein etliche Häuser ganz lutherisch geworden, welche an Sonn- und Feiertägen dem Prediger nach Grimmelfingen zulaufen; sondern dieser präsumire auch ganz unerschrocken selbst nach Gögglingen zu kommen, und den Kranken das Nachtmahl zu reichen. Abt Benedikt gewann auch einen guten Hof zu Berg bei Pfaffenhofen, den Graf Albert wegen einer Schuld von 3000 fl. welche sein Vorfahrer Graf Friedrich dem hiesigen Stifte vermachet hatte, dem Kloster mit der Niedergerichtsbarkeit, Gilten, Hellerrechnung und andern Gefällen überließ. Er führte in der Herrschaft Wiblingen zum Besten der Bürger eine gute Gerichtsordnung ein, und besorgte das Beste des Stiftes wider die angemaßten Kränkungen und Drückungen so lange er athmete, auf das allerbeste. Selbst predigte und erklärte er das Wort Gottes, und stund den Kranken bei, bis er endlich durch vieles Lesen, und Schreiben des Augenlichtes beraubt, durch Alter niedergebeugt, an Kräften erschöpft seine eben so mühsame, als verdienstvolle Regierung am 31. August 1663, durch den Tod endete,

um im Grabe Ruhe zu finden. Er starb mit dem allgemeinen Lobe eines standhaften Verfechters der Stiftsrechte, eines wahren Vaters seiner geistlichen Söhne, eines sorgfältigen Verpflegers der Armen und Kranken, und eines großen Eiferers für die katholische Religion und jeder guten Sache. Er fand seine Ruhestätte in der alten Kirche, die durch längere Zeit mit den Thränen aller seiner Untergebenen benetzt worden war.

## §. VI.

## Aebte Ernest und Maurus. Französischer Krieg. Die Einsidler-Kapelle. Vorbereitung zur Separation zwischen Wiblingen und Kirchberg.

1. Kaspar Faber (Schmid) gebürtig aus Daugendorf kam im J. 1621, nach Wiblingen in die Schule, und wurde sodann in das Kloster aufgenommen wo er bei Ablegung der Gelübde den Namen Ernest erhielt. Von dieser Zeit an war er durch ächte Frömmigkeit und Gehorsam ein wahres Muster seiner Mitbrüder, empfieng dann im J. 1634, die

Ernest Abt XXXV Inful. XV.

hl. Priesterweihe, worauf er zuerst Lehrer der Studenten, sodann Custos, Prior und Großkeller wurde, bis er sich endlich im J. 1647, als der letzte Prior nach Reichenbach begeben mußte. Da aber hier sein Aufenthalt wegen der gewaltsamen Verweltlichung des Priorates nicht lange dauerte; so mußte er zu Haus a. 1649, das zweitemal das Priorat und zugleich die Pfarrey Unterkirchberg verwalten. Neunzehn Tage nach dem Tode Abts Benedikt, dessen treuester Freund er war, wurde er am 22. Septbr. 1663, als Abt erwählt. Unter andern löblichen Werken, die er während seiner sorgenvollen Regierung verrichtete, löste er das in Ulm bei einem Goldarbeiter versetzte Silber ein, und ließ daraus ein silbernes Mariabild verfertigen. Auch zu Wochenau errichtete er an dem Orte, wo Abt Benedikt in die Hände der Schweden gefallen, eine durch unsern P. Columban Ströbele verfertigte Tafel, die nachmals Abt Modest I. wiederum erneuern ließ, und bis auf das Jahr 1800, befund. Seiner schweren Krankheiten wegen, mit denen er stets zu kämpfen hatte, legte er kurze Zeit vor seinem Tode seine Würde freiwillig nieder, und entschlief hierauf sanft am 26. May 1666.

2.) Nach dieser freiwilligen Resignation folgte der damalige Subprior Maurus

Falkner am 22. Mai 1666 in der Regierung. Er war zu Wiblingen um das J. 1636 gebohren, und nach erhaltener Priesterweihe anfänglich Pfarrer in Donaustetten und Göggingen, dann vom Herbstmonate 1663 über ein Jahr Prior, von welchem Amte entlassen zu werden, er im Kapitel öffentlich bath. Vor seinem Regierungsantritte befaßte er sich mit allen Gerechtsamen des Stiftes, durchsuchte nicht nur allein alle Urkunden, sondern schrieb sie sogar ab, und setzte sie in eine gute Ordnung in mehrere Bände, Lagerbücher genannt, zusammen, die er mit den nöthigsten Grundzeichnungen versah, damit man sich so gegen jede drohende Anmaßung sicher stellen und vertheidigen möge, ohne die schuldige Liebe im mindesten zu verletzen, und ließ sie endlich als Abt durch einen öffentlichen Notar mit Siegel und Unterschrift zur größeren Glaubwürdigkeit vidimiren. Durch hunderterlei Verdrüßlichkeiten und Sorgen geprüft, zeichnete Maurus seine sechsundzwanzigjährige Regierung in besonderer Frömmigkeit und Starkmuth aus, und suchte nach allen Kräften den Bedürfnissen seiner Unterthanen mit Rath und That beizuspringen und allen nützlich zu werden. Daher ließ er täglich den Armen und Dürftigen genügsames Brod und Speise reichen, und er selbst gab ihnen ein Stück Geld, um ihrem Man-

gel zu steuren, weßwegen er gemeiniglich nur der Vater der Armen, der Wittwen und Waisen genannt wurde. Eben so war er auch ein großer Beförderer der Ehre Gottes und der Zierde seines heil. Hauses, in das er schöne Altäre nebst einem Positiv in dem Chore setzte. Auf Fürbitte der Fürstäbte von St. Gallen und Einsiedeln, wie auch des Kapuziners Felix Niederhofer, und des Pfarrers Jacob Bisel von Mindelheim erhielt er in den Jahren 1674 und 1678 aus der Gruft der heil. Matrone Cyriacä in Rom die vier Leiber der heil. Martyrer Felician, Fortunat, Bonifacius und Justus, welche er köstlich fassen und zur öffentlichen Verehrung auf die Altäre stellen ließ.

3) Abt Maurus erlebte aber, gleich seinen Vorfahrern, keine ganz ruhige Zeiten. Denn da Kaiser Leopold I. im J. 1673 über die Türken einen sehr glänzenden Sieg erfochten und Belgrad erobert hatte; so wurde er von dem französischen König Ludwig XIV. der Oestreichs Vergrößerung als seine Verkleinerung ansah, beneidet und ohne vorausgeschickte Kriegserklärung in dem überreinischen Reichsgebiethe überrumpelt. Weßwegen sich der Kaiser genöthiget fand, diesem seinem Feinde mit 21250 Mann entgegen zu kommen, und sich zu vertheidigen. Obgleich aber der Krieg nicht in Schwaben geführet wurde;

so ward man dennoch hier mit starken Quartieren belegt, und mit großen Lieferungen hergenommen. Was aber die größte Unzufriedenheit gegen die östreichischen Truppen verursachte, waren die vielen Ausschweifungen und Plünderungen, die sich diese erlaubten, und besonders die durch Akkord von ihnen gemachte Uebergabe der Stadt Freiburg an die Franzosen, wodurch ganz Schwaben in nahe Gefahr kam. Diesem fünfjährigen kostspieligen Kriege machte der zu Nimwegen am 23. März 1679 mit Frankreich geschlossene für ganz Deutschland sehr nachtheilige Friede ein End, wodurch Freyburg und das Besatzungsrecht von Philippsburg wieder an den Kaiser und das Reich zurückfielen, hingegen aber ganz Burgund an Frankreich gelangte. Da sich nun aber Frankreich mit dieser Eroberung nicht begnügte, so unterwarf es sich nach zwei Jahren ganz anmaßlich nicht nur allein die elsassische unmittelbare Reichsritterschaft, sondern errichtete auch noch zu Metz, Breisach und Besancon sogenannte Reunionskammern, eroberte sodann mit List Strasburg und hielt den größten Theil seines Kriegsvolkes auf den Beinen. Deutschland hingegen blieb hiezu nicht gleichgiltig und traf die zweckmäßigsten Vertheidigungsanstalten. Jedoch brach der Krieg erst einige Jahre später aus, weil der Kaiser so eben mit den bis nach Wien

vorgedrungenen Türken zu schaffen hatte. Während diesen stürmischen Auftritten entweihte der hiesige Mönch, P. Stanislaus Götz aus Hechingen gebürtig und seit dem 7 Mai 1656 Profeß seinen Ruf und floh im J. 1670 heimlich davon.

4) Im J. 1674 den 11. Herbstm. beschloß der Laienbruder Gotthard Schall, von Reicheneck aus dem Würtembergischen gebürtig, sein verdienstvolles Leben. Er schwur hier der lutherischen Religion, in welcher er gebohren war, ab, und legte hierauf am 29. Winterm. 1629 die Ordensgelübde ab, zog sich sodann wegen seinem Gehorsame in Erfüllung der härtesten und wegen seiner Demuth in Vollziehung der verächtlichsten Geschäfte, wie auch wegen seiner großen Bruderliebe, mit welcher er jedem begegnete, und vorzüglich die Kranken bediente, alles Lob zu. Mit größter Geduld, und mehrmaliger Lebensgefahr ertrug er die harten Schicksale des schwedischen Krieges, und des darauf folgenden Hungers und der Pest, und scheute sich nicht zur Zeit der Noth für seine Mitbrüder Almosen zu sammeln. Er schrieb ganz fleißig die traurigen Begebenheiten des Stiftes während der Kriegszeit auf, wovon er meist Augenzeuge war, und besorgte als Schneider hier und anderswo, so, wohl die Ausbesserung, als neue Verfertigung

der Kirchenkleider bis er seine Seele aushauchte.

5) Als ein vorzüglicher Verehrer der seligsten Jungfrau Mariä erbaute Abt Maurus eine mit einem Thürmchen und zwei Glöcklein versehene Kapelle, Einsiedeln genannt, auf einem erhabenen Hügel eine achtels Stunde ausser den Klostermauren an der Weihung, welche an inn- und äusserlicher Einrichtung und Größe genau mit der Gnadenkapelle zu Einsideln in der Schweiz übereins kam, und wozu er am 20. April 1680 den ersten Stein legte, dann am 16. Heum. des folgenden Jahres feierlich einweihen ließ. Noch feierlicher aber als diese geschah vier Tage hierauf in Gegenwart des umliegenden Adels, der Geistlichkeit und des sehr zahlreichen Volkes die Einsetzung des aus Einsideln angekommenen Mariä Bildes. Von dieser Zeit an wurde fast täglich in dieser Kapelle bis auf die Zeit der Verweltlichung Messe gelesen, wo sie am 2. Novbr. 1811 durch das würtembergische Kameralamt auf den Abbruch für 52 fl. verkauft, das Mariäbild aber, etwas verändert, nebst den übrigen geschnitzten Bildern in die Gottesackerkapelle des heil. Nikolaus übersetzt worden war.

6) Eben so wie für die Ehre Gottes und seiner Heiligen, eiferte Abt Maurus auch für die Beförderung der Wissenschaften sowohl im

eigenen Hause, als auch auswärtig. Daher ließ er die hiesige Schule der Studenten auf die best möglichste Weise einrichten und durch seine geschicktesten Religiosen den Unterricht besorgen; machte nicht minder ansehnliche Beiträge zu der von der schwäbischen Congregation am 12. April 1673 übernommenen Schulanstalt der Stadt Rottweil am Nekar, und schaffte für sein Haus im J. 1683 für 392 fl. Silbergeschirre an. Er würde noch mehreres gethan haben, wenn das so kostspilige Trennungsgeschäft (Separation) zwischen der hiesigen und oberkirchbergischen Herrschaft nicht seinen Anfang genommen hätte. Denn da die Grafen Fugger von Kirchberg, als Schutzvögte von Wiblingen, sich immer bald mehr bald weniger lästige Eingriffe gegen das Kloster und dessen Herrschaft und Rechte erlaubten; so sah man sich hier nach allen mißlungenen Versuchen und Vergleichen genöthigt, zur allgemeinen Separation, als dem einzigen Ruhe- und Friedensmittel seine Zuflucht zu nehmen. Und hiezu war der mit den Rechten seines Stiftes bestens bewanderte, und von höherer Stelle selbst aufgeforderte Abt Maurus gerade der tauglichste. Er machte daher schon im J. 1684 den Handel bei der k. k. Regierung zu Insbruck anhängig, wohin er sich mit seinem Prior P. Roman Sirt einem sehr geschickten Geschäftsmanne, selbst be-

gab; aber weil sich das Geschäft in die Länge zog, es diesem zur Besorgung überließ, und allein nach Haus kehrte.

7) Im J. 1686 führte Kaiser Leopold I. in seinen Erbstaaten und vorderöstreichischen Landen das gesiegelte Papier (Stempelpapier) ein. Eine Erfindung die gegen eine geringe Auslage der Kammer eine bedeutende Summe verschaffte, und bald in anderen Staaten Nachahmung fand.

8) Im folgenden Jahre den 1. Septbr. wählten die zu Ochsenhausen versammelten Prälaten unsern Abt Maurus als Präses und Visitator der schwäbischen Benediktiner-Congregation, und übertrugen ihm zugleich sehr viele beschwerliche und mühselige Geschäfte. Im Reiche aber nahmen die Franzosen, obgleich sie mit dem Kaiser einen zwanzigjährigen Waffenstillstand geschlossen hatten, dennoch eine Stadt um die andere hinweg, breiteten sich in Schwaben aus, und drangen sogar im J. 1688 bis Dillingen vor, wo sie aller Orten große Verheerungen anrichteten, und viele Kontributionen und Brandschatzungen eintrieben, ohne daran von Seite des Reiches mit gehörigem Widerstande gehindert zu werden. Hierauf besorgte unser P. Meinrad Heuchlinger das obenwähnte Separations-Geschäft mit aller Thätigkeit an dem Wienerhof, dessen Ausgang

Abt Maurus nicht mehr erlebte. Denn vom Fieber befallen endete er schon am 20. Hornung 1692 Mittags 11 Uhr seine verdienstvolle Regierung. Am folgenden 10. Wintertm. starb auch der Graf Albert Fugger von Kirchberg und Weissenhorn, und Schutzherr von Wiblingen, der in seinem letzten Lebensjahre die Schloßkapelle neu aufführen ließ, welche nachmals im J. 1819 zu einer Pfarrkirche erhoben worden ist. Nach des Grafen Alberts Tod erhielt sein Sohn Franz Sigismund Joseph, welcher seit dem 4. July 1691 mit M. Anna Theresia Gräfin Fugger von Muggenthal verehlicht war, die Grafschaft.

## §. VII.

## Abt Modest I. Ende des Separations-Prozesses. Traurige Aussicht im Reiche.

1) Damit in den so bedrängten Zeiten dem verwaisten Hause bald wieder ein Vater gegeben würde; schritt man schon am 24. Febr. 1692 zur neuen Prälatenwahl, wobei das Loos auf den klugen, und einsichtsvollen Priester Modestus Huber, der noch nicht volle 27. Jahre zählte, fiel. Er war zu Oberkirchberg am 6. Septbr. 1665 ge- Modest I. Abt 37. Jahr alt.

bohren, erhielt bei der Taufe den Namen Christian, war ein Sohn des Martin Huber und der Catharina Speckherin, legte hier am 25. Decbr. 1682 die Ordensgelübde ab, und wurde am 24. Herbstm. 1689 zum Priester geweiht. Von dem Augenblicke seines abteilichen Antrittes arbeitete er unermüdet für das sowohl geist- als zeitliche Wohl seines Stiftes, und ließ keine Gelegenheit unbenutzt jedem harten Drucke vorzubeugen, oder solchen nach Möglichkeit zu erleichtern. So rieth ihm gleich anfangs seine Klugheit im J. 1692. die Zehnten der Herrschaft wegen eingerissener Theurung zu verkaufen, und nur soviel beizubehalten als seinem Hause nöthig war. Dagegen kaufte er im folgenden Jahre dem Georg Schmalzen von Steinberg sein erbeigenes Gut ab, das er dem Stifte leibfällig machte, und schloß mit den Chorherren zu den Wengen in Ulm wegen der ihnen in Unterweiler gehörigen Kapelle, und dem heroldischen Schlößlein und Gütern, einen käuflichen Contrakt, der jedoch erst später zu Stande kam.

2) Was den Abt in tiefe Trauer versetzte, war der am 12. Jänner 1693 erfolgte Tod unsers verdienstvollen Geschäftsmannes P. Roman Sirt, aus Horb gebürtig, und seit dem J. 1664 mit dem hiesigen Stifte verbunden, der eine sehr große Gewandheit im bürgerlichen und geistlichen

Rechte besaß, zu allen Geschäften sowohl als Kastner, Oekonom und Prior tauglich war, und zu Haus sowohl als an auswärtigen Gerichtsstellen den Handel des Stiftes auf das beste vertheidigte. Er starb als Pfarrer zu Unterkirchberg am hitzigen Fieber. Diese Trauer wurde indessen durch den fünften in diesem Jahre gescheiterten kirchbergischen Contract, wodurch das unterdrückte Kloster in etwas erleichtert worden, zimlich gemildert, und der Abt fand sich wiederum in den Stand gesetzt, ansehnliche Kapitalien abzutragen. Durch ökonomische Einsicht beugte Abt Modest nicht minder dem Iller- und Weihungsschaden vor, und ließ die schadhaften und baufälligen Pfarrgebäude Staig und Steinberg, wie auch später das Vogthaus in Aufheim ausbessern. Dem Kloster und der Stiftskirche verschaffte er mehrere silberne Geschirre, Kelche, Tapeten, Kupfer und Gemälde, der Bibliothek eine nicht geringe Anzahl Bücher, und war stets ein standhafter Vertheidiger und liebvoller Vermittler der angetasteten Stiftsrechte. So ließ er den Schloßkaplan Joseph Artelt zu Oberkirchberg öfters ermahnen, die Pfarrechte zu Unterkirchberg auf keine Weise zu kränken, und erst trat er klagbar zu Konstanz ein, als dieser sich gar nicht fügen wollte. Besonders arbeitete er mit rastloser Thätigkeit an der schon erwähnten

Separation, die im J. 1696 bereits sowohl von dem k. k. Oberamte Günzburg, als dem hohen Gubernio in Insbruck, als das einzige Mittel, Frieden herzustellen, anerkannt worden war. Jedoch wie kein Glück und keine Freude ist, dem nicht auf hinkendem Fuße Unglück und Traurigkeit folget; so war es auch da. Nicht nur mehrere Reisen, die der emsige Geschäftsmann und Konventprior P. Meinrad Heuchlinger in dem langwierigen Separationsprozesse von Insbruck nach Wien, und von da wiederum nach Insbruck machen mußte, wie auch sein längerer Aufenthalt und die Befriedigung der Rechtsadvokaten, der Taxen u. s. w. verursachten dem Kloster große Kösten, sondern auch ein in der Nacht am 28. Oktbr. 1668 während der Abwesenheit des Abtes auf der Abtey geschehener gewaltsamer Einbruch, durch den mehrere Silbergeschirre, Geld und Kleidungsstücke entwendet worden, versezte das ganze Konvent in einen bedeutenden Schaden, und große Bestürzung. Indessen nahete sich der Separations-Prozeß seinem Ende, und für das ausgesogene Schwaben erschien der schon lang gewünschte Friede, der jedoch von keiner Dauer war. Abt Modest I. aber erholte sich so, daß er im J. 1700 nicht nur allein ansehnliche Kapitalien heimbezahlen, sondern auch die schadhafte Stiftskirche ausbessern, und in

solche ein sehr großes Mariabild für 1872 fl. 28 k. verfertigen lassen konnte.

3) In eben diesem Jahre 1700 wurden die im Schlosse Oberkirchberg angefangene Separations-Konferenzen am 4. Mai beschlossen, wobei von beeden Parthien der Insbruckische Rezeß verglichen und von Seite des Stiftes unserm Geschäftsmanne Heuchlinger zugeschickt wurde, um am Wiener Hofe die höchste Bestättigung einzuholen. Allein obgleich die Sache sehr weit gediehen war; so konnte man dennoch dem gewünschten Ende nicht gleich entgegen sehen, indem Kirchberg immer eine weitere Verlängerung verlangte, und indessen dem Kloster manche nachtheilige Intriguen spielte, vor allem aber die hohe Gerichtsbarkeit allzusehr überspannte, und dadurch große Schwierigkeiten verursachte. Endlich wurden beede Partheien durch ihre Bevollmächtigten nach Innsbruck vorgerufen, und folgender Separations-Rezeß der Herrschaft Wiblingen von Kirchberg zu Stande gebracht. „Die „Kastenvogtey der Grafschaft Kirchberg über das „Stift Wiblingen hört auf und selbes wird in „den unmittelbaren Schutz der Regierung in „Innsbruck gegen eine jährliche Recognition „(ungefähr 5 fl.) genommen. Die Gränzen der „hohen Jurisdiction in Wiblingen, Fischerhausen, „Donaustetten, Göggingen, Steten, Dellmen-

„singen und Unterweiler fällt an das Gotteshaus.
„Die wiblingischen Güter in Unterkirchberg,
„Staig und Amerstetten, kommen dagegen an
„Kirchberg.“ — Dieser Separations-Receß wurde hierauf am 16. April 1701 vom Kaiser Leopold I. unterzeichnet, und so dem ganzen Handel das erwünschte End gemacht.

4) Uebrigens deutete das Ende dieses Zeitraumes auf ganz traurige Aussichten und blutige Kriege im Reiche, weil der spanische König Karl II. in seinem Testamente mit Uebergehung seines ersten Agnaten, des Kaisers Leopold I. den Herzog Philipp von Anjou als Universalerben der spanischen Monarchie, ernannt hatte, welches Testament sodann der Kaiser als ungültig erklärte. Frankreich, das hiezu nicht gleichgültig blieb, und Oestreich um jedes beneidete, suchte deßwegen mehrere Fürsten Deutschlands auf seine Seite zu bringen, die sich dann auch zu Goßlar und Nürnberg wider den Kaiser verbanden, nnd so Frankreich selbst nach Deutschland riefen, wobei das Schlimmste war, daß der sonst so getreueste Allirte Oestreichs, nemlich Max II. Churfürst von Baiern, den Kaiser verließ und sich an Frankreich schloß. Oestreich hatte zwar dafür an England Holland, Hanover, Hessenkassel, und besonders an dem Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der sich sogleich die Krone von Preussen

aufgesetzt hatte, mächtige Allirte, mit denen er die Integrität des Reiches genugsam beschützen, und vertheidigen konnte. Allein dieses Beginnen gab eben zur Entstehung des sogenannten Spanischen Erbfolgkrieges Anlaß, so wie man es gleich anfangs folgenden Zeitraumes sehen wird.

# Siebentes Jahrhundert.

## §. I.

### Wiblingen erhält einen Zuwachs an Gütern; wird ein V. Oestreich. Mediatstand. Spanischer Erbfolgkrieg. Klosterbau u. s. w.

1. Der Anfang dieses Jahrhunderts begann ausser der großen Besorgniß des spanischen Erbfolgkrieges für das hiesige Stift sehr gut. Der oben S. 249 angesponnene Kaufcontrakt rücksichtlich der heroldischen Güter in Unterweiler, für welche Abt Modest 12000 fl. erlegte, wurde am 22. März 1701 beendet. Zwar unterlag er noch manchen Schwierigkeiten, weil der Graf von Kirchberg diese Güter auslösen wollte, weil die

Separationssachen ihn gerade damals zu begünstigen schienen und für Wiblingen sehr mißlich stunden, und letzteres deßhalb von allen Seiten her geneckt und widerrechtlich mit höheren Steuren belegt wurde. Der Abt und das Konvent beschwerten sich zwar dagegen, nahmen aber ihre Zuflucht vorderſamst zu Gott, und seinen Heiligen, stellten eine neun Wochen lange Andacht zu dem hl. Anton von Padua an, um einen glücklichen Ausgang des Separations-Prozesses zu erhalten, und machten das einmüthige Versprechen, zur Ehre dieses Heiligen, in der neuangekauften Kapelle zu Unterweiler einen Altar zu errichten. Und kaum hatte diese Andacht angefangen, als sich auf einmal das Separationsgeschäft zum Besten des Klosters so wendete, daß die Traktaten zwischen Wiblingen und Kirchberg nicht nur allein ratifizirt sondern vermöge kaiserlicher Resolution Wiblingen von der Grafschaft Kirchberg den geschlossenen und angenommenen Verträgen zu Folge für immer separirt sein solle. Hierauf geschah am 23. May durch die kaiserliche Commission die Einsetzung in die hohe Gerichtsbarkeit zu Donaustetten, Gögglingen u. s. w. und die Grenzberichtigung, welcher die Bevollmächtigten des Klosters, und der Grafschaft beiwohnten. Eine gleiche Einsetzung geschah zwey Tage später zu Oberkirchberg, wo man ohne

alles Widersprechen mit dem ersten Untermarkte oberhalb der wiblingischen Einsidler Kapelle den Anfang machte, und bis an den Hart fortsetzte. Allein hier begann ein harter Widerspruch von beeden Seiten, der jedoch gar bald durch den kaiserl. Commissair beigelegt ward. Hierauf errichtete man von Seite des Stiftes die Zeichen der hohen Gerichtsbarkeit; als bei Fischerhausen den Galgen, ohnweit der St. Nikolaikapelle an dem Weg nach Göggingen die Richtstadt, und im Dorfe Wiblingen auf dem Gemeindsplatze bei der Linde den Pranger. Mit dieser Separation, die noch manche Nachwehen zurückließ, wurde das hiesige Stift ein eigener, von der Grafschaft Kirchberg ganz unabhängiger vorderöstreichischer Mediatstand, und fieng an in Kraft der k. k. Rescripte v. 22. Juny 1701 auf der vorderöstr. landständischen Versammlung zu Ehingen an der Donau nach Erbach Sitz zu haben und Stimme zu geben.

2) In eben diesem J. 1701 cedirte Hr. Georg Aich, Pfarrer zu Hüttisheim mit bischöfl. Genehmigung dem hiesigen Stifte gegen eine jährliche Pension von 300 fl. seine Pfarrey sammt den dazu gehörigen Revenüen, und zog sodann in seine Geburtsstadt Ehingen, wo er am 21. Decbr. 1717 starb. Unser P. Fortunat Zimmermann aber verwaltete seine Pfarrey, der durch

fromme Beiträge seiner Pfarrgenossen, und anderer Gutthäter im Dorfe Hüttisheim im J. 1702 die St. Antonii Kapelle aufführte, wozu Abt Modest I. am 18. May den ersten Stein gelegt hat. In eben diesem Jahre kaufte der Abt dem Christoph Fingerlein in Ulm das kleine Schlößlein in Unterweiler nebst den dazu gehörigen Gütern um 5500 fl. ab, und ließ um 813 fl. 49 kr. eine 27 Pfund schwere schöne Monstranz durch den Goldarbeiter Joachim Lutz in Augsburg für die hiesige Stiftskirche verfertigen, obgleich er wegen den kriegerischen Feindseligkeiten, die nur noch in Italien, und in den Niederlanden geführet wurden, sehr vieles zu tragen hatte. Kaum aber war der Herbstmonat angebrochen; als man sich schon in der hiesigen Gegend mit 25000 Baiern, die es mit Frankreich gegen den Kaiser und das Reich hielten, überschwemmt sah, die am 8. in den frühen Morgenstunden durch eine wohlausgeführte Kriegslist Ulm eroberten. Den Plan hiezu führte der baierische Oberstlieutenant von Bechmann aus, verlor aber dabei sein Leben. Vierzig Mann seiner Division mußten sich wie Bauersleute und Marktweiber gekleidet anstellen, auf den Markt zu gehen, um ihre Sachen zu verkaufen. Sie schlichen sich so mit versteckten Dolchen, Pistolen und anderen Mordzeugen bei dichtem Nebel durch das Säns-

thor in die Stadt, bemächtigten sich der ersten Wachen, und verschafften den in vollem Marsche nachrückenden Baiern einen beinahe ganz freien Einzug sowohl in die Stadt, als auf ihre Bollwerke, und das Zeughaus. Man wehrte sich zwar freilich gegen diese ungebethenen Gäste, allein man konnte in der Verwirrung ihre Macht nicht besiegen. Auf diese Einnahme brachte man hier sogleich am folgenden Tage das Archiv, und die Kostbarkeiten in Sicherheit. Und hiezu war es wirklich die höchste Zeit, weil der baierische Churfürst mit aller Macht in Schwaben einfiel, um sich mit Frankreich zu verbinden, und weil die Baier, da man zu ohnmächtig war, ihnen nach Verlangen Früchten, Heu und Stroh zu liefern, und bereits am 11. Septbr. zu Offenhausen ihr Lager geschlagen und auch Ulm besetzt hatten, alles verderbten und verwüsteten.

3) Bald nach diesem Vorgange übersetzten die Franzosen am 12. und 13. Weinm. in der Nacht unter dem Marschall Villars den Rhein, und nöthigten die bei Kronweissenburg stehenden Kaiserlichen zum Rückzug, die dann die Pässe des Schwarzwaldes besetzten, um die Vereinigung der Franzosen mit den Baiern zu verhindern. Obgleich ihnen aber beides gelang, auch der Graf Palfy sich der Städte Lauingen und Dillingen bemächtigte und durch seine Streifereien die Lage

des Churfürsten Maximilian sehr erschwerte; so rückte doch dieser, da er besagte Städte in einem sehr schlechten Vertheidigungszustande angetroffen, nach überall abgeworfenen Donaubrücken bis Elchingen und Ulm vor, um die französisch-Villaische Armee abzuholen, ohne welche er aber am 23. Winterm. Nachmittags 2 Uhr unter Begleitung der französischen und savoyischen Ambassadeurs, seinem Hofmarschalle, Feldmarschalle de Arco, General Seefeld, seinem Bruder, und vielen andern hohen Offiziren nebst einigen Kompagnien Fußgängern und Reutern im hiesigen Kloster ankam, wo er im untern Gemache sein Quartier nahm, und die Fenster seines Schlafzimmers mit Brettern verschlagen ließ. Die übrigen Generäle und Offiziere logirten theils in den Gastzimmern, theils in den Zellen der Mönche, denen nichts als das Studierzimmer frey blieb; Pferd und Vieh aber mußten aus dem Kloster und Dorfe geschaffet werden, damit die feindlichen Pferde, die sich auf 2000 beliefen, Platz erhielten. Dem Abte versprach der Churfürst für sein Kloster Gnade, reißte sodann am folgenden Tage ab, wogegen aber andere 1500 Musquetiers, und 300 Reuter das Nachtquartier nahmen.

4) Im J. 1703 kam es erst zu ernsthafteren Auftritten, nachdem sich die Franzosen unter dem

Marschall Villas mit den Baiern vereiniget hatten. Die Franzosen bedeckten Schwaben, plünderten, und verderbten alles, wo sie immer hinkamen, und verschanzten sich zu Lauingen und Dillingen. Die Baier hingegen fielen in das Tyrol ein, um der in Italien stehenden kaiserlichen Armee in den Rücken zu fallen. Sie eroberten Kufstein, Hall und Insbruck; allein vom Glücke verlassen, konnten sie sich wegen dem tapferen Widerstande der Bergbewohner noch kaum mit der halben Mannschaft nach Schwaben und Baiern retiriren, wo sie endlich durch ein am 20. Septbr. zwischen Oberklau und Höchstädt glücklich geliefertes Treffen, wobei der östreich. General Styrum 4000 Mann nebst allem Gepäcke, und dem Schlachtfelde verlor, sich wiederum herausrießen. Noch vor dieser Schlacht hatte Abt Modest die besten Bücher der Bibliothek nach Biberach, mehrere mit Waizen und Haber beladene Wägen aber nach Insbruck zu seinem hohen Gönner, dem Regierungskanzler Graf Troyer, dessen zwey Söhne Fr. Fr. Philipp und Franciskus hier die Ordensgelübde abgelegt hatten, in Sicherheit gebracht, und zugleich zehn seiner Religiosen theils nach St. Gallen, theils nach Einsiedeln, theils nach Admont, Mölk und St. Paul abgeschickt damit sie der drückenden Noth entgehen könnten; indem nebst den täglich zu

leistenden Lieferungen und reiner Ausplünderung des Klosters, von den Feinden nicht nur allein der Waizen abgemäht, sondern auch der Roggen und Haber aus den Scheuren nebst 40 Stück Vieh aus den Ställen hinweggenommen worden war, und überdieß der Churfürst mit seinen Leuten durch 9 Tage das Quartier hier bezogen hatte.

5) Da nun die wechselseitigen Einquartierungen itzt der Feinde, und itzt der Freunde, wie auch die ungeheuren Steuren, Contributionen an Geld, Holz, Früchten u. s. w. fortbestunden; so wurde unser Konventprior P. Meinrad Heuchlinger als ein Fürbitter nach Ulm zum Commandanten abgeschickt; allein weil er daselbst nicht baare 5000 fl. erlegen konnte, mußte er am 19. Febr. 1704 als eine Geisel in das Gefängniß wandern, bis die abverlangte Geldsumme erlegt war. Sogar dem Kloster drohte man im Weigerungsfalle mit Feuer und Schwert, und der Abt mußte um nicht aufgegriffen zu werden, sich stets verborgen theils unter seinen Mitbrüdern, theils in den Herrschaftsörtern aufhalten. So schrieb er am 27. und 29. Febr. von Hüttisheim aus an den Großkeller P. Pius Falkner, den Hr. Dekan Luib von Steinberg um Geldvorschuß für Wiblingen gegen Verpfändung des Klosterzehends von Beutelreisch, Oberweiler und

Buch zu bitten, besonders da nebst den obigen Gelderpressungen, der kaiserliche Rittmeister Kavanagh für 6 Wintermonate eine Contribution von 2440 fl. innerhalb 8 Tagen unter strenger militärischer Execution von Plündern und Brennen verlangt hatte. Zugleich befahl der Abt Früchten zu verkaufen, um soviel Geld zusammen zu bringen, den Prior befreien zu können, und sollte es nicht erklecken; so wäre er bereit, selbst statt des Priors in Arrest zu gehen. Was aber die Noth noch mehr vergrößerte war, daß man bei Geldaufnahmen aller Orten abgewiesen wurde, wenn man dagegen nicht ansehnliche Klostergüter käuflich überlassen wollte; und daß endlich der Churfürst Maximilian hier mit seinen Leuten abermal anlangte, durch welche am 4. u. 5. May alles auf den Feldern abgemäht, und jede Hoffnung einer gesegneten Erndte benommen worden war. Man wandte sich zwar an den Churfürsten, allein ohne Erfolg, vielmehr verfuhren seine Soldaten wegen ihrem längeren Aufenthalte auch eben so wie hier in dem ganzen Zehentdistrikte. Der Abt, und der indessen aus dem Arrest gegen erlegte 7000 fl. entlassene Prior schilderten zwar dem Churfürsten in einer erhaltenen Audienz alle erlittene Uebel, und bathen um Nachlaß der noch rückständigen Contributionen von 3330 fl. welche sie nach Ulm be-

zahlen sollten; allein der Churfürst bezeugte hierüber bloß sein Beileid und sagte, daß dieß nicht von ihm, sondern von dem französischen Marschalle abhange, und nahm sodann mit seinen Leuten den Zug über die im Pfingstengriese neugeschlagene, für das Kloster eben so kostspielige als höchst unglückliche Schiffbrücke Elchingen zu. Die Gefahr für die baierisch-französische Armee wurde itzt mit jedem Tage größer. Denn Marlborough griff nicht nur allein am 2. Juli 1703 ihre Verschanzungen auf dem Schellenberg bei Donauwörth mit dem glücklichsten Erfolge an, sondern er verdrängte auch noch den Feind bis Augsburg und verheerte einen großen Theil Baierns mit Feuer und Schwert, worauf ihnen am folgenden 13. August durch den Prinzen Eugen die berüchtigte Schlacht bei Höchstädt geliefert wurde, wo sie einen Verlust von 40000 Mann erlitten. Der besiegte Churfürst Max Emanuel retirirte sich bis in das hiesige Kloster, wo er am 16. August früh 10 Uhr das drittemal in diesem Jahre anlangte, Rasttag hielt, und zugleich abermal die Fensterstöcke seines Schlafgemaches mit Brettern verschlagen ließ. Während der Nacht tobte er rasend, und sprach zu dem hierüber erwachenden und ihn um die Ursache fragenden Grafen Arco: „Ach! ich habe commandirt, aber itzt ist es zu spät.“ Hierauf zog er

mit seinen Leuten, die während des Rasttages hier, und in der Nachbarschaft alles ausgeraubt, die Kirchen geplündert, die Geistlichen mißhandelt, und das meiste Vieh hinweggetrieben, über Munderkingen dem Elsaße zu, bis wohin ihn die siegende Feldherren Eugen, Marlborough und der Prinz Ludwig von Baden jenseits der Donau straks verfolgten. Ulm hatte zwar noch eine baierisch-französische Besatzung, die sich aber schon am 10. Septbr. mit Capitulation ergab, und nach 3 Tagen abzog; worauf Ruhe im ganzen Lande erfolgte, die den in das Elend ausgewanderten hiesigen Mönchen die Rückkehr in ihre Heimath gestattete.

6) Gegen das Ende dieses stürmischen Auftritte kaufte Abt Modest I. am 2. May 1704 das ihm von dem Biberachischen Magistrate angetragene Spitaldorf Bühl bei Roth, um 20000 fl. nebst einer in Billafingen gleichfalls zu Biberach gehörigen Söld für 600 fl. mit allen Rechten und Gerechtsamen, so wie es der Spital Biberach besessen; wogegen er aber zur Bezahlung der Summe 2 Lehengütlein in Beutelreisch und Ay an Herrn Grafen von Kirchberg und mehrere Kostbarkeiten an den Goldarbeiter Bodenburger in Ulm verkaufte. Dieser Kauf von Bühl gab aber in der Zeitfolge zu einem längeren Prozesse zwischen dem hiesigen Stifte und der Stadt

Biberach Anlaß; indem letztere nach eingetretenen besseren Zeiten Bühl wiederum an sich ziehen wollte, obgleich sie diesen Ort mit allen gehörigen Feierlichkeiten an das hiesige Kloster übergeben hatte. Denn Biberach gab vor: Bühl wäre als ein Spital, oder geistliches Gut ohne vorher nachgesuchten Consens des Diözesanbischofes, und nur aus größter Furcht und Noth, die angedrohte Anzündung der Stadt abzuwenden und die Kriegscontributionen bestreiten zu können, verkauft worden, da sie jedoch den Consens hiezu erhalten hatte. Ueberdieß wollte sich Biberach in Bühl noch viele Rechte, als die Steuren einzufordern, Holz zu fällen, und in dem nahen Flusse Roth zu fischen vorbehalten, und sogar gewaltsamer Weise ausüben. Da indessen zu Konstanz der bischöfliche Sitz erledigt war; so wandte sich Abt Modest I. an Pabst Clemens XI. um sich den neuen Kauf von Bühl, so wie der Güter in Unterweiler bekräftigen zu lassen. Allein da der Pabst ohne eingeholte Information seines Nuntii zu Luzern, und dieser ohne den Bischof von Konstanz nichts in dieser Sache thun wollte; so wandte man sich an den neuen Diözesanbischof Johann Franz Schenk, der aber, von biberachischen Verläumdungen gegen Wiblingen eingenommen, auf fünf rechtliche Vorstellungen keine Antwort ertheilte, und endlich einen güt-

lichen Vergleich mit der Stadt Biberach rücksichtlich des Steuerrechtes vorschlug, übrigens aber von der Gültigkeit des Kaufes ganz schwieg. Allein weil der Abt das Dorf Bühl mit aller Gerechtigkeit, und Lasten, von beiden Theilen wohl bedacht, gekauft hatte; so verstund er sich auf den angerathenen Vergleich nicht, sondern schlug den Weg des Rechtes nach den bestehenden Formalitäten ein. Hiebei sonderte aber Biberach den Handel so ab, daß sie das, was den gültigen Kauf anbelangte, bei der bischöflichen Curia in Konstanz, jenes aber, was das Recht Steuren zu fodern betraf, bei dem Kreisausschreibamte anbrachte, und rücksichtlich des Letzten so verdeckte List gebrauchte, daß der ganze Handel den größten Schwierigkeiten für Wiblingen unterlag, und man deßwegen sehr auf der Hut seyn mußte, damit die Unterthanen von Bühl, besonders zur Zeit der Eßlingischen Landtäge nicht durch angedrohte militärische Execution gekränket wurden, die sie jedoch einmal, aber nur auf wenige Stunden erfahren haben. Von beeden Seiten ließ man den Handel auf zwey Universitäten gelangen, und zwar von Seite des hiesigen Stiftes nach Insbruck und Giessen, von woher die völlige Approbation des Handels anlangte. Nur in Konstanz wollte die Sache nicht untersucht werden, bis es endlich im Jahr

1706 auf die neue Klage, das Biberach von den Unterthanen in Bühl nicht nur allein mehrere rückständige, sondern auch neue Steuern verlange, und mit größter Gewalt die Gerichtsbarkeit verletzte, den Befehl gab, dem Kloster Genugthuung zu leisten; worauf aber Biberach wenig achtete, sondern vielmehr alles anwandte, Wiblingen von allem Besitze des Rechtes zu verdrängen, und die Unterthanen von Bühl wo möglich zu kränken, bis endlich ihre Falschheit sowohl in Konstanz als bei der schwäbischen Kreisversammlung entdecket worden war.

7.) Indessen dieses vorgieng wurden die philosophischen Studien, welche unser gelehrter P. Roman Doll mit den hiesigen, und ochsenhausischen Klerikern im Stifte St. Gallen angefangen hatte, im hiesigen Hause mit allem Eifer wiederum fortgesetzt, und jedem Lehrbegierigen hilfreiche Hand gebothen. Zugleich richtete man sein Augenmerk auch dahin, die noch übrigen Nachwehen des Separationsprozesses, vorzüglich wegen der hohen Jurisdiction zu Stetten, Hüttisheim, Steinberg, Billafingen, Essendorf, in den Höfen Fischbach, Freudenegg Harthausen, Gerlenhofen, und Holzschwang, dann in den Orten Aufheim, Altheim, Weinstetten, und Hittesstetten gänzlich zu heben, und einmal zu beenden, wozu gerade die beste Gelegenheit erschien;

Digitized by Google

indem Oestreich seine getreue Vasallen unter den billigsten Bedingungen um Geld angieng, das sie vorschießen, oder Rath geben, und Quellen anzeigen sollten, solches zu erheben. Der Abt wurde daher von allen Seiten angegangen, diese Gelegenheit nicht unbenützt zu lassen, um die gänzliche Trennung von Kirchberg zu erhalten. Er schickte deßwegen seinen in Wien schon bekannten, und bestens bewanderten Geschäftsmann, und Prior Meinrad Heuchlinger in Begleitung des P. Alphons Zimmermann dahin ab, der aber dißmal in Wien mit ganz scheelen Augen angesehen wurde, indem die kirchbergische Verläumdungen ihn am kaiserlichen Hofe als einen Verräther des Vaterlandes angeschwärzt hatten, der den Churfürsten von Baiern nicht nur allein in das Kloster aufgenommen, sondern auch öffentlich mit dem Titel eines Beschützers des Vaterlandes beehret hätte. Die ganze Sache sah daher für das hiesige Kloster sehr mißlich aus, bis endlich diese Verläumdungen aufgedecket wurden. Indessen veranlaßte das am 5ten May 1705. erfolgte Ableben des Kaisers Leopold I. dem Separations-Handel jedoch einen längeren Stillstand. Dem verewigten Kaiser folgte sein Sohn Joseph I. in der Regierung, der aber bald wieder einen neuen Krieg dadurch verursachet hätte, weil er die Churfürsten von Baiern, und

Köln ihrer Länder verlustig, und förmlich in die Reichsacht erkläret hatte. Die Winterquartiere, und Steuren daurten daher hier fort, durch die man sich aber nicht stören ließ, mit vereinten Kräften sowohl in literarischer, als ökonomischer Hinsicht unter stets brüderlicher Harmonie zu arbeiten, und so sich von den tiefgeschlagenen Wunden bald möglichst zu heilen. Auch ließ der Abt die schadhaften Gebäulichkeiten ausbessern, in Göggingen eine neue Zehentscheuer aufbauen, und im J. 1706. eine Glocke nach Donaustetten, und eine in die Einsidler Kapelle verfertigen, obgleich die Prozeßsachen bedeutende Kösten verursachten, und man einen großen Wetterschaden zu erleiden hatte.

8.) Am 12. Jänner 1707 drohte dem Abte, und dem ganzen Kloster ein großes Unglück. Feinde des eigenen Hauses legten nämlich in den Abtzyofen Pulver, das bei Einlegung des brennenden Strohes mit einer so großen Gewalt in Feuer übergieng, das ohnfehlbar bei schon eingelegtem Holze, und verschlossenen Thürlein der Ofen zersprungen wäre, und weiteres Unglück verursachet hätte. Dreyzehn Tage später raffte der Tod den getreuen und verdienstvollen Stiftsoberamtmann, Johann Jacob Schellhamer, hinweg, der durch 38. Jahre dem Kloster die nützlichsten Dienste geleistet, und die Kanzley

in eine sehr gute Ordnung gebracht hatte. Er erlebte den neuen Bau der Oberamtswohnung nicht mehr, der in diesem Jahre vom Grunde aus aufgeführet worden war. Auch wollte sich in diesem Jahre zu den beeden Prozessen in Hinsicht der Separation und des Dorfes Bühl noch ein dritter gesellen. Denn da der Hr. Baron von Erbach schon im J. 1694. bei Donaustetten auf hiesigem Teritorio eine Brücke über die Donau geschlagen hatte; so entstunden zwischen ihm, und dem Stifte, welches diese Brücke als nachtheilig erachtete, einige Mißhelligkeiten die bei der Erneuerung derselben itzt in volles Feuer aufbrannten, jedoch glücklich durch einen Vergleich gehoben wurden, daß gedachte Brücke zu keinem andern Fuhrwerke, als zum Ausführen des Heues und zum Waidgange des Viehes durfte gebrauchet werden.

9.) In eben diesem Jahre 1707 drangen die Franzosen, die die erlittene Niederlage bei Höchstädt nicht verschmerzen konnten, und sich kaum wiederum stark genug fühlten, unter dem Marschall Villars im Brachmonate schon abermal in die Mitte von Schwaben vor, verlangten vom hiesigen Stifte 50000 Livres, nahmen aus der Stallung 13 Pferde hinweg, und steckten im Dorfe ein Haus in den Brand. Glücklicher Weise daurte ihr Aufenthalt nicht lange. Denn

da es ihnen nicht nach Wunsch ergieng, zogen sie wiederum, nach in dieser Gegend verübten Plünderungen, und anderer Verwüstungen, über den Rhein, und nach den Niederlanden, nahmen aber aus Schwaben 60 Geiseln mit sich, worunter sich 2 Religiosen von Salmansweil, einer von Ochsenhausen, und einer von Marchthall befanden. Dem hiesigen Stifte drohten sie öfters den völligen Untergang, und setzten dessen Bewohner in täglich bange Sorgen. Zu einem Troste überschickte der Geschäftsmann Heuchslinger die hoffnungsvolle Nachricht, daß das Ende des Separationsprozesses sehr nahe sey, und man deßwegen eine große Baarschaft an Geld, die Kösten u. s. w. bestreiten zu können, in Bereitschaft halten solle. Abt Modest I. entschloß sich daher das Dorf Bühl gegen den Kaufschilling von 20000 fl. der Stadt Biberach wieder zu überlassen, wenn sich diese entschließen würde, sowohl den Kaufschilling, als die bisher wegen diesem Orte verursachten Prozesskösten innerhalb 8 Tagen abzuführen. Allein da Biberach die Ursache des Prozesses auf Wiblingen legte, und von Kösten nichts wissen wollte, so verschlug sich der Handel. Uibrigens waren die Früchten in diesem Jahre so wohlfeil, daß das Mittle Kern nur 16 kr. kostete, hingegen aber die übrigen Ausgaben wie zuvor verblieben, und es, ohnerachtet

sich die Franzosen zurückgezogen hatten, dennoch an Quartieren, Lieferungen, und militärischen Durchmärschen nach Italien nicht mangelte.

10) Am 12. Jänner 1708 schenkte der vormalige Franziskaner-Provinzial, P. Eustachius Kracker, damals zu Ehingen, dem hiesigen Stifte den aus Rom erhaltenen Leib des heil. Blutzeugen Benigni, welcher zur beständigen Verehrung auf einem Altare der Stiftskirche ausgesetzt wurde. Den schon öfters erwähnten Separations-Prozeß belangend, kamen aus Wien, und Insbruck itzt bald günstige bald nachtheilige Zeitungen, und Kirchberg, das sich nicht zum Ziele legen wollte, erlaubte sich manche widerrechtliche Eingriffe, und verursachte dem Stifte viele kostspielige Auslagen. Das Convent war daher entschlossen von dem lästigen Prozesse abzustehen, und bloß den Forst zu verlangen. Allein neue Freunde, die sich des gedrückten Klosters annahmen, gaben wiederum frischen Muth, die bereits soweit geführte Sache zu vollenden. Und man drang daher darauf, für Wiblingen das Marktrecht, für die ganze Herrschaft das Zunftrecht, und auf der Ständeversammlung den Sitz gleich nach Kirchberg zu erhalten, und daß der Prälat in seinem Wappen das Schwert führen dürfe.

11) Im folgenden Jahre 1709 erlitt das Kloster durch Pferd- und Viehfall, durch Miß-

wachs, Hagel und Wohlfeile der Früchte einen bedeutenden Schaden, und der Bürger gerieth wegen häufig dazukommenden Steuren, und anderer Abgaben beinahe bis an Bettelstab, obgleich er von Seite des Klosters mit aller nur möglichen Schonung behandelt wurde. Letzteres erhielt in diesem Jahre aus dem frommen Vermächtnisse des am 2. August zu Steinberg verstorbenen Pfarrers Johann Luib eine ansehnliche Bücherssammlung, einen vergoldeten Kelch, und 500 fl. an Geld. Ein kleiner Beitrag zu dem Kaufe, den Abt Modest I. im folgenden Jahre 1710 am 1. Weinmon. mit den beeden Brüdern Philipp Wilhelm und Johann Friedrich, Freiherren von und zu Raconiz schloß, welchen er für 20500 fl. das Dorf Bronnen an der Roth, sammt dem dasigen Investiturrechte, nebst der niederen Gerichtsbarkeit, und allen übrigen Gerechtsamen abkaufte. *) Auch bezahlte er am 21. Heumon. des folgenden Jahres eben diesen Brüdern für den Ort Dorndorf und dem dasigen Investiturrechte, und anderen Gerechtsamen 18500 fl. ver-

*) Wiblingen hatte zwar schon im J. 1675 in Bronnen Rechnung über Gilt und Hellerzinse geführt; allein diese flossen statt Zinsen wegen eines vorgestreckten Kapitals, so die Gutsbesitzer vom Kloster erhalten.

mehrte dann die hiesige Bibliothek mit vornehmen Werken, so wie die Stiftskirche mit kostbaren Ornaten. Was aber in diesem Jahre dem Kloster eine sehr tiefe Wunde schlug war der am 11 April ganz unvermuthete Tod des Kaisers Joseph I. wodurch die Prozeß-Sachen abermal in längeres Stecken geriethen. Ihm folgte sein jüngster Bruder Carl nach einem beinahe sechs Monat langen Zwischenreiche unter dem Namen Carl VI. in der Regierung.

12) In Schwaben genoß man, ausser einigen militairischen Einquartierungen, Ruhe bis auf den 9. Septbr. 1713, wo der französische Marschall Villars in drey Kolonen den Rhein passirt, die freiburgischen Linien bestürmt und selbst die Festung Freyburg belagert hat, die sich ihm am folgenden 18. Winterm. mit Kapitulation ergeben, und so dem spanischen Erbfolgekriege ein Ende machte. Denn des Krieges überdrüßig reichten die kriegführenden Mächte einander willig die Hand zum Dauerhaften Frieden, in Kraft dessen im Grunde alles beim Alten verblieb. Der Herzog Philipp von Anjon blieb König in Spanien, die Churfürsten von Baiern und Köln wurden wiederum in ihre Länder eingesetzt, und dem Reiche für seine Aufopferungen die Reichsfestungen Altbreysach, Freiburg und Kehl gegeben. Handel und Gewerbe kamen al-

mählig wieder empor, und auch über dem eigenen Hause schwebte der Segen Gottes sehr fühlbar, wozu das ganze Konvent getreu mitwirkte, und es gar bald dahin brachte, daß man ungeheure Materialien zu einem neuen Klosterbau sammeln konnte; indem das alte sehr klein, und durch die Unbilden der Zeit bereits ganz baufällig geworden war. Zu diesem neuen Bau hatte der Maurermeister Wiedemann von Elchingen den Plan entworfen, und auch wirklich im J. 1714 den Grund beim Bräuhause gelegt. In diesem und dem folgenden Jahre wurde von Seite des Diözesanbischofes der wegen Bühl zwischen dem hiesigen Stifte, nnd der Stadt Biberach entstandene Prozeß zum Besten des Klosters entschieden. Allein Biberach, weder auf die Aussprüche des Bischofes, noch der Kreisversammlung achtend, appellirte an das Haus Oestreich in dessen Territorio der Ort Bühl lag, jedoch mit nur ganz ungünstigem Erfolge, und verursachte dem Stifte nur neue Mühe und Kosten.

13) Was dem hiesigen Stifte weit mehreres Leidwesen verursachte, war der am 5. Herbstmonat 1716 durch einen Schlagfluß erfolgte Tod des verdienstvollen Geschäftmannes und Priors, P. Meinrad Heuchlinger, der zu Thanhausen im J. 1654 das Licht der Welt erblickte, am 21. März 1672 im hiesigen Stifte die Ordens-

profession ablegte, und sich bis zum Antritte seines Priesterthumes (17 Decbr. 1678) und noch nachher durch unermüdeten Fleiß in der Philosophie, Geometerie, Theologie, Musick und morgenländischen Sprachen zu einem solchen Manne bildete, der allen auch den müheseligsten und vornehmsten Geschäften itzt als Lehrer, itzt als Prior itzt als Sachwalter und Advokat sowohl seines eigenen, als des Klosters Einsideln, und des durch Verläumdung gedrückten Sebastian Haug, Marschalls in Hohenberg, gewachsen war. Zwar durch Unglück und Verläumdungen wurde er nicht selten selbst gedrückt, aber niemals ganz unterdrückt. Dieß veranlaßte ihn nur noch mehr sich bis zu seinem letzten Athemzuge der Frömmigkeit, den Wissenschaften, und dem Besten seines Stiftes zu widmen. Er verfaßte die hiesigen Jahrbücher, das schon mehrmal erwähnte Templum Honoris, und ein Buch Nardus triplex betittelt, d. i. eine sirisch, kaldäisch und hebräische Grammatik. Während seines längeren Aufenthaltes in Wien genoß er, nebst der Freundschaft mancher Großen am kaiserlichen Hofe, das Gastrecht in dem Benediktiner-Schottenstifte daselbst, wo er die jungen Kleriker in den Wissenschaften bildete, und nicht nur einmal als Prior begehrt wurde. Mehrere Jahre litt er an der Wind- und Brustwassersucht bis er endlich an

obbesagtem Tage, noch vor gänzlicher Beendigung des Separations-Prozesses von Schlage getroffen, in dem wohlthätigen Schottenstifte seine Grabstätte fand.

14) Im J. 1717. verehrte Herr Denzel, Sekretair des Kardinal von Schrotenbach, dem hiesigen Stifte die Ueberbleibsel des heil. Blutzeugen Modesti. Drey Jahre hierauf, nämlich am 10. July 1720 betrat der letzte Schutzherr des hiesigen Stiftes, Graf Franz Sigismund Joseph Fugger, den Weg alles Fleisches, dem sein sterbender Vater dringend zugeredt, mit dem Stifte Wiblingen Frieden zu schließen, der zwar durch Vergleich zu Stande gekommen. aber nicht lange angehalten hat. Denn da der Graf sich bald wiederum beständige Nekereyen gegen das Kloster sowohl, als die Unterthanen erlaubte; so bath der Abt den Kaiser, er wolle als Herzog von Oestreich selbst die Schutz- und Advokaten-Stelle über Wiblingen auf sich nehmen, der auch dieser Bitte nicht nur allein gnädigst entsprach, sondern noch zum Besten des Stiftes demselben einen gewissen Bezirk der hohen Gerichtsbarkeit, und Unabhängigkeit von Kirchberg gegen alle Widersetzlichkeit des Grafen einräumte. Da nun um diese Zeit der Adel, bei dem Tugend und Religion zu weichen, und an deren Stelle eine verschwenderische Lebensart zu treten anfieng, mit

scheelen Augen auf jene Klöster hinsah, welche durch kluge Wirthschaft sich emporgeschwungen, und ihre Stiftsgüter vermehret hatten; so mußte man in den Klöstern auf aller Hut seyn, das rechtmäßig Erworbene zu behaupten. Dieser Ursache wegen wurde unser P. Alphons Zimmermann nach Wien abgeschickt, nach Kräften entgegen zu arbeiten, wenn der Hr. Graf von Kirchberg rücksichtlich des verlornen Schutzprozesses, oder der Hr. Graf von Oettingen wegen Bronnen, das er an sich bringen wollte, gegen das Kloster am Wienerhofe agieren sollten. Allein da der P. Alphons nicht das mindeste vernehmen konnte, kehrte er nach einem halben Jahre wiederum in das Kloster zurück. Zwar wurde nach seiner Zurückkehr das Kloster durch den Hr. Grafen von Oettingen bei dem Reichshofrathe angeklagt, als wollte man sich hier weigern, ihm Bronnen zurückzugeben, wozu er das Auslösungsrecht hätte, und man ward deßwegen auch wirklich vorgerufen; allein das hohe Gubernium von Insbruck, wohin sich der Abt wandte, ertheilte Befehl nicht zu erscheinen; indem Bronnen ein östreichisches Gut sey, und folglich das Haus Oestreich in dieser Sache Richter wäre, und so blieb Wiblingen in dem ruhigen, und eigenthümlichen Besitze dieses Dorfes.

15) Abt Modest I. der am 22. April 1720 Präses der schwäbischen Benediktiner Congregation des heil. Josephs geworden, erwirkte ein päbstliches Breve dd. 11. July 1722. kraft welchem die Glaubigen, welche in der Stiftskirche sieben von dem Diözesanbischofe bestimmte Altäre jährlich zwölfmal besuchen, und ihr Gebeth mit wahrer Andacht um Friede und Einigkeit unter den christlichen Mächten, um Ausrottung der Ketzereyen und Aufnahme der wahren Kirche entrichten, einen vollkommenen Ablaß gewinnen konnten. Zugleich schloß er in diesem J. 1722 zur Fortsetzung des neuen Gast- und Oekonomiebaues einen Contrakt mit den welschen Zieglern Vanino und Ruscha auf 500000 wohlgebrannte Mauer- und Ziegelsteine ab, denen er für jedes Tausend 2 fl. 45 kr. bezahlte, und auf jeden Brand von 60000 Stein 300 Maas Bier abgehen ließ. Dieser Bau, zu welchem man am 27. May 1724 den ersten Stein legte, und die nöthigen Keller, und Dohlen ausgraben ließ, gieng so rasch voran, daß er schon bis in den Herbst 1729 ganz vollendet dastund, ohnerachtet während dieser Zeit wegen der von Kaiser Karl VI. errichteten pragmatischen Sanction, welche die Erbfolge in den östreichischen Erblanden auf die weibliche Linie ausdehnte, eine ganze Gährung unter den Häuptern Europens entstanden war. Auch entspann

während diesen Baujahren, ein heftiger zehnjähriger Streit zwischen dem hiesigen Stifte, und dem Herrn Grafen von Kirchberg. Letzterer wollte nämlich die im J. 1726 erledigte Pfarrey Dorndorf besetzen, und stützte sich auf die päbstliche Bulle Paul III. dd. 9. Sept. 1536 wo den Grafen, welche die durch die Herren von Raconiz in Dorndorf verdrängte katholische Religion daselbst wiederum eingeführt hatten, das Patronatrecht zugestanden worden war. Wiblingen sich dieser Anmaßung widersetzend, stützte sich darauf, daß es den Ort Dorndorf sammt der Kirche, und dem Patronatrechte erkauft hätte, und wollte also auf sein Recht nicht Verzicht leisten. Während sich nun beede Parthien mit einander zankten, schickte das bischöfl. Ordinariat den Hr. Pancratius Eisenegger als einen Vikar nach Dorndorf ab, den es sodann dem Stifte als Pfarrer nach Dorndorf anempfahl, sobald dem Kloster das dasige Patronatrecht zugesprochen ward.

16) Gegen das Ende des J. 1729. schickte Abt Modest I. seinen Archivar P. Roman Doll in Geschäften des Klosters nach Insbruck ab, fieng hierauf an zu kränkeln, und starb am 19. Christmonat, nachdem er seinem Hause 37 Jahre und 9 Monate mit größtem Nutzen in geist- und zeitlicher Hinsicht vorgestanden war, und sich nicht weniger Lob als Visitator und Präses der

schwäbisch-Josephinischen Benediktiner-Congregation erworben hatte. Sein entseelter Leichnam wurde unter Vergießung häufiger Thränen in dem Stephanschor der alten Kirche mit allen Ehren beigesetzt. Uebrigens wird er als ein vorzüglicher Bewahrer der klösterlichen Zucht, als ein frommer Beförderer der Ehre des hl. Kreuzes, der seligsten Jungfrau, und des heil. Josephs, wozu er besondere Bündnisse und Bruderschaften errichtet hatte, wie auch des Chorgesanges, dem er Tag und Nacht meist selbst beigewohnt, und wegen noch mehreren andern Tugenden belobt.

Digitized by Google

## §. II.

## Abt Meinrad. Abermalige Kriege. Fortgesetzter Klosterbau. Wallfahrt zu Billafingen, und andere Merkwürdigkeiten.

1) Nach der feierlichen Beerdigung des verewigten Abtes Modest I. wurde am folgenden 16. Jänner 1730. der Priester P. Meinrad Hamberger zum Abte erwählt. Er war ein Schwestersohn seines würdigsten Herrn Vorfahrers, im Jahre 1700 am 11 Octob. zu Brandenburg gebohren, und in der Taufe Antonius genannt. Seine Eltern, Christoph Hamberger, und Maria Huber erzogen ihn fruhzeitig zu aller Tugend und Frömmigkeit, und schickten ihn in die lateinischen Schulen hieher, sodann aber nach Prag, die Philosophie zu hören. Seiner ausgezeichneten Tugenden, Frömmigkeit und Wissenschaften wegen eröffnete man ihm hier gerne am 24. Oktbr. 1719 den Eingang in das Noviziat, und am 11. Novbr. 1720 zur Ordensprofession. Nach zu Dillingen

Meinrad Abt 38. Inf. 18.

vollendeten theologischen Studien, und am 22. Septbr. 1725 empfangener heil. Priesterweihe wurde er zu Haus selbst Lehrer der Philosophie und Theologie. Und als Abt erwählt, trachtete er sich des von seinem Konvente ihm geschenkten Zutrauens würdig zu beweisen, und Allen Alles zu werden. Als ein gründlich Gelehrter brachte er nicht blos das hiesige Studium in einen sehr blühenden Zustand, und guten Ruf, sondern half auch den auswärtigen mit aller Bereitwilligkeit auf. So schickte er im J. 1732 auf Ansuchen des Fürstabtes Anselm von Kempten die PP. Anton Weikmann, Benedikt Biechteler, Ulrich Hampp und Martin Mack dahin ab, die dortigen Schulen zu übernehmen und in Ordnung zu bringen, die dann in diesem fürstlichen Stifte mehrere Jahre mit großem Nutzen und allgemeinem Beifalle lehrten. Auch half er durch einen Geldbeitrag in eben diesem Jahre dem ganz zerfallenen, und bis auf zwey Mönche herabgesunkenen Cassinensischen Kloster, welches der heil. Ordensstifter Benedikt im sechsten Jahrhundert selbst bewohnet hatte, wiederum auf.

2) Am 26. Christm. 1732 starb der fromme und gelehrte Stiftsprior P. Pius Falkner, welcher hier am 25. Decbr. 1682 die Ordensgelübde abgelegt, und am 14. Oktbr. 1690 Priester geworden war. Nach in Zwiefalten ange-

Digitized by Google

fangener, zu Rom aber vollendeter Theologie, war er anfänglich Professor der Studenten, hierauf Subprior und Großkeller; hielt sich längere Zeit in Stiftsangelegenheiten zu Insbruck auf, und zu allem tauglich verwaltete er durch 27 volle Jahre das hiesige Priorat zur allgemeinen Zufriedenheit des Konvents. Er wird übrigens als ein sehr getreuer Bewahrer der klösterlichen Zucht, und als ein sehr eifriger Verehrer der seligsten Jungfrau belobt. Seinen durch den Tod verlassenen Posten besetzte der bisher sehr kluge Hausökonom P. Roman Doll.

3) Im Jahre 1733 hatte Schwaben abermal das Unglück der Kriegsschauplatz zu werden, so wie es schon das Jahr zuvor wegen dem Durchmarsche des Lignewillischen Regiments in Hinsicht der Requisitionen sehr vieles leiden mußte. Denn da Oestreich sich bei erledigter polnischen Krone nicht für den Stanislaus Leszinsky, Schwiegervater des französischen Königs Ludwig XI. sondern für den Churfürsten von Sachsen stimmte; so erklärte Frankreich dem Kaiser förmlich den Krieg, welcher hiezu schon vorbereitet war. Die Franzosen zogen daher über den Rhein, und belagerten Kehl; die Kaiserlichen und die dem Kaiser beigetretenen Reichsstände aber besetzten in aller Eile die Donau, und besonders die Städte Neuburg und Donauwörth, um das

weitere Vordringen zu hindern. Uebrigens fielen wegen nicht ganz glücklich berechneter Zersplitterung seiner Streitkräfte die Kriegsoperationen für den Kaiser nicht glücklich aus, weil er nicht nur allein wieder Frankreich, sondern auch wieder Spanien und Sardinien zu kämpfen hatte. Er verlor daher einen wichtigen Theil seiner italienischen Staaten, und ganz Lothringen.

4) Mitten unter diesen stürmischen Ereignissen war Abt Meinrad genöthigt am 12. August 1735 dem Konventprior Roman Doll 1108 fl. nach Wien zu schicken, indem Biberach, das sich wegen dem Orte Bühl noch nie zum Ziele gelegt, an das Haus Oestreich apellirt, und es bei dem allerhöchst geheimen Rath in Wien dahin gebracht hatte, daß ein gütiger Vergleich zwischen beeden streitenden Parthien zu Stande kommen solle. Allein Wiblingen legte in einer gründlich abgefaßten Schrift dar, wie es schon im Jahr 1714. durch einen gerichtlichen Spruch, und dann im folgenden Jahre durch die Entledigung des ganzen Handels, Bühl, so wie es der Spital von Biberach besessen, folglich mit den zugehörigen Waldungen, dem Fischwasser, und Steuerrechte erhalten habe, und hiemit kein Zweifel mehr obwalte, worüber man sich vergleichen solle. Aber weil es Biberach mehr darum zu thun war, nicht nur nichts an den Prozeßkösten

bezahlen zu wollen, sondern noch vielmehr den Kaufschilling erhöhet haben möchte, so konnte man der Beendigung dieses Prozesses erst im J. 1742 entgegen sehen, wo die gänzliche Liquidation zu Eßlingen Statt hatte.

5) Im J. 1736 schickte Abt Meinrad zur Beförderung der Religion, und den Unterhaltsfond, 200 fl. nach Salzburg mit dem Versprechen, bei günstigeren Zeiten noch mehreres nachzutragen; machte sodann am 29 Apr. 1737 die Verordnung, daß alle mit den Juden geschlossen und in das Protokoll nicht aufgenommene Käufe, und Verkäufe, null und nichtig seyen, und daß die interessirten Theile zur unnachläßlichen Strafe angehalten würden. Tags zuvor starb zu Dellmensingen der dasige Pfarrer Michael Biegger, welcher durch ein Testament dem hiesigen Kloster 3000 fl. gegen ewige wochentlich zu lesende drey heil. Messen vermachte. Im folgenden J. 1738 gelangte man nach mehreren für Oestreich unglücklichen Feldzügen am 18 Octob. zu einem definitiven Frieden, Kraft welchem der Churfürst August III. von Sachsen allgemeinen als König von Polen anerkannt, dagen aber Stanislaus Leszinsky für die Entsagung auf die polnische Krone mit den Herzogthümmern Lothringen, und Baar, die nach seinem Tode an Frankreich fallen sollten, entschädiget wurde. Franz Stephan, Herzog

von Lothringen, mit Maria Theresia der ältesten Tochter Kaiser Carls VI. verehlicht, gelangte zu dem Herzogthum Toscana; Don Carlos von Spanien zu dem Besitze beyder Sizilien, der Kaiser zu jenem der drey Herzogthümer Mailand, Parma, und Piazenza, und Frankreich garantirte die pragmatische Sanction, welche jedoch bald wiederum neue Auftritte veranlaßte. Denn kaum war Kaiser Carl VI. am 20 Octr. 1740 gestorben, und mit ihm der östreichische Mannsstamm erloschen; und kaum hatte dessen älteste Tochter Maria Theresia, der pragmatischen Sanction gemäß, von den östreichischen Erbstaaten ordentlichen Besitz genommen, und ihren Gemahl zum Mitregenten erklärt, auch diese Erklärung den europäischen Mächten zugesandt, als schon der große König Friedrich II. von Preußen durch einen feindlichen Einfall in Schlesien die Königin Maria Theresia in dem Besitze ihrer angeerbten Staaten beunruhigte, und so anderen Mächten den Ton gab, sich wider Oestreich zu sammeln. Carl, Churfürst von Baiern, der jederzeit der pragmatischen Sanction widersprochen, und von Kaiser Ferdinands I. Tochter Anna her, ein gegründetes Recht auf die Nachfolge in der ganzen östreichischen Monarchie zu haben behauptete, auch selbst um die Kaiser-Krone am eifrigsten buhlte, schritt, von Frankreich un-

terstützt, zu ähnlichen Unternehmungen mit Preußen, und nahm ganz Böhmen, und einen Theil von Oestreich hinweg. Und so unvermuthet, als dieser, traten auch andere Gegner in Italien auf, und Maria Theresia ohne Geld, und Truppen war gezwungen sich mit ihrem jungen Prinzen Joseph in die Arme der Ungarn zu werfen, und ihre Hilfe, die sie glücklich fand, anzuflehen. Diese, durch die Engländer verstärkt, gaben der Sache bald eine glückliche Wendung; indem sie nicht nur allein Böhmen wiederum eroberten, sondern auch einen Theil der Erblande des Churfürsten von Baiern, der indessen nach seinem Wunsche unter dem Namen Carl VII. am 24 Jänner 1742 Kaiser geworden. Unter dem Geräusche dieser Waffen litt Schwaben wegen beständigem Hin- und Herziehen itzt der freundlichen und itzt der feindlichen Truppen wie auch der unerschwinglichen Lieferungen, Rekrutenstellungen u. s. w. von denen es das hiesige Stift und Herrschaft einen bedeutenden Theil traf, sehr viel. Was aber noch mehr Furcht und Schrecken einjagte war der von Preussen abermal im J. 1744 kaum vor zwey Jahren mit Oestreich geschlossene, und nun wieder gebrochene Friede. Preußen, das bei den bisher gesegneten Waffen Oestreichs fürchtete, seine gewonnene Beute widerum zu verlieren, wagte einen

mächtigen Einfall in Böhmen, mußte es aber jedoch bald wieder mit großem Verluste verlassen, und erhielt sich nur in dem Besitze des früher erworbenen Antheils von Schlesien.

6) In eben diesem J. 1744 am 26. Juny verlor das hiesige Stift seinen in allen Fächern bestens bewanderten und gelehrten Prior Roman Doll durch den Tod, der im J. 1676 zu Ehingen an der Donau das Tageslicht erblickte, im J. 1695 sich mit dem hiesigen Stifte verband, und am 21. May 1701 Priester wurde. Kaum Priester mußte er schon als Professor der Philosophie mit den jungen Klerikern dem Drange des Krieges weichen, und sich im J. 1703 nach St. Gallen begeben, um dort seine Vorlesungen halten zu können, die er dann vollends nach seiner Zurückkehr zu Hause beendete. Hierauf wurde er Archivar und Sachwalter des Klosters, und endlich am 26. Decbr. 1732 Prior, wo er sich sehr angelegen seyn ließ, die wahre Frömmigkeit, und gute Klosterordnung unter seinen Mitbrüdern nicht nur allein zu erhalten, sondern auch noch zu vermehren.

7) Im folgenden Jahre 1745 am 20. Jän. starb in München Kaiser Karl VII. Sein friedeliebender Sohn und Nachfolger im Churfürstenthume, Maximilian Joseph, entsagte von freien Stücken den bisherigen Ansprüchen auf Oestreich.

und erhielt dafür den ruhigen Besitz seiner Erblande; Theresiens Gemahl, Franz I. aber am 13. Septbr. die erledigte Kaiserkrone. Dieser mit seiner Gemahlin nahm seine Rückreise von Frankfurt über Ulm, wo sie am 17. Oktbr. in einem eigens zubereiteten Schiffe auf der Donau ihre Nachtruhe genoßen, und dann früh 6 Uhr nach Wien absegelten. In diesem Jahre hatte Abt Meinrad den großen, und schönen Mayerhof Fischbach zu bauen angefangen, und zu demselben die Heroldischen und Fingerlischen Güter von Unterweiler gezogen, die er unter der Aufsicht des Hausökonomen durch einen eigenen Baumeister bestellen ließ. Da nun der Krieg aber so, wie gegen Preußen, eben so auch gegen Frankreich fortgeführt wurde, und die Franzosen sowohl diß- als jenseits der Iller kostspilige Winterquartiere hielten; so brachten diese durch ihren allzuschweren Kriegsdruck die Bauern des Bregenzer Waldes im J. 1745 so sehr in Harnisch, daß leztere sich zusammen rotteten und die zu Gebrathshofen gelegenen französischen Husaren plözlich überfielen, und unter denselben nicht nur allein ein großes Blutbad anrichteten, sondern auch verursachten, daß sie sich über die Iller zurückzogen, und enger versammelten, bis man endlich beim Achner Frieden a. 1748 dieser lästigen Gäste gänzlich los wurde.

8) Kaum war Ruhe und Sicherheit im Lande hergestellt, als Abt Meinrad schon die größten Vorbereitungen zur Fortsetzung des neuen Klostergebäudes traf, auch im J. 1749 durch den augsburgischen Goldschmid Christoph Mäderl einen zimlich großen, aus Kupfer verfertigten, schön im Feuer vergoldeten und mit Silber gezierten Tabernackel nebst 4, zwey Fuß hohen silbernen Leuchtern für 1850 fl. 30 kr. in hiesige Stiftskirche verfertigen ließ, die daselbst bis zum Einfalle der französischen Revolutionärs im J. 1796 zu sehen waren. Was aber im folgenden J. 1750 die frohe Aussicht für Staat und Religion trübte war die unter ihrem Chef Voltaire von Frankreich nach Deutschland ausgewanderte abentheurliche Philosophie der sogenannten Freymaurer, die unter dem Vorwande der Aufklärung sich gegen alle Offenbarung sträubte, und durch ihren Unglauben und Unsittlichkeit nicht nur blos der Religion und ihren Dienern den Untergang schwur, sondern selbst die Staaten zu stürzen drohte.

9) Im Jahre 1750 in welchem Abt Meinrad den ersten Stein zum neuen Gast- und Clausurgebäude gelegt, entstund in dem hiesigen Herrschaftsorte Billafingen eine Wallfahrt zu dem gegeißelten Heilande. Mathias Eberle nämlich

Schneider aus Billafingen, wallfahrtete im Maymonate 1750, auf die sogenannte Wiese bei Steingaden in Baiern, um für die daselbst vor drey Jahren erflehte Genesung seines kranken Weibes zu danken. Von dieser Wiese aus nahm er ein geschnitztes Bild, den gegeißelten Heiland vorstellend mit sich nach Haus, und stellte es in ein vor seiner Wohnung errichtetes gemaurtes Bildstöcklein, dessen Oeffnung mit Glas verschlossen war. Vor diesem Bilde das ihn schon im Kaufladen auf der Wiese, laut seiner eidlich erhärteten Aussage ganz besonders angesprochen hatte, verrichtete er täglich mit seinem wunderbar geheilten Weibe ein bestimmtes Gebeth. Wie nun eine brennende Kerze die andere anzündet, so zog auch das Beispiel dieses frommen Ehepaares Andere an, und die glühende Andacht, mit welchem es vor dem besagten Bilde dem Gebethe oblag, munterte sehr viele auf, dasselbe zu thun. Da nun dieses, nach der Verheißung des Erlösers selbst, vielfältig nicht ohne den gewünschten Erfolg geblieben, und Manche sich vor dem Drucke ihrer körperlichen oder geistlichen Leiden augenblicklich befreiet, oder merklich erleichtert fühlten; so war es nicht zu wundern, daß sich der Ruf hievon bald auswärtig verbreitete, und anfangs aus der Nähe und später auch aus der Ferne fromme Seelen herbeizog, die meistens

ähnliche erfreuliche Erfahrungen machten, und nicht ohne Trost und Freude in ihre Heimath zurückkehrten. Dieses bewog den Abt Meinrad, den ganzen Vorgang dem Diözesanbischofe zu Konstanz amtlich zu berichten, und mit dessen Bewilligung der Gemeinde Billafingen, die nach Hüttisheim eingepfarrt war, im Jahre 1752 einen eigenen Priester aus den Seinigen als Pfarrverweser zu geben, und ihm eine anständige Wohnung zu bauen, unweit dem Kirchlein, in welches am 7. May desselben Jahres gedachtes Bild in Beiseyn der bischöflichen Commission übersetzt worden war, und worüber am 12. Hornung 1761 ein bischöfliches Approbations-Dekret eingegangen ist.

10) Im Jahre 1751 drohte der reißende Illerstrom dem Kloster eine sehr große Gefahr, der auf einmal ausserhalb der Mühle seine Bahnmutter verließ, und einen Halbzirkel bildete. Man mußte daher, das Uebel zu entfernen, eine neue Bahnmutter mit großem Kostenaufwande graben, und mit starken Schlachten versehen, was nicht ohne Widerspruch von Seite der Stadt Ulm geschah. Endlich nach länger geführtem Prozesse, und einem auf dem Platze erschienenen kaiserlichen Augenscheine wurde der Spruch gemacht: „Das Kloster Wiblingen könne so hoch schlachten als es wolle, die Stadt Ulm habe aber

jedesmal das Recht, einen Schuh höher ihre Schlachten zu führen.“ Daher gieng das in Wiblingen geführte Sprichwort doppelt in Erfüllung: „Das Wasser in Wiblingen sey theurer als der Wein;“ ohnerachtet das Kloster jeden Tropfen kaufen mußte. Zu diesem Wasserbau kam noch eine große Steuer zur Befestigung der Städte Themeswar und Großwaradein gegen die Türken, die Pabst Benedikt XIV. aus den Kirchengütern in den östreichischen Staaten der Kaiserin M. Theresia gegen das Ende des J. 1753 zu erheben bewilliget hat, und wovon es die vorderöstreichische Klerisey 30000 fl. traf. Auch hatte das Kloster in dem vorigen Jahre 1751 einen großen Verlust an dem frommen u. gelehrten P. Anton Weikmann erlitten, welcher zu Biberach um das J. 1686 gebohren, seit dem 11. Novbr. 1702 mit dem hiesigen Stifte verbunden war. Durch ihn hatte die Wohlredenheit und Dichtkunst bei den jungen Zöglingen sowohl zu Haus, als später in dem Stifte Kempten ungemein zugenommen; auch gab er zu Haus den Klerikern die Philosophie und Theologie, übernahm sodann im J. 1732, die Lehranstalt in Kempten, woselbst er in seinen letzten Lebensjahren die Theologie dozirte. Seine tiefe Einsicht, sein zartes Gewissen, seine Beredsamkeit und seine gränzenlose Liebe zur Armuth

und selbst gegen die Armen und noch manche andere an ihm hervorleuchtenden Tugenden verschafften ihm bei dem Hr. Fürstabte Engelbert den Titel eines wirklichen geheimen Rathes. Er hinterließ in seinen Schriften eine ganz ausgearbeitete Philosophie nach dem System des Hr. Johann de Ulloa, und eine Theologie nach der Thomistischen Ordnung nebst mehreren Monatreden, und starb im Stifte Kempten am 11. Juny 1751. woselbst er in der fürstlichen Gruft mit aller Ehre beigesetzet wurde.

11) Der schwäbische Benediktiner Orden suchte im J. 1752 eine gemeinschaftliche literarische Anstalt zu errichten, die ihren Hauptsitz in dem fürstlichen Stifte Kempten haben, und vordersamst die jungen Schüler wider das bereits umgreifende Gift der verdorbenen Religionsgrundsätze schützen sollte. Allein der im J. 1757 entstandene siebenjährige Krieg zwischen Oestreich und Preußen, wobei Schwaben abermal vieles zu leiden hatte, machte dieser gemeinnützigen Anstalt das unverhoffteste End. Im eigenen Hause war man seit einigen Jahren mit dem Hr. Grafen von Oettingen, der Herr von Schwendi und Achstetten geworden, wegen dem Dorfe Bronnen, und dem dasigen Patronatsrechte in Streit verwikelt. Denn da die Unterthanen von Bronnen gleich nach dem Regierungsantritte des Abtes

Meinrad bittlich eingekommen waren, ihnen wiederum einen eigenen Pfarrer zu geben, zu dessen Unterstützung sie goldene Berge versprachen, so that der Abt als Herr von Bronnen, was er konnte. Allein der Graf von Oettingen Spielberg, als Patron der Pfarrey Achstetten, welcher Bronnen, so im XV. Jahrhundert schon eine selbstständige Pfarrey, aber wiederum eingegangen und dann im J. 1624 durch ein bischöfliches Dekret mit Beibehaltung der Pfarrgerechtigkeiten als eine Tochterkirche provisorisch gegen das geringe Pfarreinkommen Achstetten zugetheilt worden war, widerstand heftig dem neuen Beginnen, und wollte das Patronatrecht, als ihm zuständig behaupten. In dieser Streitsache wendete sich der Abt nach Rom, und versprach mit Consens des Diözesanbischofes dem Pfarrer in Bronnen zu seiner erforderlichen Congrua jährlich aus dem dasigen Kirchenvermögen Einhundert Reichsgulden zu geben, und solche vermöge eines von ihm und seinem Konvente ausgestellten Reverses so lange aus dem Klostervermögen zu bezahlen, als so lange die Kirchenpflege in Bronnen diese Summe zum nöthigen Bauwesen erforderlich hätte, und folglich unvermögend wäre, sie den Pfarrer selbst zu reichen. Hierauf wurde dem hiesigen Stifte als rechtmäßigem Guts- und Patronatsherren per Sententiam S. Rotæ dd. 6. Sept. 1752

durch ein päbstliches Breve Benedikts XIV. die ruhige Ausübung dieses Patronatsrechtes wider den gedachten Hr. Grafen zugesprochen, das dann am 22. Septbr. des folgenden Jahres den Georg Ott als ersten Pfarrer nach Bronnen bestimmte, und ihm zugleich eine neue Wohnung erbauen ließ.

12) Im J. 1755 am 9. Christmonat verspürte man in der dritten Nachmittagsstunde nicht nur allein in Schwaben, sondern auch beinahe in ganz Europa eine sehr heftige Erderschütterung, die alle Menschen in einen nicht geringen Schrecken setzte wegen dem durch ähnliche Erderschütterung kaum vor 39 Tagen erfolgten Untergange der Stadt Lissabon. Durch höchste Resolution vom 7. Jänner 1758 wurde dem hiesigen Stifte die freie Prälatenwahl gegen ein jährliches Redemptionsquantum zu 30 fl. für das in den östreichischen Staaten eingeführte Jus nominandi Regiæ zugestanden, mit der Bemerkung, daß bei künftiger Election allezeit ein landesfürstlicher Kommissair erscheinen solle, nicht die freie Wahl des Konvents zu hindern, sondern nur die Immissions- und Protections-Ertheilung vermöge des kaiserlichen Diploms zu geben. Am folgenden 22. May entstund im hiesigen Dorfe durch Unvorsichtigkeit der Christina Reiser geb. Frank, die Schmalz über dem

Feuer hatte, in das die Flamme schlug, ein sehr großes Brandunglück, wodurch bei heftigem Ostwinde 10 Fürste eingeäschert wurden, und ein vierjähriges Mädchen verbrannte. Im folgenden Jahre 1759 am 21. August verlor man dahier durch den Tod den frommen und verdienstvollen Mönchen, P. Benedict Biechteler, aus Obergünzburg gebürtig, und seit dem 11. Novbr. 1706 Mitglied des hiesigen Stiftes, der nach erhaltener Priesterweihe (1. Apr. 1713) anfänglich Lehrer der Studenten war, und sich besonders auf die Musik verlegte. Er übergab dem Drucke 6 mußikalische Messen, nebst einigen marianischen Antiphonen und verfaßte noch mehrere Werke, die in der hiesigen Manuscripten-Sammlung aufbewahret wurden; lehrte sodann als Moderator der studierenden Jünglinge in dem fürstlichen Stifte Kempten die Rhetorik und Poesie, und machte nach seiner Zurückkehr einen beliebten Hauserhortator.

13) Da bisher zwischen Kirchberg und Wiblingen rücksichtlich der Pfarrrechte zu Unterkirchberg, gegen welche sich Kirchberg abermal widerrechtliche Eingriffe zu machen erlaubte, manche Spannungen und Irrungen geschahen; so traf man beederseits, um dieser Sache ein End zu machen am 22 Septbr. 1759 einen Vergleich, vermöge welchem jeder Schloßkaplan zu Ober-

kirchberg bei dem Antritte seines Beneficii gehalten war, sich vor dem Abte in Wiblingen, als Pfarrer von Kirchberg zu stellen, und die Erlaubniß pro Functionibus zu begehren, weiteres die in Kirchberg monatliche Prozessionen auf einen anderen Sonn- oder Feyertag zu verlegen, wenn in der eigenen Pfarrkirche zu Unterkirchberg öffentliche Andachten, oder Nachmittagspredigt, u. s. w. sollten gehalten werden, damit die kirchbergischen Parochianen in ihrer Mutterkirche erscheinen mögen, wozu er sie vorzüglich an jenen Festtägen anzuhalten habe, die in der Bulle des Pabsts Leo X. ausgedrückt sind. Zugleich werde auch dem Pfarrvikar in Unterkirchberg die Erlaubniß zugestanden in Nothfällen in der exemten Schloßkapelle Oberkirchberg taufen, und das Allerheiligste zu den Kranken abholen zu dürfen. Damit aber auch im eigenen Hause die klösterliche Ordnung und Zucht durch weltliche Diener nicht gestört werden möchte, so nahm Abt Meinrad am 29 May 1760 den Michael Hämerle von Oberndorf, Franz Holzwarth von Gmünd, Thaddä Glotha von Neresheim, und Joseph Grim von Einsingen als Layenbrüder, und Diener des innern Hauses auf, die die ersten Novizen des neuerbauten Klausurgebäudes waren, in das man nach und nach in diesem und dem vorigen Jahre eingezogen war. Der Tag des Einzuges war

für jeden alten Zellenbewohner rührend, und angenehm, wo er gleichsam eine Gruft mit einem schönen gegen die Morgenseite liegenden Saal verwechselte. Denn die Zellen des alten Klosters, so wie das Kloster selbst, waren sehr klein, mit rothen Backsteinen bepflästert, und selbst statt der Stühlen, und Sesseln fand man in den engen, nur mit einem einzigen niederen Fensterstocke versehenen Gemächern, in denen kaum eine Bettlade mit einem Schreibpulte, und kleinem Bücherbehältnisse stehen konnte, nichts anders als einen meist von Stein gemaurten Bank; hier aber in den neuen Zellen fand man alle nöthige Bedürfnisse nebst einer ganz schicklichen Eintheilung im Ganzen, und überall herrschte die schönste Symmetrie, und Proportion. Die Zellen waren hoch, hell und sehr geräumig, und jede mit einem eben so qualifizirten Alkofen versehen. An ihren so wie an den Gipsdecken der Gänge sah man die geschmackvollste Stukadorsarbeit; die Fußböden der Zellen aber mit gehobelten breiten Brettern, und jene der Gänge mit weißen geschliffenen Steinplatten belegt. Kurz das ganze neue Klausur- und Gastgebäude, besonders die Bibliothek, das Kapitelhaus, und Vestiarium schienen mehr aus einem reinen Gußmodelle geflossen, als durch hundert Menschenhände von Mörtel, Stein, und Holz zusamengetragen worden zu seyn, das

jedem Bewohner neue Lust, und Antrieb zu geist- und wissenschaftlichen Uebungen machte.

14) Bald nach diesem Einzuge betrat den Weg der Sterblichen der fromme Religios, P. Herkulan Brander, zu Honsolgen am 18 Decbr. 1707 gebohren, den 11 Novbr. 1725 Profeß, und am 8 May 1732 Priester. Ein Mann, der nicht nur allein als ein sehr nützlicher Lehrer der hiesigen Studenten, und als ein eifervoller Pfarrverweser der Stiftspfarre vorstund, sondern ganz besonders von dem Manne der Schmerzen, dem Gottmenschen Christus Jesus vor andern erwählt zu seyn schien, der erste Pfarrverweser der neuerrichteten Pfarre Billafingen zu werden, und durch seinen Eifer die eigenen Pfarrangehörigen sowohl als auch die auswärtigen dahin in großer Menge zu dem Bilde des gegeißelten Heilandes wallfahrtenden Christen auf dem Wege des Heiles zu leiten. An Kräften geschwächt, und mit Krankheit befallen, kehrte er ins Kloster zurück, wo er am 23 März 1761 selig im Herrn entschlief.

15) Endlich traf auch die Stunde der Auflößung den großen, frommen, und unvergeßlichen Abt Meinrad, der längere Zeit her kein lautes Wort mehr reden konnte, und schon im Märzmonate 1761 jedoch ohne weitern Nachtheil vom Schlage berührt wurde. Aber am 1 März 1762

nachdem er nach geleſener heil. Meſſe in die Abtey zurückgekehrt, nach ſeiner täglichen Gewohnheit den Armen ſelbſt das Allmoſen austheilte, ward er abermal vom Schlage ſo getroffen, daß er in wenigen Stunden ſein Leben beſchloß. Sein Andenken iſt wegen dem herrlichen Kloſtergebäude, der prachtvollen Bibliotheck, den wohleingerichteten, und mit drey Kapellen verſehenen Krankenzimmern der Schule u. ſ. w. die er von Grund aus neu aufführte, ſo wie wegen Beförderung der klöſterlichen Zucht, des Chorgeſanges, der Zierde für das Haus Gottes, der Wiederherſtellung der ſchadhaften Kirchen- und Pfarrgebäuden, der Vermehrung des Kloſter- und Kirchenſilbers u. ſ. w. unvergeßlich. Beſonders vermißten ihn diejenige, denen er mit Rath, und That beigeſprungen, und an ſich gezogen hat unter allen aber am meiſten die Armen, denen er mehr als ein wohlthätiger Vater geweſen. Er ſtarb als ein beliebter Viſitator der ſchwäbiſchen Benediktiner-Congregation des heil. Joſephs im 62 Jahre ſeines Alters, und im 33 ſeiner höchſt nützlichen Regierung.

## §. III.

## Abt Modest II. Andere Merkwürdigkeiten.

1) Nach feyerlich begangenen Exequien für den verewigten Abt Meinrad wurde am 16 Apr. 1762 eine neue Prälatenwahl vorgenommen, bei welcher das erstemal ein kaiserlicher Kommissair erschien, den neugewählten Regenten in das Zeitliche des Stiftes einzusetzen. Die Wahl selbst aber gieng unter dem Vorsitz des konstanzischen Hr. Weichbischofes Franz Joseph Carl Fugger von Glött, dann der beeden Herren Reichsprälaten Dominicus zu Weingarten, und Benedict zu Ochsenhausen als Assistenten, wovon jeder einen Religiosen als Zeugen bei sich hatte, und endlich des bischöfl. Hr. Notars, und geistl. Raths Reutemann von Konstanz vor, wo in der dritten Stimmensammlung der hiesige Konventprior P. Modest Kaufmann als Abt erwählet wurde. Er war zu Neresheim am 7 May 1711 gebohren, am 11 Novbr. 1729 Profeß, und am 4. Juni 1735 Priester; dann von dieser Zeit an zuerst Lehrer der unteren, und 1762 Modest Abt 39. Inf. 19

auch der höheren Schulen, und endlich seit dem Märzmonate 1754 Prior.

Zwey Tage nach seiner Erhebung erhielt er durch obgesagten Hr. Weihbischof die abteyliche Einsegnung, der hierauf die Filialkapellen der Pfarrey Unterkirchberg, nämlich zu Beutelreisch, und Oberkirchberg samt ihren Altären einweihte. Erstere zum hl. Leonhard, hatte schon vor dem J. 1636 ihre Entstehung, wurde aber im J. 1751 ganz neu erbaut. Letztere, nämlich die Feldkapelle, auch wegen ihrer runden Bauart, Moschee genannt, zu Oberkirchberg fällt auf das J. 1720, und ist vom Grafen Anton Rupert Fugger mit Consens des Abts Modest I. erbaut, im J. 1761 nach eingeholter Erlaubniß des Diözesanbischofes, und Abtes Meinrad mit einem Altare versehen worden. Bald nach dieser Einweihung entstund am 27 May 1762 in dem hiesigen Herrschaftsorte Donaustetten, gerade als Abt Modest II. daselbst das neue Pfarrhaus erbauen ließ, eine sehr grose Feuersbrunst, welche in zwey Stunden 26 Gebäude in Asche legte, und 36 Familien in namenloses Elend stürzte. Uibrigens erlebte Abt Modest II. ganz ruhige Zeiten, und ist unter allen Prälaten des hiesigen Stiftes der einzige gewesen, der keine feindliche Unruhen in seinem Hause zu fühlen hatte. Denn der Krieg, der zwischen Oestreich, vereint mit Rußland, und Frankreich, wider Preu-

ßen, verbunden mit England, geführt wurde, bekam in diesem Jahre eine ganz andere Wendung. Die Russen nach der am 23 Juli erfolgten Entthronung ihres Kaisers Peter III. zogen zurück, und die Franzosen aber schloßen nach einigen erhaltenen Schlappen am 3. October mit Preußen Friede, und da in folgendem Jahre die Türken von Ungarn her mit 100000 Mann das Haus Oestreich bedrohten, und Preußen nach dem Verluste seiner alten Generäle das nicht mehr war, wie anfangs, so schritten 1763 beyde Mächte am 15 Febr. zu Hubertsburg zum Frieden, in Folge dessen sie einander die eroberten Städte, und Provinzen wiedrum herausgaben, und Preußen bei der nächsten römischen Königswahl seine Stimme dem östreichischen Erzherzog Joseph zu geben versprach, der auch am 27. Mart. 1764 einstimmig erwählet worden ist.

2) Bei diesen friedlichen Zeiten nahm Abt Modest sogleich mehrere Ordensneulinge auf, und erbaute dann zu Unterkirchberg vom Grunde aus in den Jahren 1763 und 1764 das noch bestehende Pfarrhaus und Zehentscheuer die ehevor in Buch war, und endlich 1767 ausser dem Kloster an der Weihung die Mühle. Als ein besonderer Schätzer der Jesuiten, ließ er dahier am 21. Juny 1765 durch acht Tage lang von den drey apostolischen Missionärs dieser Gesell-

schaft, nämlich den PP. Georg Niedermaier, Joseph Hiermaier und Franz Gundersteiner ihre geistlichen Bußverrichtungen vornehmen, denen das ganze Konvent und Volk beiwohnten. Bald hierauf begieng der Abt die feyerlichen Trauerexequien für den am 18. August zu Insbruck am Schlagfluße verstorbenen Kaiser Franz I. und bemühte sich dann eben so, wie die Religion, auch die Wissenschaften in seinem Hause zu befördern, erlitt sodann im folgenden Jahre 1766, einen gewaltsamen Einbruch auf seiner Abtey durch den hiesigen Tischlermeister Ade, der dann nach gemachtem Prozesse durch das Schwert hingerichtet worden.

3) Die verwittibte Kaiserin M. Theresia führte nach dem Tode ihres Gemahls die Regierung der Erblande mit ihrem Prinzen Joseph den sie zum Mitregenten ernannte, bis an ihr Ende fort. Kaum war aber dieser noch im nämlichen Jahre 1765 als Kaiser gekrönt, so fieng er schon an, nicht nur allein einige Justizverbesserungen, sondern auch einige andere Verordnungen zu machen. So erschien gleich das Peräquationsgesetz zur Regulierung des Steuerfußes; so durfte man vermöge einer Verordnung vom 3. Novbr. 1770 in den östreichischen Klöstern keinen Ordensneuling vor seinem vierundzwanzigsten Altersjahre die Ordensprofession ablegen

lassen und vermöge des Amortisationsgesetzes vom 21. August 1771 durfte kein Ordenskandidat dem Kloster mehr als 1500 fl. zubringen, auch mußte man haarklein über bewegliche und unbewegliche Klostergüter Rechenschaft ablegen, u. s. w. Rücksichtlich der Kirchweihfesten wurden überall dieselben auf den dritten Sonntag im Oktbr. verlegt. Hier verursachte die vom 27. bis 29. Septbr. 1767 erfolgte ungeheure Anschwellung der Iller und Donau einen sehr großen Schaden auf Aeckern und Wiesen. Was aber den Abt noch weit mehr schmerzte, war die große Verfolgung wider den Orden der Gesellschaft Jesu, deren Glieder er ungemein schätzte, und der Verlust seiner eigenen in diesem und dem folgenden Jahre durch den Tod entrissenen Religiosen, unter dessen der verdienstvolle P. Ulrich Hampp war. Dieser zu Babenhausen am 17. Novbr. 1706 gebohren, legte hier am 11. Novbr. die Ordensgelübde ab, und wurde am 19. May 1722 zum Priester geweiht, sodann als Professor in das fürstliche Stift Kempten abgeschickt. Nach seiner Zurückkehr wurde ihm die Verwaltung der Oekonomie übertragen, die er über 20 Jahre mit großem Nutzen besorgte, und vorzüglich bei dem vielem Bauwesen sowohl der hiesigen Klausur, der Pfarrgebäude in Billafingen, Bronnen, Staig, Donausletten, Unterkirchberg als der Höfe in

Ulm und Fischbach und anderen Scheuren und Gebäulichkeiten seine tiefe Einsicht und Thätigkeit bewieß. Endlich durch viele Sorgen und Arbeiten an Kräften erschöpft, wollte ihm Abt Modest II. auf dem neuerbauten Hofe Fischbach Ruhe verschaffen, und die häusliche Aufsicht daselbst übertragen. Allein kränkliche Umstände und eine gewisse Strenge gegen sich selbst ließen ihn nicht lange in seinem neuen Berufe. Er wurde daher in das Kloster zurückgebracht, wo er bestens zum Tode vorbereitet, unter seinen Mitbrüdern am 13. May 1768 selig im Herrn entschlief.

4) Zu gleicher Zeit fieng auch der von Natur aus schwächliche und hagere Abt Modest so sehr zu kränkeln an, daß man mit jedem Tage seinen nahen Tod, wozu er sich bestens vorbereitet hatte, voraussehen konnte. Er starb, nachdem er kurz zuvor die hiesige Stiftskirche mit zwei reich gewebten Ornäten von gelb und weißer Farbe gezieret, und die Kirche zu Gögglingen verlängert, und mit einer neuen Sakristey und Kanzel versehen hatte, als ein sehr wachbarer Abt im 52, Jahre seines Alters und im siebenten seiner löblichsten Regierung am 17. Juny 1768 und wurde der letzte unter den Aebten in dem Stephans-Chor der alten Kirche begraben. Sechs Tage nach seinem Hinscheiden entstund in dem fürstlichen Benediktinerstifte St. Blasien

(wovon das hiesige Stift eine Kolonie ist) ein sehr großes Brandunglück während der Mittagszeit, das, bevor man das Feuer recht wahrnahm, in einen Brandschutt zusammenstürzte, wobei zugleich die kostbare Bibliothek nebst den übrigen Kirchen- und Klosterschätzen ein Raub der Flammen wurde.

---

## §. IV.

### Abt Roman. Neuer Kirchenbau. Einweihung und Beschreibung derselben. Ereignisse unter ihm. Seine Resignation und Tod.

1) Bisher genoß das hiesige Stift nicht nur allein ein ganz freies Wahlrecht, sondern es konnte auch den Wahltag bestimmen, und solchen sowohl dem Herrn Diözesanbischofe als der k. k. Regierung in Freyburg anzeigen. Auch dießmal gieng man so zu Werk und erbath sich von letzterer Stelle den Herrn Landvogt von Günzburg, Baron von Ulm, als kaiserlichen Kommissair zu bevollmächtigen. Allein von der Regierung lief sogleich ein Reskript dd. 29. Juny 1768 ein,

Digitized by Google

vermöge welchem man ohne alle Folgerung sowohl den vom Konvente bestimmten Wahltag, als auch den vorgeschlagenen kaiserlichen Kommissair begnehmigte, aber auch zugleich den schärfesten Auftrag machte, sich genau nach der Vorschrift vom 10. August 1762 zu richten, und dem Kommissair ein vollständiges Verzeichniß aller Einnahmen und Ausgaben der letzten drey Jahrgänge nebst dem ganzen Activ- und Passivstand zu übergeben. An dem bestimmten Wahltage, den 5. July, wurde unter dem Vorsitze des konstanzischen Hr. Weihbischofes Franz Joseph Carl, Graf Fugger von Glött, in Beisein der Herren Assistenten Reichsprälaten Dominicus von Weingarten und Romuald von Ochsenhausen, dann des Hr. Notars Ignaz Leopold de Merhardt und Zeugen P. Magnus Keßler von Weingarten, und P. Martin Martin von Ochsenhausen, durch eine kanonische Wahl in der ersten Stimmensammlung der bestensverdiente Hausökonom P. Roman aus dem edlen, mit dem heil. Blutzeugen Fidel von Sigmaringen verwandten Geschlechte, Fehr, zu Laupheim am 15. July 1728 entsprossen, als Abt erwählt, und am folgenden Tag als solcher eingesegnet. Er war von mittlerer und besetzter Statur, ernsthaftem, aber

Roman Abt 40. Inf. 20.

dabei lieblichem Gesichte, und schien mehr zu einem Prälaten gebohren, als erwählt zu seyn. Den Grund seiner wissenschaftlichen Bildung legte er zu Ehingen und Insbruck, gelangte als ein talentvoller Jüngling im J. 1745 in das hiesige Noviziat, schwur am 11. Novbr. 1746 unter die hl. Regel, und wurde am 23. Septbr. 1752 zum Priester geweiht. Von dieser Zeit an half er mit großem Nutzen in der Seelsorge zu Billafingen, Steinberg und Bronnen durch längere Zeit aus, verwaltete sodann die Aemter eines Küchenmeisters, eines Moderators und Professors der Philosophie und Theologie bei den Klerikern, und endlich durch vier Jahre eines Hausökonoms wo er überall sich im vollsten Maaße die Schätzung seiner Mitbrüder erwarb. Von dem Tage seines abteylichen Antrittes aber gieng sein rastloses Bemühen dahin, allen seinen geistlichen Söhnen, so wie seinen Unterthanen ein wahrer Vater zu seyn. Und deßwegen war auch das hiesige Stift so lange er das Ruder führte, eine wahre Schule der Tugend und Wissenschaften, wo freudenvoll das Lob Gottes erschallte, wo einträchtliche Liebe, und Gemeinsinn unter den Brüdern herrschte, wo eine feyerliche Disputation mit der andern abwechselte, und auch jeder Unterthan Hilfe, Trost und Brod fand. Nur Schade, daß mit zunehmendem Alter seine felsen-

feste Gesundheit durch epileptische Anfälle zerrüttet wurde und er für den Mönchstand keine so günstige Zeiten mehr erlebte, wie seine Vorfahrer. Dessen ungeachtet traf er dennoch gleich Anfangs die zweckmäßigsten Vorbereitungsanstalten zur Erbauung einer neuen Stiftskirche, wobei Georg Specht von Bregenz die Maurer- und Georg Stiefenhofer von Lindenberg die Zimmerarbeit besorgten, und zu welcher er am 14. Mai 1772 mit aller Feyerlichkeit den ersten Stein legte. Mehrere hundert Hände arbeiteten täglich an diesem Baue, und erhielten bei der gerade herrschenden großen Theurung genügsames Brod und Lohn. Aber auch andere Unterthanen sammt ihren Familien wurden von dem Hungertode errettet, denen der Abt täglich theils Brod und andere Nahrung unentgeldlich austheilen, theils für einen geringen Preis abgeben ließ. Daher hier die Backöfen und Braustätte selten zu rauchen aufhörten, und von Menschen leer angetroffen wurden.

2) Diesen besagten Kirchenbau, den unser allgemein geschätzter Senior P. Hartmann Riedinger so sehr wünschte, sah er nicht mehr anfangen. Er war zu Obergünzburg am 14. Jänner 1674 gebohren, seit dem 11. Novbr. 1695 dahier Profeß und am 22. Febr. 1698 Priester. Ein Mann, der sehr strenge lebte, und in Thaten

ganz zeigte, was er mit dem Namen Hartmann ausdrückte. Er war anfänglich Lehrer der Studenten, Custos, Pfarrer in Gögglingen und Unterkirchberg und endlich Kuchelmeister und Kastner, wo er überall genau nach der Ordensregel handelte, und sich bis in sein höchstes Alter Tag und Nacht bei dem Lobgesange Gottes einfand. Besonders trug er eine sehr große Andacht zu dem allerheiligsten Altarssakramente, und der seligsten Jungfrau Maria, deren Tagzeiten er täglich bethete, und zu ihrer besonderen Verehrung die Samstage zubrachte. Seine Jubelprofeß legte er nach Sitte des Klosters am 11. Novbr. 1745 im Stillen ab, und erlebte beinahe noch die zweite. Die feierliche Secundiz aber geschah am 15. April 1748. Kurze Zeit vor seinem Tode brach er noch beim Eingange in die Kirche ein Bein; endlich vom Schlage berührt und der Sprache, nicht aber der Sinne beraubt, gab er am 17. April 1770 mitten unter seinen Mitbrüdern im 97. Jahre seines Alters den Geist auf, nachdem er als Denkmäler seines Fleißes sowohl in dem Kloster- als Pfarrgarten zu Unterkirchberg sehr viele von ihm gepflanzte, und veredelte fruchtbare Bäume hinterlassen hat.

3) Im folgenden J. 1771 langte eine k. k. Regierungsverordnung aus Freyburg an, ver-

möge welcher befohlen wurde, daß die hießigen Hausprofessoren mit ihren Klerikern künftig ihre Final-Disputationen auf der Universität Freiburg zu machen hätten. Allein, solchen kostspieligen Reisen zu entgehen, setzte der damalige Hausprofessor, P. Amand Storr, der bereits noch vor der Universität Freiburg nach den auf der Wiener Universität neu eingeführten Lehrbüchern seine Vorlesungen gehalten, sogleich nach solchen die Theses auf, und schickte sie nach Freiburg ein, was daselbst Stutzen verursachte, und die Resolution erwirkte, die Studien sowohl der Philosophie als Theologie und Kirchenrechtes im Kloster fortsetzen zu dürfen, nur müße man jedesmal die Theses sowohl in Wien, als auch in Duplo zu Freiburg einreichen, übrigens wünsche man aber dem Kloster Ehre zu machen, die Professoren möchten jedoch mit ihren Schülern die Finaldisputationen öffentlich in Freiburg abhalten. Dieser Wunsch blieb zwar der weiten Entfernung wegen immer unerfüllt; nichts desto weniger aber gab man sich zu Hause alle Mühe dem Staate und Kloster nützliche Männer zu bilden, und die Wissenschaften in allen Fächern so vollständig als möglich, zu tradieren.

4) Da in dem folgenden Jahre 1772 in allen östreichischen Staaten eine allgemeine Religionsduldung, und eine beinahe ganz unbe-

schränkte Preßfreiheit eingeführet wurde, so machte dieß auf den frommen Konventprior P. Maurus Karremann einen für seine Gesundheit so nachtheiligen Eindruck, daß sein früherer Tod befördert wurde. Zu Bühl, einem hiesigen Herrschaftsorte, war er am 7. Novbr. 1715 gebohren, und seit dem 11. Novbr. 1737 mit dem hiesigen Stifte vergelübdet, der sich vom Tage der Priesterweihe 22. Sept. 1742 mit der größten Genauigkeit den Geschäften des Gehorsames itzt als Hilfspriester in Unterkirchberg, itzt als Lehrer, und Moderator der Studenten im eigenen Hause, itzt als Subprior und Krankenwärter, und itzt als Pfarrer in Wiblingen und Novizenmeister unterzog, und vom 24. April 1762 bis 2. Oktbr. 1772 als Prior auch zugleich einen mit dem Geiste des heil. Ordensstifters erfüllten Hausredner machte. Er starb an dem darauffolgenden 25. Novbr. mit den hl. Sterbsakramenten gestärkt am Zehrfieber in einem öffentlichen Rufe einer vorzüglichen Vollkommenheit, und Heiligkeit. Von ihm schrieb Jemand: „Dieser ist jener große Mann, der sich selbst niemals geschonet hat; der weislich das an sich selbst bestrafte, was ihm an andern mißfiel; der stark genug war, sich aus Furcht der Strafe zum Größten zu entschließen; und vollkommen, da er aus Liebe Gottes jedes Geschäft verrich-

„tele“ Und wirklich ist sein Andenken noch heute gesegnet.

3) Obgleich Pabst Clemens XIV. am 21. July 1773 durch ein Unterdrückungsbreve den Jesuiten-Orden aufhob, und manche Sorge für das wahre Gute in den Herzen der edeldenkenden Religionsfreunde verursachte; so ließ man sich hier doch nicht von dem angefangenen Kirchenbaue abschrecken, und in den Wissenschaften stören. Es wurde daher am 4. July des folgenden Jahres 1774 eine öffentliche und feierliche Finaldisputation aus den Fächern der Theologie von früh 8 Uhr bis abends 6 in Gegenwart mehrerer hoher und gelehrter Gäste abgehalten. Allein kaum war diese eine halbe Stunde beendet, als auf einmal aus dem mit trüben Wolken umzogenen Himmel ein erschreckliches Donnerknallen mit fürchterlichsten Hagelschlossen ausbrach, die alles auf den Feldern in der ganzen Herrschaft, und dem Zehntbezirke verwüsteten, und so die literarische Freude in große Traurigkeit verwandelten, wozu sich noch im folgenden Jahre die unter den Schauern entstandene Seuche gesellte. Im folgenden Jahre 1776 wurden hier zwey Verbrecher gefänglich eingezogen, wovon der Erste Joseph Nikel, ein abgedankter Jurist, als überzeugter und selbst eingestandener Gotteslästerer und Dieb, sein Leben durch das Schwert

verlor, worauf seine Zunge herausgeschnitten, sein Körper auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und die Asche in den Donaufluß geworfen werden mußte. Der Andere Georg Schnell, ein berüchtigter Dieb fand am 20. August sein End am Galgen. Hierauf wurden am 23. und 24. Herbstmonate abermal feyerlich Finaldisputationen aus der Philosophie, Mathes und Kirchenrechte abgehalten, und die ganze wissenschaftliche Lehranstalt von der weisesten Regentin M. Theresia mit so vielem Beifalle aufgenommen, daß sie hierüber ein eigenhändiges Schreiben in den schmeichelhaftesten und wohlwollendesten Ausdrücken nebst einem kostbaren Pectoral dem Abt Roman zustellte. Diese Finaldisputation überlebte unser in allen Fächern bestens bewanderte und gelehrte P. Martin Mack nicht mehr lange. Denn vom mehrjährigen Podagra sehr heftig befallen, kehrte er am 18. Oktbr. 1776 von Unterkirchberg in das Kloster zurück, wo er am folgenden 21. Christmonat sein Leben beschloß. Er erblickte am 8. Oct. 1712 zu Dillingen das Licht der Welt, und legte daselbst den Grund zu seiner tief gegründeten wissenschaftlichen Bildung, welche er hier nach am 11. Novbr. 1729 abgelegten Ordensprofession und am 22. Decbr 1737 empfangener Priesterweihe nochmehr durch seine natürliche Anlage vervollkommte. Er regierte als

Professor und Moderator durch mehrere Jahre die niederen Schulen sowohl im eigenen Hause, als auch in dem fürstlichen Stifte Kempten, auf die nützlichste Weise und unterwies aller Orten seine Zöglinge in der Reinheit, Zierlichkeit und dem Nachdrucke der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache nach wohleingerichteten Regeln; verfaßte mehrere gründliche Werke, die einen großen Schatz des hiesigen Antiquariums ausmachten, und ihrer Gründlichkeit und intressanten Innhaltes wegen verdient hätten, der Nachwelt durch den Druck übergeben zu werden, wenn die Bescheidenheit der Aebte, und die Demuth des Verfassers dieses je zugelassen haben würde. Als mehrjähriger Bibliothekar vermehrte er die Büchersammlung mit einer sehr großen Anzahl der ausserlesensten Werke, und machte nebenbei einen sehr klugen Novizenmeister und einen nützlichen Hauserhortator, bis er zur Seelsorge nach Unterkirchberg bestimmt wurde, die er mit nicht geringem Eifer nnd Nutzen über acht Jahre lang versehen hatte.

6) Im Jahre 1780 am 28 des Märzmonats wurde hier die feyerliche Secundiz unsers verdienstvollen Semors, und Hausökonomen P. Sebastian Molitor abgehalten, wobei die drey Herren Reichsprälaten Romuald von Ochsenhausen, Robert von Elchingen, und Georg von Reg-

genburg, jeder von zwey Diakonen bedient, assistirten. Der fromme Alte war zu Altshausen am 24 Febr. 1706 gebohren, seit dem 11 Novbr. 1726 Profeß. und 22 Marz 1730 Priester. Durch seine Weisheit, tiefe Einsicht, und Gelehrsamkeit war er ein wahrer Rathgeber, und dem Stifte ein getreuer Religios, der ungemein für Gottes Ehre, das Heil seiner Mitmenschen, und die klösterliche Zucht eiferte. Als junger Priester lehrte er den Klerikern die Philosophie, und Theologie, kam sodann zur Großkellerey bis auf das Jahr 1744 wo ihn Abt Meinrad als einen Prior an seine Seite setzte, sodann vom J. 1754 bis 1768 als Pfarrer nach Unterkirchberg, und endlich wiederum zur Hausökonomie kam. Bei dem neuen, meist unter seiner Leitung aufgeführten Kirchenbau war er, wo nicht immer der Erste, doch meistens der Zweyte bei den Handwerksleuten, und arbeitete unermüdet, bis er an Kräften erschöpft, durch hohes Alter gebeugt, endlich an einer flüssigen Krankheit im 78 Jahre seines Alters am 25 July 1783 seinen Geist aufgab. Er erlebte die neuerbaute Kirche ganz, die mit den schönsten Gemälden von dem trierischen Hofmaler Janver Zick aus Koblenz, den niedlichsten Stukadorsarbeiten von Benedict Spoker aus Wessenbrunn, mit massiven Gyps-Statuen von Schneck aus Brixen, und anderen dergleichen

kleineren, nebst vielen zierlichen Schnitzarbeiten von den Bildhauern Joh. Anton Christian aus Riedlingen, und Fidel Mock aus Sigmaringen, samt sieben aus geschliffenem Gypsmarmor verfertigten und wohlgezierten Altären, einer von Joh. Nepom. Holzhay aus Ottenbeuren wohleingerichteten Chororgel, einem vom hiesigen Schlosser Georg Rab verfertigtem eisernen Chorgitter, und einem geschliffenen weißen Pflaster prangte, und wo besonders die von dem hiesigen Layenbruder Martin Dreyer überall angebrachten, zugleich ökonomischen Vergoldungen dem Auge Glanz, und dem ganzen Tempel Majestät verschafften. In diese neue Kirche zog man nach der am 20 Octbr. 1781 durch Abt Roman vorgenommenen feyerlichen Einsegnung am folgenden 11 Novbr. ein. Der Einzug war rührend, und feyerlich, wobei sich eine sehr große Anzahl der Regular- u. Weltgeistlichkeit nebst einer Menge Volks aus der Nachbarschaft einfand. Das allerheiligste Sakrament wurde durch den Herrn Prälaten Romuald von Ochsenhausen, das heil. Kreuz durch den Herrn Prälaten Robert von Elchingen, die silberne Statue Mariens durch den hiesigen Abt Roman, in Begleitung ihrer Assistenten und Diakonen getragen. Auf sie folgten die Leiber der sieben heiligen Martyrer Benigni, Modesti, Herkulani, Bonifacii, Justi, Fortunati und Feliciani jeder von vier

Geistlichen gehalten. Den Beschluß der Prozession machte das andächtig zahlreich versammelte Volk. Sobald man in die neue Kirche gekommen und jedes an seinen bestimmten Platz niedergesetzt war, hielt der Konventprior P. Amand Storr, eine dieser Feyerlichkeit anpassende Kanzelrede über den 8. und 9. Vers des 131 Psalmen, der Abt aber von Ochsenhausen das Hochamt und Te Deum, und Nachmittags jener von Elchingen die Vesper. Hierauf folgte vom 15. bis 29. Novbr. die Entweihung und Ausplünderung der alten Kirche, wo man besonders mit aller Vorsicht und Ehrerbiethigkeit die vorgefundenen Gebeine der Stifter, Aebte und anderer herausnahm, und solche in das am 16. Decbr. eingeweihte Gruftgewölbe der neuen Kirche übersetzte. Die feierliche Einweihung der neuen Kirche selbst geschah am 28. Sept. 1783 durch den konstanzischen Hr. Weihbischof Leopold Wilhelm v. Baaden, der auch am folgenden Tage im Kapitelhause dem hiesigen Kleriker Placidus Martin die Priesterweihe ertheilte. An eben diesem 28. Septbr. wurde auch die neue Stiftskirche zu St. Blasien durch den Hr. Fürstbischof von Konstanz Maximilian Christoph v. Rodt eingeweiht, zu welcher Feierlichkeit von hier zwei Religiosen mit einem hl. Gebeine des seligen Wernerus abgesandt wurden, das sie dem berühmten Fürstabte

Martin Gerbert und seinem Stifte zum Geschenke brachten.

7) Ich glaube dem Leser hier nicht lästig zu werden, wenn ich ihn itzt zu, und in die neue Stiftskirche von Wiblingen führe, und ihm den majestätischen Bau sowohl als die innere Schönheit desselben zeige.

Die Form der Kirche ist ein Kreuz, wovon die Quere mehr ovalrund, als geeckt ist, und hält in der Länge 330 in der Breite aber 100 Schuh. Die Höhe bis unter das Dach mißt 94 der Dachstuhl aber 75 Schuh. Die äusserliche Bauart ist die Jonische. 25 hohe Fensterstöcke und 18 niedere, meistens unter den höheren stehend, verschaffen der Kirche überflüßiges Licht. Zwischen den Fensterstöcken laufen rings um die Kirche jonische Lesinen, welche mit ihren Fußgestellen, Kapitälen und Gesimsen von der Erde an, bis unter das Dach ragen. Die Verkleidungen der Hauptwand, so wie der zu beiden Seiten angebrachten Thürme sind von gehauenen Quadern aufgeführt, wobei es ewig Schade ist, daß das Mittelportal mit der römischen Säulenordnung etwas zu klein geworden, und die Kirchenthürme, so wie das Frontispizium wegen dem Drange der Zeit ihre Vollendung nicht haben erreichen können. Oberhalb des Mittelportals fallen zwei große Marmorsteine ins Aug, wovon

der obere das Konventwappen, nämlich das Wibinger Kreuz, der untere aber die in der Note (a) eingehauene Schrift enthält. Zu beiden Seiten des Mittelportals sind kleinere Nebenportale zum gewöhnlichen Eingange in die Kirche bestimmt.

Mehr als das Aeusserliche ist der innere Anblick der Kirche dem Aug und Herz ergötzend. Die Kirche, welche mit dem Hochaltare gegen Sonnenaufgange steht, ist lichtvoll, und nach allen Regeln der Architektur wohl eingerichtet, obgleich noch nicht aller Orten, wo es seyn sollte, an den Schaftgesimsen der Lesinen und Säulen vergoldet. Die innere Hauptarchitektur ist die korintische. Zwischen jedem Fensterstocke laufen die Lesinen, wie aussen, vor dem Pflaster bis an das von ihnen unterstützte Gesimse. Sie sind so wie die Seitenwände ganz weiß, und nur an den Kapitälen; Architraven, Friesen und der Krone, oder dem in der Kirche herumlaufenden Gesimse vergoldet; die Schaftgesimse hingegen nur gelb angestrichen; auch haben die sowohl an

---

(a) Wir
bethen dich an
Christe Jesu,
und danken dir,
weil du durch dein Kreuz
die Welt erlöset hast.

den Fenſterſtöcken, als ſonſt an, und unter der Gallerie angebrachten Verzierungen ihre Vergoldung. Mehrere Roſetten und Figuren ſind täuſchend gemalt.

Vor ſich im Presbiterio ſieht man den aus geſchliffenem Gypsmarmor nach korintiſcher Architektur gebauten Hochaltar, deſſen Dachung von zwey maſſiven Säulen, und eben ſo vielen Leſinen unterſtützt wird, und ſich mit einer großen Urne ſchließt, zu deren Rechten und Linken zwey aus Gyps verfertigte Engel mit den vergoldeten Leidensinſtrumenten des Erlöſers ſitzen. Das gemalte Altarblatt, die Kreuzigung Chriſti vorſtellend, iſt ein ſehr wohlgerathenes Meiſterſtück des ſchon erwähnten Hofmalers Zick. Oberhalb der Rahme deſſelben ſitzen zwey aus Gyps gegoſſene, und geſchliffene Cherub, eine aus dem Kragſteine hervorkommende vergoldete Gerlande haltend. Auf den Dekeln der Fußgeſtelle gedachter maſſiven Säulen ſtehen die 4 Evangeliſten 14 Schuh hoch aus Gyps von Schneck kunſtvoll bearbeitet. Der auf dem Altarſteine frey ſtehende Tabernakel iſt aus Holz nach doriſcher Ordnung durch den hieſigen Tiſchlermeiſter Chriſtian Unſöld gebaut, und dem Layenbruder Martin Dreyer gefaßt. Rechts und Links im Chore ſind zwey Reihen von ſchön geſchnitzelten Chorſtühlen aus Eichenholz angebracht, die ſich in der Mitte durch kleine Portale

zu dem Eingange in den Chor theilen. Die Rückwand dieser Stühle bildet die Chororgel, wovon jene nördlich falsch ist. Beide Orgeln sind mit 4 Nischen, in denen die Kirchenlehrer stehen, nebst mehreren vergoldeten Figuren, Vasen, Rosetten und Gerlanden geziert; besonders ergötzen da 10 geschnitzelte Gruppen en bas relief das Aug, die theils Biblische- theils Ordensgeschichten vorstellen; die Lesinen aber werden durch vergoldete Thermen unterstützt. Den Schluß des Presbiteriums oder Chors macht ein schön gearbeiteter eiserner Gitter (b) vor welchem noch in der Mitte der aus Eichenholz bearbeitete Abbatialstuhl (c) steht, gleichfalls mit Figuren, Rosetten und besonders mit zwey vergoldeten en bas relief, wovon der obere den Plan des Klosters nebst den beyden Stiftern Hartmann und Otto, der untere aber den ersten sel. Abt Werner vorstellend, versehen ist.

Ausserhalb des eisernen Chorgitters ist ein großer leerer und fast ganz runder Plaz, auf welchem ringsherum 7 Altäre, und 8 in der Mauer angebrachte eichene Beichtstühle stehen.

---

b) Im J. 1810 wurde dieses Gitter nach Stuttgart abgeführt.

c) Im J. 1807 wurde dieser Stuhl von seinem eigentlichen Ort entfernt, und südlich zunächst dem Hochaltar aufgestellt.

Der erste Altar, zum heil. Kreuz ist in der Mitte zunächst genanntem Chorgitter, wovon die Sarg aus schwarzbraun marmorirtem Holze ist. Auf ihm stund bis auf das J. 1796 ein aus Kupfer im Feuer vergoldeter Tabernakel, itzt aber ein hölzerner hieher wenig passender. Vor dem Altare selbst aber ist ein in drey Abtheilungen schön bearbeiteter Kommunikantentisch. Zu Aeusserst dieser großen Rundung sind vier massive große Grundpfeiler mit eben so vielen kolosalischen Säulen zur Unterstützung der mittleren Kupel aufgeführt, wovon zwey zu Ende des Chores, und zwey zu Anfange des Schiffes stehen. An jeder Saul steht ein aus geschliffenem Gypsmarmor erbauter Altar, wo der Heilige desselben durch eine 6 Schuh hohe Statue von 4, die vergoldeten Insignien haltenden Engeln umgeben, vorgestellt wird. Der erste Altar nördlich ist dem hl. Joseph (d) der zweite der hl. Anna, südlich aber der erste dem heil. Bischof Martin, und der zweyte der heil. Scholastika gewidmet. Zwischen zwey dieser Altären steht ein größerer ganz frei, und zwar nördlich der Frauenaltar, südlich der Benediktsaltar, wovon jeder ein großes von

(d) Dieses Bild ist allein von Holz durch den Haberes aus Weissenhorn geschnitzelt, und weiß angestrichen. Alle übrige Statuen sind aus Gyps.

Digitized by Google

Zick gemaltes Altarblatt hat, dessen Einfassung von zwey großen Gyps-Cherub gehalten wird. Der Frauenaltar stellt den englischen Gruß, der Benediktsaltar aber den Tod des hl. Ordensstifter vor. Auch hat jedes Altarblatt ein Rückblatt, davon das erste die Geburt Christi, das andere aber die Aufnahme der Knaben Maurus und Placidus durch den Ordensstifter vorbilden, und so, wie die auf besagten Altären angebrachten Leidensgeschichten aus dem Pinsel des hiesigen Layenbruders Martin geflossen sind. Uebrigens sind beide Altäre, wie die obigen, aus geschliffenem Gypsmarmor erbaut.

Zu Ende der großen Rundung, und Anfange des hintern Theiles oder Schiffes fangen zu beiden Seiten des Mittelganges die Stühle der Schüler, und des Volkes an. An dem Grundpfeiler südlich ist die geschmackvolle schwarzbraun marmorirte Kanzel, und von dieser gegenüber eine Gruppe, die Sendung der Apostel in Mannes-Größen, Gypspersonen vorstellend, angebracht. Unter diesen letzten steht auf dem Pflaster der aus Sandstein bearbeitete Taufbrunnen. Rückwärts an jedem dieser bemeldten Grundpfeilern ist ein aus Holz gebauter nach Art der übrigen marmorirter Altar, und zwar nördlich zum hl. Schutzengel, südlich zum hl. Wendelin, vom schon oft besagten Layenbruder Martin ge-

Digitized by Google

malt. Nach solchen folgt ein in der Wandnische stehender Beichtstuhl, und dann eine Kapelle, darinn die bestimmten Altäre, worauf die heiligen Leiber hätten gesetzt werden sollen, noch abgehen, und einsweilen nur mit alten ersetzet worden sind. Auf sie folgt abermal ein Beichtstuhl und endlich das hölzerne Gitter, welcher in drey Abtheilungen mit den vier viergeeckten jonischen Pfeilern, worauf der Orgelchor ruhet, verbunden ist, und das Schiff der Kirche von dem sogenannten Vorzeichen derselben trennt, wo zunächst der Seitenportale steinerne Weihkessel, und bei dem Mittelportal die Grabstätte des Erbauers dieser Kirche, nämlich des Abt Romans nebst seinem wohlgetroffenen gemalten Potrait zu sehen sind.

Erhebt man die Augen empor; so sieht man durch die Länge der Kirche zwey große gemalte Plavons, in derer Mitte eine noch weit größere Kuppel ist. Links und Rechts dieser Kuppel sind zwey halbe Ovale, so wie eine solche oben dem Hochaltare, und vier kleinere oberhalb der zwey zu zwey über einander stehenden Kapellen, endlich einen kleineren Plavons bei dem Mittelportal unter dem Orgelchor, die alle innerhalb 3 Jahren in den Sommermonaten durch den schon besagten Hofmaler Zick gemalt worden sind, und wobei Zeichnung und Kolorit so ausnehmend

schön befunden werden, daß sie die Bewunderung und den Beifall eines jeden Kenners an sich ziehen. Besonders sind die Einfassungen, die Gurten, Rosette und andere Bauzierathen so gut, und täuschend, als ob sie von der erhabensten Stukadorarbeit verfertiget wären.

Das Gemälde der halben Ovalkuppel über dem Hochaltare stellt das letzte Abendmahl vor; der über dem Chor auf 4 Bögen ruhende Plavon enthält die Geschichte der Erfindung des heil. Kreuzes unter der Kaiserin Helena im J. 326. Vier kleinere Gemälde, welche sich an dem Platze befinden, wo besagte Bogen sich gleichsam kreuzen, enthalten die Begebenheiten unter den hiesigen Aebten Johannes III. und Benedikt, wie nämlich der erste den Schweden in Beiseyn des Priors, des Großkellers und eines alten Maurers das heil. Kreuz im J. 1632 verbarg, der Maurer aber in Kärnthen eine Erscheinung desselben hatte; sodann aus innerlichem Antriebe, das hl. Kreuz zu verehren, nach Wiblingen reißte, und es unter Abt Benedikt glücklich entdeckte. In dem gemalten Gesimse dieses Plavons nimmt man 4 Silhouetten gewahr, als östlich jenes des Abt Romans, nördlich des Konventpriors P. Amand Storr, südlich des Subpriors P. Werner Stadler, und westlich des Großkellers P. Sebastian Molitor.

Die ober dem Kreuz oder Rundung der Kirche 20 Schuh hohe auf 4 Bögen und eben so vielen massiven Säulen ruhende Kuppel enthält die Geschichte der Erhöhung des heil. Kreuzes unter dem Kaiser Heraclius im J. 629 wo zugleich oberhalb den Säulen einige auf das hl. Kreuz alttestamentische Symbole gesehen werden. In dem gemalten Gesimse dieser Kuppel sieht man östlich das Wappen des Abts Roman, und westlich jenes des Konvents, dann nördlich den Schattenriß des Hofmalers Zick und gegenüber die in der Note (e) angeführte Aufschrift. In der nebenstehenden nördlichen halbovalen Kuppel ist die Aufnahme Mariens in den Himmel, in der südlichen aber die Aufnahme des heil. Benedikts zur ewigen Glorie gemalen.

Tritt man weiter in der Kirche zurück; so erblickt man über den Volksstühlen das jüngste Gericht nach aller Kunst dargestellt. Besonders reißt da der in der Luft schwebende Weltrichter die Bewunderung eines jeden Kenners an sich. Nördlich und südlich nimmt man die halbovalen Kuppeln der zwey zu zwey über einander stehenden Kapellen gewahr, und zwar nördlich unten

(e) Viro inclyto Januario Zick confluentino pictori et architecto ob regularem templi hujus internum decorem. MDCCI XXX.

die Martergeschichte des hl. Sebastian, oben aber sein Begräbniß; südlich unten die Buße Magdalenens in der Einöde, oben aber ihre Aufnahm in den Himmel. Auf dem Plavon unter dem Orgelchor ist die Geschichte der Uebergabe des heil. Kreuzes von den gräflichen Klosterstiftern Hartmann und Otto an den ersten hiesigen Abt Werner und seine Mönche dargestellt.

Von dem Kirchenpflaster 30 Schuh hoch lauft an den beiden Seitenwänden der Kirche von dem Presbyterio bis an den Orgelchor in gleicher Richtung eine Gallerie, dessen Balustrade von Stukadorarbeit nach antiquiem und niedlichem Geschmacke verfertigt ist, und auf welcher in dem ganzen Umfange die 12 Apostel in Mannsgröße aus Gyps stehen. In den zwey obern Kapellen sind zwey niedliche weiße Altäre erbaut, und zwar nördlich zum heil. Fidel von Sigmaringen, südlich aber zum heil. Anton von Padua; die Aufführung der Orgel aber, die dem majestätischen Tempel noch weit mehr Ansehen hätte verschaffen sollen, wurde durch die traurige Zeiten gehindert. Pabst Pius VI. begabte diese Kirche mit sechs Ablaßbreven, vermöge welchen ersten dreyen man am Feste des heil. Kirchenpatrons Martin, dann in den neun Tagen vor der Geburt des Erlösers, und am jährlichen Danksagungsfeste einen vollkommenen Ablaß ge-

winnen konnte. Die übrigen drey aber begabten die Altäre des hl. Kreuzes, der seligsten Jungfrau, und des heil. Benedikts mit besonderen Freiheiten.

8) Bevor die beschriebene Kirche ganz vollendet war, starb zu Wien am 29. Novbr. 1780 die unvergeßliche Landesmutter und verwittibte Kaiserin Maria Theresia, für welche man hier am 8, 9, und 10. Jänner des folgenden Jahres die feyerlichen Trauerexequien hielt. Kaiser Joseph II. der durch ihren Tod ganz freien Spielraum erhielt, wandte itzt seine rasche Thätigkeit mehr als zuvor, auf Justizverbesserung an, worunter er, ohne sich durch päbstliche Versuche irre machen zu lassen, das Geistliche auch miteinflocht, und daher die Anzahl der Klöster, unter denen auch schon das hiesige aufgezeichnet stund, entweders verminderte und ihre Einkünfte zu einem Kirchen- und Schulfond bestimmte, oder aber den Belassenen eine Kommission nach der andern, bald in Hinsicht der Peräquation, bald der Conscription, bald der Klostergüter, bald der Heiligengefälle zusandte, und so nicht selten die gute Hausordnung kränkte, und die Revenüen schmälerte. Ohne höhere Erlaubniß durfte man keinen Ordensneuling aufnehmen, und diese vor dem zurückgelegten vierundzwanzigsten Altersjahre nicht zur Ordensprofession zu-

lassen, noch aber von ihnen vota temporalia oder conditionata oder andere Verbindlichkeiten abverlangen, welche einen Bezug auf die Verbleibung im Kloster bis zum legalen Anlobungsalter hätten. Auch die höheren Klosterstudien wurden ganz untersagt, und die Kleriker mußten solche auf östreichischen Universitäten in den neuerrichteten Generalseminarien machen, was dann sehr traurige und höchst kostspielige Folgen nach sich zog. Denn ohne von großen Kösten auch nur ein Wort zu sagen, brachten die von auswärtigen Studien zurückkehrende Kleriker nicht selten der klösterlichen Disciplin entgegengesetzte Sitten mit sich nach Hause, fügten sich nicht mehr unter den Gehorsam und in die Hausordnung, sondern traten, weil sie mit dem Kloster durch die Ordensgelübde noch nicht verbunden waren, nach vollendetem theologischen Kurse gänzlich aus, wie es hier mit drey im J. 1781 in das Noviziat aufgenommenen Klerikern der Fall war, die dann im J. 1788 nach absolvirter Philosophie und Theologie, ohne unzulängliche Gründe den Ordenshabit auszogen, und nicht mehr in das Kloster zurückkehrten, obgleich sie demselben über 4000 fl. Kösten verursachet hatten.

9) Während dem dieses vorgieng trat Pabst Pius VI. a. 1782 die höchst beschwerliche Reise nach Wien an, um mit dem Kaiser Joseph II.

selbst zu sprechen, und nahm sofort seine Rückreise nach Rom durch Augsburg und Oberschwaben. Indeß so trüb und traurig die Aussichten waren, so unterließ der kluge Abt Roman dennoch nicht, seinem Stifte und den Unterthanen immer nützlicher zu werden. So ließ er im J. 1784 zu Billafingen ein neues Langhaus an das alte Kirchlein bauen, und alles a. 1787 durch seinen Laienbruder Martin ausmalen. Im J. 1785 erbaute er zu Wiblingen ein Armenhaus, und ließ schon im Jänner den südlich am hiesigen Dorfe gelegenen großen Weiher austrocknen, und zu einer Wiese anlegen, die er der Gemeinde auf zwanzig Jahre gegen jährlichen Pachtzins zur Benutzung überließ, und traf sodann die zweckmäßigste Anstalt gegen den aus kirchbergischem Forste den hiesigen Unterthanen verursachten Wildschaden, wovon er die Sache bei der k. k. Regierung in Freiburg anhängig machte, und sogleich am 13. August das Resultat erhielt, vermög welchem dem Hr. Grafen der Schadenersatz nicht nur allein zugesprochen, sondern dieser auch angehalten ward, das Wild zur Hälfte zu vermindern, die wiblingischen Unterthanen in ihrer forstmäßigen Hut auf ihren Feldern nicht zu hindern, und jeden ferneren Schaden zu ersetzen.

10) Zu Ende des folgenden Jahres 1786 am 17. Decbr. beehrte der regierende Hr. Herzog von Württemberg, Carl Eugen, in Gesellschaft seiner Frau Gemahlin und anderer Hofherren das hiesige Stift mit einem Besuche, wo besonders literarische Gegenstände, und ein vorgelesener Aufsatz über den Einfluß des hiesigen Stiftes auf die erste Buchdruckerei-Epoche in Augsburg den Stoff des Tischgespräches ausmachten, und den Herzog als einen vorzüglichen Kenner und Schätzer der typographischen Incunabeln so reitzten, daß er sogleich nach aufgehobener Tafel das Antiquarium, und die Bibliothek besichtigte, und daselbst mit sichtbarem Vergnügen so lange verweilte, daß er vor seiner Abreise die neue Kirche nur noch bei dem Fackel- und Lichtscheine besichtigen konnte. In eben diesem Jahre hatte Abt Roman durch seinen Layenbruder die Kapelle in Unterweiler ausmalen, und in folgenden die Schulhäuser zu Unterweiler und Stetten neu aufführen lassen, wie auch alle Normalschulen der Herrschaft unter die Aufsicht eines Konventualen gestellt. Rücksichtlich der unter die Staatsadministration gesetzten Stiftswaldungen erhielt er aber im Jänner 1787 die Milderung, daß solche widerum wie zuvor, nach forstmäßiger Vorschrift administrirt werden dürfen. Auch erhielt man die Erlaubniß widerum Ordensneu-

linge aufnehmen zu dürfen, die ihre höhere Studien im Kloster anfangen, und beenden durften, aber nach beendetem theologischem Kurse sich zu Freiburg einer strengen Prüfung unterziehen mußten. Zur nämlichen Zeit litt aber das Stift durch die vielen Durchmärsche wegen dem Aufstande der Niederländer, und wegen dem mit der Pforte (1787) geführten Kriege sowohl durch lästige Quartiere als auch Lieferungen und freiwillige Beiträge von mehr als 10000 fl. ungemein vieles. Indeß bei all diesen schweren Auslagen fuhr der Abt dennoch fort, den dem Stifte incorporirten Kirchen die nöthige Verbesserung, und geziemende Verschönerung zu geben, in Steinberg und Dorndorf neue geräumige Schulhäuser aufzuführen, hier an dem Ausfluß der Weihung nebst einer Sägmühle auch eine Rümmelmühle, und Oehlstampf zu setzen, die Kirche in Billafingen mit drey aus der abgetragenen Kapelle in Ay erkauften Altären zu versehen, im J. 1784, das Meßnerhaus und die Kirche in Unterkirchberg zu erneuern, und an letzter einen neuen Thurm aufzuführen, im J. 1788 mit schwerem Gelde die Forst- und Banngerechtigkeit zu vergrössern; im J. 1790 die hiesige St. Nikolai-Kapelle inn- und äusserlich zu renovieren, so wie die Kirchen in Donaustetten und Göglingen auszubessern, ohnerachtet man im J. 1789 sowohl im

Kloster als der ganzen Herrschaft einen totalen Wetterschlag zu erleiden hatte, wobei der damit verbundene Sturmwind zwei Scheuren zu Fischbach und Unterweiler einstürzte, und in Gärten und Wäldern mehrere Bäume entwurzelte, wozu sich noch ein bedeutender Ilerschade und eine Viehseuche gesellten.

11) In Wien starb am 20. Febr. 1790 der erhabene Monarch Kaiser Joseph II. für welchen man hier sogleich die feierlichen Trauerexequien abhielt. Sein älterer Bruder Leopold II. folgte ihm sogleich sowohl im Besitze der östreichischen Erblande, als auch am 30. Septbr. in der Kaiserwürde. Dieser Fürst räumte gar bald der Kirche ihre angetastete Freiheiten ein, hob das Generalseminarium auf, und bewilligte nicht nur allein die Aufnahme der Novizen, sondern auch die gültige Ablegung der Ordensgelübde nach vollendetem einundzwanzigsten Altersjahre, und das Studium der Theologie für die Religiosen im eigenen Stifte, zwar unter der Verbindlichkeit einer auf einer Universität sich zu unterziehenden öffentlichen Prüfung. Die weitere Ausübung seiner erhabenen Regententugenden wurden ihm durch den am 1. Mart. 1792, leider allzufrüh erfolgten Tod versagt. Sein ältester Sohn Franz II. übernahm sogleich die Regierung der Länder seines verblichenen Vaters,

und wurde an dem darauffolgenden 5. July als römischer Kaiser erwählt.

12) Die schon im J. 1789 in dem nahen Frankreich ausgebrochene Revolution, welche Tempel und Altäre zerstörte, der Religion abschwur, der Freiheits-Göttin Weihrauch streute, und weder Gott noch Tugend, noch Gesetz noch König erkannte, und endlich Tausende aus geist- und weltlichem hohen und niederm Stande durch die Kopfmaschine, Guillotine genannt, aus dem Reiche der Lebendigen schaffte, wobei der König und die Königin nicht verschont blieben, ließ nichts anders als einen baldigen Krieg erwarten, den Oestreich mit Preußen vereint, auf vorgegangene Kriegserklärung der französischen Jakobiner, auch wirklich am 13. July 1792 angefangen hatten. Bis zum Anfange desselben schloß der Abt Roman am 1. August 1790 mit der hiesigen Dorfgemeinde einen Tauschkontrakt, vermöge welchem er derselben das doppelmädige Klostermad, und die Insel, Fischerhausen genannt, für das Fahrtkäule, das Kraut, und den Mühlgarten überließ; führte sodann im folgenden Jahre einen neuen Thurm an der St. Nikolai-Kapelle, und neue Pferdställe im Kloster auf, gab der Kirche in Donaustetten 2 Glocken und der eigenen Stiftskirche einen noch abgängigen Tabernackel auf dem Hochaltare, und nebst mehreren erlittenen militä-

rischen Durchmärschen, Quartieren und Lieferungen, bewirthete er eine bedeutende Anzahl der ausgewanderten Franzosen, denen er nicht selten Kleider und Reisegeld gab, und von welchen er sogar einige durch mehrere Jahre zur gänzlichen Verpflegung aufnahm. In Hinsicht der inneren Stiftsverfassung mußte er aber am 10. Sept. 1791, genaue Verzeichnisse des Kloster- und Kirchenschatzes nach Freyburg und Günzburg eingeben, sechs Hausprofessoren für Theologie und Kirchenrecht bestellen, und solche zur strengsten Prüfung und Annahme des Doctorats auf eine Universität schicken; auch durfte er keinen Novizen mehr aufnehmen, der nicht auf einem östreichischen Lyceo oder Universität die Philosophie absolvirt hatte, und endlich mußte er im J. 1792, einen seiner Religiosen auf eigene Kostverpflegung wie die vorderöstreichischen Klöster St. Blasien, St. Peter, St. Trutpert und Thennenbach, nach Freyburg stellen, um die unteren Schulen dieser Universität zu übernehmen.

13) Das anfänglich gesegnete Waffenglück der Deutschen gegen die Franzosen machte mehrere Kriegsgefangene, von denen auch zum Theile am 1. Novbr. und 18. Decbr. 1793 Viele hieher verlegt wurden, aber durch das mitgebrachte Faulfieber eine so große Ansteckung verursachten, daß in Wiblingen allein in wenigen Monaten 62

Personen, die Gefangene nicht mitgerechnet, starben. Selbst mehrere Geistliche des hiesigen Konvents lagen sehr gefährlich krank, worunter drey, die den Kranken beigestanden, ihr Leben durch das eingesaugte Gift verloren haben. Als

a) P. Modest Willi, zu Oepfingen am 11. Jänner 1749 gebohren, den 11. Novbr. 1769 Profeß, den 19. Mart. 1774 Priester, und seit dem 18. Oktbr. 1791 Pfarrverweser in Unterkirchberg, woselbst er am 26. Jänner 1794 starb, aber in dem Gruftgewölbe der hiesigen Kirche unter seinen Mitbrüdern begraben liegt.

b) P. Ildephons Schlichting, zu Boos am 8. Jänner 1743 gebohren, legte nach den zu Ottenbeuren gemachten Studien am 11. Novbr. 1761 hier die Ordensgelübde ab, und war seit dem 23. März 1765 Priester. Von dieser Zeit brachte er sein Leben mit dem Lehrfache zu, und zwar anfänglich bei den Studenten, dann bei den Klerikern in der Philosophie und Theologie, ward ihr Moderator und Hauserhortator. Vom J. 1782 bis 27. Augst. 1790, lehrte er zu Salzburg die Philosophie und auch Theologie, und kehrte mit dem Titel eines Doktors aus diesen beiden Fächern nach Haus, um den Klerikern die nämliche Wissenschaft zu geben, und zugleich sowohl im Beichtstuhle als auch auf der Kanzel, und am Krankenbette den Gläubigen

unermüdet die Wege des Heiles zu zeigen, bis er endlich als ein Opfer der Liebe am geerbten Nervenfieber den 23. Febr. 1794 reich an Verdiensten starb. Mehrere hinterlassene schriftliche sowohl philosophische, als theologische Vorlesungen wie auch Hauserhortationen und Volksreden sind Zeugen seines unermüdeten Fleißes, seiner tiefen Einsichten, und nicht geringern Frömmigkeit.

c) P. Felician Diele am 2. July 1756 zu Ichenhausen gebohren und seit dem 3. July 1777 mit dem hiesigen Stifte durch feyerliche Ablegung der Ordensgelübde verbunden, und den 29. May 1779, zum Priester geweiht. Ein starker Organist, und seit dem 20. Novbr. 1789, Pfarrverweser in Wiblingen, der als ein guter, und frommer Hirt am 9. April 1794 sein Leben durch das bei seinen Pfarrkindern ererbte Nervenfieber endete.

14) Die im J. 1794 durch Kaiser Franz in seinen Erbstaaten errichtete Landmiliz, wobei es der hiesigen Herrschaft nebst den fortlaufenden militärischen Aushebungen 110 Mann, wie auch einen Hauptmann, zwey Lieutenants einen Feldwaibel, und 6 Korporals traf, hatte ausser einer beständigen Waffenübung an Sonn- und Feyertägen keine weitere Folge. Auch in Konstanz mußte von den vorderöstreichischen Benediktiner-Stiften auf ihre Kösten das neuerrichtete Gym-

nasium übernommen, und mit tauglichen Professoren aus ihren Konventen besetzt werden. Das hiesige Stift sandte dahin als einen Lehrer der Dichtkunde den jungen P. Gregor Ziegler ab, und am folgenden 12. Novbr. den P. Roman Zängerle nach Zwifalten, um daselbst die morgenländischen Sprachen noch gründlicher zu erlernen. In eben diesem Jahre kaufte Abt Roman das dahier an der Iller von Joseph Schnell im J. 1791 neu erbaute Haus seiner hinterlassenen Wittwe für 3000 fl. ab. Im folgenden J. 1795 am 19. April nahm jenes Jubiläum seinen Anfang, welches Pabst Pius VI. auf Bitte des Kaiser Franz II. für die östreichischen Staaten um glücklichen Segen der Waffen verliehen hat. Allein da schon 14 Tage früher Preußen mit den Franzosen zu Basel einen Separatfrieden geschlossen, und auch bald darauf die deutschen Städte diesem Beyspiele gefolget sind, und den Kaiser allein die Last des Krieges hatten tragen lassen; so war es den Franzosen ganz leicht am 5. und 6. Septbr. bei Düsseldorf mit 40000 Mann über den Rhein zu gehen, und in das Herz des Reiches zu dringen, welches letztere zwar erst im folgenden Jahre geschah, indessen aber den Schwaben große Furcht und Besorgnisse verursachte. Diesen feindlichen Einfall erlebte unser schon mehrmal erwähnte

Layenbruder Martin Dreyer nicht mehr; denn von einer unheilbaren Wassersucht befallen endete er schon am 21. Oktbr. 1795 dieses Zeitliche. Er erblickte zu Eichenberg am 31. Oktbr. 1748 das Tageslicht; erlernte sodann die Malerkunst, und trat nach seiner Zurückkehr aus der Fremde, an Sitten ganz unverdorben, und in seiner Kunst nicht wenig bewandert im J. 1776 hier in das Noviziat, nach dessen Beendigung er sich am 11. Novbr. des folgenden Jahres vergelübdete. Unter den 19 Jahren, die er als Religios erlebte, hatte er mit mehreren Krankheiten zu kämpfen, und selbst mit dem Tode zu ringen. Indeß arbeitete er auf seiner Kunst so fleißig, und für das Kloster so nützlich als möglich, und verpflegte nebenzu mit ausgezeichneter Liebe seine kranken Mitbrüder, durch eigene Erfahrung überzeugt, was diesen auf dem Schmerzenbette am angenehmsten sey, zur gänzlichen Zufriedenheit. Die im hiesigen Tempel angebrachten Vergoldungen, der Fassung der Kanzel, des Tabernakels auf dem Hochaltare, der Altäre zum hl. Kreuz, Schutzengel, und Wendelin, die Altarblätter dieser beiden letzten Altäre, wie auch jene des hl. Fidels und Antons, nebst der Passionsgeschichte auf den übrigen Altären, den Rückblättern des Frauen- und Benediktsaltars, die Zeichnungen der im Chore befindlichen en bas relief, die Freskomale-

reyen in der Gottesackerkapelle, in den Kirchen zu Unterkirchberg, Billafingen, Dorndorf, Bühl und Unterweiler sind itzt noch redende Beweise seines unermüdeten Fleißes und seiner nicht geringen Kunst. Auch auswärtig, als zu Roggenburg, Kloster Roth u. s. w. gebrauchte man ihn theils zum Malen, theils zum Vergolden, theils zum Vorzeichnen. Er bildete mehrere Zöglinge in der Zeichnungs-Faß- und Malerkunst, und besorgte noch bei allen diesen seinen Arbeiten, und körperlichen Gebrechen die damals sehr bedeutende Bienenzucht des Priorats mit aller nur möglichsten Sorgfalt.

15) Im J. 1796 schickte Abt Roman drey seiner Konventualen nach Freyburg die sich daselbst als künftige Hausprofessoren einer strengen Prüfung unterziehen mußten. Allein kaum waren diese am 21. May zu Haus wiederum angelangt, als ihnen bald die Herren Prälaten der Breisgauischen Stifter mit der Trauerbothschaft folgten, daß die Kaiserlichen von den Franzosen sowohl im Elsaße, als auch in Italien geschlagen seyen, und letztere bereits schon am 24. Juny den Rhein passirt hätten. Die Bestürzung und Verwirrung hierüber war im hiesigen Hause nicht geringe. Man brachte deßwegen in aller Eile das Archiv nebst den Kloster- und Kirchenschätzen nach Wiltau in Sicherheit, der Abt aber ent-

schloß sich, ohnerachtet seines hohen Alters, und de vielen Gebrechlichkeiten unter seinen Religiosen in seinem Kloster zu verbleiben, und mit diesen jedes Ungemach des Krieges zu theilen. Und da wegen dem durch den Herzog von Württemberg am 17. und durch den Markgrafen von Baden am 25. July mit den Franzosen geschlossenen Waffenstillstande, denen auch die übrigen schwäbischen Kreisstände folgten, die Kaiserlichen auf ein geheimes Einverständniß mit den Franzosen schloßen; so wurde das schwäbische aus etwa 6 Batallions bestehende Kriegskorps auf Befehl des Erzherzogs Karls im Lager bei Biberach entwaffnet, und mit bloßen Tornister und Säbeln an der Seite nach Hause geschickt. Bald hierauf erschien die Retirade. Truppen von Prinz Condé waren die ersten die im hiesigen Kloster ankamen. Und da die Franzosen ihren Zug durch Württemberg und Oberschwaben nahmen, so geschah es, daß man hier bis in den letzten Tagen des Herbstmonats, (ein vierwochentliches Standquartier von rothen Pariser-Husaren, und einigen Kommissairs, die an das Kloster starke Kontributionen und Brandsteuren von 3/4734 fl. forderten, hinweggerechnet) beinahe keinen Feind, obgleich sie Ulm besetzt hielten, sah. Kaum hatte aber der östreichische Herzog Carl am 24. August den französischen General Jourdan, und dann

auch am 11. Septbr. den Obergeneral Moreau geschlagen, so nahmen die Franzosen ihre Retirade über Memmingen und Ulm, und weilten dann auch durch 3 Tage im hiesigen Kloster, und der Umgegend. In Ulm wurden sie von den Kaiserlichen stark beschossen, wobei der Günzthurm, das französische Magazin, und 17. Häuser in Asche gelegt wurden. Am 26. Septbr. verließen die Franzosen Ulm und auch die hiesige Gegend, hatten aber während dieser drey Tagen aller Orten, wo sie hinkamen, alles geplündert, und der französische General St. Cyr ließ sich vor seinem Abzuge die dem hiesigen Stifte angedrohte Plünderung nebst der Abführung der Klosterpferde mit 12000 fl. bezahlen.

16) Bald nach diesem dem Stifte zu einem bedeutenden Schaden gereichten traurigen Ereignisse traf man am 6. Jänner 1797 als man zur Metten weckte, den ehrwürdigen Senior und Küchenmeister des Konvents, nämlich den P. Joseph Burnhauser todt im Bette an, ohne, ausser einer Brustenge, vorhin an ihm eine Krankheit bemerkt zu haben. Zu Violau ward er am 21. Oktbr. 1725 gebohren, am 11. Novbr. 1746 hier profeß, am 18. Septbr. 1751 Priester, und am 11. Novbr. 1796 Jubelprofeß. Ein wahrer Israelit, fromm und liebevoll, deßwegen von den mehresten des Konvents zu ihrem

Beichtvater gewählt. Als ein sehr vortrefflicher Musikant und besonders starker Chelist war er eine wahre Zierde des hiesigen Hauses, der während 50 Jahren, in denen er unermüdet in der Musik Unterricht gab, sehr viele vortreffliche Sänger und Geiger erzog. Durch 33 Jahre verwaltete er das Küchenmeisteramt, und fand sich Tag und Nacht sehr fleißig bei dem Lobe Gottes ein, zu dessen Verherrlichung so wie zum Vergnügen seiner Mitbrüder und der ankommenden Gäste er nicht wenige musikalische Stücke verfertigte.

17) Zu Ulm arbeitete man mit Anfange des Frühjahres 1797 sehr rastlos nicht nur allein an der Ausbesserung der alten und schadhaften Festungswerken, sondern man legte auch noch neue Bollwerke um die Stadt herum an, und befestigte besonders sehr stark den nahen sogenannten Michelsberg, wozu alle schwäbische Städte, Klöster und Herrschaften beitragen mußten. Dem hiesigen Stifte traf es ein sehr großes Quantum von Backsteinen, Bäumen, Brettern, Brennholz, Stroh, Heu u. s. w. Ueberdieß mußte man von dieser Zeit an hier und in den Herrschaftsörtern beinahe beständige militärische Durchmärsche und Standquartiere bis auf die Stunde der Verweltlichung leiden, wo unter andern das in diesem Jahre vom 9. May bis 31 Oktbr. anfänglich

aus 145 Köpfen bestehende und in die Klostergebäude unterbrachte kaiserliche Feldspital, das täglich mit neuen Kranken vermehret worden, eines der drükendesten gewesen ist, und nicht nur allein eine Ansteckung, sondern auch eine Stöhrung der klösterlichen Ordnung besorgen ließ. Aus diesem Spital starben hier 111 Mann, wovon einige auf dem Gottesacker, andere am Fuße des Berges bei der Einsidler Kapelle, die mehresten aber bei dem Tannenwalde ihre Grabstätte fanden. Derlei traurige Ereignisse machten auf den sonst unerschütterlichen aber itzt durch Alter, Gicht und andere körperliche Gebrechen geschwächten Abt Roman einen so widrigen Eindruck, daß er nun mehr, als zuvor kränkelte, und eben darum weil er glaubte seinem Hause mit Nutzen nicht mehr vorstehen zu können, am 19. Decbr. 1797 aus freien Stücken sich entschloß, seine abteyliche Verwaltung niederzulegen, und ohne den mindesten Vorbehalt einer Pension als ein armer Religios die noch übrigen Lebenstage in der einsamen Zelle zu seinem Seelenheile zuzubringen.

Sowohl in politischer als ökonomischer Hinsicht erlebte Abt Roman meist trübe, und unruhige Tage, mehrere Wetterschaden, und Feuersbrünste in den Herrschaftsorten; und deñoch erbaute er nicht nur allein hier den majestätischen Tempel,

und einen Theil des Oekonomiegebäudes, sondern auch noch das zweyte Beamtenhaus, und die drey neuen Häuser, die Kirche zu Billafingen, die Schulhäuser zu Donaustetten, Dorndorf, Steinberg, Stetten, und Unterweiler; ließ mehrere Kirchen ausmalen, kaufte um etliche 75000 fl. die hohe Gerichtsbarkeit in Stetten, Oellmensingen, Hüttisheim, Billafingen, Dorndorf, und Steinberg, sammt der Jagdbarkeit in der Wiblinger, = Donaustetter = und Harthauser = Hut, und bezahlte jährlich mehr als 4000 fl. Dominicale, Rusticale, Fortifikations = und Religionsfonds = Steuren u. s. w. an das Haus Oestreich. Den Orts = und Herrschaftsarmen reichte er jährlich in der Regel 4200 Laib Brod und 120 fl. an Geld, anderwärtige Unterstützungen nicht beigerechnet. Dieß, und die hinzugekommene Mißjahre, Wetterschaden, Viehfälle Kriegsprästationen u. s. w. erschöpften ihn freilich nach und nach so sehr, daß er die weitere Vollendung der Kirchenthürme, als auch das, was in der Kirche noch mangelte, einem seiner Nachfolger überlassen mußte. Unter ihm blühten ungemein die Wissenschaften, religiöse Zucht, und die studierende Jugend, die er sowohl im eigenen Hause theils ganz frey, theils gegen ein geringes Kostgeld nährte, als auch auf den öffentlichen Lehrplätzen zu Freyburg, Konstanz, und Salzburg durch sei-

ne Geistlichen mit nicht geringem Aufwande unterrichten ließ. Unter ihm legten 26 geistliche Söhne die Ordengelübde ab, von denen leider zwey nämlich P. Maurus Kopp im J. 1782 und der Layenbruder Basilius Blechler im J. 1783 durch heimliche Verlassung des Klosters ihren Beruf entweihten. Abt Roman verlor vom Tage seiner Resignation immer mehr, und mehr an seiner hellen, und durchdringenden Stimme, und körperlichen Kräften, so daß er zuletzt nicht mehr allein gehen konnte. Endlich am 4 Novbr. 1798 zu Bette geworfen, ließ er sich frühzeitig mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, und entschlief sodann sanft im Herrn am 21 Novbr. in der vierten Morgenstunde. Seine sterbliche Hülle wurde hierauf am folgenden Tage beim Eintritte in die neue Kirche zwischen dem großen Portal, und dem hölzernen Gitter zur Erde bestattet, und mit einem 3 Schuh 3 Zoll langen und 1 Schuh 11 Zoll breiten Stein bedekt, auf welchem die in der Note (f) angezeigte Schrift zu lesen ist.

---

f) Heic
In Templo
Quod Aedificavit,
Posuere
ROMANUM
Abbatem
Wiblingani
1798.

Eine andere Grabschrift errichtete man ihm unter dem Bogen der St. Magdalena Kapelle auf einem 7 Schuh hohen und 3 Schuh 3 Zoll breiten schwarzen Schiefersteine.

---

## §. V.

## Abt Ulrich IV. Trauriges Ende dieses Jahrhunderts.

1. Nachdem auf die von der kaiserlichen Regierung anerkannte Resignation des Abts Roman der 17 Apr. 1798 von derselben als Wahltag bestimmt war, so wurde unter dem Vorsitze des bischöflichen Hr. Kommissairs, und Generalvikars Ernest Maria Ferdinand Graf Bissingen Nippenburg, der Herren Reichsprälaten Romuald von Ochsenhausen, und Gregor von Zwifalten als Assistenten, dann der Scrutatoren P. Alphons Vögele von Ochsenhausen, und P. Stephan Haid von Zwifalten, wie auch des bischöflichen Notars Hr. Kanonikus Labhart in der dritten Stimmensammlung der wirkliche Subprior, und Novizenmeister 1798.

P. Udalricus Keck als Abt erwählt, gleich darauf durch den k.k. Hr. Commissair, und Regierungsrath v. Will in das Zeitliche des Stiftes eingesetzt, und am 22 April durch den konstanzischen Herrn Weihbischof Leopold Wilhelm v. Baaden eingesegnet. Ulrich 4 Abt 41. Inful. 21.

Er war zu Jettingen am 26 Octobr. 1754 gebohren, seit dem 11 Novbr. 1775 Profeß, und 29 May 1779 Priester; studierte die Gymnasialschulen, und einen Theil der Philosophie zu Wettenhausen, und dann die übrige Philosophie und Theologie hier im eigenen Hause, und arbeitete als Priester mit nicht geringem Beifalle am Heile der Seelen sowohl im Beichtstuhle, als auf der Kanzel unermüdet. Mehrere Jahre verwaltete er das Amt eines Chorregents, dann vom J. 1787 eines Novizenmeister, und Professers der Philosophie, womit er am 6 Sept. 1793 auch noch das Amt eines Subpriors u. Hauserhortators verbinden, und nebenbei sich im April, und May 1796 als künftiger Professor der Theologie dem strengen Examen zu Freyburg unterziehen mußte. Bald nach seinem abteylichen Antritt ließ er das Frontispicium der Kirche mit einer halbrunden Dachung machen, das bisher nur aus einer Riegelwand verfertigt war, und wegen Abfaulung der Bälken den Einsturz drohte; gab dem voradelbergisch - östreichischen Benedik-

tiner-Stift Mererau seinen Konventualen P. Roman Zängerle als einen Verbesserer der Disciplin, und als einen Moderator, und Professor der dasigen Klerikern, den er erst nach zwey Jahren wiederum zurückrufte; dem zur Pfarre Unterkirchberg gehörigen Filialort Unterweiler bestimmte er einen seiner Klostergeistlichen, der daselbst an Sonn- und Feyertagen den Gottesdienst halten mußte, und ließ die dasige Kapelle mit Paramenten, neuen Sakristey, Kanzel, und Beichtstuhl versehen; endlich schickte er im October 1798 seinen Konventprior zur Unterhandlung der Studienanstalt nach Freyburg ab, wo dem fürstl. Stifte St. Blasien das Kollegium zu Konstanz ganz überlassen, jenes aber zu Freyburg unter die Klöster des Breisgau, und Wiblingen mit der Obliegenheit vertheilt wurde, die von den gedachten Klöstern daselbst gesetzten Lehrer selbst zu unterhalten.

2) Während dieses vorgieng schien die kriegerische Aussicht für Schwaben weit bedenklicher als je zu werden, indem die Franzosen schon im Märzmonate in die benachbarte Schweiz eingefallen, und diese mit den Franzosen gemeine Sache gemacht, die Mönche aus ihren einsamen Zellen verjagt, ihre Güter an sich gerissen, und überall Sittenlosigkeit Irr- und Unglauben, und ein allgemeines Sittenverderbniß verbreitet

hatten. Von den vertriebenen Schweizer-Religiosen kamen am 22. May 1798 drey aus Maria Stein, nämlich P. Johann Baptist Husi, und die beide Kleriker Fr. Benedikt Braun, und Fr. Viktor Locher, dann am 4 Febr. 1799 vier aus St. Gallen, nämlich P. Columban Frech, und die Kleriker Fr. Gerald Eggert, Fr. Tutilo Braun, und Fr. Marcel Renner, sofort am 19 des nämlichen Monats der Herr Fürstabt Gerold II. aus Muri mit seinem Konventualen P. Joh. Evangelist Bursinger, und der Hr. Abt Bernard von Rheinau mit seinem Religiosen P. Blasius Hauntinger hieran, die durch längere Zeit das Gastrecht genoßen. Zu gleicher Zeit hatte man hier wegen theils östreichischen theils russischen Quartieren, Lieferungen, Schanzarbeiten u. s. w. vieles zu leiden, wozu sich ein kleiner Prozeß mit der Stadt Biberach geselte, die an das Stift wegen dem Herrschaftsorte Bühl allzuviel Requisitions-Beiträge forderte, worüber der Stiftsoberamtmann v. Herz ohne herrschaftliche Vollmacht tractirt hatte Sein ganzer Tractat wurde daher annulirt, der Stadt ihre Forderung mit Gegengründen widerlegt, und so der Prozeß beendet.

3) Die Franzosen, welche am 1 März 1799 unter dem General Jourdan mit 65000 Mann den Rhein überseßt, und rasch in Schwaben vor-

gedrungen waren, wurden durch eine von den Oestreichern ihnen bey Ostrach, Pfullendorf und Stockach glücklich gelieferte Schlacht am 21 März so geschlagen, daß sie sich nicht nur allein wieder über den Rhein zurück ziehen mußten, sondern daß auch den Oestreichern, und Russen das Kriegsglück in Italien, und in der Schweiz mehr, als je, günstiger zu werden anfieng. Besonders da der östreichische General Williams, der auf dem Bodensee eine kleine Flottille errichtet, auch am 24 May bereits 37 feindliche Kanonen erobert hatte. Allein die unter den Oestreichern, und Russen entstandene Eifersucht hatte diese errungene Vortheile bälder, als man vermuthete, zernichtet, und so den Franzosen, nachdem die Russen wiederum nach Haus, die Oestreicher und die Reichsarmee aber nach Deutschland zurückgezogen waren, ihre vorigen Plätze überlassen. Unter diesen Vorgängen ließ der Abt Ulrich IV. im hiesigen Konventgarten zu nächst der Weihung ein neues Wasserwerk mit einem daraufstehenden Sommerhausaufführen, und hielt am 2. Decbr. die feyerlichen Trauerexequien für den in der französischen Gefangenschaft am 29 August verstorbenen Pabst Pius VI. welchem am 14 März 1800 zu Venedig ein Nachfolger in dem Bischofe zu Imola, unter dem Namen Pabst Pius VII., gegeben wurde. Am folgenden 25 April übersetzten die

Franzosen bei Kehl, und am 1 May bei Konstanz, Dießenhofen, und Waldshut in großer Menge den Rhein, warfen die kaiserlichen Vorposten zurück, und schlugen ihre Armee in mehreren Treffen bei Villingen, Stockach, und Mößkirch. Daher dann schon am 5 May mehrere flüchtig gewordene Prälaten, und andere hohe Gäste hieherkamen, und derselben am 8 May so viele waren, daß man 24 Klosterfrauen, (worunter 21 von Inzigkofen gewesen) ausser der sonst wohlbesetzten Tafel, im Refectorio abspeisen, und zur Nachtruhe, weil alle Gastzimmer voll angesteckt gewesen, im großen Tafelzimmer soldatenmäßig aufstreuen mußte. Kaum waren aber diese Gäste abgezogen, als schon ein kaiserliches Lazareth am 9 May hier einrückte welches aber wegen dem sehr nahen Feinde am folgenden Tage wieder aufbrach. Mit ihm entfernte sich auch unser Abt Ulrich IV. nebst den beyden Konventualen P. P. Joh. Nepom. Held, und Franz Ganther, die das Archiv nebst den Kloster- und Kirchenschätzen mit sich nahmen, durch ein ganzes Jahr theils zu Admont theils zu Gräz sich aufhielten. Und schon am 12 May abends nach 4 Uhr erschienen hier die französische Generäle Tarreau, und Vandamme mit ihrem Gefolge, die den Konventsvorstehern einen recht sauren Abend, und eine noch weit schlimmere Nacht verursachten, in-

dem sie bis auf die dritte Morgenstunde 1200 Luidors Requisition verlangten, auch ihnen mehrere Ochsen geliefert und die Schlüssel zu den Fruchtkästen übergeben werden mußten. Auch ließen die Generäle die Bibliotheck erbrechen, die kostbarsten Bücher hinwegnehmen, und solche auf mehreren Wägen mit den noch vorhandenen Klosterpferden, und Maulthieren nach Frankreich abführen. Mit jedem Tag vermehrte sich die Anzahl der Feinde, und mit ihnen auch die lästigen Forderungen. Endlich langte am 17 May abends der Obergeneral Moreau mit 40000 Mann selbst an, die dann alles im Dorfe, und der Nachbarschaft auf die gewaltsamste Weise raubten, die Kirche zu Unterkirchberg zu einer Metzge machten, den dasigen Pfarrer P. Amand Storr, der schon zuvor durch den General S. Cyr beraubt worden war, nächtlicher Weile grausam mißhandelten, und endlich am 20 May muthwilliger Weise zwey wohlgebaute Fruchtstädel des Mayerhofes Fischbach abbrannten. Nun entfernten sich freilich am folgenden Tage die Feinde, nahmen aber, weil sie auf den hiesigen Kanzleyverwalter Tiber Sailer, und Amtsdiener Johannes Kopp einen Verdacht der Verrätherey geworfen, Letzteren, nachdem sich, der Erste noch durch die Flucht gerettet hatte, mit sich und ließen ihn unter beständiger Todesgefahr in der Gefangenschaft zu

Strasburg über Jahr, und Tag schmachten, bis er auf Verwendung des Stiftes befreiet worden. Am Abende dieses schreckenvollen Tages besetzte dann der französische General Souham das hiesige Stift, der bei seinem Abzuge am 29 May mit wilder Grausamkeit noch vollends das vollendete, was ihm seine Amtscollegen übrig gelassen haben. Er ließ nach ausgeleerten Kellern, und aufgeschlachtetem Mastvieh auch sogar das noch verhandene Klostervieh aus 43 Stücken, bestehend, vor sich hertreiben, um nichts mehr zu belassen.

4) Nach dem Abzuge der überall siegenden Franzosen rückten hier abermal die Kaiserlichen ein, und verweilten bis auf den 23 Juny, wo sie sich in die Festung Ulm warfen, und dem zahlreich anmarschierenden Feinde Platz machten. Sogleich fieng am folgenden Tage die Belagerung dieser Festung an, die bis Ende des Heumonats daurte, wo sie sodann nach eingegangenem Waffenstillstande in eine Blokade verändert wurde, und bis auf den 10 Sepbr. währte. In diese Blokadslinie fiel nun auch das hiesige Stift, und das ganze Dorf bis auf die obersten fünf Häuser zunächst an dem Gottesacker, weßwegen man Freunde, und Feinde zu verpflegen hatte, und zwar Erstere weil sie sich einquartierten, und ihre Vorposten hielten, die Andern weil sie eben-

Digitized by Google

falls Vorposten machten, und sonst die Feldfrüchten, und andere Bedürfnisse nicht einzuführen, auch keinen Dorfbewohner ein- und ausgehen lassen wollten. Während dieser Blokade wurden hier zwey Brücken, eine über die Iller nächst dem schnellischen Hause, und die andere über die Donau bei dem Hochgerichte von den Feinden (meist auf Klosterkösten) zur näheren Kommunikation geschlagen, und alle Ein- und Ausgänge fleißig bewachet, bis endlich Ulm vermöge des zu Hohenlinden auf 45 Tage geschlossenen Waffenstillstandes als Unterpfand den Franzosen übergeben, und von ihnen am 20 October zu schleifen angefangen worden war. Und da nach auf gehobenem Waffenstillstand der Obergeneral Moreau über die Kaiserlichen am 3 Decbr. bei Hohenlinden abermal siegte, kraft welchem Braunau, Paßau, Kufstein, und das ganze Tyrol als Unterpfänder an die Franzosen gelangten, so hatte man den Winter über meist sehr kostspielige feindliche Standquartiere, und Durchmärsche zu tragen, mit denen sich auch dieses Jahrhundert endete. Glück war es noch für Schwaben, daß man sich im allgemeinen in diesem Jahre einer sehr ergiebigen Aernte zu erfreuen gehabt hatte, wodurch manche bei aller drükkenden Noth dennoch vom Hungertode errettet worden sind.

---

Digitized by Google

# Achtes Jahrhundert.

## §. I.

### Fortgesetzter Krieg. Auflösung des deutschen römisch. Reiches. Ursprungen, und das Collegium Ehingen kommen unter die Aufsicht von Wiblingen.

1) Das gegenwärtige Jahrhundert, das für Wiblingen, so wie für viele andere Klöster, und selbst für das deutsche-Römische Reich das letzte war, ist in jeder Hinsicht das traurigste so es erlebt hatte. Alles war beinahe durch Freund, und Feinde aufgezehrt, aller Vorrath durch beständige Lieferungen hinweggekommen, die Baarschaft an Geld auf Steuren, und Kontributionen aus-

Digitized by Google

gegeben, die Ställe von Pferd, und Vieh ausgeleert, und dennoch hatte man täglich noch mehrere feindliche Gäste, die sich noch um Ulm herum aufhielten, mit Anfange dieses Jahrhunderts zu verpflegen, weßwegen sich die hiesigen Geistlichen schon seit dem letzten Einfalle der Franzosen, bis zur Zeit der Verweltlichung einen nahmhaften Abruch an Speis, und Trank gefallen ließen. Der vor dieser traurigen Lage seines Stiftes benachrichtigte Abt Ulrich IV. verkaufte daher fast alles Silbergeräth, und Kostbarkeiten, um aus dem Erlös seine Reisekösten bestreiten, und die bei sich habende Pferde u. s. w. retten zu können, und kehrte sodann nach am 9 Febr. 1801. publizirten Lüneviller Frieden den 21ten April nach Haus. Bald nach seiner Ankunft traf hier ein kaiserl. Commilaire mit den theologischen Aufgaben von der Universität Freyburg ein, um solche den hiesigen zwey jungen Religiosen zur schriftlichen Beantwortung vorzulegen, den bald hierauf ein kaiserliches Standquartier ablöste. Zugleich mußten zur Bestellung des Feldbaues für theures Geld Pferd und Vieh angeschaffet werden, unter welchen letzten aber die mitgebrachte Uebergalle so schnell ausbrach, daß in wenig Tagen abermal die Viehställe rein ausgeleert waren. Was aber den gröstes Stoß verursachte, war der gegen das Ende dieses Jahres zu Amiens in Frankreich unter den Fürsten von Europa für die

deutsche Kirche, Religion, und Klöster gehaltene höchst nachtheilige Friedens-Congreß, wo das zu Lüneville entworfene Sekularisations-System, als das einzige Mittel bestättiget wurde, für die verlorne Länder, und Güter vom Altare entschädigt werden zu können. Ohnerachtet dessen traf man hier dennoch die Anstalt, dem beinahe erschöpften Stifte wieder nach Kräften aufzuhelfen, und zog deßwegen 1802 den Hof Fredenegg zur Selbst administration an das Kloster, und machte noch manche andere ökonomische Versuche. Auch fieng man an nach Verlaufe von 30 Jahren auf den Neubrüchen des Zehentbezirkes den Zehent einzuziehen, was jedoch in den Graf-Fuger-Kirchbergischen Oertern nicht nur allein großen Schwierigkeiten unterlag, sondern auch einen Prozeß verursachte, der sich vor der Verweltlichung des Stiftes nicht mehr endete.

2) Schon im J. 1801 hat sich in dem adelichen Benediktiner-Frauenstifte Ursprungen unter den Gliedern desselben ein Zwist entspunnen und das ganze Konvent in zwey Parthien getheilt, wovon die eine ihrer rechtmäßig erwählten Abtissin Abundantia von Baril anhieng und in ihrer ursprünglichen klösterlichen Verfassung bestehen wollte, die andere aber der Priorin Gertrud v. Beßerer beistimmte, und das uralte Stift in ein weltliches Damenstift verändert wünschte, und deßwegen ihren Beichtvater P.

Joseph Straub ungemein neckte. Diese Sache wurde durch eine bischöfliche Commißion untersucht, und da der besagte Beichtvater nicht mehr bleiben wollte, auch sein Herr Prälat von Villingen nicht mehr geneigt war, einen andern abzugeben; so wurde unser Abt Ulrich IV. mehrmal angegangen, aus seinem Kloster einstweilen provisorisch dem Stift Ursprungen einen solchen Beichtvater vorzusetzen, der im Stande seyn würde, den obwaltenden Mißhelligkeiten vorzubeugen, die entzweyten Gemüther zu vereinigen, und die zerfallene Klosterzucht abermal herzustellen. Am 9 März 1802 wurde daher der hiesige Konventual P. Paul Erhard als Beichtvater, unter dem Titel eines Priors, den Konventfrauen in Ursprungen präsentirt, und als solcher installirt. So kam Ursprungen, das zuvor fast 675 Jahre unter Villingen stand, unter die geistliche Leitung, und Aufsicht von Wiblingen, dessen Existenz letzterem in der Zeitfolge nicht wenige Mühe kostete. Zu gleicher Zeit führte Abt Ulrich IV. in seinem Kloster literarische Konferenzen ein, die fast in jeder Woche abgehalten wurden, und wobei alle Geistlichen zu erscheinen hatten.

3) Endlich brach allgemach die unglückliche Stunde heran, welche für das deutsche Römische Reichschlug, und in welcher es kraft des zu Amiens von allen hohen Mächten am 25 März 1802 be-

gnehmigten Lüneviller-Friedens zu seyn aufhören sollte, und ausser den östreichischen Staaten die traurige Secularisation (Verweltlichung) aller geistlichen Fürsten, Herren, und Klöster, bis auf den Churfürsten von Mainz, oder Regensburg zur Folge hatte. In Kraft des siebenten Artikels dieses Friedensschlusses gelangte das nahe Ulm am 2 Sept. 1802 an den Churfürsten von Baiern, und andere Reichsstifte in der Umgegend zur Entschädigung an weltliche Herren, die dann den Klosterbewohnern eine karge jährliche Pension auswarfen, und solche ihre Wohnung anders wo zu suchen hießen. Auch hier langte d. 18 Okt. die traurige Nachricht an, das Wiblingen, obgleich östreichisch, dennoch dem deutschen Orden zur Entschädigung zugedacht worden wäre; weßwegen dann der hiesige Konventprior P. Gregor Ziegler nicht säumte am 17 December nach Wien abzugehen, wo er dem Monarchen eine Abhandlung über das Interesse von Schwäbisch-Oestreich für die östreichische Monarchie vorlegte, und es hiedurch glücklich dahinbrachte, daß wider den am 23ten Novbr. 1802. zu Regensburg unterzeichneten ausserordentlichen Reichsdeputationsschluß, Wiblingen, als ein vorderöstreichischer Landstand vom Kaiser Franz II. forthin in seiner Existenz, so wie das übrige Vorderöstreich erhalten wurde. Abt Ulrich IV. ließ daher im Jahr 1803 zu Billafingen eine neue

Pfarr- und Zehendscheuer aufführen, und zu Unterkirchberg die schadhaften Pfarrgebäude ausbessern, auch vermehrte er nicht nur die hiesigen Schulen, sondern er übernahm auch noch, ohnerachtet der harten Zeiten, und beständigen militärischen Einquartierungen, im folgenden Jahre 1804. nach dem Wunsche des Kaisers das Kollegium zu Ehingen (a) wohin er anfänglich drey, dann sechs seiner Religiosen als Professoren abgab, und dafür von der Stadt jährlich 1200 fl. an Geld und 24 Klafter Holz nebst 3600 Reißbüschele bezog.

4) Am 11. Heum. 1804. trat der Churb. Hr. Landrichter von Söflingen, Xaver Christmann, mit dem hiesigen Stifte wegen dem zum Stifte gehörigen Hofe in Ulm, und einigen Gefällen in Einsingen gegen den haben Zehent und einige Güter; die der Ulmer Spital in Billafingen bezog, in Unterhandlung, wovon das Resultat war: daß der Wiblinger Hof in Ulm als Pfarrhaus der neuerrichteten katholischen Stadtpfarre Ulm nebst den Gefällen von Einsingen an Baiern überlassen, dagegen aber von Wiblingen der bisherige Spital-

(a) Dieses Collegium ward nebst einem prachtvollen Tempel im J. 1686 auf Kosten des Benediktiner Stiftes Zwifalten erbauet, und anfänglich von drey, dann aber wegen Tradierung der Philosophie von sechs Professoren aus dem Stifte Zwifalten bis auf den 9 Novbr. 1803 besetzt.

Digitized by Google

zehent in Villafingen nebst den daselbst befindlichen Spitalgütern bezogen wurde. Einen Monat später (11. August) nahm der Erzherzog von Oestreich, und bisherige Kaiser der Deutschen, Franz II, den Kaisertitel von Oestreich, unter dem Namen Franz I. an, der zugleich seine Erbstaaten als ein erbliches Kaiserthum feyerlichst erklärte, weßwegen man in der ganzen Monarchie am 30ten Sepbt. einen feyerlichen Gottesdienst abhielt. Nun glaubte man hier in einer fortwährenden Existenz leben zu können, und baute daher im J. 1805 sowohl unter der Stiftskirche einen Keller, als in Fischbach mit Vergrößerung das Wohnhaus. Allein kaum waren die warmen Sommertage vorüber, als schon am 17 September kaiserliche Truppen Ulm besetzten, und in Eilmärschen der Rheingegend zuzogen, um den Franzosen, zu denen sich Baiern, und andre deutsche Fürsten geschlagen, das Vordringen nach Schwaben zu hindern. Hier brachte man daher das Archiv, und den noch kleinen Kirchenschatz in Sicherheit, und kam wegen großen Geldmangel bei der k. k. Regierung um die Erlaubniß ein, einige Klostergüter gegen sogleich baare Bezahlung veräußern zu dürfen, um aus dem Erlöse die Kriegskosten, Brandschatzungen u. s. w. bestreiten zu können; der Abt aber begab sich bei der Annäherung des Feindes nach Augsburg. Und wirklich kamen

die Feinde schon am 14 October im hiesigen Stifte an, die das nahe Ulm allgemein angriffen, und beschossen, welches sich auch sammt der Festung, und der aus 30000 Mann starken Besatzung unter dem General Mack mit Kapitulation ergab, besonders da der französische General Ney den Oestreichern bei Elchingen das berüchtigte, und hartnäkige Treffen zuvor geliefert hatte. Den 18 Octbr. brannten die Feinde den mit Heu, und Früchten reichlich gefüllten Stadel des zum hiesigen Stifte gehörigen Mayerhofes Fredenegg nicht nur allein ab, sondern machten auch noch an das Kloster bis auf den 28 dieses Monats, den Tag ihres Abzuges, unerschwingliche Requisitionen. Sie zogen hierauf stets siegend rasch voran, und rückten schon an dem 13 November in Wien, ein worauf dann am 2ten Decber. bei Austerlitz jene für den Kaiser Franzl unglückliche Schlacht erfolgte, vermöge welcher er am folgenden 26 Decbr. zu Pressburg den Frieden unterzeichnen mußte, den der französische Kaiser Bonaparte diktirt hatte.

Digitized by Google

## §. II.

### Wiblingens Verweltlichung. Behandlung der Mönche. Ihre Abreise nach Tiniez. Die Räumung und Verwandlung des Klosters in ein Schloß.

1) Noch war der oberwähnte Presburger Friede nicht unterzeichnet, als hier schon am 20 Novb. 1805. der Oberamtsrath v. Müller, als Churbadischer Kommissair mit dem Hr. Polizeyinspektor, und einem Sekretair von Biberach herkommend, anlangte, die Wiblinger Herrschaft in provisorischen Besitz zu nehmen, gegen welche Besitznahme man zwar von Seite des Klosters protestirte, und die ganze Sache durch eine Estaffete der kaiserlichen Regierung in Konstanz, und durch einen eigenen Bothen dem kaiserlichen Oberamte in Günzburg anzeigte. Allein nach zwey Tagen wurde schon der Churbadische Hr. Kommissair mit seinen Begleitern von den Baiern, die mit einiger Mannschaft im hiesigen Kloster eingerückt, abgetrieben. Aber auch die Baier blieben nicht lange im ruhigen Besitze, indem am letzten Tage dieses Jahres eine Schwadron würtembergischer Reuter unter dem Schalle der Trompeten hier einzog, und die Baier geradezu delogiern wollte, weil aber letztere aus Ulm eine

Verstärkung erhalten, so blieben sie mit den Würtembergern in Wiblingen. Dieß veranlaßte dann am 3 Jänner 1806 abends 8 Uhr im Klosterhofe eine militärische Attaque aus dem kleinen Gewehre, wobei es beiderseits Verwundete gab. Ein würtembergischer Soldat blieb sogar auf dem Kampfplatze, und drey andere starben nachher an ihren Wunden: Selbst der Konventprior P. Gregor Ziegler, der Frieden stiften wollte, wurde durch seine Kapuze geschossen, indem die baierischen Jäger, welche sich in dem unteren Gange des Gastgebäudes u. s. w. in Hinterhalt gestellet hatten, mit wilder Freude aus den Fensterstöcken auf die im Hofe stehenden Würtemberger schossen, und so der von Niemand belobten Attaque die Entscheidung gaben. Man kapitulirte hierauf, und die Würtemberger zogen Nachts 12 Uhr ab, ließen aber ihre schwer Blessirten dem Kloster zur Verpflegung zurück.

2) Da man hier nun nach dem Abzuge der Würtemberger nichts sicheres glaubte, als das auch Wiblingen, wie es schon zuvor am 13 Octobr. 1805 mit Kirchberg geschehen, an die Krone Baiern fallen werde; so unternahmen am 22 März 1807 der Abt, und der Prior eine Reise nach München, dem König Maximilian ihr Stift zu empfehlen, und ihre Dienste ihm, und dem Vaterlande anzutragen. Allein während sie von dem

Könige die Zusicherung der ferneren Existenz des Stiftes erhielten, kam am folgenden 27 März der königl. baierische Hr. Landesdirectionsrath v. Schilcher aus Ulm als Aufhebungskommissaire nebst einem Actuar hier an, um in Kraft des Presburger-Friedens — Art. VIII. wo es heißt: „Treten Sr. Majestät der Kaiser von Deutsch„land, und Oestreich ab, und überlassen an Se„Majestät, den König von Baiern die Mark„grafschaft Burgau und ihre Zugehörden" — von der bisher gewesten vorderöstreichischen zur Markgrafschaft Burgau gehörigen Abtey Wiblingen förmlichen Besitz zu nehmen, die Aufhebung des Stiftes zu insinuiren, die Handgelübde von den Geistlichen abzunehmen, die Kasse zu versiegeln, und sowohl diese, als die Rechnungsbücher abzufordern, und das K. Baierische Wappen an den Thoren und andern Oertern aufzuhängen. Gleich hieraf wurden sowohl im Stifte, als dem Mayerhofe Fischbach, und den Pfarrhäusern Unterkirchberg, und Billafingen alle Güter, und Fahrnisse aufgeschrieben, um sie an den Meistbiethenden zu verkaufen. Am folgenden 1. April fieng dann der provisorische Pensionsgehalt der Geistlichen des Stiftes an, wo dem Abte täglich 5 fl. 30 kr. jedem andern Priester, und Kleriker aber ein Gulden zugedacht wurde. Auch beließ man einem jeden zur neuen Einrichtung,

und selbsteigenen Verpflegung das, was er in seiner Zelle hatte, alle zusamen aber bekamen den Vorrath im Speisgewölbe, vier würtemberger Eimer Wein, vierzehen Ulmer-Eimer Bier, fünfzehn Immi Veesen, zehn Immi Roggen, und einen mageren Ochsen. Hieran so wie an dem provisorischen Tagsgehalte hatten die 4 Novizen, wovon jeder mit 150 fl. beschenkt entlassen worden, so wie die ausser dem Stifte befindliche Expositi, und Professoren keinen Antheil. Daher dann zwei in Ehingen, und drey in Salzburg angestellte Professoren nach beendetem Schuljahre 1806 wieder in das Kloster zurückkehrten, um gleich ihren Mitbrüdern an der Pension Theil nehmen zu können.

3) In diesem Jahre, als 712 von der Gründung unsers Stiftes, waren in den Klostergebäuden in wenigen Wochen sowohl die beweglichen als unbeweglichen Güter durch die königl. baierische Kommission alle verkauft, und man sah im ganzen Kloster nichts mehr als leere Wände. Während diesem Verkaufe reißte der Abt Ulrich am 12 May abermal nach München, um auf das gegebene Wort des Königs, — „daß Wiblingen ferners zu existieren hätte" — Hilfe zu suchen, aber bald fand, daß das Ministerium gegen den allgemeinen angenommenen Sekularisations-Plan keine Ausnahme machte. Endlich

nachdem alles verkauft, und das Geld eingezogen war, gieng allmählig gegen Ende des Augustmonats die Sage, daß Wiblingen mit seinen Appertinenzien nicht mehr königlich baierisch verbleiben, sondern der Krone Würtembergs zufallen werde. Abt Ulrich reißte daher nach Stuttgart, um dem Könige von Würtemberg sich, und die Seinigen zu empfehlen. Allein gerade in seiner Abwesenheit geschah am 10 Septr. 1806 die königl. Würtembergliche Besitznahme zu Wiblingen kraft der Pariser-Konvention vom 12 July 1806 datirt, und an dem darauffolgenden 25 July zu München ratifizirt, worin Art. 13 wörtlich vorkömt: „Se. „Majestät der König von Baiern tritt an Se. „Majestät den König von Würtemberg ab, die „Herrschaft Wiesenstaig, und leistet auf die Rechte „Verzicht, welche er als Besitzer der Markgrafschaft Burgau von deßwegen auf die Abtey „Wiblingen begründen könnte". Dann Art 18. „Se. Majestät der König von Würtemberg fügt „seinen Staaten folgendes mit Souverainitäts- „und Eigenthums-Rechten bey. Die Herrschaft „Wiesenstaig, die Stadt Biberach mit ihrem Gebiete, und Zugehörungen, die Stadt Waldsee, „die Grafschaft Schelklingen, die Deutschordens-Commenderie Kapfenburg mit Lauchheim, und „die Deutschordens-Commenderie Altshausen „oder Alschhausen, letztere mit Ausnahme der

„Herrschaften Achberg, und Hohenfels, und end„lich die Abtey Wiblingen".

4) Der feyerliche Immissionsact an gedachtem 10 Septbr. geschah im Namen des französischen Kaisers Napoleon Bounaparte durch den französischen Hr. General Le Camus, der aus Ulm mit einem Adjutanten, und einem Actuar zu dieser Handlung kam. Von Seite des Königs Friedrich I. von Würtemberg erschienen der Hr. Regierungspräsident Graf Reischach, Hr. Hofrath v. Bühler, der neue Hr. Ortscommissair Kammerrath August Schuster, ein anderer Hr. Hofrath als Dollmetsch, und ein Actuar. Bei diesem Immissionsacte mußten gegenwärtig seyn das ganze hiesige Kanzleypersonal, die Geistlichen des Klosters nebst ihren in der Seelsorge zu Unterkirchberg befindlichen Mitbrüdern, die Schultheißen, und Ausschüsse der Herrschaft, die dann drey Tage später dem Hr. Hofrath v. Bühler auf seinem Zimmer das stille Handgelübd ablegen mußten, worauf die baierischen Wappen aller Orten abgenommen, die zerstörbaren Klosterwappen ausgelöscht, und an deren Stelle die würtembergischen angeheftet wurden. An eben diesem Tage kehrte Abt Ulrich aus Stuttgart zurück, um am folgenden Tage das letztemal in Pontificalibus das Kreuzerhöhungsfest mit einem Te Deum zu halten. Endlich wurde auf den

12 October die feyerliche Huldigung unter freiem Himmel im Klosterhofe angeordnet, wobei die Herrschaftsunterthanen erschienen, und den ihnen vorgelesenen Eid nachsprechen mußten. Die ganze Herrschaft bestehend aus dem Kloster, und Dorfe Wiblingen, den Pfarrdörfern Billafingen, Bronnen, Donaustetten Dorndorf, Hüttisheim, Steinberg, Stetten, und den Filialdörfern Bühl, Essendorf, und Unterweiler, dem Mayerhofe und Ziegelhütte Fischbach, dem Hofe Harthausen, nebst der Investitur dem Zehent und einigen Besitzungen zu Gögglingen, und Unterkirchberg, die Investitur in Staig, dem Zehent und Gülten in Altheim, einigen Gefällen und Gülten in Buch, und Weinstetten, wurde sodann dem Oberamte Biberach zugetheilt, in Wiblingen aber das bisherige Oberamt aufgelößt, und in ein Unteramt verwandelt. Der Mayerhof Freudenegg samt dem Zehent, die Besitzungen zu Aufheim, Ay, Berg bei Pfaffenhofen, Gerlenhofen, Hittisstetten, Holzschwang, Wizighausen, welche im neuen Königreich Baiern lagen, fielen hingegen an Baiern.

5) Obgleich die königl. baierische Commission nach der Besitznahme von Wiblingen über die vom hiesigen Stifte gemachte Veräusserungen an Waldungen, Aeckern, und Höfen, wozu wegen dem Drange der Zeiten der Krigsprästationen Seite 367 Meldung geschehen, nachgesucht wor-

den, die strengste Untersuchung angestellt, und alles gerecht befunden hatte; so wollte sich dennoch die königl. würtembersche Kommission damit nicht zufrieden stellen, und fing daher sowohl die Käufer als selbst die Mönche etwas zu necken an. Den Ersten nahm man die gekauften Güter wiederum ab, den Mönchen aber drohte man mit der Entziehung der Pension, und Glück war es daher für sie, daß sie schon früher mit ihrem Abte von dem östreichischen Kaiser Franz I. den Ruf bekamen, die ehemals so berühmte Benediktiner Erzabtey Tiniez in Polen zu beziehen, die er ihnen unter dem Bedinge frei schenkte, daß die Religiosen sich an dem Gymnasium, und der Universität der Tiniez nahe gelegenen Stadt Krackau zum dozieren müßten gebrauchen lassen. Der hießige Klosterökonom, P. Bernard Ganther, war der erste, der zu Ende des Augustmonats nach Tiniez reißte, um daselbst die Einrichtung, auf die der Kaiser mehrere tausend Gulden verwendete, zu besorgen, dem sodann die P. P. Heinrich Enderle, Columban Daigele, und endlich am 31 October 1806 der Konventprior P. Gregor Ziegler, P. Ulrich Maisterle und die drey Kleriker Martin Altegger, Conrad Luttinger, und Cölestin Keppler folgten. Während diesem Vorgange ließ die würtembergische Kommission alles das

sorgfältigst zusammensuchen, was in dem Kloster noch anzutreffen war, um es entweder an den Meistbiethenden zu verkaufen, oder aber an einen anderen Bestimmungsort, wie z. B. die mathematischen Instrumente, und die Naturalien-Sammlung, zu übersetzen, wobei aber die mit vieler Mühe, und Kösten gesammelte Münzabdrücke in Gyps wenig beachtet, und als ganz unbedeutend zum Kinderspiele gemachet, und gleichsam in den Koth geworfen wurden.

6) Vom 1 April 1806 bis 25 März 1807 lebten die hiesigen Mönche von dem von Baiern anfangs bestimmten provisorischen Pensionsgehalte. Am letzterwähnten Tage aber ward die jährliche Pension bestimmt, und zwar dem Abte 2200 fl. und dem des Augenlichtes beraubten P. Benignus Kurz 500 fl. Der Abt genoß jedoch die Pension nicht lange, sondern reißte schon am 10 April 1807 nach einem erhaltenen Vorschusse nach Tiniez mit dem Versprechen ab, nach einem halben Jahre wiederum zurückzukehren. Bald nach seiner Abwesenheit gieng aber sogleich die Rede von einer ganz anderen Bestimmung des Klosters, das in eine Residenz für den Bruder des Königs verwandelt werden sollte. Dieser Ursache wegen kam der König Friedrich I. selbst am 5 Septbr. 1807 hier an, das Kloster zu besichtigen, wobei ihm alles, vorzüglich die Kirche, die

er gut zu konservieren befahl, sehr wohl gefiel. Sogleich wurden nach seiner Abreise den Religiosen am 12 Septbr. eröffnet, daß sie nächstens das Kloster räumen müßten, und ihre Wohnung in dem zweyten Beamtenhause zu suchen hätten. Hierauf arbeitete man den ganzen Winter über mit so vieler Thätigkeit, und Aufwande an dem Klostergebäude zu einer Residenz, daß Se. königliche Hoheit, der Hr. Herzog Heinrich, Bruder des Königs, schon bis auf den 15 May 1808 einziehen konnte, der zugleich eine Eskadron Chevaux-Legers von 120 Mann seines Regimentes mit sich brachte. Und von dieser Zeit an mußte das Kloster Wiblingen unter Strafe Schloß Wiblingen von Jedermann genannt werden.

## §. III.

## Letzte Behandlung und Schicksale der Wiblinger Religiosen in und auser Würtemberg. Wiblingen wird ein k. würtembergisches Oberamt. Die Bibliotheck wird abgeführt.

1) Kaum war Abt Ulrich IV. nach seiner gemachten Zusicherung am 23 Octobr. 1807

aus Tinez in Wiblingen wiederum angelangt, als ihn schon der Hr. Kameralverwalter Schuster am dritten Tage darauf über den Hergang der gemachten Veräusserungen, der Geldaufnahmen, und eines neuentdeckt seyn sollenden Deficits in der Waisenkasse u. s. w. zur Rede stellte, und endlich, weil er sich mit der wahrhaftesten, und gründlichsten Antwort nicht begnügte, sodann zu einer königlichen Kommission vorlud, wobei der Abt, der sich von seiner Wohnung vertrieben, bald da, bald dort aufhalten mußte, zu erscheinen sein schriftliches Ehrenwort zu geben angehalten ward. Allein nicht aus Furcht eines bösen Gewissens, wie man glaubte, sondern in einem Anfalle von Melancholie, und aus nicht ungegründeter Besorgniß, noch schlimmer als bis dahin, behandelt zu werden, entfloh er am 10 Jänner 1808 und eilte seiner neuen Abtey Tiniez zu, wohin ihm bald unser Küchelmeister P. Benedict Hummel gefolget ist. (a)

a) Der in dieser Note getreu angeführte Brief, den Abt Ulrich nach seiner Flucht am 1. Febr. 1808, von Salzburg aus an seinen Subprior P. Peter Willer, dazumal Pfarrer in Wiblingen, eigenhändig geschrieben, und den ich in Originali besitze, wird Jedermann die Ursache der Flucht dieses Abtes aufdecken, und Genugthuung verschaffen, auch zugleich die Unschuld und Unwissenheit der übrigen Stiftsglieder dokumentieren. Dieser Brief lautetwörtlich also:

Noch hatte er keine zwey Tagesreisen zurückgelegt, als schon die königliche Kommission, von seiner Flucht in Kenntniß gesetzt, am 14 Jänner in Person des Hr. Oberamtmann Kaufmann von Blaubeuren hier eintraf, die Religiosen, auch sogar die exponirten, zusamenberief, und ihnen anzeigte, daß er zur Untersuchung der gemachten Veräußerungen, Geldaufnahmen, und eines neu

---

„Charissime Confrater!

„Meine Ihnen, und allen Mitbrüdern unbekannte, und noch mehr unerwartete Flucht „wird sie sehr betrübt haben. Aber ich konnte „ihr Elend, in dem Sie alle schmachten, nicht „länger ansehen, und ich konnte mein Elend „nicht länger ertragen. Ohne Obdach, ohne Pension von einem Orte in das andere wandern, „damit ich Niemand zu lange überlästig sey, „war mein Schicksal. Sie, in eine schlechte „Wohnung eingesperrt froh sehen, wenn Ihnen „gute Leute etwas zu essen gäben, diß zerriß „mein Herz, und stürzte mich in eine Gemüths„Krankheit, die mir das Leben würde gerau„bet haben, wenn ich nicht in die freie österreichi„sche Luft gekommen wäre. Ich weiß wohl, „Sie haben mich zur Starkmuth und Beständigkeit ermuntert, aber das Leiden war zu groß „und ich fand mich verpflichtet, meine Gesund„heit für die Brüder in Krakau zu schonen, die „wie sie wissen, um mich schreien. Est periculum in mora, so berichten Sie mich, und ich „finde die Gefahr wirklich ganz gegründet. Un„ruhige Köpfe suchen alles unter und über sich „zu werfen, und das ganze Institut zu zerstö„ren. Ich eile sie zu entfernen.

entdeckt seyn sollenden Deficits in der Waisenkasse gekommen wäre, und daß, weil der Prälat zu dieser Kommission eingeladen, gegen sein schriftliches Wort, dabei erscheinen zu wollen, aber entflohen wäre, er nun sie alle, als ehmalige Stiftsglieder auf unbestimmte Zeit, wenigst bis der Prälat an den Platz werde gebracht worden seyn, unter militärische Aufsicht in Verwahrung müße bringen lassen. Sogleich verlangte er das Handgelübd, in den mit ihnen vorzunehmenden Con-

---

„Die Vorwürfe die man mir von Seite der „Commission macht, ich hätte nämlich 50000 fl. „aus der Waisenkasse mit mir genommen, sind „so grundlos, daß sie nicht einmal eine Wider„legung verdienen. Das ganze Publikum weiß, „daß seit mehreren Jahren in dieser Kasse kein „Credit, noch weniger eine beträchtliche Summe „Geldes war. Der P. Joa. Nepomuk, als „Waisenpfleger ist in meiner Abwesenheit ohne „Rechnung gestorben. Die baierische Commission „war im Haus, und erfuhr in 5 Minuten seinen „Tod. In einem Nu war das Zimmer geleert. „Nicht, als wollte ich behaupten, Sie hätte Gel„der genommen, sondern daß ich davon nichts „habe, und nichts haben könne. Dieß alles „kann ich eidlich versichern. — Kommen Sie zu „mir, und bringen Sie so viel, als Sie können. „Grüssen Sie alle. Das schlimme Wetter hat „mich von meiner Abreise nach Wien gehindert. „Den 3. Febr. reise ich gewiß

Ihr

Salzburg, den 1. Febr. 1808. Cstr. Ulrich, Abt.

ſtituten die Wahrheit zu reden, und erlaubte nur zur Gnade, das die Religioſen unter dreyfacher Wache in dem ihnen zur bisherigen Wohnung angewieſenen zweyten Beamtenhauſe beiſamen ſeyn durften. Am folgenden Tage nahmen die Conſtitute auf dem Zimmer des Hr. Kommiſſairs ihren Anfang, bis wohin, und von woher jedesmal der vorgerufene Geiſtliche, gleich einem Delinquenten, durch den Amtsdiener geführet worden war. Die exponirten Geiſtlichen erhielten zwar nach geſchehenem Verhöre die Erlaubniß, auf ihre Stationen zurückzukehren, bekamen aber den ſchärfeſten Auftrag, auf jede Einberufung ſich zu ſtellen, und die Gränzen ihrer Station ſo lange nicht zu überſchreiten, als lange der Arreſt andauren ſollte. Während der Anweſenheit gedachter königl. Kommiſſion hat der Hr. Kameralverwalter Schuſter in Begleitung eines Schreibers dem Abte in Eilmärſchen nachgeſetzt, und ihn auf der öſtreichiſchen Poſtſtation Waging, oberhalb Salzburg eingeholt, und ſogleich mit Beihilfe eines Domeſtiquen von auſſen jenes Zimmer des Gaſthofes geſchloſſen, in welchem der Abt ſein Nachtquartier genommen hatte. Als daher der Abt frühe ſeine Reiſe wiederum fortſetzen wollte, und ſich gegen alles Vermuthen eingeſchloſſen fand, machte er Lärm, erfuhr aber bald, warum dieß geſchehen wäre. Er erbath ſich da-

Digitized by Google

her die Ortsobrigkeit aus, die sogleich die Anstalt traf, daß der Abt, und der Kameralverwalter durch einen Offizier bis zur höheren Stelle nach Salzburg begleitet wurden, von woaus der Erste seine Reise nach Wien, und Tiniez fortsetzte, der Letzte aber mit seinem Begleiter seine Rükreise nach Haus unverzüglich nehmen mußte. Der Tag vor seiner Zurükkehr, nämlich am 20 Jänner 1808 hörte der Arrest der Geistlichen auf, deren Lage aber itzt weit trauriger, als je wurde, indem man ihnen bis zur beendeten Untersuchung keine, Pensin mehr abfolgen ließ, und sie sich itzt blos von dem Almosen der durch die Vorsicht zugeführten gutherzigen Menschen ernähren mußten, worunter vorzüglich die nach Wiblingen gezogene herzogliche Familie mit tief schuldigstem Danke muß angerühmet werden. Jedoch die kleine darbende Heerde schmolz gar bald. P. Fortunat Vock zog am folgenden 27 May in seine Geburtsstadt Günzburg; die P. P. Franz, und Anton Ganther suchten sich zu Ehingen mit Musick instructionen durchzuschlagen; der Subprior P. Petrus Willer erhielt seine nachgesuchte Erlaubniß von der Pfarrey Wiblingen, dem die herzogliche Familie in der untersten Etage des vormaligen Klosters zunächst der Stiege eine Wohnung einräumte, wo er, gleich einem zweiten Alerius, in seinem Professhause bis auf seinen Sterbtag, den

19 Juny 1814, in steter Frömmigkeit zur allgemeinen Erbauung lebte. Der die Pfarrey Göggingen excurrendo versehende P. Sebastian Henle kam als Pfarrer nach Fischbach am Bodensee, und der dortige Pfarrer, Joseph Schedler, ein Weltpriester, bezog die Pfarrey Widlingen, und bekam das zweite Beamtenhaus zur Wohnung. Zugleich wurde auch Billafingen mit dem pensionirten Weltpriester Franz Georg Winter besetzt, und der daselbst bisherige P. Franz Xaver Sibich entfernt; nach Göggingen aber kam der pensionirte Weltpriester Joseph Gfrerer, dem das dasige Zollhaus zur Wohnung angewiesen wurde. Endlich am 28 July gelangte der junge P. Gottfried Ackermann als Kaplan nach Obernborf. Die nicht angestellten Klostergeistlichen erhielten aber erst mit dem Anfange des Wintermonats wiederum den Genuß ihrer Pension, so wie die bei der Seelsorge zu Unterkirchberg angestellten zwey Religiosen einmal ihre schon von Baiern geschöpfte, und von dem Diözesanbischofe bekräftigte jährliche Kompetenzbesoldung, wogegen aber die dortigen Güter, und Fahrnisse eingezogen, und erstere auf neun Bestandjahre, letztere aber für immer den Meistbiethenden überlassen wurden.

2) Noch war die erste Hälfte des Jahres 1809 nicht verflossen, als die Franzosen, obgleich

dießmal nicht als Feinde, schon wiederum durch Schwaben zogen, und mit ihren Bundsgenossen, den badischen, würtembergischen, und baierischen Truppen der Hauptstadt Oestreich zueilten, die sich ihnen schon am 12 May mit Kapitulation ergab. Und da dann der französische Kaiser Napoleon noch weiter die am fünften und sechsten des Heumonats bei Wagram gelieferte Schlacht gewonnen, und sich bis in Gallizien gezogen hatte, wo auch Krakau am 14. dieses durch Kapitulation sich ergeben hatte; so wurde diese Stadt mit allem dem, was in den dazu bezeichneten Rayon gehörte, folglich auch das nahe Tiniez dem neuen König von Sachsen als Entschädigung zugetheilt. Die seit fast drey Jahren sowohl in Tiniez angesidelten, als auch auf der Universität Krakau als Lehrer angestellten Wiblinger Religiosen wurden bald nach diesem für Oestreich so unglücklich geführten Kriege sowohl von den Polacken selbst, als auch von den Sachsen, und Franzosen mit harten Untersuchungen, militärischen Verwahrungen u. s. w. längere Zeit sehr übel behandelt; indem diese meist durch auswärtige Einflüße irregeleitet sicher glaubten, die neuen Mönche in Tiniez hätten eine ungeheure Summe Geldes mit sich aus Schwaben gebracht. Sie rißen daher alle Böden, und alle zu einem Behältnisse verdächtigen Oerter sowohl im Kloster

Tiniez, als auch in der Wohnung der Professoren zu Krackau, das Collegium minus genannt, auf; durchsuchten nicht weniger alle Pulte, Bettladen, und Kästen, und gruben sogar in den Kellern nach, um das vermeinte Geld aufzufinden. Abt Ulrich, welcher sich schon früher vor den heranrückenden Franzosen, auf die zu seinem Kloster gehörige Probstey Tuchow geflüchtet hatte, gerieth daselbst in eine noch größere Gefahr, indem der dasige Probst, ein noch alter Religios von Tiniez, der sich bisher gegen seinen neuen Abt sehr schmeichelhaft betragen hatte, itzt auf einmal sein Natterherz eröffnete, und Anstalten traf, den Abt den ihn zum Tode aufsuchenden Patrioten auszuliefern, dessen schwarzer Anschlag aber noch glücklich durch einen im Quartier zu Tuchow liegenden russischen Offizier vereitelt wurde, der sich nicht nur allein des verlassenen Prälaten annahm, sondern ihm auch seine Errettung verschaffte. Auch dem P. Roman Zängerle, damaligen Professor an der Universität Krackau gelang es nach einem monatlangen Arrest aus Krackau zu entfliehen, und nach Wien zu kommen, um da nach Auftrag des Abtes, und Priors für ein neues Unterkommen der Mitbrüder, und zwar, wo möglich, in klösterlicher Gemeinschaft, jedoch nicht mehr in Polen, oder Ungarn, sondern in Deutschland zu suppliziren. Längere Zeit hatte

zwar der Kaiser den Antrag, die durch ihr Lehramt, Fleiß, und Eifer um die Kirche und den Staat bestens verdienten und in ihrem religösen Betragen zugleich sich löblichst auszeichnenden Wiblinger Religiosen mit dem sehr reichen Lamberger-Dominikaner-Stifte zuversorgen, und ihnen daselbst die Studien zu übertragen, bis er endlich auf mehrere eingereichte Suppliken sich entschloß, die Wiblinger Colonie außer dem deutschen Boden nicht mehr als eine Gemeinde anzusideln, sondern sie bis zu ihrer Anstellung mit zulänglichen Pensionen von 6 bis 700 fl. Wiener Währung zu begnadigen.

3) Mittlerweilen hörte auch der erwähnte Arrest der Mitbrüder zu Tiniez, und Krackau auf, und jeder derselben konnte seinen Unterhalt suchen, wie und wo er wollte. Sie theilten sich daher auf vier, vor mals zum Stifte Tiniez gehörigen, und noch östreichisch verbliebenen Plätzen, bis sie endlich alle nach erhaltener Nachricht über die ihnen vom Kaiser gnädigst zugedachte Pension gegen den Aprilmonat 1811 nach Wien gezogen sind, um daselbst ihre Pension zu verzehren, die sie jedoch nicht lange genoßen. Denn einige wurden sogleich als Lehrer auf den Universitäten Brünn, Prag (b) Olmütz (c) Wien (d) und Linz (e) mit einem Gehalte von 1600 fl. W. W. gut angestellt; andere aber, die ihrem Ordens-

institute ferners getreu nachleben wollten, fanden in den östreichischen Stiftern, als bei den Schotten in Wien, zu Admont, Gottwich, (Kettwein) und Kremsmünster gnädige Aufnahme. Dem P. Großkeller Bernard Ganther wurde die Verwaltung der oben genannten östreichisch verbliebenen tiniezischen Probstey Tuchow schon früher übertragen, weil der vorige Probst, vom bösen Gewissen gedrückt, sich nach Tiniez zurückgezogen hatte. Zu dem P. Großkeller gesellte sich der P. Pius Rieger, bis er endlich am 5 Febr. 1815 die nur 6 Stunden weit entfernte erledigte Pfarrey der Kreisstadt Bochnia erhielt. Der Abt Ulrich bekam ein Kanonikat an der Kathedralkirche zu Großwaradein in Ungarn, auf welches er nach erhaltenem Indigenat am 20 Decbr. 1812 installirt worden, aber nur noch bis am 3 Jänner 1815 lebte.

4) Während dem nun dieses alles mit den aus Tiniez vertriebenen Wiblinger Religiosen vorgieng, hatten auch ihre übrigen da, und dort sich noch in Schwaben befindlichen Mitbrüder

(b) P. Roman Zängerle zuerst in Brünn dann in Prag.

(c) P. P. Victor Locher u. Martin Altegger.

(d) P Roman Zängerle v. Prag nach Wien.

(e) P. Gregor Ziegler in Linz, dann a. 1815. nach Wien.

ein ähnliches Schicksal, die, um sie aus dem Pensionsstande zu bringen, theils als Pfarrer, theils als Kapläne, und Vikarien angestellet worden sind. Von den an dem Kollegio zu Ehingen noch angestellten drey Wiblinger Religiosen bekam jeder zu seiner ihm betreffenden Besoldung noch jährlich 200 fl. Pension, und von der Stadt eine tägliche Beilage von 30 kr. die dann so mit den zwey Vätern Franziskaner Zepherin Donfried, und Desiderius Schwenk in größter Harmonie bis auf den 24 August 1812 das Lehrfach sowohl der unteren als oberen Schulen fortsetzten. Allein da bis dahin die Anzahl der Studenten wegen gehemmten Aussichten, und Aushebungen zum Militairstande bis auf sechszehn Individuen geschmolzen; so wurde die Tradierung der Philosophie nicht nur allein unterlassen, sondern das Kollegiumsgebäude selbst in einen Bürgerspital, die dasige schöne massive Kirche in einen Fruchtkasten verwandelt, und die Schulen nebst der Wohnung der Professoren in das zu Ehingen befindliche Franziskaner-Kloster verlegt. Da aber die bisherige zwey Professoren P. Robert Kolb, und P. Desiderius Schwenk sogleich ihre erhaltene Kaplaneyen, und zwar jener zu Unterstadion, und dieser zu Untermarchthal bezogen; so wurden die Studien der unteren Schulen von den noch drey übrigen Professoren das Jahr $18\frac{1}{13}$ fort-

besetzt, die auch zugleich das Predigtamt in der zur zweyten Stadtpfarrkirche erhobenen Franziskaner Kirche nebst den gewöhnlichen Exhortationen für die Studenten besorgten. Als aber auch im October 1813 der verdienstvolle Professor P. Zepherin gestorben; so hatten die zwey Exconventualen von Wiblingen den Schulkurs $18\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ nur allein angefangen, bis die erledigte Stelle am 12 May 1814 durch den Weltpriester Ernest Gebhard aus Tettnang besetzt worden war. Endlich weil auch am Ende des Schuljahres 1814 der Professor Placidus Ay auf seine erhaltene Pfarrey Wachendorf abgezogen, dessen Lehrkanzel der Weltpriester Joseph Uhl aus Schneidheim besetzte; so blieb nur noch der einzige wiblinger Exconvetual P. Modest Häufele bei dem Lehrfache in Ehingen bis an seinen Sterbetag den 8 Novbr. 1821 übrig.

5) Uibrigens da vermöge der am 24 April 1810 zu Compiegne statt gehabten Konvention zwischen den Rheinischen Bundesfürsten Baiern, Würtemberg, Baaden u. s. w. eine andere Gränzberichtigung, und Erweiterung ihrer Länder geschah, und Würtemberg durch den am 18 und 29 May zu Paris geschlossenen Vertrag die Stadt Ulm nebst allen vormals baierischen Herr- und Ortschaften des linken Illerstromes als Zuwachs erhielt; so verursachte dieser Zuwachs in Wiblin-

gen, außer dem bis daher bestandenen Kameralamte, folgende Veränderungen. Das seit dem Ende des Herbstmonats in Wiblingen errichtete, und unter dem Oberamte Biberach gestandene Unteramt wurde zu einem Oberamtsitze erhoben, dem man 72 theils Dörfer, theils Weiler, und einzelne Höfe zutheilte; auch bekam es eine eigene Stadtschreiberey, und ein Pflegamt. Sofort wurde in dem folgenden Jahre 1811 nicht nur eine neue Donaubrücke zunächst dem vormaligen Hochgerichte geschlagen, sondern auch eine über diese von Ulm über Leutkirch an den Bodensee führende neue Strasse angelegt, und links, und rechts mit fruchttragenden Bäumen besetzt. Endlich gegen das Ende des Jahres 1814 wurden auf königl. Befehl die vornehmsten Bücher der vormaligen wiblinger Kloster-Bibliotheck in die allgemeine Bibliotheck nach Stuttgart abgeführet, die übrigen aber bis auf das J. 1822. an Ort und Stelle belassen, bis auch sie ihre Bestimmung theils in die Bibliotheck der Universität Tübingen, theils in jene der evangelischen Seminarien oder der niedern katholischen Convicte Ehingen, Ellwangen, Rothweil, u. s. w. bekamen. Den schönen leeren Büchersaal hingegen überließ der König dem Landkapitel Wiblingen für die Kapitelsbibliotheck mit der Auflage, denselben aus der Kapitelskasse gut zu unterhalten. Das Klo-

stergebäude selbst, seit dem Jahre 1808 Schloß genannt, welches im Frühjahre 1822 von der herzoglichen Familie verlassen worden, wurde für das königliche Oberamt eingerichtet, in welchem sodann das königl. Oberamtspersonal nebst dem Hr. Dekan u. s. w. seit dem Herbste dieses Jahres ihre Logien bezogen, dagegen aber die zwey vormaligen Beamtenwohnungen ausser dem Schloße, den Meistbiethenden verkaufet wurden. Endlich im J. 1826 wurde ein Theil des neuesten südlichen Oekonomiegebäudes gänzlich abgetragen. So erlosch mit dem uralten Stifte Wiblingen, welches beinahe siebenhundert, und dreyzehn Jahre bestanden, und während dieses Zeitraumes getreuest das Seinige zum Wachsthume der Religion, und guten Sitten beigetragen, sich jedem Irrthume, und Sittenverderbnisse nach Kräften widersetzt, gegen Monarchen, und Vaterland seine obhabende Pflichten nach Möglichkeit erfüllt, die Wissenschaften, Verstandes- und Landes-Kultur befördert, der Jugend wissenschaftlichen, und religiösen Unterricht mit großen Aufopferungen, und Anstrengungen ertheilet, die Künsten geschätzet, den Handwerkern, und Taglöhnern stets Brod verschaffet, für die Armen durch Austheilung eines wochentlichen Brodes, und Geldes so hinlänglich gesorget, daß sie sich nebst einiger Handarbeit leicht hätten ernähren

können, und zum Betteln nie wären gezwungen worden, wenn nicht Muthwillen sie hiezu angetrieben hätte, und dann auch die fremden Hilfsbedürftigen von der Unterstützung nicht ausgeschlossen hat; so, sage ich, so erlosch mit dem uralten Stifte nach seiner Auflößung allmählig auch noch alles das, was Klösterliches an ihm zu erblicken war, und entfernt werden konnte; womit der Nachwelt alles das entzogen wurde, was

ein Kloster stets zum Besten der Religion,
und des Vaterlandes gethan, und beym
ferneren Fortbestehen noch weiter
hätte thun, und leisten
können.

# Verzeichniß,

## der zur Zeit der Verweltlichung (27. März. 1806) des Stiftes Wiblingen zu demselben gehörigen lebenden Religiosen, nebst ihrer kurzen Biographie.

### I.

Der Hochwürdige, Hochwohlgebohrne Herr Herr
Ulrich IV. (Keck)
regierender Abt,

Sr. Kais. Königl. Majestät von Oestreich gebohrner Erbkaplan, der Universität zu Salzburg Präses, und des Gymnasiums, und Liceums zu Ehingen Direktor;

gebohr. zu Jettingen den 26. Oktbr. 1754. — Profeß am 11. Novbr, 1775. — Priester am 29. Mai 1779. — zum Abt erwählt 17. April 1798, — benedizirt den 22. April 1798.

Sein Taufname war Johann Georg. Nach der Sekularisation seines Stiftes Wiblingen bekam er von dem östreichischen Kaiser Franz I. die Erzbenediktiner Abtei Tiniez in Polen, wohin er sich mit 11 seiner Religiosen begab. Da aber auch Tiniez im Jahr 1809 an Sachsen gefallen, und verweltlicht worden, lebte er als Privatmann von der kaiserl. Pension, wurde sodann im Jahre 1812 Kanonikus an der Kathedralkirche zu Großwardein in Ungarn, woselbst er den 3. Jänner 1815 am Nervenfieber starb. Mehreres von ihm, ist oben Seite 353 u. f. w. angeführet worden.

Digitized by Google

## II.

### P. Gregorius Ziegler Prior,

mit dem Taufnamen Thomas Aq u. geb. zu Kirchheim den 7. Merz 1770. Profeß 26. Apr. 1791. — Priest. 25. May 1793, war zuerst Professor der Studenten im eigenen Kloster, dann vom J. 1794 bis 1798 in Konstanz, und von 1798 bis August 1800 in Freiburg, nahm daselbst das Doktorat, und wurde zum Haus Professor der Theologie, und Novizenmeister, und endlich am 23. Octbr. 1801 Prior und Hausexhortator. Er verwendete sich viel am Wienerhofe zur Erhaltung des Stiftes und erhielt nach der Auflösung desselben für seine Mitbrüder vom Kaiser Franz I. die polnische Erzbenediktiner Abtey Tiniez zum Geschenke, woselbst er vom Novbr. 1806 bis 1809 als Prior vorstand, und zugleich an der Universität Krakau die Lehrkanzel der Dogmatik versah. Aus Polen vertrieben lehrte er zuerst die Kirchengeschichte in Linz, dann vom J. 1815 die Dogmatik in Wien, und wurde im J. 1818 zugleich Konsistorialrath von Linz und Krakau, und Domprediger in Wien. Am 2. Febr. 1822 erhob in der Kaiser zum Bischofe des neuerrichteten Bisthumes Tiniez in östreichisch Gallizien, und endlich am 13. April 1827 zum Bischofe in Linz.

## III.

### P. Petrus Willer Subprior,

zu Reutben am 16 May 1755 gebohren, und mit dem Taufnamen Taddäus belegt. Profeß seit dem 11 Novbr. 1778, und Priester 25 May 1782. Er war anfänglich Custos, Musikinstructor bei den Studenten, Kuchelmeister, zweymal Pfarrer in Göggling gen, und endlich Subprior. Im J. 1805 bis 7 Juny 1808 mußte er die Pfarrey Wiblingen versehen,

Digitized by Google

lebte sodann von seiner Pension als der letzte aus seinen Mitbrüdern in seinem Mutterstifte bis an seinen Sterbtag den 19 Juny 1814 und wurde auf dem Gottesacker der St. Nikolai Kapelle zur Erde bestattet.

## IV.

### P. Amandus Storr Senior
Pfarrer in Unterkirchberg.

Gall Johann Nepomuk war sein Taufname, zu Ulm am 16, Octbr. 1743 gebohren. Profeß seit dem 11. Novbr. 1761. Priester 20. Septbr. 1766, welcher das Amt eines Novizenmeisters und Professors sowohl der Philosophie als Theologie, wie auch des Kirchen- und bürgerlichen Rechtes, der Numismatik, und Heraldik, und zugleich vom 18. Oktbr. 1776 bis 26. Oktbr. 1799 jenes eines Priors verwaltete. Er beförderte ungemein die klösterliche Zucht und Wissenschaften, vermehrte die Bibliotheck mit kostbaren Werken, und legte eine ansehnliche Sammlung der Heraldik und Numismatik an. In den letzten Zeiten war er der Hauschronograph und Alterthumsforscher, der seine Feder fast nie niederlegte. Vom 26. Oktbr. 1799 bis an seinen Tod, den 8. März 1813 war er als Pfarrer in Unterkirchberg angestellt, dessen Kirche er mit drey neuen Altären zierte, und unter dem Vorzeichen derselben am 10. März 1818 begraben wurde.

## V.

### P. Johann Nepom. Höld, Subsenior,
Archivar, Heiligen- und Waisenpfleger,

in der Taufe Georg genannt, zu Roth am 11. April 1744 gebohren. Profeß 11. Novbr. 1764. Priester

17. April 1768. Ein in den Wissenschaften bestens bewanderter Mann, der anfänglich Professor und Moderator der studierenden Jugend war, und die Reinheit der deutsch- und lateinischen Sprache ungemein beförderte; dann im J. 1779 Archivar, Beisitz der Kanzley, wie auch Heiligen- und Waisenpfleger wurde. Er starb durch unsägliche und mehrjährige Fußschmerzen ganz erschöpft am 7. April 1806 und wurde der letzte aus seinen Mitbrüdern in dem Gruftgewölbe der Kirche begraben.

## VI.

### P. Fidel Augustin Braunmühl
### Superior des Collegiums in Ehingen,

am 4. July 1747 zu Reffingen gebohren, Profeß seit dem 11. Novbr. 1764, Priester 7. Juny 1770 anfänglich Professor bei den Studenten, dann Custos, und vom J. 1779 bis 1794 Subprior. Vom 12. März 1794 bis 27. Oktbr. 1798 Pfarrer in Billafingen, und von da bis 23. Oktbr. 1801 in Gögglingen. Im J. 1802 kam er abermal nach Billafingen, am 30. August 1803 aber wiederum in das Kloster zurück, um die Aufsicht über die Gärten zu führen; wurde dann am 30. Oktbr. 1804 als Superior des Kollegiums in Ehingen aufgestellt, und endlich nach Verweltlichung des Stiftes am 26. Juny 1807 als Pfarrer nach Dunningen, Dekanats Rottweil, befördert, woselbst er am 29. July 1826 starb, und begraben wurde.

## VII.

### P. Benignus Kurz,

Johann Michael getauft, zu Ottenbeuren den 21. Febr. 1750 gebohren, seit dem 11. Novbr. 1769 Pro-

Digitized by Google

feß, und 19. März 1774 Priester; lehrte anfänglich im Stifte die Philosophie, wurde hierauf a. 1783 Pfarrer in Billafingen, wo er die dasige Kirche erbaute, kam dann wegen abnehmendem Augenlichte als Vikar am 6. Septbr. 1793 nach Unterkirchberg, und wegen eingetretener gänzlichen Blindheit am 7. März 1794 wieder als Vikar nach Billafingen, endlich am 9. Septbr. 1801 in das Kloster zurück, das er nach der Verweltlichung am 12. Oktbr. 1807 verließ, und anfänglich nach Bergatreuthe, dann nach Baienfurth zog, woselbst er am 24. Oktbr. 1809 an der Wassersucht starb, und in Altdorf seine Ruhestätte fand.

## VIII.

### P. Bernard Ganther, Großkeller,

zu Neykirch am 10 Apr. 1747 gebohren, und in der Taufe mit dem Namen Gregor belegt, legte hier am 11 Nov. 1769 die Ordensprofession ab, und wurde den 19 März 1774 zum Priester geweiht, sodann ward er Professor, und Moderator der Studenten im Stifte, vom Octbr. 1783 bis 24. Febr. 1787 Kastner, und endlich von da an bis zur Verweltlichung des Stiftes Oeconom, welches Amt er auch noch zu Tiniez verwaltete, wohin er im August 1806 zog. Nach Tiniez Verweltlichung setzte ihn der östreichische Kaiser als einen Administrator, und Pfarrer nach Tuchow in Polen, und ernannte ihn zugleich im J. 1823 zum Canonicus des neu errichteten Bisthumes Tiniez Er starb in Tuchow am 26 März 1830.

## IX.

### P. Franc. Xavec Sibich, Kellermeister, Waisenpfleger, und Vikar in Unterweiler,

zum Taufnamen Joseph, in Weissenhorn am 13. August 1748 gebohren, Profeß 11. Novbr. 1769. —

Prieſter 19. März 1774 anfänglich Profeſſor ſowohl der Humanioren bei den Studenten, als der Philoſophie bei den Klerikern, dann vom J. 1788 bis 1793 Pfarrer in Gögglingen, und abermal Profeſſor der Theologie, vom 27. Jänn. 1794 bis 6. July 1798 Pfarrer in Unterkirchberg, dann Kellermeiſter, und von 27 Octr. 1798 Pfarrer in Billafingen. Am 1. Octob. 1801 wurde er zugleich Keller- und Küchenmeiſter, behielt jedoch letzteres Amt nur bis auf den 4. Juny 1802 wo er die Waiſenpflege übernehmen mußte. Am 6. Apr. 1808 ſetzte ihn die königl. Baier. Kommiſſion als Pfarrer nach Billafingen, wurde aber von Würtemberg am 5 May 1808 in den Penſionsſtand geſetzt, endlich zum Kaplan nach Hindelwangen am 29 Septbr. 1810 ernannt. Im J. 1817 kam er als Kaplan nach Steiſſlingen, wo er den 14. Octob. 1828 ſelig im Herrn entſchlief.

## X.

### P. Hartmann Alber, Pfarrer in Billafingen,

deſſen Taufname Laurentius, ward zu Wehingen am 10. Auguſt 1753 gebor. — den 11. Novbr. 1774 Profeß, und 29. May 1779 Prieſter. Er war zuerſt Profeſſor, und Moderator bei den Studenten, dann vom J. 1795 bis 13. July 1798 Kaſtner, und von dieſer Zeit bis auf den 26. Octr. 1798 Pfarrer in Unterkirchberg, wurde ſodann Konventprior, und vom 23. Octbr. 1801 Pfarrer in Billafingen, wo er zwölf Tage nach der Auflöſung des Kloſters den 6. April 1806 am Faulfieber ſtarb, und zunächſt der Kirche begraben ward.

## XI.

### P. Fortunatus Vock, Kaſtner,

zu Günzburg am 24. April 1755 geb. und Maximilian getauft, legte am 28. Apr. 1776 die Ordens-

gelübde ab, ward am 29. May 1779 Priester, und verwaltete anfänglich das Amt eines Katecheten, und Schulaufsehers, dann eines Professors der Gymnasialklassen im Stifte, und vom 7. Novb. 1792 bis Sepr. 1798 der Rudiment zu Freyburg, ward hierauf Kastner bis zur Stifts-Secularisation. Im Juny 1807 wurde er von Würtemberg als Pfarrer nach Hausen bestimmt; weil er aber körperlicher Gebrechen wegen, diese Stelle nicht annahm, ließ er sich einen jährlichen Abzug von 100 fl. an seiner Pension gefallen, und verzehrte die übrigen 250 fl. in seiner Geburtsstadt, wo er am 3. Jänner 1812 starb.

## XII.

### P. Paulus Erhard, Prior und Beichtvater des adelichen Frauenstiftes Urspringen

zu Achstetten am 28. Febr. 1759 geb. und Aloysius getauft. — Profeß den 5. Merz 1780. — Priester den 25. May 1782. Er ließ sich anfänglich zu pfärrlichen Verrichtungen so wohl in Unterkirchberg als in Wiblingen gebrauchen, wurde v. J. 1788 bis 1798 Professor, und Moderator bei den Studenten, dann bis auf den 23. Octbr. 1801 Kellermeister, und zugleich 1 Jahr Professor des Kirchen-Rechtes, kam sofort als Hilfspriester nach Villafingen, und endlich am 28. Jänn. 1802 als Prior, Beichtvater, und Pfarrer in das adeliche Frauenkloster Urspringen.

## XIII.

### P. Franciscus Ganther, Chorregent,

zu Neykirch am 9. July 1768 geb. und Jakob genannt; — Profeß den 26. April 1791. — Priester den 25. May 1793 war die mehreste Zeit Musikinstructor, und Chorregent, vom J. 1794 bis 1797

Professor der Gramatikalklassen bei den Studenten, und vom 23. Octbr. 1801 durch zwey Jahre Custos. Nach der Auflösung des Stiftes ward er von Würtemberg zuerst als Vikar nach Deißlingen, dann a. 1810 als Pfarrer nach Altkrautheim gesetzt, wo er den 28. Febr. 1814. am ererbten Nervenfieber starb.

## XIV.

### P. Benedictus Hummel, Küchenmeister,

mit dem Taufnamen Franz Xaver zu Stoffenried am 10 July 1765 geb. seit dem 29. Septr. 1789 Profeß, und am 25. May 1793 Priester; begleitete anfänglich die Aemter eines Schulaufsehers, Katecheten, und Custos, dann vom J. 1796 bis zur Stiftsverweltlichung das eines Küchenmeisters, einige wenige Monate dieser Zeit ausgenommen, in denen er Subprior war. Im Jahr 1808 zog er nach Tiniez, und von da vertrieben stabilirte er in der Benediktiner Abtey Göttwich, wurde auf der diesem Stifte incorporirten Pfarrey Rappersdorf Hilfspriester, woselbst er am 26. Sept. 1813 am Blutschlage starb.

## XV.

### P. Roman Zängerle, Doktor, und Professor der Theologie in Salzburg.

dessen Taufname Sebastian, wurde in Oberkirchberg am 20. Jänner 1771 gebohren, den 25. Febr. 1792 zur Ordensprofession zugelassen, und am 21. Decbr. 1793 als Priester gewiehen. Er lehrte anfänglich die Philosophie, und Theologie im Stifte, und zwar zugleich vom April 1798 bis in den November dieses Jahres Novizenmeister. Von dieser Zeit an kam er als Professor der Theologie, und als ein Verbesserer der zerfallenen Klosterzucht in das Benediktiner Stift Mererau bis auf den 7. April 1801, wo

er abermal im eigenen Stifte als Novizenmeister die Theologie dozirte, und zugleich bis auf den 4. Novbr. 1803 die Pfarrey Wiblingen versah. Er kam sofort als Professor der Exegese nach Salzburg bis auf das Spätjahr 1806, wo er nach Linie3 zog, und an der Universität Krackau gleichfalls Exegese dozirte. Aus Polen vertrieben, war er als Professor der Exegese in Brün, dann im Juny 1811 in Prag, und endlich a. 1813 in Wien angestellt, wo er die Schätzung des Kaisers Franz I. so sehr gewann, daß er a. 1812 zu einem Kanonikat bei St. Stephan in Wien befördert wurde, und zugleich das Rectorat über alle hohe, und niedern Schulen übernehmen mußte; endlich wurde er am 23 April 1824 als Fürstbischof von Seckau, und Administrator des Bisthums Leoben erhoben.

## XVI.

### P. Modestus Häufele, Präfect, und Professor der Physik an dem Gymnasio zu Ehingen.

Andreas war sein Name, den er in der Taufe zu Wiblingen am 24. Novbr. 1773 erhielt. Profeß machte er am 26. Novbr. 1794, und als Priester ward er am 12. März 1797 eingeweihet. Von dieser Zeit an tradirte er die Philosophie, und begleitete zugleich vom Novbr. 1798 durch zwey Jahre das Amt eines Moderators bei den Klerikern, kam dann als Professor der Rudiment, und Gramatik nach Freyburg, wo er sich der strengsten Prüfung in der Philosophie unterzog, die er vom 9. Septbr. 1802 abermal zu Haus dozirte, und nebenbei die Pfarrei Wiblingen versah. Am 4. Novbr. 1804 kam er als Präfect, und Lehrer der Physik an das Gymnasium zu Ehingen, wo er viele Freuden genoß, aber auch manche Verdrüßlichkeiten ertragen mußte. Hier endete er in dem ehemaligen Franziskanerkloster den 8 Novbr. 1821 an Hämorrhoidalbeschwerden sein Leben, und wurde allgemein bedaurt auf dem Gottesacker des heil. Martin begraben.

Digitized by Google

## XVII.

### P. Robertus Kolb, Professor der Rede- und Dichtkunde an dem Gymnasio zu Ehingen,

in Großkötz am 25. Febr. 1772 geb. und Joseph genannt, legte den 2. Apr. 1793 die Ordensgelübde ab, und empfieng am 12. März 1797 die Priesterweihe. Er war anfänglich Lehrer bei den Studenten bis auf das J. 1803 sodann vom August bis Novbr. Hilfspriester zu Billafingen, und Vikar in Unterweiler. Am 7. Apr 1804 kam er als Lehrer der Rede- und Dichtkunde nach Ehingen, und am 30. August 1812 auf seine erhaltene Kaplaney nach Unterstadion, woselbst er, von einem Schlagfluße getroffen am 9. Sptr. 1817 starb, und in Oberstadion begraben wurde.

## XVIII.

### P. Antonius Ganther, Professor der Syntax an dem Gymnasio zu Ehingen,

zu Neykirch am 23. Novbr. 1773 geb. — den 26. Novbr. 1794 Profeß, — und 12. März 1797. Priester. Sein Taufname war Andreas. Einige Jahe verwaltete er das Amt eines Chorregents, und Professors zuerst im eigenen Hause, dann zu Freyburg, sofort vom 4. Novbr. 1803 abermal zu Haus, und endlich a. 1804 zu Ehingen, wo er bis nach vollendetem Schuljahre 1806 die Syntax dozirte, dann aber wegen schwächlicher Gesundheit seinen Posten quittirte, um in Ruhe seine Pension zu genießen. Allein höherer Ruf bestimmte ihn am 10. März 1810 als Kaplan zum hl. Kreuz nach Wurmlingen, und am 2. May 1823 als Pfarrer nach Epfendorf.



Digitized by Google

## XIX.

### P. Sebastian Henle, Novizenmeister, und zugleich Pfarrer in Gögglingen.

Bei seiner Geburt zu Rißdissen am 7. Febr. 1774 erhielt er den Namen Joseph, ward a. 1795 am 5. July Profeß, und am 12. März 1797 Priester. Von dieser Zeit arbeitete er immer in der Seelsorge theils als Hilfspriester zu Unterkirchberg, theils als Vikar, und zweymaliger Pfarrer in Wiblingen. Auch zu Gögglingen war er zweymal Pfarrer, wo er auf die Verschönerung der dasigen Kirche über 600 fl. verwendete, ward sofort Custos der Stiftskirche, und vom 4 Novbr. 1803 bis zu Auflösung des Stiftes Novizenmeister. Am 5. May 1808 wurde er als Pfarrer nach Fischbach versetzt, und endlich am 13. Decbr. 1818 als Pfarrer nach Altdorf befördert. Diese Pfarrei resignirte er aber im J. 1830 Krankheits halber freiwillig, um in den Pensionsstand zurückzutreten. Allein gar bald, nämlich am 19. Jänner 1831 wurde ihm die Kaplaney Unterailigen übertragen. Unterdessen hofft er doch noch, daß es ihm, dieser Stelle enthoben, gegönnt werde, seine Pension in Ruhe verzehren zudürfen.

## XX.

### P. Michael Braig, Vikar in Unterkirchberg, und Aufseher der Herrschaft Wiblingischen Schulen,

zu Altbierlingen am 1. Febr. 1774 gebohren, und mit dem Namen Mathias belegt, den 28. Octobr. 1795 Profeß, 20 Decbr. 1800 Priester, war anfänglich Katechet, und Aufseher der herrschaftl. Trivialschulen, zugleich im J. 1802 u. 3 Professor der Vorbereitungsklasse bei den Studenten, dann vom 4.

Digitized by Google

Novbr. 1803 bis 30. Octbr. 1804 Custos und endlich von da bis an 13. März 1818 Hilfspriester zu Unterkirchberg, von woaus er zur Pfarrey Illerrieden befördert wurde, wo er den 15. März 1832 starb.

## XXI.

### P. Placidus Ay, Professor der Logik an dem Gymnasio zu Ehingen,

Aloys in der Taufe genannt, zu Wiblingen am 21. July 1778 gebohren, am 27. Octbr. 1799 Profeß, und 19. Sept. 1801 Priester, bis 30. August 1803 die studierende Jugend in eigenem Hause, kam sodann als Hilfspriester nach Unterkirchberg, und am 30. Octbr. 1804, als Professor der Logik, Metaphysik, und Moralphilosophie nach Ehingen an das dasige Gymnasium. Als aber daselbst im J. 1812 die Philosophie aufhörte, dozirte er noch 2 Jahre die Syntax, und bezog sodann die am 2. July 1814 erhaltene Pfarrey Wachendorf, und am 23. Jänner 1830 jene in Bierlingen.

## XXII.

### P. Anselmus Hund, Professor der Gramatikalklassen an dem Gymnasio zu Ehingen.

Leonard mit dem Taufnamen aus Altdorf am 2. Novbr. 1777 gebürtig, seit dem 27. Octbr. 1799 Profeß, und 4. Juny 1803 Priester, der so lange er im Kloster war, die studierende Jugend in der Musik unterrichtete, und vom 4. Nov. 1803 ihr Professor, und zugleich Chorregent, auch Vikar in Wiblingen war. Vom Novbr. 1805 bis Septbr. 1806 lehrte er an dem Gymnasio zu Ehingen die Rudiment, und Gramatik, zog sich dann in das Kloster zurück bis auf den 19. Sept. 1807 wo er als Kaplan nach Zwifalten kam, dann am 7. März 1816 als Pfarrer in Hohenberg, und am 16. März als Pfarrer in

Langenargen, und endlich am 9. Jänner 1833 als Pfarrer in Boos K. W. angestellt wurde.

## XXIII.

### P. Joseph Keller, Kaplan auf dem Nonnenberg bei Salzburg.

zu Böringen am 10. August 1779 gebohren, und mit dem Namen Ludovicus belegt, Profeß den 5. July 1801, Priester den 4. Juny 1803 war anfänglich Hilfspriester in Wiblingen, dann vom 30. Octobr. 1804 Katechet bei der dasigen Schuljugend, und Professor bei den Studenten, wie auch Custos. Im J. 1805 kam er als Kaplan auf den Nonnenberg bei Salzburg, von woher er im J. 1808 in sein Profeßstift zurückkehrte, um die Pension nachzusuchen, und gelangte sodann durch Verwendung des konstanzischen Hr. Generalvikars v. Wessenberg auf die Frühmeß-Kaplaney zu Frauenfeld, und endlich auf die Pfarrey in Güngelheit, im Kanton Thurgäu in der Schweiz.

## XXIV.

### P. Pius Rieger, Professor der Gramatik in Salzburg,

zu Rißdissen den 27. Jänner 1780 gebohren, und mit dem Taufnamen Joh. Chrysostomus belegt, machte am 5. July 1801 Profeß, und wurde am 4. Juny 1803 Priester. Er lehrte zuerst die Gramatikalklassen bei den Studenten des eigenen Stiftes, dann vom 7. April 1804 bis Ende des Schuljahres 1805 in Ehingen, und von da ein Jahr in Salzburg, von woaus er nach Haus zurückkehrte, und am 15 July 1807 als Kaplan zu Waldsee angestellt wurde. Diesen Posten quittirte er aber sogleich im folgenden Octbr. zog in das Kloster Tiniez, nahm das Doktorat, und erhielt die Lehrkanzel der Kirchengeschichte

an der Universität Krackau. Nach aufgehobenem Kloster Tiniez machte er vom J. 1809 bis 1815 einen Hilfspriester zu Tuchow bis er am 5. Febr. 1815 die Stadtpfarrey Bochnia erhielt, wo er bald eine Gymnasialschule errichtete, und daselbst als Stadtpfarrer und Dekan, vom Schlage getroffen, am 6 April 1830 starb.

## XXV.

### P. Heinrich Enderle, Custos,

in Donaurieden den 14. October 1782 gebohren, mit dem Taufnamen Karl belegt, entrichtete die feyerlichen Ordensgelübde am 11. Novbr 1803 und ward den 21. Decbr. 1805 Priester; zog dann nach Auflößung des Stiftes nach Tiniez, und nachdem auch dieses aufgehoben worden, stabilirte er im J. 1811 in dem Benediktiner Schottenstifte zu Wien, wo er bald Novizenmeister, und Subprior, und dann im J. 1828 Probst und Pfarrer bei St. Ulrich in Wien wurde.

## XXVI.

### P. Columbanus Daigele, Musikinstruktor,

zu Aletshausen am 8. May 1782 gebohren, und Cajetan genannt, schwur am 21. August 1803 unter die hl. Regel, und erhielt den 2. Decbr. 1805 die Priesterweihe. So lange er im Kloster war, ertheilte er der studierenden Jugend gründlichen Musick Unterricht, zog dann nach aufgehobenem Stifte nach Tiniez, und von da vertrieben machte er anfänglich zu Gumpersdorf in Wien einen Hilfspriester, stabilirte sofort in dem Benediktiner Schottenstifte zu Wien, von woaus er auf die diesem Stifte einverleibte Titular-Abtey Talek als Administrator befördert wurde.

## XXVII.

### P. Martinus Altegger, Kleriker,

Ignatius war sein Taufname, Ottenbeuren aber der Geburtsort, wo er am 9. März 1784 das Licht der Welt erblickte. Er legte am 8. Septbr. 1805. die Ordensprofession ab, wanderte sodann nach aufgehobenem Kloster nach Tiniez und erhielt am 7. März 1807 die Priesterweihe, worauf er Professor wurde. Endlich aus Tiniez vertrieben gelangte er als Professor des Bibelstudiums nach Olmütz, von woaus er, durch Schlagfluß ganz untauglich gemacht, mit seinem ganzen Gehalte in dem Versorgungshause für kranke Priester zu Wien unterbracht worden ist.

## XXVIII.

### P. Godefried (Gottfried) Ackermann, Subcustos,

dessen Taufname Magnus, war zu Ottenbeuren am 3. Septbr. 1782 gebohren, und daselbst in das Noviziat getretten, kam aber nach der Aufhebung von Ottenbeuren in das Noviziat nach Wiblingen, wo er am 1. Jänner 1805 die Ordensprofession ablegte, und am 21. Decbr. desselben Jahres Priester wurde. Sogleich machte er in Wiblingen bis zur Auflößung des Stiftes einen Hilfspriester, und Subcustos, wurde hierauf am 28. July 1808 als Kaplan nach Oberndorf versetzt, und endlich am 7. Septbr. 1813 als Pfarrer nach Eglofs befördert, wo er zugleich das Schulinspektorat Wangen besorgte, und nun Dekanats-Adjunkt ist, wie auch erster Consultator bei der jährlichen von dem Hochwürdigsten Ordinariate Rottenburg angeordneten Vikarien-Conferenz.

Digitized by Google

## XXIX.

### P. Conrad Luttinger, Kleriker,

von Aschau am 23. April 1784 gebohren, und Anton genannt, legte am 8. Septr. 1805 die Ordensgelübde ab, und wanderte nach Aufhebung des Stiftes nach Tiniez, woselbst er am 23. May 1807 Priester wurde. Von Tiniez im J. 1809 vertrieben stabilirte er im J. 1811 in dem Benediktiner Schottenstifte zu Wien, an dessen Gymnasio er als Professor angestellet ist.

## XXX.

### P. Cölestinus Keppler, Kleriker,

am 8. Sept. 1784 zu Munterkingen gebohren, und Anton geheißen, vergelübdete sich am 8. Sept. 1805. und wanderte nach der Secularisation seines Profeßstiftes nach Tiniez, wo er kaum den 19. Sept. 1807 zum Priester geweihet Novizenmeister wurde. Nach der Auflößung von Tiniez stabilirte er mit drey seiner Novizen in dem Benediktinerstifte Admont, und machte anfänglich daselbst einen Professor, endlich aber nachdem er das Doctorat der Theologie genommen, kam er als Professor der Theologie an die Universität von Wien.

## XXXI.

### Fr. Ernestus Steidle, Professor der Syntax,

Johann Chrysostomus war sein Taufname, und Dietkirch der Geburtsort, wo er am 27. Jänner 1782 zur Welt kam, welcher er am 11. Decbr. 1803 durch Ablegung der Ordensprofession entsagte. Da er aber nach solcher durch Krankheit, die einen Wahnsinn zur

Folge hatte, gehindert wurde, die theologischen Studien fortzusetzen, gab er bei besserer Gesundheit den Studenten des Stiftes die Syntax. Nach der Secularisation suchte er zwar die theologischen Studien abermal fortzusetzen, allein seine geschwächte Geistes- und Seelenkräfte veranlaßten vielmehr die vorige Verrückung, weßwegen er, zum Priesterstande als untauglich erklärt, seine Pension mit 350 fl. auch außer Landes, jedoch gegen Abzug verzehren durfte. Er hielt sich daher zu Gessertshausen, einem Filial seines Geburtsortes auf, wo er am 18 März 1817 starb.

## XXXII.

### P. Ulrich Maisterle, Musikinstructor,

aus Scheuring den 1. May 1781. gebürtig, den 15. Novbr. 1805 Profeß, und 20. Sept. 1806 Priester, zog nach der Stifts Secularisation nach Tiniez, und von da abermal vertrieben in das Benediktiner Schottenstift nach Wien, wo er die Beständigkeit gelobte, und sich sowohl als Kaplan in der Vorstadt Schottenfeld, als auch als Professor an dem Gymnasio sehr nützlich gebrauchen ließ. Er starb am 1. Decbr. 1815 im Schottenstifte.

## XXXIII.

### Fr. Nathanael G'sell, Layenbruder, Gartenmeister,

in Apfeldorf am 6. October 1774 gebohren, und in dem Orden des heil. Franziskus Profeß, wurde nach Aufhebung dieses Ordens im J. 1802 in Wiblingen als Layenbruder aufgenommen, und zur Aufsicht der Gärten bestimmt. Nach Wiblingens Verweltlichung, wodurch ihm eine jahrliche Pension von 300 fl. zugedacht worden, verzehrte er solche in dem Central-Franziskaner Kloster zu Hechingen, woselbst er am 13. Decbr. 1810 an einem Lungegeschwüre sein Leben endete.

Digitized by Google

# Verzeichniß

der

## Titl. Herren Subscribenten.

Se. Excellenz Tit. Herr Ferdinand Joseph, Graf zu Waldburg, Zeil und Trauchburg, Domherr zu Augsburg und Pfarrer zu Aichstetten. †
Aitingen, Gall, Pfarrer u. Dekanats-Kommissär.
Aichstetten, Fürgut, Schultheiß.
Achstetten, Jäger, Pfarrer, d. Z. in Langenargen.
Altshausen, Faulhauer, Pfarrer u. Schulinspector.
— Joh. Baptist Kempf, Hofmetzger.
Alberweiler, Heyd, Pfarrer.
Altusried, Gugemos, Pfarrer.
Altnau im Kanton Thurgäu, Weber, Pfarrer.
Altstetten im K. St. Gallen, für das Löbl. Frauenkloster.
Amzell, Sauerwein, Pfarrer.
Andwyl im K. St. Gallen, Hr. Med. Dr. Greuter.
Appenzell, Jul. Joh. Bap. Uhlmann, Pfarrer, d. Z. erster Kaplan.
— für das Löbl. Kapuzinerkloster.
Aulendorf, v. Blocken Pfarrer u. Jubelpriester.
Aufheim, Micheler, Pfarrer.
Baustetten, Winter, Pfarrer.
Baltringen, Mittelmann, Pfarrer.
Bellamont, Nadler, Pfarrer.
Bergheim, Xaver Wilhelm Höge, Pfarrer.
— Franz Anton Braun, Kronen-Wirth.
— Joseph Linder, Adler-Wirth.
Billafingen, Winter, Pfarrer.
— Locherer, Schultheiß.
Bischofzell, Straßburger, Stadt Pfarrer.
Booß im Königl. Bai. Landg. Babenhausen, Ludwig Aloys Lang, Pfarrer.

Braunenweiler, Merkle, Pfarrer.
Brandenburg, Hr. v. Bühle.
Bußnang im K. Thurgäu, Keller, Pfarrer.
Burgrieden, Barth, Pfarrer.
Dellmensingen, Hugger, Pfarrer u. Schulinspector.
Degersheim im K. St. Gallen, Lander, Pfarrer.
Denikon K. Thurgau, P. Wilhelm Keller, Pfarrer u. Beichtiger im Löbl. FrauenKloster Denikon.
Dietenheim, Wagner, Kaplan u. Frühmesser.
— Zeller, Schultheiß.
— Bader, Kreuz-Wirth.
— Kuhn, Sonnen-Wirth
— Thäddäus Schmid, Guthsbesitzer.
Dieteskirch, Beckler, Pfarrer.
Diepoldshofen, Strohmaier, Dekanats-Kommissär.
Donaustetten, Ziegelmüller Pfarrer.
Dorenbieren in Vorarlberg, Schweinberger, Pfarrer.
Dobel im K. Thurgäu, Meule, Dekan u. Pfarrer.
Eglofs, Gottfried Ackermann, Pfarrer u. Schulinspector.
Eggmansried, Kees, Pfarrer.
Eisenhartz, J. Bodenmüller, Gutsbesitzer.
Ellwangen, Bannhard, Pfarrer.
Ober Elchingen, Augustin Vidal, Matralist.
Emmenried, Merck, Pfarrer.
Eriskirch, Richter, Pfarrer.
Erolzheim, Freyherr v. Bernhart.
— Braig, Vikar.
— Diepolder, Adler-Wirth.
Feldkirch, Wolf, Stadt Pfarrer.
— Merckle, Rector.
Gotteshaus Fischingen, Abt, Sebastian.
— Franz Fröhlich, Prior.
Finningen, Bihler, Pfarrer.
Friedrichshafen, Maier, Stadt Pfarrer.
Frauenfeld, Rogg, Stadt Pfarrer.
Fronhofen, PfarrVerweser Katz.
Friesenhofen, Hayder, Kreuz-Wirth.
Grünenbach, Peter Pümpel, Kapitels Deputat und frey resignirter Pfarrer.
Goßau im K. St. Gallen, Schlumpf, Pfarrer.

Digitized by Google

Göggingen, G'ferer, Pfarrer.
Hergertsweiler, Maier, Dekan, Pfarrer und Schulinspektor.
Heimenkirch, Pfanner, Pfarrer.
Herlazhofen, Rosenkranz, Vikar.
Hornfischbach, Hauber, Pfarrer.
Hüttisheim, Seif, Pfarrer.
Ißny, Erlauchte Gräfin v. Quadt.
Illerberg, Geiger, Pfarrer.
Illerrieden, Michael Braig, Pfarrer. †
Immenstadt, neun Exemplar.
Ittingen bei Frauenfeld, für die Löbl. Kartäuser Bibliotheck.
Karbach, Schmid, Papierfabrikant.
Kempten, Gasser, Stadt Pfarrer.
— P. Joseph Müller,
— Schnitzer, Burgermeister u. Gastgeber zur Goldenen-Krone.
— Köβlische Buchhandlung.
— Hornner, K. B. Landarzt.
— Fux, Hofapothecker.
— Christoph Jacob Fretscher, Studiosus.
— Maier, Kammerdiener.
— Weinhart, Bäckermeister.
— Muß, Schlossermeister.
— Joseph Jocham, Wachsposier.
— Hell, Schuhmachermeister.
— Bank, Hofschneidermeister.
— in die Harmonie.
Kleinweiler, Jordan, Pfarrer.
Schloß Kirchberg, Se. Excellenz Graf Fugger.
— Raff, Pfarrer.
— Anton Zängerle.
UnterKirchberg, Geisenhof Pfarrer.
Kirchberg, König, Hirsch-Wirth.
Kißlegg, Müller, Pfarrer.
Kreuzlingen, in die Kloster-Bibliotheck.
Linz, Se. Hochwürden u. Gnaden Bischof Ziegler.
Laubheim, Hermann, Pfarr-Verweser.
— Werkmann, Tischlermeister.
Lichtensteig, Wölfle, Dekan u. St. Pfarrer.
Ellwangen, Baunhard Pfarrer.

Lindenberg, Hauber, Pfarrer,
Marchthal, Abt Friedrich.
Mittelbiberach, Konrad Moll, Pfarrer. †
Neufra, Ehinger, Pfarrer u. Schulinspector.
Neubürg, Bünschle, Pfarrer.
Oberegg, Locher, Pfarrer.
Orsenhausen, Kirchheimer, Pfarrer.
Ottenbeuren, Rösle, Pfarrer.
— P. Basilius Miller, Benediktiner.
Pfärrich, Wiedenhöfer, Pfarr Verweser.
Rottenburg, Se. Hochwürden u. Gnaden Bischof v. Keller.
— Jaumann, Domdekan.
— Wagner, Domkapitular.
Reichenhofen, Joh. Nep. Kühle, Deputat u. Jubel-Pfarrer.
Reuthe, Rosenlächer, Pfarrer u. Schulinspector.
Riedlingen, Johler, Dekan, u. Stadt Pfarrer.
Ringenweiler, Unold, Pfarrer.
Rißdissen, Bucher, Adler Wirth.
Roggenburg, Ludolf Weiler, Dekan u. Pfarrer.
Roth, Schmelzle, Pfarrer.
Röthenbach bei Wolfegg, Wirth, Pfarrer.
Röttenbach, Spieler, Kaplan.
Seckau, Sr. fürstl. Gnaden Herrn Roman Sebastian Zängerle Bischof, Administrator des Bisthums Leoben, des Fürsten Kaiserthums Oestreich.
St. Gallen, Conrad Scherrer Domkapitular u. Regens des Bischöflichen Simminar.
— K. A. Galusser, Pfarrer, in Niederglatt.
— Isenring, Schullehrer, in Johnschwyl.
St. Christina, Frid. Schlegel, Pfarrer.
Schönenbürg, Brunner, Pfarrer.
Schwendi, Hopfensitz, Pfarrer.
Schussenried, Löwe, Pfarrer.
Schnirpflingen, Wöhr Pfarrer.
Scheidegg, Täddäus Geiger, Kaplan.
Staufen, P. Adelb. Waibel, d. Z. in Oberstaufen.
Steinhausen, Raunegger, Pfarrer.
Steinberg, Amann, Pfarrer
Staig, Baumhauer, Pfarrer

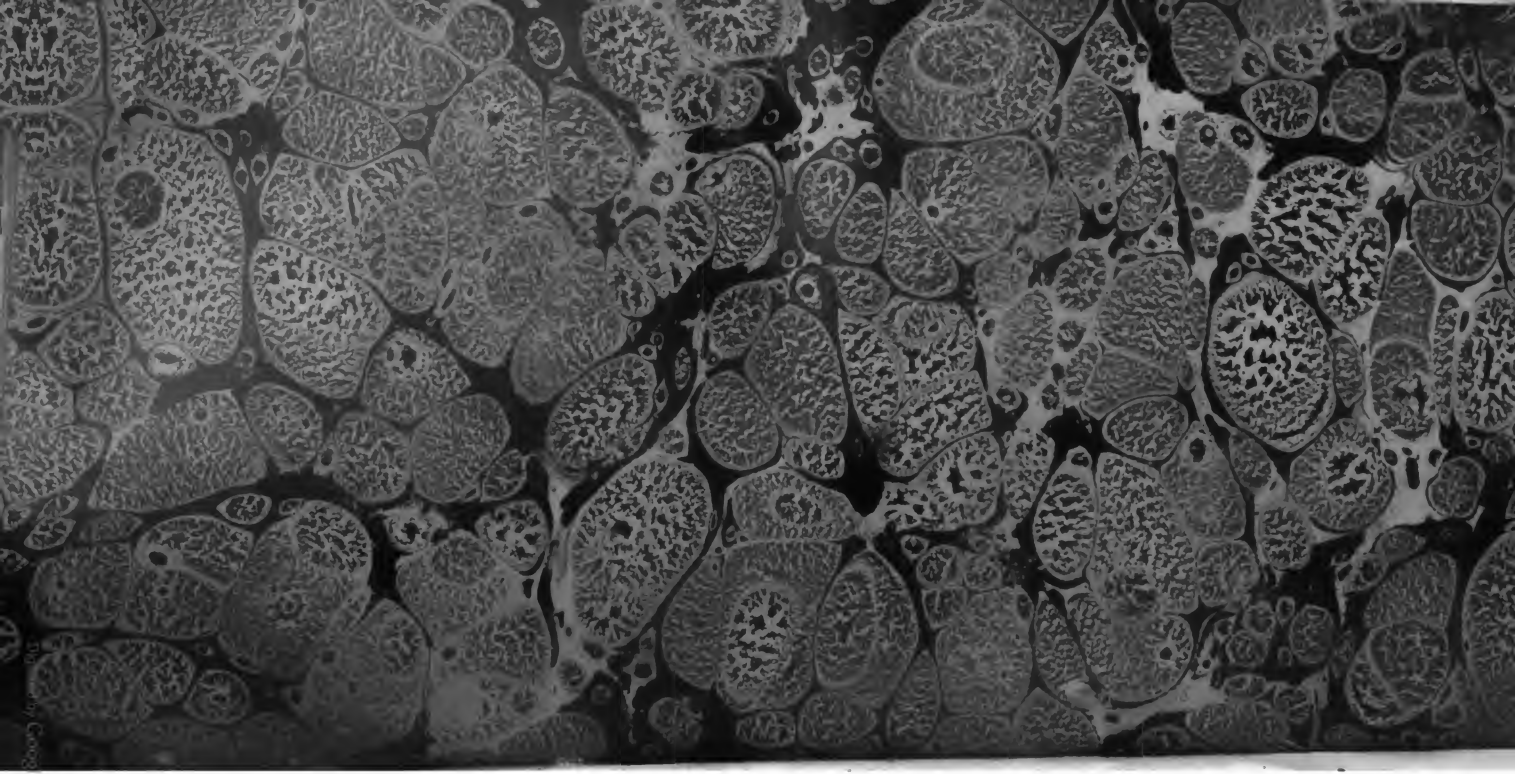
Stiefenhofen, Gottl. Memminger, Kaplan.
Stoffen, im Kongl. Bai. Landg. Landsperg, Benedikt Kreuzer, Pfarrer.
Sießen, Dalkinger, Pfarrer.
Ulm, Stettinische, Buchhandlung.
Ursprungen, Paul Erhard, Pfarrer.
— Fr. Benedikta Merkle, Oberin. in dem Löbl. Frauenkloster.
Unlingen, Münch, Pfarrer u. Schulinspector.
Valentinsberg, Zimmermann, Pfarrer.
Wohnenstein, K. Appenzell, P. Sebastian, Beichtiger.
Walpershofen, Schwarzbauer, Pfarrer.
Weingarten, Sebastian Henle ehedem Capitular des Vorderösterreichischen Stiftes Wiblingen d. Z. frei resignirter Pfarrer in Weingarten.
— P. Longin Wiest, Capitular und Professor des FreyenReichs Stifts Weingarten.
Wolpertschwendi, Pfarrer Feuerle.
Wangen, Frau Theresia Weber, gebr. Eggert aus Wiblingen, d. Z. Stadtschultheißin in Wangen im Allgay.
Wiblingen, Herr Dekan Pfarrer Vogt.
— Herr Oberamtsrichter von Hierling in Wiblingen.
— Herr Oberamtmann Gaul.
— Herr Cameralverwalter Clop.
— Oberamtspfleger Mayer.
— Buchhalter Diezel,
— Quiescirender Oberamtmann von Waldinger.
— Kastenverwalter Greiner.
— VerwaltungsAktuar Götz.
— Schultheiß Merkle.
— Schullehrer Bauer.
— Stiftungs-Pfleger Häufele.
— Gemeindspfleger Schmittele.
— Gemeinderath Eggert.
— Gemeinderath Stolz.
— Bräumeister Straub.
— Adlerwirth Straub.
Wurzach, Treu, Lythograph, Instructor der fürstl. Waldb.-Zeil Wurzachischen Kindern.
Waldsee, Stark Fürstl. Waldsee'scher Hofrath.

Digitized by Google

Böhringen, Selzl, Pfarrer im Königl. Bai. Landg. Illertissen.
Waldsee, L. Kapitels Bibliothek.
Wachingen, Hörmann, Pfarrer.
Welfegg, Spengler, Pfarrer.
Wilhelmskirch, Gasser, Pfarrer.
Wigenspach bei Kempten, Steiner, Kaplan.
Mühlhausen bei Waldsee, König, Pfarrer.
Zeil, für die Fürstl. Bibliothek.
— Konenberg, fürstl. Waldburg-Zeil-Trauchburgischer Domänen-Rath und Hofmeister.
Zwifalten, Joseph Baumeister, Hirsch-Wirth.
— Johann Altmann, Hammerschmid.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google